

STUDIEN ZUR GESCHICHTE DER KONZENTRATIONSLAGER

SCHRIFTENREIHE
DER VIERTELJAHRSHEFTE FÜR ZEITGESCHICHTE
NUMMER 21

Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte
herausgegeben von Hans Rothfels und Theodor Eschenburg
Redaktion: Martin Broszat

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
STUTTGART

Studien zur Geschichte der Konzentrationslager

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
STUTTGART

© 1970. Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart. Gesetzt aus der
Monotype Walbaum-Antiqua. Umschlagentwurf: Edgar Dambacher.
Gesamtherstellung: Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart.
Printed in Germany. Titelnummer 1553

INHALT

Einleitung	7
I. HENNING TIMPKE: DAS KL FUHLSBÜTTEL	
Die Anfänge: Fuhlsbüttel und Wittmoor	11
Die Ära Dusenschön (Sept. 1933–Juli 1934)	14
Die weitere Entwicklung: Umwandlung des KL in ein Polizeigefängnis (1936)	20
Anlage: Aufzeichnungen von Dr. Fritz Solmitz	26
II. WERNER JOHE: DAS KL NEUENGAMME	
Errichtung eines Außenkommandos des KL Sachsenhausen und Inbetriebnahme des Klinkerwerkes in Neuengamme (1938–1940)	29
Neuengamme als selbständiges KL	32
Die Entwicklung in der zweiten Kriegshälfte	34
Die Räumung des Lagers und das katastrophale Ende	38
Anhang: Zusammenstellung der Außenkommandos des Lagers Neuengamme	44
III. GISELA RABITSCH: DAS KL MAUTHAUSEN	
Die Gründung des Lagers 1938	50
Die äußere Anlage und innere Organisation	52
Arbeits- und Lebensbedingungen in der Anfangszeit (1938–1940)	57
Die zweite Phase: Mauthausen-Gusen bis zum Frühjahr 1943	59
Die wichtigsten nationalen Häftlingsgruppen	61
Die Funktion als „Vernichtungslager“	63
Der Industrieinsatz und die Gründung von Nebenlagern (1943–1945).	74
Schlußphase und Befreiung	79
Statistiken	87
Quellen und Literatur	90
IV. INO ARNDT: DAS FRAUENKONZENTRATIONSLAGER RAVENSBRÜCK	
Vorläufer: Moringen und Lichtenburg	93
Entstehung und Anfänge des FKL Ravensbrück	101
Die Entwicklung in der zweiten Kriegshälfte (1942–1945)	115
Vernichtungsmaßnahmen, Experimente, Evakuierung und Befreiung	120
V. EBERHARD KOLB: BERGEN-BELSEN	
Die Errichtung des Lagers Bergen-Belsen und seine Funktion als „Aufenthaltslager“ (1943/44)	130
Die Umwandlung des Lagers in ein Konzentrationslager und die Lagerentwicklung während der letzten Kriegsmomente (1944/45)	142
Bemerkungen über Quellen und neuere Veröffentlichungen zur Geschichte des Lagers Bergen-Belsen	152

VI. MANFRED BORNEMANN/MARTIN BROZAT: DAS KL DORA-MITTELBAU

Die unterirdische Kohnstein-Anlage	155
Rüstungsproduktion und Kompetenzverteilung im Bereich Mittelbau . .	158
Die Anfänge des Lagers Dora (Herbst 1943–Frühjahr 1944)	164
Die zweite Phase: Dora und die neuen Lager des Komplexes „Mittelbau“ (Frühjahr bis Ende 1944)	175
Die letzten Monate des KL Mittelbau	191
Personenverzeichnis	199

EINLEITUNG

Die nationalsozialistischen Konzentrationslager, so wird es manchen Lesern erscheinen, bilden ein schon viel zu viel beredetes und abgegriffenes Thema der Zeitgeschichte, als daß eine erneute Behandlung noch sonderliche Aufmerksamkeit zu wecken vermöchte. Das liegt allerdings mehr an der Art der Publizität als an der tatsächlichen Informationssättigung. Gedenkstätten, Dokumentarfilme, Memoiren ehemaliger Häftlinge, Presseberichte über KZ-Prozesse etc. erinnern immer wieder an die Konzentrationslager der Hitler-Zeit. Die strafrechtlichen und moralischen Aspekte, die dabei im Vordergrund stehen, verlieren aber durch Wiederholung und im Laufe des vergrößerten Zeitabstandes an Eindringlichkeit und beginnen auch bei denen, die nicht an Apologie oder Verdrängung interessiert sind, als sterile Konvention einer psychologisch nicht beliebig reproduzierbaren „Vergangenheitsbewältigung“ empfunden zu werden.

Die Überbeanspruchung durch ein Thema, das zur moralischen Stellungnahme herausfordert, ist aber um so problematischer, als der Stand gesicherter Kenntnisse durchaus ungenügend ist und selbst Historiker durch die Fülle der veröffentlichten und unveröffentlichten z.T. sehr entlegenen und ungleichwertigen Zeugnisse nur schwer durchzufinden vermögen. Gerade das Mißverhältnis zwischen der häufig plakativen Berufung auf die nationalsozialistischen Konzentrationslager in allen Sparten öffentlicher und politischer Diskussion und den fragmentarischen und widersprüchlichen Zeugnissen über diese Lager hat die sachliche Überzeugungskraft einzelner Argumente und Angaben oft beeinträchtigt, Entstellungen nach der einen Seite und Gegenbehauptungen nach der anderen Seite hin begünstigt. Zahlreiche Anfragen, gerade auch von Geschichtslehrern, die in den vergangenen Jahren zum Thema Konzentrationslager beim Institut für Zeitgeschichte eingingen, auch die meist ziemlich verlegene Behandlung dieses Themas in den Geschichtsbüchern verraten, wie stark die Irritierung in dieser Frage noch immer ist.

Schon vor Jahren wurde deshalb im Institut für Zeitgeschichte der Plan gefaßt, mit den Methoden exakter Quellenkritik die wichtigsten Entwicklungen, Daten, Zahlen der Geschichte sämtlicher Konzentrationslager im Dritten Reich zusammenzustellen und dabei auch die Lücken der Kenntnis oder die Zweifelhaftigkeit bestimmter Zeugnisse klar zu bezeichnen.

Nachdem, veranlaßt durch den Frankfurter Auschwitz-Prozeß und beinahe 20 Jahre nach dem verdienstvollen Buch Kogons über den SS-Staat, zunächst (1965) eine gedrängte Darstellung der allgemeinen institutionellen und funktionalen Entwicklung der Konzentrationslager veröffentlicht worden war¹, schien es

¹ Broszat, Martin: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933–1945. – In: Anatomie des SS-Staates, Bd. II, Olten und Freiburg 1965.

angebracht, diese Rekonstruktion des Gesamtgefüges der KL durch eine „von unten“ ausgehende Darstellung der Geschichte der einzelnen Lager zu ergänzen. Bei der Planung dieses Projekts wurden aber die Schwierigkeiten unterschätzt, die einem solchen Vorhaben im Wege stehen. Nur für einige wenige Lager existierten schon Ergebnisse umfangreicher wissenschaftlicher Untersuchungen (so für Bergen-Belsen und Theresienstadt) oder lag reichhaltiges Dokumentenmaterial vor (so für Buchenwald). Für die meisten Lager ergab die Prüfung der bestehenden Quellenlage, daß die Fragmente der Überlieferung weit geringer als die Lücken zwischen ihnen sind. Der Versuch, die quellenmäßig gesicherte und verfügbare Überlieferung zusammenzufassen, mündete daher unweigerlich in langwierige Bemühungen, unbekanntes Material zutage zu fördern, eigene statistische Analysen und Überprüfungen zweifelhafter Unterlagen anzustellen. Die beabsichtigte Bestandsaufnahme der Fakten war meist ohne aufwendige Grundlagenforschung nicht möglich. Damit aber erwies sich die Unmöglichkeit, ein vollständiges Sammelwerk der geplanten Art in absehbarer Zeit und mit Hilfe der begrenzten personellen und finanziellen Mittel des Instituts zuwege zu bringen.

Der Plan reduzierte sich folglich auf eine Reihe von Studien zu Konzentrationslagern auf dem Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches, über die bisher noch relativ wenig bekannt war. Das hier vorliegende Ergebnis dieser Studien war außerdem von persönlichen und anderen Zufälligkeiten abhängig². Wenn deshalb die Zusammenstellung dieser Studien selbst fragmentarischen Charakter hat, so schien doch eine Veröffentlichung in dieser Form angezeigt, nachdem sich herausgestellt hatte, daß mit einer wesentlichen Vervollständigung durch weitere Untersuchungen zunächst nicht zu rechnen ist.

Sämtliche Studien sind im Auftrag des Instituts unter bestimmten primären Fragestellungen vorgenommen worden. Bei allen hier behandelten Lagern sollte im Sinne einer positivistischen Rekonstruktion der Fakten versucht werden, die Umstände der Lagergründung, personelle und institutionelle Zuständigkeiten, Form und Veränderung der äußeren Beschaffenheit wie der inneren Organisation und Zustände der Lager, Zahl und Zusammensetzung der Häftlinge, ihres Arbeitseinsatzes, Formen ihres Selbstschutzes, schließlich besonders wichtige Vorkommnisse und Aktionen im Lager, medizinische Versuche und Vernichtungsmaßnahmen, Umfang der Sterblichkeit und die Modalitäten der Evakuierung und Befreiung so exakt wie möglich darzustellen.

Die Ergänzungsbedürftigkeit dieser Gesichtspunkte vor allem in Richtung auf soziologische und psychologische Fragestellungen liegt auf der Hand. Die hierfür notwendigen Analysen waren in dem beschränkten Rahmen einer quellengebundenen historischen Darstellung aber nicht zu leisten, zumal die vorliegenden Er-

² So mußte leider darauf verzichtet werden, die im Entwurf schon seit langem vorliegende Darstellung von Heinrich Smikalla über das KL Dachau in dieser Schrift zu veröffentlichen. Herr Smikalla hat seine Forschungen zur Geschichte Dachaus inzwischen so vertieft und erweitert, daß ihm eine Kurzfassung der Ergebnisse in dieser Form der Studien nicht mehr möglich erscheint.

lebnisberichte und amtlichen Dokumente hierzu schwerlich ausreichen. Wo die Quellen- und Forschungslage es zuließ, ist auf bestimmte psychologische und soziologische Bedingtheiten der Lagerwirklichkeit wenigstens andeutungsweise eingegangen worden.

Für die Studien über Fuhlsbüttel und Neuengamme konnten zwei Mitarbeiter der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg gewonnen und der ihnen mögliche Zugang zu lokalen Akten genutzt werden. Auf besonderen lokalgeschichtlichen Kenntnissen und Forschungen (M. Bornemanns) basierte auch die gemeinsame Untersuchung über Dora-Mittelbau, bei der ich die Ergebnisse umfangreicher spezialisierter Studien Ost-Berliner Historiker verwerten konnte. Der Darstellung des KL Mauthausen liegt eine für die Zwecke dieser Schrift wesentlich reduzierte bisher ungedruckte Wiener Dissertation der Verfasserin zugrunde. Die Untersuchung über Ravensbrück wurde im Institut für Zeitgeschichte erarbeitet. Der einzige in dieser Schrift enthaltene Beitrag über ein schon ausführlich dargestelltes Lager bezieht sich auf Bergen-Belsen. Der Verfasser der vor Jahren über dieses Lager erschienenen Forschungsarbeit kam in den Besitz neuer Dokumente und leistete mit der hier veröffentlichten Kurzfassung der Geschichte Bergen-Belsens zugleich eine Ergänzung seines früheren Buches.

Wenn somit die Umstände, die zur Entstehung dieser Studien und zur Erfolglosigkeit anderer paralleler Vorhaben führten, von vielerlei Bedingungen abhängen, die sich der Planung entzogen, so liegt den Beiträgen dieser Schrift doch ein gemeinsames Motiv zugrunde: Die Absicht, das Wesen der Konzentrationslager von der konkreten Wirklichkeit der einzelnen Lager her zu erfassen, auch wenn sich daraus eine Revision vorgefaßter Vorstellungen vom „System“ der SS-Herrschaft ergeben sollte. Absichtlich ist dabei davon abgesehen worden, die allgemeinen politischen und institutionellen Zusammenhänge, die mehr oder weniger für die Entstehung und Geschichte *aller* Konzentrationslager unter dem NS-Regime bestimmend waren, jeweils erneut zu exponieren. Die Kenntnis dieser Zusammenhänge wird vielmehr vorausgesetzt. Tatsächlich zeigt schon die hier vorgelegte Auswahl von Geschichten einzelner Lager, wie verschieden nach Zeitpunkt, lokalen Umständen und besonderen Anlässen die Wirklichkeit der Konzentrationslager aussehen konnte. Teilweise ist die Geschichte dieser Lager ohne den Kontext dieser besonderen Umstände gar nicht zu verstehen und ihre Darstellung insofern auch ein Beitrag zu spezifischen Aspekten der Institutionengeschichte, der Rüstungswirtschaft, des SS-Apparates oder bestimmter zeitlicher Phasen der nationalsozialistischen Herrschaft. Die Darstellung am Leitfaden der lokalen und konkreten Ereignisse mag dazu verhelfen, daß das Thema Konzentrationslager aus der Subsumierung unter formelhaft abstrakte Begriffe wie den des „SS-Staates“ oder des „NS-Terror-Systems“ herausgelöst und als von Menschen verursachtes und erlittenes Geschehen erfahrbar wird.

Die Anfänge: Fuhlsbüttel und Wittmoor

In der Nacht zum 6. März 1933 übernahmen Hamburgs Nationalsozialisten die Schlüsselpositionen in der politischen Polizei und kurz darauf auch die Leitung des Senats. Die Ergebnisse der Reichstagswahl vom 5. März 1933 hatten gezeigt, daß auch lautstarke Drohungen nicht in der Lage gewesen waren, das Bild vom ‚roten Hamburg‘ wesentlich zu ändern¹. Dieser Tatsache suchten die neuen Machthaber nun mit rücksichtsloser Gewalt abzuwehren. Die verfahrenlose Verhaftung politischer Gegner, vor allem kommunistischer Funktionäre, die nach dem Reichstagsbrand durch die Notverordnung vom 28. 2. 1933 legitimiert worden war, griff sofort nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Hamburg um sich und war ein gezieltes Mittel, um aus dem ‚roten‘ ein nationalsozialistisches Hamburg zu machen. Die formelle Zuständigkeit für die Anordnung der Schutzhaft lag vor allem bei der von den Nationalsozialisten übernommenen Hamburger „Staatspolizei“, einer besonderen Abteilung der Kriminalpolizei, die schließlich im Oktober 1933 durch Verfügung des Regierenden Bürgermeisters (ähnlich wie zur gleichen Zeit in Preußen und anderen Ländern) aus der Kriminalpolizei herausgelöst und als „Politische Polizei“ zu einer polizeilichen Sonderbehörde verselbständigt wurde. Tatsächlich aber lag die eigentliche terroristische Gewalt im Frühjahr 1933 in Hamburg wie anderswo bei den SS- und SA-Kommandos, die als „Hilfspolizei“ exekutive Vollmachten erhalten hatten.

Die Vernehmungsräume und Zellen bei der Staatspolizei im Hamburger „Stadthaus“ waren meist der erste Ort, mit dem die politischen Gefangenen in Hamburg im Frühjahr 1933 bekannt wurden. Hier spielten sich auch, unter maßgeblicher Einschaltung eines aus SS- und SA-Männern rekrutierten „Kommandos zur besonderen Verwendung“ im Zusammenhang mit Verhören brutale Mißhandlungen ab². Die weiter in Schutzhaft gehaltenen politischen Gefangenen wurden im März 1933 zunächst im Obergeschoß (Dachboden) des Hamburger Untersuchungsgefängnisses provisorisch untergebracht. Aber bei der immer größer werdenden Zahl der festgenommenen „Staatsfeinde“ konnte das nur eine Übergangslösung sein.

¹ Laut Statist. Jahrbuch für das Dt. Reich, 1933, S. 540f. waren bei den Reichstagswahlen vom 5. 3. 1933 in Hamburg 26,9 % der Stimmen auf die SPD (Reichsdurchschnitt: 18,3 %) und 17,6 % auf die KPD (Reichsdurchschnitt: 12,3 %) entfallen. Die NSDAP hatte 38,9 % (Reichsdurchschnitt: 43,9 %) erhalten. Beide sozialistische Parteien waren demnach mit zusammen 44,5 % stärker als die NSDAP aus der Wahl hervorgegangen.

² Vgl. dazu die in Romanform geschriebene, auf eigenes Erlebnis basierende Darstellung von Bredel, Willi: Die Prüfung (Erstauflage 1934 im Malik-Verlag in London), Neuaufl. Berlin 1946, insbes. S. 42.

Schon Ende März wurde der Polizeibehörde ein leerstehender Gebäudekomplex der Hamburger Strafanstalten in Fuhlsbüttel (das Werk- oder Industriehaus und der sogenannte Sternbau) zur Verfügung gestellt. Damit gerieten die politischen Gefangenen, obwohl ihr Schicksal als Schutzhäftlinge weiterhin von der Staatspolizei abhängig war, unter die faktische administrative Zuständigkeit des Hamburger Strafvollzugsamtes, einer Sonderbehörde der Justiz, die entsprechend der 1930 gebildeten norddeutschen Strafvollzugsgemeinschaft auch für die Länder Bremen, Lübeck, Oldenburg und Braunschweig zuständig war³. Das bedeutete für die politischen Gefangenen in Fuhlsbüttel, deren Zahl vom April bis August 1933 zwischen 400 und 600 schwankte⁴, vor allem insofern eine Erleichterung, als sie bis zum Sommer 1933 der Aufsicht altgedienter Wachbeamten der Strafvollzugsbehörde (dem von einem Amtmann geleiteten „Kommando Fuhlsbüttel“) unterstanden und nur bei Vernehmungen direkt mit der SS oder SA konfrontiert wurden. Dieses Kommando übte seinen Dienst nach dem Wortlaut des § 616 der ‚Dienst- und Vollzugsordnung für die Hamburgischen Gefangenenanstalten‘ aus, wo es hieß: „Polizeigefangene stehen den zu einfacher Haft verurteilten gleich.“ Hatte im Sommer 1933 ein Schutzhaftgefangener in Hamburg die Verhaftung durch das Kommando z. b. V. und die Vernehmungen bei der Staatspolizei überstanden, so war er in dem Konzentrationslager Fuhlsbüttel vor Mißhandlungen relativ sicher. Ähnliches galt für ein zweites Lager, das im Norden Hamburgs auf dem Gelände der Torfverwertungsfabrik Wittmoor bei Glashütte auf Veranlassung des nationalsozialistischen Polizeisenators und SA-Standartenführers Alfred Richter, eines ehemaligen Polizeioberleutnants, durch Anordnung vom 31. 3. 1933 als „Konzentrationslager für Kommunisten“ eingerichtet wurde⁵.

Im Vordergrund stand hier die Vorstellung, Kommunisten durch Internierung und harte Arbeit von ihrer „bisherigen staatsfeindlichen Gesinnung“⁶ abbringen zu können. Aber im Vergleich zu den großen Moorlagern bei Papenburg im Emsland war Wittmoor nur eine Episode. Die ersten 20 Häftlinge wurden am 10. April 1933 nach Wittmoor gebracht. Sie sollten das Lager auf ein Fassungsvermögen von 150 Schutzhäftlingen ausbauen. Am 5. Mai befanden sich schon 100 Häftlinge dort. Lagerkommandant war ein Zugwachtmeister der Hamburger Ordnungspolizei, dem 5 Polizeibeamte für den Aufsichtsdienst und 36 SA-Hilfspolizisten für den Wachdienst zu Verfügung standen. Die SA-Männer wie die anderen für hilfspolizeiliche Exekutivdienste zur Verfügung stehenden Angehörigen „nationaler Verbände“ waren, in [drei] Hilfspolizeibereitschaften zusammengefaßt, einige Tage

³ Vgl. Johe, Werner: Die gleichgeschaltete Justiz. Organisation des Rechtswesens und Politisierung der Rechtsprechung 1933–1945, dargestellt am Beispiel des Oberlandesgerichtsbezirks Hamburg. Frankfurt 1967, S. 60.

⁴ Die monatl. Stärkemeldungen der Schutzhäftlinge in Fuhlsbüttel sind für folgende Zeitabschnitte erhalten: März 1933 bis August 1934, Oktober 1935 bis Juli 1940. Für den letztgenannten Abschnitt in der Form von Namenslisten; vgl. dazu die Tabelle auf S. 25.

⁵ Staatsarchiv Hamburg – Innere Verwaltung A III 1 b.

⁶ Landesjustizverwaltung Hamburg – XVI B g 1 a 8, Vol. 1.

bei der Hamburger Ordnungspolizei ausgebildet und mit den Waffen vertraut gemacht worden. Außer in Wittmoor wurde die vornehmlich aus arbeitslosen SA- und SS-Männern zusammengesetzte Hilfspolizei im Frühjahr und Sommer 1933 hauptsächlich als Post- und Bahnschutz und als „Objektschutz“ im Hamburger Hafen eingesetzt.

In Wittmoor hatten die Hilfspolizisten im Sommer 1933 nie mehr als 140 Häftlinge zu bewachen. Denn erstens waren der Ausbaufähigkeit des Lagers Grenzen gesetzt, die nicht so schnell überwunden werden konnten, und zweitens legte die Staatspolizei immer mehr Wert auf die Unterbringung von Schutzhäftlingen in erreichbarer Nähe, also auf dem Dachboden des Untersuchungsgefängnisses oder in Fuhlsbüttel. Mangelnde Winterfestigkeit, die Ansicht der Landesjustizverwaltung, es könne nicht als „Sinn der von den Konzentrationshäftlingen zu leistenden Arbeiten angesehen werden, produktive Arbeit zu schaffen“⁷ und die Möglichkeit der „einheitlichen und straffen Verwaltung“ in Fuhlsbüttel führten im Herbst 1933 zur Schließung des Konzentrationslagers Wittmoor. Am 17. und 18. Oktober verlegte die Polizeibehörde die verbliebenen 110 Häftlinge nach Fuhlsbüttel.

Einzelne aus den Akten rekonstruierbare Vorgänge lassen erkennen, daß die Schutzhaftvollstreckung in Hamburg bis zum Sommer 1933 noch relativ geordnet verlief, jedenfalls Vorkehrungen zur Abschirmung von Terrorismus bestanden. Noch im August 1933 wies der Chef der Ordnungspolizei die SA-Gruppe Hansa, die 28. SS-Standarte und die Stahlhelmführung darauf hin, daß die Besichtigung von Wittmoor durch „Angehörige nationaler Verbände“ und „in ihrer Begleitung befindliche Zivilpersonen“ nur mit Genehmigung der Staatspolizei und nach Anmeldung beim Lagerkommandanten zulässig sei⁸. Am Himmelfahrtstag 1933 verabschiedete Hamburgs Polizeisenator eine Anzahl kommunistischer Schutzhäftlinge in Wittmoor mit Handschlag, ließ sich dabei fotografieren und entließ die „ehemaligen Staatsfeinde“ als gebessert zur Mitarbeit am Aufbau des Dritten Reiches⁹.

Ein sehr wenig typisches Bild von der Handhabung des Instruments der Schutzhaft, die sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1933 drastisch verändern sollte, erhielt infolgedessen auch der Führer der schwedischen Nationalsozialisten, Birger Furugard, der am 7. April 1933 in Fuhlsbüttel zu Besuch erschien und „Rücksprache mit einigen Schutzhaftgefangenen“ erbat, um sich zu überzeugen, ob die verbreiteten Gerüchte über „angebliche Mißhandlungen, Verstümmelungen, schwere Fesselungen und dergleichen“ der Wahrheit entsprächen¹⁰. Der Führer

⁷ Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg, Frankfurt 1964, S. 250.

⁸ Gefängnisbehörde Hamburg 7/225, Bd., 1.

⁹ Die *Hamburger Nachrichten* (Nr. 242 vom 26. Mai 1933) berichteten: „Senator Richter wandte sich mit kernigen Worten an die politisch Verführten, er ermahnte sie, eingedenk zu sein, daß es jetzt mit der Verhetzung aus sei; sie hätten künftig dem Volk und dem Staate gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen. Der Senator rief zehn Häftlinge auf, die ihrer guten Führung wegen am Himmelfahrtstage zur Entlassung kommen sollten. Er verabschiedete jeden einzelnen durch Händedruck. Dann nahm er die Wünsche der Häftlinge entgegen.“

¹⁰ Gefängnisbehörde Hamburg 3/134.

des Wachkommandos brauchte keinen negativen Eindruck zu befürchten, als er dem Schweden 15 kommunistische Häftlinge – darunter die ehemaligen Bürgerschafts-abgeordneten der KPD Wilhelm Karges und Albert Westphal – als Gesprächspartner zur Verfügung stellte. Furugard war ein halbes Jahr zu früh gekommen.

Die Ära Dusenschön (September 1933–Juli 1934)

Die relativ humane Schutzhaftvollstreckung, die bis zum August 1933 in Fuhlsbüttel und Wittmoor bestand und sich von den gleichzeitigen Verhältnissen in Dachau und anderen Konzentrationslagern deutlich unterschied, scheint im Zuge der Etablierung der Alleinherrschaft der NSDAP (Auflösung der anderen Parteien) im Sommer 1933 auf zunehmende Kritik nationalsozialistischer Scharfmacher gestoßen zu sein. Hinzu kamen andere Gründe, die für eine Umorganisation sprachen. Dem Hamburger Gauleiter und Reichsstatthalter Kaufmann, der Fuhlsbüttel besichtigte, und anderen Angehörigen der Hamburger NS-Prominenz schien es untragbar, daß die Aufsicht über die Staatsfeinde in Fuhlsbüttel bei unpolitischen Subalternbeamten des Strafvollzugsdienstes lag. Vom Leiter der Justizverwaltung wurde auch geltend gemacht, daß die Ordnung der Strafanstalt durch die häufigen Vernehmungen der Schutzhäftlinge durch die Staatspolizei gestört würde, zumal nicht selten Schutzhäftlinge und Strafgefangene in denselben Räumen untergebracht waren. In Verhandlungen zwischen Polizei und Justiz wurde infolgedessen im August 1933 vereinbart, in dem leerstehenden, eigentlich zum Abbruch bestimmten Frauengefängnis von Fuhlsbüttel ein gesondertes, von den Strafgefangenen getrenntes Lager für Schutzhäftlinge zu errichten, in das auch die Häftlinge aus Wittmoor zu überführen seien¹¹. Das war der Beginn des eigentlichen „Konzentrationslagers“ Fuhlsbüttel (im Amts- und Häftlingsjargon als „Kolafu“ bezeichnet), in das auch politische Häftlinge aus Bremen, Lübeck und Oldenburg eingewiesen wurden.

Die Leitung des Lagers, das seinem organisatorischen Status nach auch als Polizeigefängnis für Schutzhäftlinge gelten konnte, wurde Anfang September 1933 dem damaligen Adjutanten des Reichsstatthalters Kaufmann, dem zum Regierungsrat avancierten SA-Brigadeführer Paul Ellerhusen übergeben. Obwohl dem Hamburger Strafvollzugsamt unter seinem Präsidenten Max Lahts die Verwaltungszuständigkeit für das Konzentrationslager Fuhlsbüttel übertragen wurde, bezweckte die Umorganisation nicht zuletzt die Ablösung der bisherigen Wachbeamten durch eine Wachmannschaft, die sich ausschließlich aus Angehörigen der nationalsozialistischen Kampfvverbände, und zwar zu je einem Drittel aus erwerbslosen Mitgliedern der SS, der SA und der Marine-SA zusammensetzte¹². Als Führer des neuen

¹¹ Vgl. zum Vorstehenden die Begründung des Urteils des Landgerichts Hamburg (Schwurgericht) vom 16. 10. 1962 in der Strafsache Dusenschön, Az. (50) 7/62 – 141 Ks 1/61, S. 13.

¹² Anklageschrift des Leitenden Oberstaatsanwalts bei dem Landgericht Hamburg in der Strafsache Dusenschön vom 7. 8. 1961 (Az.: 141 Js 3191/60), S. 9f.

Wachkommandos übernahm schon am 26. 8. der 24-jährige SS-Sturmführer Willi Dusenschön die Aufsicht über das Lager. Da der Kommandant Ellerhusen sich nur zeitweilig im Lager sehen ließ, galt Dusenschön, der zugleich als Stellvertreter Ellerhusens fungierte, vielen Häftlingen als der eigentliche Kommandant¹³. Der radikale Umschwung, der mit dieser Neuordnung begann, fand deutlichen Ausdruck schon in der Rede, die der Präsident des Strafvollzugsamts anlässlich der Verlegung in das ehemalige Frauengefängnis am 4. September 1933 vor den versammelten Häftlingen und Wachmannschaften hielt. Manche Schutzhäftlinge, so erklärte Lahts, hätten sich „über die Schutzhaft, wie sie bisher durchgeführt wurde, lustig gemacht, dieselbe mit einer Kleinkinderbewahrungsanstalt verglichen und in den Gemeinschaftssälen die wüstesten Hetzreden gehalten“¹⁴. Hinter dieser Erklärung und hinter dem Einsatz des SS-Wachkommandos stand als treibende Kraft offenbar der Reichsstatthalter und Gauleiter Kaufmann. Ein späterer Bericht des SS-Oberführers von Schade vom 5. Februar 1935, der sich auf Angaben Ellerhusens stützte, bestätigt, daß Kaufmann bei der Besichtigung Fuhlsbüttels den Eindruck gewonnen habe, daß die Insassen sich renitent betrügen. Er habe daraufhin seinem Adjutanten Ellerhusen den Auftrag gegeben, „das Lager zu übernehmen und Ordnung zu schaffen“¹⁵.

Wenn Lahts in seiner Rede vom 4. September vor Häftlingen und Wachmannschaften ankündigte, das Strafvollzugsamt werde den Häftlingen künftig „als bewußten Feinden des nationalsozialistischen Staates zielbewußt, unerbittlich und hart unter Einsatz aller Mittel beweisen, daß niemand ungestraft den Staat Adolf Hitlers in seiner Aufbauarbeit stören darf“¹⁶, so mußte das wesentlich dazu beitragen, daß das Wachkommando die Schutzhaftgefangenen mit bisher in Hamburger Konzentrationslagern unbekannter Brutalität zu behandeln begann.

Mit der Ära Dusenschön begann in Fuhlsbüttel sofort ein Regime des Terrors. Je nach dem Grade „feindlicher Einstellung gegenüber Volk und Staat“ wurden die Gefangenen in drei Gruppen mit unterschiedlich strengen Haftbedingungen eingestuft¹⁷ (Gruppe 3 bedeutete Einzelhaft in einer Dunkelzelle). Schikanen und Mißhandlungen wurden zur Methode. Das Hamburger Landgericht, das 1962 über eine Mordanklage gegen Dusenschön zu urteilen hatte, kam aufgrund umfangreicher Ermittlungen zu dem Ergebnis:

„Mit der Überführung der mindestens 500 Gefangenen in das Frauengefängnis . . . begann der Leidensweg der Gefangenen. Die Häftlinge mußten stundenlang in

¹³ Ebenda, S. 10. Dusenschön war nach Volksschule und kaufmännischer Lehre bei verschiedenen Hamburger Firmen 1932 arbeitslos geworden. Er war schon als 17-jähriger dem völkischen „Wehrwolf“ und 1928 der NSDAP und SA beigetreten. 1931 war er zur SS übergewechselt und hatte an zahlreichen handgreiflichen Auseinandersetzungen mit den kommunistischen und sozialdemokratischen Organisationen teilgenommen. Vor der Übernahme der Wachtruppe in Fuhlsbüttel war er hauptamtlich SS-Sturmführer in Altona gewesen.

¹⁴ Dokumente zur Gleichschaltung, S. 248.

¹⁵ Document Center Berlin, PA Dusenschön, Oberstes Parteigericht.

¹⁶ Dokumente zur Gleichschaltung, S. 248.

¹⁷ Ebenda, S. 249.

strammer Haltung auf dem Hof stehen, sie wurden, wenn sie sich rührten, ins Gesicht geschlagen oder ins Gesäß getreten. Sie wurden beschimpft oder ironisch und höhnisch angesprochen. Dusenschön war dabei und schritt nicht ein, beteiligte sich vielmehr selbst an diesem Treiben . . .

. . . die Gefangenen [wurden] auch in der Folgezeit durch die Wachmannschaften brutal und menschenunwürdig behandelt. Sie bekamen Faustschläge und Ohrfeigen ins Genick, wurden getreten, mußten bis zur Erschöpfung über die Korridore hüpfen, wurden bei Arbeiten drangsaliert und bei jeder Gelegenheit schikaniert . . . Man ging aber auch dazu über, einzelne Häftlinge unter den entwürdigendsten Umständen, mit Peitschen, Ochsenziemern, Koppeln und Stuhlbeinen in viehischer Weise zu mißhandeln, manchmal bis sie bewußtlos zusammenbrachen . . . Dadurch, daß Wachmannschaften von den Gestapobeamten Winke und Anweisungen darüber gegeben wurden, welche Geständnisse man von einzelnen Gefangenen bis zur nächsten Vernehmung haben wolle, wurden diese bald dazu veranlaßt, auch ohne Anwesenheit von Vernehmungsbeamten Häftlinge unter Drohungen und schweren Mißhandlungen eigenmächtig zu ‚vernehmen‘. Dies geschah meistens, nachdem sie die Gefangenen zu diesem Zweck in eine Zelle im Keller geführt hatten. Es kam aber auch dazu, daß Wachleute aus bloßem Ärger wegen kleinster Verbotswidrigkeiten oder aus Haß oder Rache wegen früherer Zusammenstöße in der Freiheit, Gefangene schlugen und mißhandelten. Von sogenannten Rollkommandos wurden Gefangene nachts aus den Zellen geholt, in den Keller geschleppt und dort wüst zusammengeschlagen . . . Als Hauptschläger waren den Häftlingen bald Zirbes, die Gebrüder Teutsch, aber auch Lenzer, Lorenz und Nußbeck bekannt . . .“¹⁸

Schon in den ersten drei Wochen nach der Neuorganisation des Lagers starben drei politische Häftlinge durch „Selbstmord“¹⁹. Zu ihnen gehörte der damals 39jährige jüdische Lübecker Sozialdemokrat Dr. Fritz Solmitz, der (wie Julius Leber) Redakteur des Lübecker „Volksboten“ gewesen war. In seinem Falle waren die brutalen Mißhandlungen, die anscheinend bewußt darauf abzielten, den Gefangenen zum Verzweiflungs-Selbstmord zu treiben, offenbar vor allem dadurch veranlaßt worden, daß sich selbst hochgestellte Lübecker Nationalsozialisten für die Entlassung Solmitz' eingesetzt hatten. Daß Solmitz Jude war und im *Lübecker Volksboten* vor seiner Verhaftung im März 1933 als scharfer Gegner des Nationalsozialismus hervorgetreten war, tat ein übriges, um den Haß der indoktrinierten Wachmannschaften zu wecken, die in diesem Falle mit brutaler Gewalt ihre unkontrollierte Terrorgewalt gebrauchten, um zu verhindern, daß Solmitz das Lager

¹⁸ Urteilsbegründung des LG Hamburg in Sachen Dusenschön, S. 15 und S. 19 ff.

¹⁹ Über die ‚Selbstmorde‘ im Konzentrationslager Fuhlsbüttel schrieb der Hamburger Oberstaatsanwalt Dr. Rudolf Reuter am 8. 2. 1935 an den Vorsitzenden des Parteigerichts, Reichsleiter Walter Buch: „Wenn ich eingeliefert werde ins K.Z. und ich werde totgeprügelt . . . dann hängt man mir schnell noch in warmem Zustand eine Schlinge um den Hals, so daß eine Strangulationsmarke entsteht, und meine Frau bekommt dann die Mitteilung, ihr Mann habe, offenbar im Bewußtsein seiner Schuld, durch Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht. Denn die (untergeordneten) Organe, die die Totprügelung direkt zu verantworten haben, finden auch noch einen Physikus, der einen Totenschein aufgrund eines Befundes mit Strangulationsmarke ausstellt, daß die Todesursache offenbar Selbstmord durch Erhängen ist.“ (Document Center, Berlin, PA Dusenschön, Oberstes Parteigericht.)

lebend verlassen konnte. Der Fall Solmitz führte Anfang der 60er Jahre zu dem Hamburger Verfahren gegen Dusenschön. Dabei kamen auch die heimlichen Niederschriften zum Vorschein, die Solmitz in den Tagen der entsetzlichen Mißhandlungen unmittelbar vor seinem Selbstmord auf kleinen Zetteln niedergeschrieben und unter dem Deckel seiner Taschenuhr versteckt hatte. Seine Witwe, Karoline Solmitz, entdeckte diese in Gegenwart ihres Rechtsanwaltes bei der Übergabe der Leiche ihres Mannes. 28 Jahre später bestätigte ein Hamburger Gericht nach gründlicher Prüfung die Authentizität der Aufzeichnungen. Als „document humain“ typisch für viele ähnliche Schicksale, sind diese Aufzeichnungen, die unmittelbar unter dem Eindruck des Terrors niedergeschrieben wurden und zufällig erhalten blieben, ein seltenes Zeugnis. Sie werden deshalb im Anhang zu dieser Studie vollständig wiedergegeben²⁰.

Infolge des Falles Solmitz und der anderen mysteriösen Selbstmorde sah sich Lahts, der Präsident des Strafvollzugsamtes, am 22. September 1933 zu einer schriftlichen Verfügung genötigt, die anordnete, daß „jegliche Mißhandlungen oder vorschriftswidrige Behandlung von Schutzhaftgefangenen zu unterbleiben“ und „sämtliche Angehörige des Lagers und des Wachkommandos für das KZ Fuhlsbüttel“ von dieser Verfügung „sofort durch Namensunterschrift Kenntnis zu nehmen“ hätten²¹. 49 Angehörige des inzwischen aufgefüllten Wachkommandos bestätigten mit Unterschrift die Kenntnisnahme der Anordnung. Nur einer wies auf die mögliche Unvereinbarkeit mit andersgearteten sonstigen Befehlen hin und machte den bemerkenswerten schriftlichen Vorbehalt: „Wegen Nichtkenntnis der genauen Behandlungsvorschrift für Schutzhaftgefangene ohne Verpflichtung meinerseits.“²² Er hatte möglicherweise noch die kurz vorher von Lahts geäußerten Ermahnungen im Ohr, „zielbewußt, unerbittlich und hart unter Einsatz aller Mittel“ gegen die Häftlinge vorzugehen.

Tatsächlich änderten sich die Verhältnisse unter Dusenschön wenig. Dazu trug wohl auch bei, daß das Strafvollzugsamt im Herbst 1933 aus der Aufsicht über die Wachtruppe ausgeschaltet wurde. Hamburgs Regierender Bürgermeister Krogmann verfügte am 30. Oktober die Rückgabe des Konzentrationslagers an die Polizei, zu der auch der Lagerkommandant Ellerhusen kommandiert wurde²³. In einer Besprechung bei der Polizeibehörde am 9. 11. 1933, die sich mit diesem Vorgang befaßte, wurde als Ergebnis zusammengefaßt, daß „das Bewachungspersonal einschließlich des Lagerkommandanten des Konzentrationslagers der Polizeibehörde unterstellt und ab 1. Dezember 1933 von dieser Behörde besoldet wird“, aber „die wirtschaftliche Verwaltung bei den hamburgischen Gefangenenanstalten verbleibt, die durch ihre Beamten für eine ordnungsmäßige Geschäftsführung Sorge trägt“²⁴.

²⁰ Siehe unten, S. 21 ff.

²¹ Wiedergegeben in Urteilsbegründung LG Hamburg gegen Dusenschön, S. 18.

²² Gefängnisbehörde Hamburg 7/225, Bd. 1.

²³ Landesjustizverwaltung Hamburg XVI B e 1, Vol. 2.

²⁴ Ebenda.

Bis zum Herbst 1933 bestanden die Schutzhaftgefangenen in Hamburg ausschließlich aus politischen Häftlingen und waren daher für die SS-Wachmannschaften immer politische Gegner und Häftlinge zugleich. Dann kamen erstmals neue Häftlingskategorien hinzu: Zuhälter und Homosexuelle. Die Hamburger Polizeibehörde schrieb am 25. 9. 1933: „Um gemeingefährliche asoziale zuhälterische Elemente wieder an Arbeit zu gewöhnen, ist generell angeordnet worden, sie dem Konzentrationslager Wittmoor zur Arbeitsleistung zu überweisen.“²⁵ Und Hamburgs Generalstaatsanwalt befand, „daß die Verbringung von Zuhältern in das Lager Wittmoor anstelle von Untersuchungshaft zu begrüßen sei“²⁶. Ein weiterer Schritt in dieser Richtung erfolgte am 13. November 1933 auf einer Präsidentenbesprechung der Inneren Verwaltung, in der die Polizeibehörde aufgefordert wurde, auch „Transvestiten besonders zu beachten und erforderlichenfalls in das Konzentrationslager zu überführen“²⁷. Aber bis zum Sommer 1934 richtete sich das Augenmerk der SS-Wachmannschaft weiterhin fast ausschließlich auf die größte Häftlingskategorie, der auch die schlechteste Behandlung zuteil wurde: die „Politischen“.

Nachrichten über die Zustände im Konzentrationslager Fuhlsbüttel fanden durch verschiedene Kanäle den Weg in die Öffentlichkeit. Einer der Häftlinge, Walter Schmedemann (nach 1945 langjähriger SPD-Senator in Hamburg), verfaßte nach seiner Entlassung aus Fuhlsbüttel Ende 1933 ein hektografiertes Rundschreiben²⁸, das seine politischen Freunde zu einem bestimmten Zeitpunkt Richtern, Rechtsanwälten und Pastoren in der Hansestadt in die Briefkästen warfen. Ein Teil der Empfänger lieferte diese Wurfsendungen zwar bei der Staatspolizei ab, aber auf diesem und anderem Wege wurde doch einem größeren Personenkreis Einblick in die Behandlung von Kommunisten und Sozialdemokraten bei der politischen Polizei und in Fuhlsbüttel gegeben. Auch Hamburger Kommunisten verfaßten ein Flugblatt über die Zustände in Hamburgs Strafanstalten, speziell über die ‚Selbstmorde‘ kommunistischer Funktionäre²⁹. Viel gefährlicher für die politisch Verantwortlichen in Hamburg, besonders für den Reichsstatthalter, war es aber, daß die Vorfälle im Konzentrationslager von Rivalen und Gegnern Kaufmanns innerhalb des NS-Regimes ausgenutzt wurden. Eine wesentliche Rolle spielte dabei ein neuer Vorfall von Mißhandlungen. Willi Dusenschön hatte einen Häftling, der als Parteigenosse wegen der Verführung eines HJ-Jungen zur Unzucht in das KZ eingeliefert worden war, im März 1934 mehrere Tage in Kreuzstellung am Zellengitter angekettet stehen lassen. Als dieser Häftling in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses eingeliefert wurde, erstattete einer der Ärzte Anzeige. Dusenschön und Ellerhusen wurden in dieser Sache von der Staatsanwaltschaft vernommen und gegen sie ein Verfahren wegen Mißhandlung eines inhaftierten Parteigenossen

²⁵ Oberstaatsanwaltschaft Hamburg 461 a.

²⁶ Schreiben vom 28. 9. 1933, ebenda.

²⁷ Staatsarchiv Hamburg – Innere Verwaltung A II 11.

²⁸ Dokumente zur Gleichschaltung, S. 254 ff.

²⁹ Gefängnisbehörde Hamburg 3/134.

eingeleitet³⁰. Dusenschön wartete den Verlauf nicht ab, sondern ließ sich Ende Juni 1934 zur SS-Verfügungstruppe versetzen³¹. Die „Ära Dusenschön“ war damit zu Ende, hatte aber noch ein politisches Nachspiel.

Unter dem Druck des Reichsstatthalters wurde das Verfahren im Oktober 1934 durch Amnestie eingestellt. Diese Rechtsbeugung nahm der Oberstaatsanwalt Dr. Rudolf Reuter zum Anlaß, das Material zum Fall Dusenschön/KZ Fuhlsbüttel, ergänzt mit weiter zurückliegenden Anschuldigungen gegen Karl Kaufmann, in die ihm zur Verfügung stehenden Kanäle zu leiten³². Hauptakteure gegen Ham-

³⁰ Urteilsbegründung LG Hamburg in Sachen Dusenschön, S. 83.

³¹ 1936 bis 1939 war Dusenschön erneut als Zug- bzw. Kompanieführer von SS-Wachtruppen in den Konzentrationslagern Esterwegen und Sachsenhausen tätig, anschließend ging er zur SS-Totenkopfdivision (Waffen-SS). 1944 stand er als SS-Obersturmbannführer an der Spitze eines Waffen-SS-Bataillons und war an der Bekämpfung der französischen Widerstandsbewegung beteiligt. Anfang Mai 1945 in Schleswig-Holstein in englische Gefangenschaft geraten, wurde er als SS-Führer bis zum September 1946 im Lager Hamburg-Neuengamme, dem ehemaligen Konzentrationslager, festgehalten, dann nach England gebracht und 1947 nach Frankreich ausgeliefert. Am 27. 10. 1951 von einem französischen Militärtribunal in Bordeaux wegen der Beteiligung an mehreren Mordtaten zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt und im Januar 1956 vorzeitig entlassen, kehrte er nach Hamburg zurück. Dort war er als kaufmännischer Angestellter in der Firma „Otto-Versand“ tätig. Wegen des Verfahrens vor dem LG Hamburg (Fall Solmitz) im Jahre 1961 zeitweilig in Untersuchungshaft genommen, wurde er am 16. 10. 1962 wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

³² In dem Untergrundkampf um die Position und die Person des Hamburger Gauleiters und Reichsstatthalters spielten seine früheren ‚ideologischen Entgleisungen‘ – sein Engagement für den linken Flügel der Partei und speziell für Gregor Strasser – höchstens indirekt eine Rolle. Kaufmanns gespanntes Verhältnis zu großen Teilen der SA – nach der Machtübernahme durch eine kühle Zusammenarbeit mit dem SA-Gruppenführer Arthur Böckenhauer überdeckt – und die Feindschaft des Ortsgruppenleiters von St. Pauli Friedrich Bartholomä waren ihm gefährlicher. Die daraus resultierende Bevorzugung der ihm ergebenden Marine-SA durch den Reichsstatthalter und seine Unterstützung des ehemaligen SA-Brigadeführers Paul Ellerhusen führte seine Hamburger Gegner im Sommer 1933 zur Zusammenarbeit mit dem SD, der damals begann, auch innerhalb der Partei ‚Material‘ gegen alle und jeden zu sammeln. Diese Allianz hat Kaufmann mit Gewalt zerschlagen und damit einen Konflikt mit dem SD heraufbeschworen, der erst 1936 beigelegt wurde. Schon am 2. Juni 1933 beschwerte sich Kaufmann bei dem Leiter des Berliner SD, er werde vom SD in Hamburg überwacht. Am 19. Juni ließ er Karl Oberg, den Hamburger SD-Vertreter, verprügeln, einen Tag später dessen Hauptzuträger Friedrich Bartholomä, und am 21. schloß er Oberg im Schnellverfahren aus der Partei aus. Der SD schlug zurück. Nicht zu unrecht nahm er an, daß Kaufmann durch den Leiter seines Gau-Nachrichtendienstes, Anatol Milewski-Schroeden, Oberg auf die Spur gekommen war. Milewski-Schroeden, ausgestattet mit den Erfahrungen, die er im Werksicherheitsdienst der Werft von Blohm & Voß erworben hatte, war lange vor der Machtübernahme von Heydrich mit der Wahrnehmung der Ermittlungstätigkeit in Hamburg beauftragt worden. 1933 stellte er sich – unter Vernachlässigung seiner Pflichten gegenüber dem SD – vollkommen auf die Seite Kaufmanns. Am 12. Juli 1933 brachten ihm zwei SS-Männer schwere Stichverletzungen bei.

Nach diesen handgreiflichen Auseinandersetzungen arbeitete der SD in Hamburg zunächst vorsichtiger, wagte sich dann aber bis zum Dokumentendiebstahl vor. Karl Kaufmann ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, den ‚SD-Abschnitt‘ mit Hilfe der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu zerschlagen. So mußte Heydrichs SD in den Jahren 1934/35 vom Gau-Hannover-

burgs Reichsstatthalter waren: der Gaurichter des Gaues Hannover-Ost und SD-Mitarbeiter Walter Gravenhorst, der Sonderbeauftragte des Stellvertreters des Führers Hauptmann Seidel aus Hannover, der SS-Oberführer Freiherr von Schade und der Chef des SS-Gerichts SS-Brigadeführer Paul Scharfe. Im Hintergrund warteten Walter Buch, der Chef des Obersten Parteigerichts, Rudolf Heß und Heinrich Himmler auf Ergebnisse. Aus dem ‚Fall Dusenschön‘ wurde systematisch ein ‚Fall Kaufmann‘ gemacht. Freiherr von Schade telegrafierte am 22. Januar 1935 an den Leiter des Hamburger Parteigerichts: „Obergruppenführer Buch bittet Angelegenheit Kaufmann Hamburg im Einverständnis mit Stellvertreter des Führers in aller Schärfe zu behandeln“, und erbat die Vollmacht Himmlers zur Untersuchung gegen Kaufmann. Aber dieses heiße Eisen wollte Himmler nun doch nicht anfassen. Möglicherweise nach Rücksprache mit Hitler notierte er am 22. 1. 1935 auf Schades Telegramm: „zunächst nicht“³³. Und nachdem Himmler am 9. Februar entschieden hatte, die Sache dem Obersten Parteigericht abzugeben, geschah nichts, denn auch Walter Buch wollte nicht selber in Aktion treten.

Die weitere Entwicklung:
Umwandlung des KL in ein Polizeigefängnis (1936)

Anstelle des Gespanns Ellerhusen/Dusenschön übernahm im Juli 1934 der Kriminalsekretär der Hamburger Politischen Polizei Johannes Rode als Lagerkommandant das KL Fuhlsbüttel. Obwohl Himmler schon am 24. November 1933 das Kommando auch über die Hamburger Politische Polizei in die Hände bekommen und seitdem wenigstens indirekten Einfluß auf das Lager erhalten hatte, war es ihm und Heydrich nicht gelungen, das Lager aus der Hamburger Verwaltung herauszulösen und zur Domäne der SS zu machen. Bereits am 5. 12. 1933 hatte Himmler von der Hamburgischen Verwaltung verlangt, „daß das Konzentrationslager Fuhlsbüttel baldigst von der Strafvollzugsbehörde gelöst und – wie in anderen Ländern – nicht nur die Bewachung, sondern auch die Wirtschaftsführung restlos der Polizeibehörde übertragen werde“³⁴. Offenbar sollte das zuerst und am klarsten in Dachau

Ost oder von Altona aus arbeiten. Und Karl Kaufmann hatte in seinem Gau weiterhin Platz für ‚Renegaten‘: den früheren Scheidemann-Attentäter, Himmler-Adjutanten und dann Stennes-Anhänger Hans Hustert, den aus der Partei ausgeschlossenen SA-Oberführer Adolf Fiebelkorn, und lange Zeit konnte er seinen Führer der Marine-SA und Polizeipräsidenten Wilhelm Boltz gegen die Angriffe des SD abschirmen.

Zu den SD-Informanten aus Hamburg, die inzwischen ihre Mitteilungen jenseits der Hamburger Staatsgrenze abgaben, gehörte der Oberstaatsanwalt Dr. Rudolf Reuter. Für ihn war dieser Kontakt um so leichter aufrechtzuerhalten, als sein Heidehaus in Hollenstedt im Gau Hannover-Ost lag. Dr. Reuter, mit Bartholomä befreundet, sah im Spätsommer 1934 im Fall Dusenschön die Möglichkeit, dem auf „Unerfahrenheit und Verantwortungslosigkeit“ beruhenden System des Hamburger Reichsstatthalters einen entscheidenden Schlag zu versetzen. (Document Center Berlin, PA Dusenschön, Oberstes Parteigericht.)

³³ Document Center, PA Dusenschön, Oberstes Parteigericht.

³⁴ Staatsarchiv Hamburg – Finanzverwaltung 5a IIA 766.

entwickelte Modell eines aus der Landesverwaltung gänzlich herausgelösten, von unmittelbaren Führungsorganen des Reichsführers SS geleiteten und verwalteten Konzentrationslagers auch auf Fuhlsbüttel angewendet werden. Strafvollzugspräsident Lahts war deswegen nach Dachau eingeladen worden und hatte am 8. 1. 1934 über diesen Besuch berichtet, worauf die Hamburger Politische Polizei ankündigte, „die vorgetragenen Gesichtspunkte weiter zu verfolgen“. Solange das Konzentrationslager Fuhlsbüttel zum Grundstückskomplex der Hamburger Strafanstalten gehörte, war jedoch eine völlige Verselbständigung nach dem Willen Himmlers und seines 1934 eingesetzten „Inspektors der Konzentrationslager“ (Theodor Eicke) schwerlich möglich. Die Auseinandersetzungen zwischen der SS und dem Gauleiter und Reichsstatthalter erschwerten das Problem für Himmler noch zusätzlich. Andererseits gelang es auch den Hamburger bzw. den Reichs-Justizbehörden, die wiederholt auf die Räumung des als Konzentrationslager dienenden Teils der Fuhlsbütteler Strafanstalten drängten, nicht, die Politische Polizei aus Fuhlsbüttel herauszubekommen. So blieb es in Fuhlsbüttel bei der Organisationsform eines Konzentrationslagers, das zugleich bei der Hamburger Gestapo und (in der Wirtschaftsverwaltung) bei der Strafvollzugsverwaltung ressortierte.

Der neue Kommandant Rode suchte nach den vorangegangenen Vorfällen größere Ordnung in das Lager zu bekommen und seine primitive Ausstattung zu verbessern. Obwohl die zuständigen Verwaltungsstellen erklärten, daß „im Konzentrationslager spartanische Einfachheit zu herrschen hat“³⁵, gelang es Rode in den 209 Zellen und 19 Sälen, die bis zu 640 Schutzhäftlinge aufnehmen konnten, etwas menschenwürdigere Zustände zu schaffen. Rodes persönliche Auffassungen leiteten auch in der Unterscheidung zwischen politischen und anderen Häftlingen Verhältnisse ein, die denen der Ära Ellerhusen/Dusenschön entgegengesetzt waren. Die politischen Häftlinge genossen die meisten Vorteile und bildeten allmählich eine Art Oberklasse, der in ziemlichem Abstand die Gruppe der Kriminellen folgte, während Zuhälter und Homosexuelle auf der niedrigsten Stufe standen. Vor allem die bevorzugte Stellung der politischen Häftlinge ging offenbar auf die politischen Ansichten des neuen Lagerkommandanten zurück. Altgedient als Polizist und Nationalsozialist, war Rode der Meinung, daß sich 1933 „ungeheure Scharen politisch wertloser Spießer in die Partei gedrängt“ hätten. Er hielt deshalb „die ehemaligen Mitglieder der sozialistischen Parteien für besonders wertvolle Neuerwerbungen der NSDAP“³⁶. Diese Haltung erklärt, warum bis zum Ausbruch des Krieges fast alle „Funktionsposten“ in Fuhlsbüttel mit politischen Häftlingen besetzt waren. Es war nicht ungerechtfertigt, wenn Rode 1936 einem politischen Häftling gegenüber erklärte: „Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß Sie jetzt hier sind, wo ich Kommandant bin.“³⁷ Aber auch Rode hatte seine speziellen Haßobjekte: Zuhälter und Homosexuelle. Die zu dieser Gruppe gehörenden Häftlinge mußten

³⁵ Gefängnisbehörde Hamburg 7/225, Bd. 1.

³⁶ Forschungsstelle VW/KL Fuhlsbüttel, Manuskript Zylmann, S. 25.

³⁷ Ebenda, S. 18.

alle Arbeiten im Laufschrift erledigen – bis zur völligen Erschöpfung. War gerade keine Arbeit vorhanden, hatten sie „Sport“ zu treiben. Doch wenn man zu dieser Zeit in Fuhlsbüttel nicht als Zuhälter, Homosexueller oder gar Rassenschänder eingeliefert worden war, gab es nur zwei Schreckensvorstellungen: Dachau und Esterwegen. Denn es war allgemein bekannt, daß das Schicksal politischer Häftlinge dort noch weit härter war als in Fuhlsbüttel 1933/34³⁸.

Auf dem Sektor der politischen Häftlinge wurde Fuhlsbüttel, nachdem vor dem Sondergericht und dem Hanseatischen Oberlandesgericht die großen politischen Prozesse der Jahre 1934/35 abgewickelt worden waren, immer mehr zu einem Lager, in dem die Staatspolizei aus Ermittlungsgründen eine Art Vor-Untersuchungshaft vollzog.

In den Jahren 1935/36 verging kein Monat, in dem die Existenz des Lagers Fuhlsbüttel nicht zur Diskussion gestanden hätte. Der Hamburger Justizbehörde, die nach der wachsenden Zahl der politischen Prozesse Haftraum für politische Strafgefangene benötigte, ging es um die Räumung Fuhlsbüttels von den Schutzhäftlingen. Sie wies im Februar 1935 auf den starken Rückgang der Zahl der politischen Schutzhäftlinge seit dem Frühjahr 1934 hin, die sich daraus erkläre, daß ein großer Teil von ihnen inzwischen dem Untersuchungsrichter vorgeführt und in Gewahrsam der Justiz sei. Dementsprechend müsse das Lager Fuhlsbüttel wieder den Justizbehörden zurückgegeben werden³⁹. Da andererseits maßgebliche Stellen, so auch der Hamburger Senatspräsident Dr. Otto Roth, darauf bestanden, die „Vorhaft für politische Schutzhäftlinge“ beizubehalten, da „der dringende Tatverdacht, der zum Erlaß eines [richterlichen] Haftbefehls vorhanden sein“ müsse, „meist in den ersten Wochen der Untersuchungen noch nicht nachweisbar“ sei⁴⁰. Die Hamburger Innenbehörde und der Inspekteur der KL erörterten gleichzeitig die Einrichtung oder den Bau eines neuen Konzentrationslagers. Dabei kam es zu dem auch vom Hamburger Generalstaatsanwalt Dr. Erich Dressler unterstützten Vorschlag, ein Schiff im Hamburger Hafen für die Unterbringung von Konzentrationslagerhäftlingen einzurichten. Hier hat offenbar das Beispiel Bremens Pate gestanden, wo Schutzhäftlinge auf einem Lloyd-Kahn untergebracht worden waren (Konzentrationslager „Ochtumsand“)⁴¹. Die Gesundheitsbehörde lehnte die-

³⁸ Ebenda.

³⁹ Landesjustizverwaltung Hamburg – XVI B e 1, Vol. 3.

⁴⁰ Ebenda.

⁴¹ Am selben Tage, an dem Hamburgs Polizeisenator den Befehl zur Errichtung des Konzentrationslagers Wittmoor gegeben hatte (31. 3. 1933), erließ der Chef der Bremer Ordnungspolizei Oberst Caspari den Befehl zur Errichtung eines Konzentrationslagers für die bremischen politischen Schutzhäftlinge in den Mißler'schen Auswanderungshallen. Im Gegensatz zu Wittmoor, wo das Bewachungspersonal aus SA-Hilfspolizisten bestand, wurden in Bremen 40 Hilfspolizisten der SS eingesetzt. Wie Wittmoor unterstand dieses Bremer Konzentrationslager in voller Verantwortlichkeit der Polizei, die Verpflegung der Häftlinge oblag der Gefängnisbehörde, und wie Wittmoor faßte das Lager 120 bis 130 Schutzhäftlinge. Nach der Auflösung dieses ersten bremischen Konzentrationslagers im Sommer 1933 bestanden dann zwei Schutzhaftlager in Bremen: das Lager Ochtumsand, wo die Häftlinge (Oktober

sen Plan aus hygienischen, die Staatspolizei aus bewachungstechnischen Gründen ab.

Im April 1935 propagierten Senator Alfred Richter und der Leiter der Hamburger Staatspolizei Bruno Streckenbach die Idee, Strafgefangene aus den Hamburger Anstalten in das Justiz-Strafgefangenenlager Papenburg zu überführen, um in Fuhlsbüttel weiteren Raum für Schutzhäftlinge zu gewinnen. Die Landesjustizverwaltung erklärte dagegen, daß das Reichsjustizministerium darauf niemals eingehen werde, denn „im weiteren Fortgang dieses Gedankens würde man schließlich dahin kommen, daß die Gefangenenanstalten, die der Justizverwaltung gehörten, letzten Endes gänzlich geräumt werden müßten zugunsten der Schutzhaftgefangenen, deren Unterbringung und Betreuung der Inneren Verwaltung unterliege“⁴².

Bei den Auseinandersetzungen zwischen dem Hamburger Senat und der Inspektion KL ging es in der Hauptsache um die Finanzierung eines neuen Lagers. Daß die Landesjustizverwaltung in Hamburg immer wieder auf die Räumung des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel drängte, war dem Reichsführer-SS und der Inspektion KL gar nicht unangenehm. Schien es unter diesem Druck doch möglich, dem Reichsministerium und dem Hamburger Senat finanzielle Zugeständnisse zur Errichtung eines besonderen Konzentrationslagers abzurufen. Aber das Sträuben des Reichsfinanzministeriums war so stark, daß Theodor Eicke im August 1935 einen gemeinsamen Vorstoß Heinrich Himmlers und Hamburgs für nutzlos hielt; es sei außerdem fraglich, ob das Reichsjustizministerium seine Unterstützung zusagen werde, „da dieses Ministerium bekanntlich danach strebt, auch seinerseits auf die Konzentrationslager und die Schutzhaftvollstreckung Einfluß zu gewinnen.“⁴³

Hamburg hatte kurz vorher Baupläne für ein neues Konzentrationslager eingereicht und den voraussichtlichen Kostenaufwand mit 300 000 bis 350 000 Reichsmark beziffert. Daraufhin ließ Eicke ebenfalls Pläne entwerfen, deren Kosten sich aber auf 600 000 RM belaufen sollten. Eicke erklärte dazu: „Wenn man schon etwas baut, dann auch gleich etwas Dauerhaftes und für die weitere Zukunft.“⁴⁴ Ein Jahr später, im August 1936, saßen Hamburgs Schutzhäftlinge zwar immer noch in Fuhlsbüttel, aber Eickes und Himmlers Pläne hatten sich inzwischen zu dem Vorhaben eines „Konzentrationslagers für ganz Norddeutschland“ erweitert, das mit 800 000 RM Baukosten veranschlagt wurde⁴⁵.

1933: 80 Mann) auf einem Lloyd-Kahn untergebracht waren, und das von der Marine zur Verfügung gestellte Lager Fort Langlütjensand II (Oktober 1933: 55 Häftlinge). Staatsarchiv Bremen 4, 65 – I. A. 1. t und 4, 65 – IV. 1. Bd. 1.

⁴² Landesjustizverwaltung Hamburg – XVI B e 1, Vol. 3.

⁴³ Staatsarchiv Hamburg – Staatsamt A 16. Der Leiter der Vertretung Hamburgs in Berlin an das Hamburgische Staatsamt, 28. 8. 1935.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ Hamburg sollte sich mit 300 000 RM beteiligen. Landesjustizverwaltung Hamburg – XVI B e 1, Vol. 3.

Zur gleichen Zeit verstärkte sich die Kritik Himmlers und Eickes an den ihrer Meinung nach für ein KL untypischen Zuständigkeitsverhältnissen des Lagers Fuhlsbüttel. Fuhlsbüttel, so erklärte Eicke im Mai 1936, sei kein Lager im Sinne der übrigen Konzentrationslager, „vielmehr eine Art Polizeigefängnis zur Verwahrung der Schutzhäftlinge bis zur Zuführung an die Gerichte oder Überweisung [der Häftlinge] an ein preußisches Konzentrationslager“⁴⁶. Im Zuge der erstrebten Vereinheitlichung der Konzentrationslager und ihrer Verklammerung mit den Totenkopfstandarten der SS ließ Himmler nach seiner Ernennung zum Chef der Deutschen Polizei (17. 6. 1936) noch im Jahre 1936 anordnen, daß Fuhlsbüttel künftig als „Polizeigefängnis“ zu bezeichnen sei⁴⁷. Die Umbenennung hat sich aber nicht sehr schnell durchgesetzt. Erst am 27. Februar 1937 benutzte der Kommandant des KL Fuhlsbüttel den Stempel „Polizeigefängnis Fuhlsbüttel“. Und noch im Frühjahr 1938 verwandten das Reichsjustizministerium und der Hamburger Generalstaatsanwalt die Bezeichnung „Konzentrationslager Fuhlsbüttel“. Für die Inspektion der KL war die Entscheidung aber gefallen. Erst als aus den langjährigen Planungen der SS 1939/40 das neue Hamburger Konzentrationslager Neuengamme hervorging⁴⁸, bekam Hamburg vom Reichsführer SS auch die Stationierung eigener Totenkopfverbände der SS zugebilligt.

Das „Polizeigefängnis Fuhlsbüttel“ blieb gleichwohl bis 1945 unter der Leitung der Hamburger Gestapo bestehen – ein Unikum institutioneller und regionaler Besonderheit. Während des Krieges, als die zu langfristiger Haft bestimmten politischen Häftlinge fast sämtlich nach Neuengamme oder in andere KL abgeschoben worden waren, kamen vor allem auch deutsche und ausländische Arbeiter aus den Hamburger Werften oder Rüstungsbetrieben, des „Arbeitsvertragsbruchs“ beschuldigt, auf Anzeige der Werksleitungen oder der Deutschen Arbeitsfront meist für zwei bis drei Wochen ins „Polizeigefängnis Fuhlsbüttel“. Später (1943) richtete man für diese Kategorie das Arbeitserziehungslager „Langer Morgen“ bei Wilhelmshurg ein. Für die Gefangenen in Fuhlsbüttel waren diese organisatorischen Umstellungen ziemlich belanglos. Rodes Nachfolger Willi Tessmann (1943–1945) bestätigte später: „Nach der Verwandlung ins Polizeigefängnis änderte sich grundsätzlich nichts für die Häftlinge.“⁴⁹

⁴⁶ Staatsarchiv Hamburg – Senatskanzlei/Personalabteilung II 102–11.

⁴⁷ Vgl. das spätere Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 3. 5. 1940 an den Reichsführer SS. Forschungsstelle VW/KL Fuhlsbüttel.

⁴⁸ Vgl. die folgende Studie von Werner Johe.

⁴⁹ Landesjustizverwaltung Hamburg, Akten Helms-Prozeß, Bd. IX, Bl. 14.

Zahl der Schutzhäftlinge in Hamburg (Fuhlsbüttel)⁵⁰

	1933	1933	1934	1935	1936
	KL	KL	KL	KL	KL
	Fuhlsbüttel	Wittmoor	Fuhlsbüttel	Fuhlsbüttel	Fuhlsbüttel
Januar			608		317
Februar			569		319
März	48	—	500		278
April	478	20	72		264
Mai	571	100	65		220
Juni	623	100 ⁵¹	279		202
Juli	579	110 ⁵¹	220		253
August	414	124	379		248
September	479	140 ⁵¹	—	—	337
Oktober	732	110		723	363
November	820	—		591	398
Dezember	725			449	423

	1937	1938	1939	1940
	Pol. Gef.	Pol. Gef.	Pol. Gef.	Pol. Gef.
	Fuhlsbüttel	Fuhlsbüttel	Fuhlsbüttel	Fuhlsbüttel
Januar	376	484 (258/226)	183 (84/99)	282 (220/62)
Februar	381	373 (169/204)	201 (105/96)	294 (232/62)
März	485	196 (133/63)	222 (109/113)	298 (236/62)
April	636	198 (132/66)	170 (95/75)	305 (250/55)
Mai	664	188 (116/72)	237 (111/126)	342 (302/40)
Juni	452	1044 (38/1006)	189 (100/89)	430 (385/45)
Juli	403	140 (51/89)	239 (125/114)	412 (373/39)
August	394 (217/177) ⁵²	146 (39/107)	255 (162/93)	—
September	396 (204/192)	235 (101/134)	(259/ ?)	
Oktober	433 (234/199)	288 (118/170)	422 (360/62)	
November	477 (265/212)	1096 (974/122)	358 (294/64)	
Dezember	491 (290/201)	269 (185/84)	288 (243/45)	

⁵⁰ Zahlenangaben jeweils vom Monatsende. Archiv der Landesjustizverwaltung Hamburg XVI B e 1, Vol. 2 und Archiv des Generalstaatsanwalts (Strafvollzug) 451 a E-3 I.

⁵¹ Aus der Anzahl der ausgegebenen Essenportionen errechnet.

⁵² Ab August 1937 getrennte Listen; erste Zahl in Klammern: Häftlinge auf Etat der Geheimen Staatspolizei, zweite Zahl: Häftlinge auf Etat der Kriminalpolizei Abt. K.

Aufzeichnungen von Dr. Fritz Solmitz
im Konzentrationslager Fuhlsbüttel vom 15. bis 18. 9. 1933⁵³

13. 9. mittags 2.00 Uhr erschien an der Schwelle meines Saales Senator Schröder⁵⁴ in Begleitung von Präsident Lahts. Nach den letzten Nachrichten von Karoline mußte ich annehmen, daß der Besuch meine Freilassung bedeute. Senator Schröder begnügte sich aber damit, mich im Zuchthauskittel spöttisch zu fixieren und verschwand nach e. ironischen Bemerkung. Minuten später kehrte mein Stationswachtmeister Robert Etzer (Nachname nicht ganz sicher, Scharführer im Marinesturm, von Beruf Gastwirt, früher Seemann) in den Saal zurück. Er rief: „Solmitz, Sachen packen“! – lange Pause, alles Blut strömte mir zum Herzen, das ist die Minute, auf die ich seit 6 Monaten warte – Gruppe 3, Einzelhaft. Gruppe 3 ist die furchtbare Behandlung, die angeblich Widerspenstige, in Wahrheit alle kommunistischen Führer, zu erdulden haben, aber auch Meitmann. Strengste Einzelhaft, kein Licht, keine Zukost, kein Sprechen, keine Freistunde, kein Licht am Abend. Solange hell, Wergzupfen. Es ist 1000 mal schlimmer, als Zuchthaus. An die Luft kommt man gar nicht. E., der mich vom ersten Tag an mit antisemitischen Schimpfworten verfolgt hatte, trieb mich mit wüstem Schimpfen in die Einzelzelle. Ich hatte keine Zeit, meine Sachen notdürftig zu packen. – Ich übergehe die nächste $\frac{1}{2}$ Stunde, die von Beschimpfungen ausgefüllt wurde. Dann wurde ich auf den Korridor geholt, wo mich der Sturmführer des SS-Sturmes mit der Hundepeitsche in der Hand erwartete. Ich wurde in den Keller getrieben, dort in eine Bucht, die wohl früher als Kartoffelkeller gebraucht wurde. Außer E. u. dem etwa 25jährigen Sturmführer waren noch 7 Mann dabei. Kommando: „Bück dich“. Ich blieb aufrecht stehen, erhielt sofort furchtbare Schläge mit Hundepeitsche und Ochsenziemer ins Gesicht. Ich taumelte, fiel. Kurze Pause. Das Schwein markiert nur. Hoch, Aufstehen, „Bück dich“. Dreimal wurde ich so niedergeschlagen. Nach dem 3. Mal hatte ich noch die Kraft zu schreien „Ich bücke mich nicht“. Ich glaube aber, zu allerletzt in halb bewußtlosem Zustand hab ichs doch getan. Wie lange die Tortur dauerte, weiß ich nicht. Im Liegen wurde weiter auf mich geschlagen, bis die Kopfhaut sprang und das Blut spritzte. Die ersehnte Ohnmacht war noch immer nicht da. Mit Flüchen und Stößen wurde ich hochgetrieben, mußte schwer blutend im Trab auf meine Zelle rennen. Dort durfte ich mich waschen. Ein Heilgehilfe kam, mich zu verbinden. Ihm sagten meine Peiniger, die Fensterklappe sei mir auf den Kopf gefallen. „Der Jude hat so eine weiche Birne“ (Auch dem Arzt, der am nächsten Tage kam, mußte ich, von meinen Hauptschlägern bedroht, dasselbe vorlügen). Dann mußte ich meine völlig blutdurchtränkten Sachen u.m. Blut bespritzte Zelle reinigen. Eine Stunde später brachte E. mir schwarzes Brot und Tee. Als ich durstend nach dem Tee griff, rief er: „Halt, sofort alles zurück, du Jude kriegst 3 Tage nichts zu fressen. Befehl vom Kommandanten“. Ab und zu bekomme ich seitdem e. St. Schwarzbrot oder e. Kanne Kaffee. Aber ich esse auch das kaum. Hunger tut mir nicht mehr weh. Abends nehme ich eine Tablette Veramon, die vorletzte („Friß doch all das Zeug, daß du verreckst, hatte E. bei der Durchsuchung gesagt“ – leider waren es nur noch 2 Tabletten). Ich wollte nicht von den Narren mein Schicksal bestimmen lassen, konnte auch wirklich ein wenig einschlafen, da wird die Tür aufgerissen. E. ruft: „Raus Solmitz auf den Korridor“. Benommen vom Blutverlust u. v. Schlafmittel schwankte ich heraus. Draußen stand E. mit 6

⁵³ Der Wortlaut der Aufzeichnungen ist, soweit er zu entziffern war, in der Begründung des Urteils des LG Hamburg in der Strafsache Dusenschön vom 16. 10. 1962 (S. 32–37) vollständig wiedergegeben.

⁵⁴ Es handelt sich um den damaligen Lübecker nationalsozialistischen Senator für die innere Verwaltung, Walther Schröder, dem auch die Lübecker Polizei unterstand.

SS-Leuten und Marinestürmern. Ob auch der SS-Sturmführer, der meine Mißhandlung geleitet hat, dabei war, weiß ich nicht genau, ich glaube es aber. E. brüllte mich zunächst an, weil ich die Weste über hatte (ich fror), dann kommandierte er: Hosen runter. Ich hatte nicht mehr die Kraft mich zu widersetzen. Sie betrachteten mein nacktes Gesäß, ein offenbar Harmloser fragte laut: „Was ist denn an dem Arsch zu sehen“. Darauf brüllte E. „die Krätze hat das Judenschwein am A. Was denn sonst“. Erst später ging mir auf, daß die Neugier der schwarzen SS Leute wohl weniger meinem Gesäß als anderen Körperteilen galt. Schon beim Peitschen hatte ihnen die sexuelle Gier aus den verzerrten Zügen geleuchtet.

Das Schreiben ist ungeheuer gefährlich. Jeden Augenblick sieht jemand durch das Guckfenster in der Tür. Wehe, wenn sie's finden. Ich arbeite schon mehr als 1 Tag daran zwischen dem Tausupfen.

Am 14. wurden zwei andere gepeitscht. Ich weiß die Namen nicht, hörte nur die schweren Schläge u. d. Schreien. Ich vermute, daß Meitmann dabei war.

Am 15. wagte ich endlich zu fragen, aus welchem Grund ich mit Gruppe III und Hungern bestraft sei, ob auf Gr. m. polit. Vergangenheit oder der hiesg. Führung. E. erwiderte, an der Führung hier sei nichts auszusetzen gewesen, aber man wisse eben erst jetzt, was für ein Schwein ich früher gewesen sei. Als ich darauf mit Bezug auf den schriftlichen Bescheid des Senats bat, ob ich nicht den Kommandanten des Lagers sprechen könnte, lachte E. dröhnend, „der dich unten verarscht hat, das war der Kommandant. Der Regierungsrat Ellerhusen war nur die ersten Tage hier, um alles einzurichten“. Im übrigen kenne er meinen Fall. Aus der Sache würde nichts. Später kam der Sturmführer (ca. 25 J., mittelgroß, weißblond, keine Augenbrauen) noch 2mal, um mich maßlos zu beschimpfen, zu bedauern, daß ich nicht gleich „verreckt“ sei u. mir zu erklären, ich käme „nie“ heraus.

Ich weiß, daß auch dieses Nie nicht das letzte Wort ist, aber ebenso weiß ich, daß ich bis auf weiteres meinen Foltern wehr- und rettungslos ausgeliefert bin. Es bleibt mir nur die Wahl, bei jedem Schlüsselrasseln vor der Hundepeitsche zu zittern oder zum Strick zu greifen.

Ich habe alle diese Tage keine Träne vergossen, keine Klage und keine Bitte ist über meine Lippen gekommen, auch habe ich, so glaube ich, im Keller keinen einzigen Schrei von mir gegeben.

Aber ich glaube, das weiter zu ertragen wäre noch unmännlicher als klagen. War denn das Wort, Lieber tot als Sklav, nur eine Phrase?

Nun wirst du mich verstehen, geliebte Frau.

16. IX. Jeden Tag hört man jetzt Peitschenschläge und Schreie. Wie lange wirds dauern, bis ich wieder dran bin? Eben beim Abschluß wieder!

Fortsg. Ich bin ganz ruhig, ganz anders als im April. Noch hat mich keiner klagen oder bitten hören. Auch mir erlaube ich keine Träne. Es ist leichter so.

Mein bester Trost, die Zeile von Möricke. „Den bängsten Traum begleitet“. Wurde Jesus dadurch entehrt, daß man ihn peitschte. Es ist grausig, daß gefoltert wird; aber daß S. unter den Gefolterten ist, ist doch nicht sehr wichtig. Wäre ich unter den Folterern, dann müßte ich mich schämen, so nicht.

Mehrfach gebeten, vom Arzt untersucht zu werden. Keine Antwort. Auf jedes sonstige Wort von mir d. Antw. „Schнауze“. Ich bin ganz still. Sehr gut tut mir auch das Tausupfen. Dabei geht das kaum weiter.

18. IX. 33. Ks. Geburtstag. Ich lebe noch. „Mut oder Feigheit“. Vor allem Grauen vor der Todesart. „Erhängter Zuchthäusler“ u. d. Verscharren. Denn mein Leichnam würde jetzt bestimmt nicht freigegeben. Dazu sieht der Rücken zu grauenhaft aus. Auch meine Hoffnung für Sonbd. Aus e. Flut von Schimpfworten konnte ich entneh-

men, daß Karoline noch in der Hoffnung herkam, mich mitzunehmen. Das letzte Wort kann also noch nicht gesprochen sein. – Die letzten Tage läßt die seel. Mißhdlg. nach, aber ich muß immer mehr hungern. Sonntag abend fror ich so. E. geht mit dem warmen Tee an m. Zelle vorbei. Heute keine Mittagskost, dabei sind die 3 Tage längst vorbei.

Montag 18. Sept. abends. Heut gabs Tee. Grad als ich ihn schlürfe, kommt E. mit 5 Leuten von S.S. und Marinesturm, um mir nach ein paar höhnisch freundlichen, Fragen anzukündigen, daß ich morgen wieder Prügel bekomme. Die Birne ist ja wieder heil. Ein ganz langer S.S. Mann stellt sich mir auf die Zehen und brüllt: Bei mir bückst du dich. „He' Sag ja du Schwein“. Ein anderer, häng dich doch auf! Dann kriegst du keine Prügel! – Am Ernst der Drohung ist nicht zu zweifeln. Herr Gott, was soll ich tun? Karoline, Geliebte das war Dein Geburtstag! Alles was ich hinschrieb ist heilig wahr. Möge es dienen, andere zu retten. Flieh weit, weit weg K. mit den Kindern u. alles, was meinen Namen trägt, geht bald fort. Nütze diese Zeilen, wenn sie dich erreichen, gut. Aber sei vorsichtig dabei. Hilf, denen noch zu helfen ist. Heiner sei meinen Kindern ein väterlicher Freund. Sein Weg ist doch der rechte.

Leb auf ewig wohl!

für Frau Karoline Solmitz aus Lübeck.

II. WERNER JOHE: DAS KL NEUENGAMME

Errichtung eines Außenkommandos des KL Sachsenhausen und Inbetriebnahme des Klinkerwerkes in Neuengamme (1938–1940)

Erst nach Beginn des Zweiten Weltkrieges gelang es der SS, nach dem Vorbild von Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen auch im nordwestdeutschen Raum ein neues Konzentrationslager einzurichten. Die Weigerung der Inspektion KL, das Polizeigefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel als Konzentrationslager im Rahmen des Lagersystems der SS anzuerkennen, und der Wunsch auch anderer Behörden nach einem solchen Lager in Hamburg oder seiner nächsten Umgebung zur Unterbringung Hamburger Häftlinge hatten zu langdauernden Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen geführt¹.

Als Ergebnis dieser Besprechungen über die Verwahrung in Hamburg verhafteter Gegner des Nationalsozialismus zwischen der SS und der Stadt Hamburg kam es im Dezember 1938 zur Errichtung eines Außenkommandos des KL Sachsenhausen in Neuengamme, etwa 30 km südöstlich der Stadt Hamburg in den Vierlanden gelegen und noch zum hamburgischen Staatsgebiet gehörig. Die Hamburger Behörden hatten den Wunsch, das neu zu schaffende Lager in der Nähe der Stadt zu errichten, und auch der SS sagte die relativ zentrale Lage Neuengammes im nordwestdeutschen Raum zu. Entscheidend für die Wahl Neuengammes als Standort eines neuen Konzentrationslagers war für die SS aber die Tatsache, daß sich dort ein stillgelegtes Klinkerwerk befand, das durch Häftlinge betrieben werden konnte und dessen Versorgung mit Ton aus der Umgebung gesichert war.

Auch für Hamburgs Verwaltung war dies nicht ohne Bedeutung. Hitlers Pläne für die Neugestaltung deutscher Städte sahen neben einer repräsentativen Bebauung der Hauptstadt Berlin, der Gründungsstadt der NSDAP München und der „Stadt der Reichsparteitage“ Nürnberg auch eine städtebauliche Umgestaltung Hamburgs vor, die Deutschlands „Tor zur Welt“ zu einer „Visitenkarte des Nationalsozialismus“ machen sollte. Gedacht war dabei an eine Brücke, die in Höhe der Elbvororte die Elbe überspannen sollte, und an eine Bebauung des rechten Elbufers. An dieser Stelle waren neben dem „Gauhaus“ ein Hochhaus von etwa 250 m Höhe sowie ein KdF-Hotel als städtebauliche Dominante vorgesehen. Alle diese Bauwerke sollten – darauf einigten sich Hitler, die Hamburger Behörden und der eigens eingesetzte „Architekt des Elbufers“ – entweder als Klinkerbauten aufgeführt oder durch eine Klinkerverkleidung dem Charakter der norddeutschen Bauweise angepaßt werden.

So waren die Hamburger Verwaltungsstellen von dem Gedanken angetan, durch Errichtung eines Konzentrationslagers in Neuengamme und den Betrieb des Klin-

¹ Vgl. dazu die Darstellung über das Lager Fuhlsbüttel von Henning Timpke in dieser Schrift, S. 11 ff.

kerwerkes durch Häftlinge die Baukosten zu senken, und die SS begrüßte die Möglichkeit, aus der Neugestaltung Hamburgs ebenso wie aus anderen Bauprojekten Hitlers eigene Vorteile herauszuschlagen. Das SS-Unternehmen Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST) übernahm das Klinkerwerk Neuengamme und bereitete sich auf das Anlaufen der Produktion vor².

Am 13. Dezember 1938 wurden die ersten 100 Häftlinge aus dem Lager Sachsenhausen nach Neuengamme überstellt³ und innerhalb des alten Klinkerwerkes untergebracht. Die SS setzte sich dabei über bau- und feuerpolizeiliche Vorschriften hinweg, die die Hamburger Gemeindeverwaltung geltend machte. Diese hatte insbesondere den Einbau von Notausgängen gefordert, da im gegenwärtigen Zustand eine Rettung der Häftlinge bei Ausbruch eines Brandes unmöglich sei. Der Verwaltungschef der SS belehrte die Hamburger Behörden jedoch, daß es sich bei dem Ziegeleibetrieb um ein Unternehmen der Reichsführung-SS handele, in dem „Häftlinge des Konzentrationslagers unter Bewachung von SS-Truppen arbeiten. Damit entfallen die Voraussetzungen bezüglich der Verwendung von Zivilarbeitern“⁴.

Die Aufgabe der Häftlinge war es zunächst, das Klinkerwerk auf die Produktion vorzubereiten. Zur Bewältigung der anfallenden Arbeiten wurde die Zahl der Häftlinge im März 1939 durch einen Transport aus Sachsenhausen um 400 vermehrt⁵. Neuengamme blieb Außenkommando des Lagers Sachsenhausen, bis Anfang des Jahres 1940 die Arbeiten so weit abgeschlossen waren, daß das Klinkerwerk die Produktion aufnehmen konnte.

Damit traten auch die Überlegungen in ein entscheidendes Stadium, wie Hamburg den größtmöglichen Nutzen aus dem Klinkerwerk ziehen konnte, ohne durch zu hohe Kosten belastet zu werden. Am 7. Februar 1940 trafen sich die Vertreter der beteiligten Ressorts, um ihre Wünsche aufeinander abzustimmen und sich auf eine Taktik in den Verhandlungen mit dem Reichsführer-SS zu einigen. Das Interesse Hamburgs an der Aufnahme der Produktion in Neuengamme wurde allgemein bejaht. Daher sollte in den bevorstehenden Besprechungen vor allem geklärt werden, „ob auf die Dauer gesehen genügend Häftlinge vorhanden seien“ und ob das Projekt auch in Friedenszeiten vollendet werde. Im übrigen bestanden nur noch Bedenken hinsichtlich der Kostenfrage. Nach Möglichkeit sollte die Verbesserung der Transportwege zwischen Neuengamme und Hamburg der SS oder den Deutschen Erd- und Steinwerken übertragen werden. Darüber hinaus rügte der Vertreter der „Durchführungsstelle für die Neugestaltung der Hansestadt Hamburg“ die Bestimmung des Vertragsentwurfs, nach der Hamburg für die

² Vgl. dazu Georg, Enno: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 7, Stuttgart 1963, S. 49.

³ So ging es zu Ende . . . Dokumente und Berichte. Hrsg. Lagergemeinschaft Neuengamme, Hamburg 1960.

⁴ Schreiben des Verwaltungschefs der SS vom 2. 3. 1939. Fotokopie im Besitz der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg.

⁵ Zusammenstellung der Transporte nach Neuengamme. ITS Arolsen.

aus Neuengamme bezogenen Klinker bis zur Höhe der üblichen Handelspreise zu zahlen habe. „Es sei zu fragen, ob mit Rücksicht auf die geringeren Lohnkosten . . . dieser Preis nicht auch niedriger festgesetzt werden könne.“⁶

Der am 13. April bzw. 6. Mai 1940 unterzeichnete Vertrag zwischen dem Reichsführer-SS, Hauptamt Haushalt und Bauten, der Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH und der Hansestadt Hamburg zeigt, daß es den Hamburger Unterhändlern nicht gelungen war, die wirtschaftlichen Abmachungen in ihrem Sinne zu verändern. Da das Klinkerwerk Neuengamme in erster Linie den Bedarf Hamburgs decken sollte, schien es der SS nur recht und billig, daß sich die Gemeinde finanziell an dem Projekt beteiligte. Im einzelnen sah der Vertrag den Ausbau des Klinkerwerkes auf eine Kapazität von 20 Millionen Steinen jährlich vor, von denen 75 % der Stadt Hamburg zur Verfügung stehen sollten. Für diesen Ausbau stellte Hamburg ein Darlehen von einer Million Reichsmark mit einer Laufzeit von fünf Jahren zur Verfügung. Ferner wurde festgelegt, daß die Gemeinde die Ausweitung der Produktion auf jährlich 40 Millionen Steine fordern könne, wofür abermals eine Million Reichsmark beizusteuern waren. Der Preis für die zu liefernden Klinker sollte von den DEST „bis zur Höhe der üblichen Handelspreise“ festgesetzt werden, so daß eine Verbilligung der Steine nur durch den kürzeren und billigeren Transport auf dem Wasserweg möglich war.

Aber auch dafür hatte die Gemeinde zu zahlen: Der Vertrag verpflichtete die Hansestadt Hamburg, die Dove-Elbe, einen Seitenarm der Elbe, zu regulieren, einen Stichkanal von der Dove-Elbe zum Klinkerwerk anzulegen, einen Ladeplatz herzurichten und ein Bahnanschlußgleis zum Werk zu bauen. Damit war auch der Abtransport der Klinker mit der Bahn durch Hamburg zu finanzieren, der im wesentlichen den übrigen Abnehmern von Klinkern zugute kam. Die Kosten für diese Arbeiten waren allerdings relativ niedrig; denn „das Reich stellt für diese Vorhaben Häftlinge als Arbeitskräfte und die dazu erforderlichen Bewachungsmannschaften unentgeltlich zur Verfügung“⁷. Später, im Januar 1943, wurde dieser Vertrag dahingehend geändert, daß die Deutschen Erd- und Steinwerke den Bau des Stichkanals und des Ladeplatzes übernahmen, nachdem es hinsichtlich der Ausführung zu Differenzen gekommen war. Diese Neuverteilung der Aufgaben kostete die Stadt Hamburg weitere 116000 RM⁸.

⁶ Niederschrift über eine Besprechung wegen des Neuengammer Klinkerwerkes bei der Landbezirksverwaltung am 7. 2. 1940. Staatsarchiv Hamburg – Der Architekt des Elbufers/Klinkerwerk Neuengamme 26 051.

⁷ Vertrag zwischen 1. dem Deutschen Reich, vertreten durch den Reichsführer-SS . . . , 2. den Deutschen Erd- und Steinwerken GmbH und der Hansestadt Hamburg vom 13. April/6. Mai 1940. Staatsarchiv Hamburg – Kämmerei/Finanzverwaltung 21 – 690 – 3/1.

⁸ Vertrag vom 30. Januar/15. Februar 1943. Abschrift im Besitz der Forschungsstelle. – VW/Neuengamme I.

Neuengamme als selbständiges KL

Auf der Grundlage des Absatzvertrages begann die wirtschaftliche Ausnutzung der Häftlinge in Neuengamme. Der vergrößerten Kapazität der Klinkerfabrikation mußte das Lager angepaßt werden. Bisher waren die Insassen im Klinkerwerk untergebracht worden; im April 1940 ging die SS daran, das Barackenlager, das eigentliche Neuengammer Lager, aufzubauen. Mit dem Eintreffen eines weiteren Transportes aus Sachsenhausen im Juni 1940, der die Zahl der Häftlinge auf ca. 1000 Mann ansteigen ließ, wurde das Lager organisatorisch von Sachsenhausen gelöst und als selbständiges Konzentrationslager der Inspektion KL unterstellt. In einem Fernschreiben des Reichssicherheitshauptamtes vom 4. Juni 1940 an alle Stapoleit- und Stapostellen war zum erstenmal von einem „Konzentrationslager Neuengamme“ die Rede⁹. Kommandant des Lagers wurde der SS-Hauptsturmführer Martin Weiß¹⁰, Schutzhaftlagerführer der SS-Obersturmführer Wilhelm Schitli¹¹.

Das Lager wurde zunächst weiter ausgebaut, um die benötigten Arbeitskräfte unterbringen zu können. Den Zustand in dieser frühen Zeit beschreibt recht anschaulich Edgar Kupfer-Koberwitz, der im Dezember 1940 mit einem Transport aus Dachau nach Neuengamme kam. Von der Gemeinde Neuengamme kommend, stieß man zunächst auf das Klinkerwerk. Daran anschließend entstanden, direkt an der Straße gelegen, die Unterkünfte der SS mit den Verwaltungsdienststellen. Den Abschluß des Komplexes bildete das Häftlingslager. Im Dezember 1940 bestand es aus acht Baracken, in denen jeweils zwei Blocks untergebracht waren. Dem Eingang gegenüber, ebenso wie die Baracken parallel zur Straße gebaut, begrenzte die Küchenbaracke, rechts vom Eingang die senkrecht zur Straße stehende Revierbaracke den Appellplatz. Verglichen mit dem Dachauer Appellplatz „sah er klein und fast primitiv“ aus¹². An diesem Bild änderte sich auch in der Zukunft wenig. Zwar wurden später durch die Häftlinge noch zwei Steinhäuser aufgebaut, hinzu kamen weitere Revierbaracken und sonstige Einrichtungen, aber insgesamt blieb Neuengamme ein vergleichsweise kleines Lager. Ende 1940 betrug die Belegstärke des Lagers etwa 2000 Häftlinge. Insgesamt waren bis dahin 4800 Häftlingsnummern ausgegeben worden¹³.

⁹ Bundesarchiv Koblenz – R 58/264.

¹⁰ Martin Weiß, geb. 3. 6. 1905 in Weiden, NSDAP-Mitglied seit 1926, SS-Mitglied seit 1. 4. 1932, im Privatberuf Maschinenbauingenieur. Kam 1933 als Wachmann nach Dachau, dort von 1938 bis April 1940 Adjutant des Lagerkommandanten. April 1940 bis September 1942 Kommandant des Lagers Neuengamme; September 1942 bis November 1943 Kommandant des Lagers Dachau; November 1943 bis Mai 1944 Kommandant des KL Lublin; ab Mai 1944 Amtschef z.b.V. in der Amtsgruppe D des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes. 20. 4. 1936 Untersturmführer, 12. 9. 1937 Obersturmführer, 30. 1. 1939 Hauptsturmführer, 1. 9. 1941 Sturmbannführer, 30. 1. 1944 Obersturmbannführer. Berlin Document Center, Personalunterlagen Martin Weiß.

¹¹ Bundesarchiv Koblenz – Slg. Schumacher 329.

¹² Kupfer-Koberwitz, Edgar: *Die Mächtigen und die Hilflosen*, 2 Bde., Stuttgart 1957. Bd. I, S. 263.

¹³ ITS Arolsen, Häftlingsnummernzuteilungen in Konzentrationslagern, 1965, S. 26 f.

Die Häftlinge wurden zunächst mit dem weiteren Ausbau des Lagers beschäftigt. Daneben begannen die Arbeiten zur Regulierung der Dove-Elbe und der Neubau eines zweiten Klinkerwerkes, des sogenannten Neuen Werkes, das nötig war, um die Hamburg zugesagte Produktion zu erzielen. Beide Kommandos beschäftigten etwa 1800 Häftlinge, davon das Kommando „Dove-Elbe“ zwischen 800 und 1000. Der Rest der Häftlinge war auf kleine, vergleichsweise leichte Kommandos innerhalb des Lagers verteilt¹⁴. Die schlechte Ernährung und die schwere Arbeit forderten zahlreiche Opfer. So mußte die SS durch immer neue Transporte aus Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen die Lücken schließen, um den DEST so schnell wie möglich Werke und Transportwege fertigzustellen, damit diese den Vertrag erfüllen konnten.

In der Mehrzahl waren die bis Ende 1940 nach Neuengamme transportierten Häftlinge Deutsche. Dies gilt auch für die von der Gestapoleitstelle Hamburg vorgenommenen Einweisungen. Mit dem Jahr 1941 begann dann in verstärktem Maße die Einweisung ausländischer Häftlinge in das Lager. Dabei handelte es sich vor allem um Holländer, Belgier und Franzosen. Die große Zahl von Ausländern im Lager brachte viele der deutschen Häftlinge zu Posten innerhalb der „Lagerprominenz“. Vor allem die kriminellen Häftlinge fanden hier ihr Unterkommen, wenn auch die Begünstigung der „Grünen“ in Neuengamme nicht in dem Umfang möglich war wie in anderen Lagern, da es praktisch nur zwei Kommandos gab. In beiden wurde harte Arbeit verlangt, ein Untertauchen in „leichte“ Kommandos kam daher fast nicht in Betracht¹⁵.

Die Belegstärke des Lagers hatte im Jahr 1941 immer stärker zugenommen, aber die Unterbringungsmöglichkeiten waren diesem Zuwachs nicht angepaßt worden. Die Überfüllung des Lagers, verbunden mit den unzureichenden sanitären Verhältnissen, führte im Dezember 1941 zum Ausbruch einer Flecktyphus-Epidemie. Über das Lager wurde Quarantäne verhängt, sämtliche Arbeiten außerhalb des Lagers wurden eingestellt, die SS betrat das Lager nicht mehr¹⁶. Die Sterblichkeit im Lager nahm schnell zu, sie erreichte im Winter 1941/42 bis zu 120 Sterbefälle pro Tag. Am 23. Februar 1942 mußte die Hamburger Gesundheitsbehörde auch das Lager der SS-Wachmannschaften unter Quarantäne stellen, da ein SS-Mann an Flecktyphus erkrankt war. Im Häftlingslager betrug der Krankenstand zu diesem Zeitpunkt 300¹⁷. Nun, als die Angehörigen der SS selbst von der Krankheit betroffen waren, besserte sich auch die Versorgung des Häftlingslagers mit Medikamenten. Aber erst im März 1942 war die Epidemie so weit abgeklungen, daß die Lagersperre aufgehoben werden konnte.

Durch diese Epidemie waren die Arbeiten im alten und am neuen Klinkerwerk stark behindert worden. Zwar produzierte das alte Werk bereits, aber sein Ausstoß

¹⁴ Kupfer-Koberwitz, Bd. I, S. 280.

¹⁵ Ebenda, S. 269.

¹⁶ So ging es zu Ende, S. 4.

¹⁷ Brief des Adjutanten des Höheren SS- und Pol.Führers an SS-Gruppenführer Querner vom 24. 2. 1942. National Archives Washington, Film T 175/240, 2729 389 ff.

lag erheblich unter der Lieferungsquote von 20 Millionen Steinen jährlich. Die Fertigstellung des neuen Werkes zögerte sich bis ins Jahr 1943 hinaus¹⁸. Auch die Arbeiten an der Dove-Elbe und am Stichkanal mit dem Ladeplatz waren noch nicht abgeschlossen, so daß ein großer Teil der Häftlinge weiterhin mit dieser Arbeit beschäftigt werden mußte. Zur Versorgung der Werke wurden die in der Umgebung des Lagers vorhandenen Tonvorräte abgebaut, was ausschließlich von Hand geschehen konnte. Dort war zeitweise die Strafkompagnie eingesetzt¹⁹.

Die Entwicklung in der zweiten Kriegshälfte

Mit dem Übergang der Konzentrationslager in die Zuständigkeit des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes der SS im März 1942 änderte sich ebenso wie in den übrigen Lagern auch die Situation in Neuengamme. Die „Strukturänderung der Konzentrationslager“ von der „Verwahrung von Häftlingen nur aus Sicherheits-, erzieherischen oder vorbeugenden Gründen“ zur „Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte zunächst für Kriegsaufgaben“²⁰ führte in Neuengamme dazu, daß der ursprüngliche Zweck des Lagers, der billige Betrieb der Klinkerwerke unter Ausnutzung der Arbeitskraft der Häftlinge, immer mehr in den Hintergrund trat. Neben den nun entstehenden Außenlagern wurden in unmittelbarer Nähe des Lagers, teilweise in den weiteren Lagerbereich einbezogen, verschiedene kriegswichtige Industriebetriebe untergebracht, in denen von nun an Häftlinge für die Kriegsproduktion eingesetzt wurden.

Außer den SS-eigenen Deutschen Ausrüstungs-Werken (DAW) richteten auch andere Firmen Produktionsstätten im Lager selbst ein, in denen durchschnittlich etwa 2600 Häftlinge mit der Herstellung von Waffen und Ausrüstungsgegenständen für die Wehrmacht beschäftigt wurden. Da gleichzeitig die Produktion an Klinkern weiterlief und der Aufbau des neuen Klinkerwerkes noch nicht abgeschlossen war, stieg der Bedarf an Häftlingen beträchtlich an. Von nun an war das Lager ständig überbelegt. Gegen Ende 1942 waren in Neuengamme bereits über 13 000 Häftlingsnummern ausgegeben worden, die damalige Belegstärke dürfte bei etwa 5000 gelegen haben.

Im September 1942 erhielt das Lager einen neuen Kommandanten: SS-Sturmbannführer Max Pauly löste den bisherigen Kommandanten Martin Weiß ab. Wahrscheinlich stand dieser Wechsel im Zusammenhang mit der nun einsetzenden Vergrößerung des Lagers, durch die Neuengamme zahlenmäßig den übrigen Lagern im Altreich gleichgestellt wurde. Pauly blieb Kommandant des Lagers bis zum Ende²¹.

¹⁸ Georg, S. 50.

¹⁹ Ebenda, S. 113, Anm. 457.

²⁰ Schreiben Pohls an den Reichsführer-SS vom 30. 4. 1942. IMT Bd. XXXVIII, S. 363ff. (Dok. 129-R).

²¹ Max Pauly, geb. 1. 6. 1907 in Wesselburen, NSDAP-Mitglied seit 1928, SS-Mitglied seit Mai 1930, Privatberuf Kaufmann. Seit April 1936 hauptamtlicher SS-Führer, bis Januar

Bald schon haben die Außenlager das Stammlager in der Häftlingszahl überflügelt, aber auch in Neuengamme selbst stieg die Zahl immer weiter an. 1943 wurden insgesamt ca. 12000 neue Häftlinge in das Lager eingewiesen, 1944 stieg diese Zahl sprunghaft auf ca. 40000 Neueinlieferungen an, von denen allerdings die meisten Neuengamme selbst nie gesehen haben, da sie sofort in ein Außenkommando transportiert wurden. 1943 kam es auch zur Einrichtung der ersten weiblichen Außenkommandos, für die die Lager Auschwitz und Ravensbrück Häftlinge abstellten. Diese Frauen wurden in Neuengamme registriert und gehörten zu den Neuengammer Häftlingen. Insgesamt dürfte die Zahl der Häftlinge – Männer und Frauen –, die in Neuengamme und seinen Außenlagern bis 1945 untergebracht waren, bei etwa 100000 liegen. Exakte Angaben sind nicht möglich, da teilweise Häftlingsnummern mehrere Male vergeben wurden, einige möglicherweise unbesetzt blieben und einige Gruppen von Häftlingen keine Nummern erhielten²².

Nur noch ein kleiner Bruchteil der Häftlinge arbeitete im Klinkerwerk, das ursprünglich als einzige Produktionsstätte des Lagers gedacht war. 1943 waren es im Jahresdurchschnitt 610 Häftlinge, die in der Produktion, und 160 Häftlinge, die beim Aufbau des neuen Werkes beschäftigt wurden. Die Jahresproduktion lag bei rd. 15 Millionen Klinkern, hatte also noch nicht die im Vertrag festgelegte Kapazität erreicht²³. Zu Beginn dieses Jahres haben die DEST die Produktion im ursprünglichen Werk eingestellt, da nach der Fertigstellung des neuen das alte Werk nicht mit dem gewünschten Gewinn betrieben werden konnte.

Ähnlich lagen die Verhältnisse im folgenden Jahr. Dem Geschäftsbericht für 1944 zufolge konnte die Produktion in den Spitzenmonaten auf 2,2 Millionen Steine gebracht werden, sie sank aber gegen Ende des Jahres, bedingt durch Kohlenmangel, wieder ab, so daß auch 1944 höchstens 18 Millionen Steine produziert worden sein dürften. Ergänzt wurde das Herstellungsprogramm durch die Anfertigung von Dachziegeln, Drainagerohren und Julleuchtern. Das gesamte Werk warf 1944 einen Reingewinn von rd. 450000 Reichsmark ab²⁴.

Der größte Teil der ab 1942 in Neuengamme registrierten Häftlinge wurde in den insgesamt 60 Außenkommandos untergebracht und dort zu kriegswichtigen Arbeiten eingesetzt. Zunächst handelte es sich dabei im wesentlichen um die SS-Baubrigaden, die ab Februar 1942 aufgestellt wurden, um Bauvorhaben der Waffen-

1937 Führer des Sturmbannes II/53 in Rendsburg, seit Januar 1937 Führer der 36. und 71. SS-Standarte in Danzig. Erster Kommandant des Lagers Stutthof bei Danzig bis September 1942, dann Kommandant des Lagers Neuengamme. 17. 1. 1932 Untersturmführer, 12. 6. 1933 Hauptsturmführer, 20. 6. 1934 Sturmbannführer, 9. 11. 1937 Obersturmbannführer. Pauly wurde 1946 von einem britischen Militärgericht wegen der Beteiligung an zahlreichen Morden im Lager Neuengamme zum Tode verurteilt und hingerichtet. Berlin Document Center, Personalunterlagen Max Pauly.

²² Auskünfte früherer Häftlinge.

²³ DEST-Klinkerwerk Neuengamme. Geschäftsbericht für das Jahr 1943. National Archives Washington, Film T 175/183; 2719 635 ff.

²⁴ Geschäftsbericht für das Jahr 1944. Archiv der Forschungsstelle – VW/Neuengamme I.

SS durchzuführen. Gegen Ende des Jahres 1942 entstanden dann die ersten Lager für die Rüstungsindustrie. Die Mehrzahl der Außenkommandos wurde jedoch erst 1944 aufgestellt²⁵. Die meisten bestanden bis Kriegsende. Über die inneren Verhältnisse in diesen Außenlagern läßt sich kaum etwas sagen, waren sie doch nach Größe, Entstehungszeit und Tätigkeit der Insassen zu verschieden, als daß sie untereinander oder mit dem Stammlager verglichen werden könnten. Wahrscheinlich waren die Zustände in hygienischer Hinsicht und in bezug auf die Unterbringung der Häftlinge eher noch schlechter als in Neuengamme.

Unter den Nationen, die im Lager vertreten waren, bildeten die Russen mit rd. 20 000 Häftlingen die stärkste Gruppe. Es folgten Polen mit rd. 17 000, Franzosen mit rd. 12 000 und Ukrainer mit rd. 10 500 Häftlingen. Die ca. 9 200 deutschen Insassen machten knapp 10 % aller Häftlinge aus²⁶.

Auf einige besondere Gruppen soll kurz näher eingegangen werden, da ihr Schicksal von dem der anderen Häftlinge abweicht. Im Oktober 1941 wurden 1000 sowjetische Kriegsgefangene nach Neuengamme gebracht und hier in einem besonders abgeteilten Komplex, der als „Kriegsgefangenenlager“ bezeichnet wurde, untergebracht. Unter ihnen forderte die Flecktyphus-Epidemie des Winters 1941/1942 besonders viele Opfer. 652 starben während ihres Aufenthaltes in Neuengamme, der Rest wurde im Juni 1942 nach Sachsenhausen gebracht²⁷. Bereits im September und im November 1942 trafen weitere russische Kriegsgefangene in Neuengamme ein. Sie wurden sofort nach ihrer Ankunft erschossen. Eine Registrierung im Lager unterblieb.

Ebenso erhielten die etwa 2000 Personen, die auf Anordnung der Gestapo-Leitstelle Hamburg zwischen 1942 und 1945 zur Exekution in das Lager gebracht wurden, keine Häftlingsnummern. Die genaue Zahl dieser Exekutionen kann nicht angegeben werden, da das Lager selbst darüber keine Unterlagen führte. Die Namen der Opfer sind zum größten Teil ebenso unbekannt wie die näheren Umstände, die zu den Exekutionen führten.

Am 14. Oktober 1944 trafen in Neuengamme 589 Männer aus dem niederländischen Dorf Putten ein. In diesem Dorf war am 30. September 1944 ein Wagen der deutschen Wehrmacht beschossen worden. Am 1. Oktober brannten Einheiten der Wehrmacht und der SS das Dorf nieder, nachdem alle Männer zwischen 18 und 50 Jahren verhaftet, die Frauen und Kinder vertrieben worden waren. Die Männer kamen über Amersfoort nach Neuengamme. Sie wurden wie alle anderen Häftlinge eingesetzt, aber es scheint, als habe die SS dennoch alles getan, um ihre Rückkehr zu verhindern. Als die Stunde der Freiheit anbrach, erlebten diesen Augenblick nur noch 37 Männer aus Putten. Die übrigen 552 waren in Neuengamme und den Außenkommandos, vor allem im Kommando Ladelund, ums Leben gekommen²⁸.

²⁵ Vgl. Anhang, S. 44ff.

²⁶ So ging es zu Ende, S. 14.

²⁷ Ebenda, S. 4f.

²⁸ Ebenda, S. 33.

Glücklicher endete der Weg der dänischen und norwegischen Gefangenen. Zwischen 1943 und Anfang 1945 waren insgesamt 6083 dänische Staatsbürger nach Deutschland deportiert worden. Unter ihnen befanden sich viele Polizisten. Ein großer Teil der Häftlinge wurde nach Neuengamme eingeliefert. Die dänische Regierung bemühte sich um eine Rückführung dieser Deportierten in ein Lager auf dänischem Boden, wenn sie schon die Freilassung nicht erreichen konnte. Tatsächlich gelang es ihr, im Dezember 1944 189 Polizisten aus Deutschland abzutransportieren, aber weitere Versuche, den dänischen Häftlingen zu helfen, blieben ohne Erfolg. Zwar konnten vereinzelt einige, vor allem Kranke, zurückgeholt werden, aber eine grundsätzliche Lösung scheiterte nicht zuletzt am Instanzenwirrwarr zwischen SS und Auswärtigem Amt. Diese Bemühungen der dänischen Regierung reichten bis in die ersten Wochen des Jahres 1945. Hier liefen sie zusammen mit dem Versuch des schwedischen Grafen Folke Bernadotte, die skandinavischen Häftlinge aus den deutschen Konzentrationslagern zu retten.

Am 19. Februar 1945 nahm Bernadotte zum erstenmal Kontakt mit Himmler in dieser Frage auf. In Hohenlychen vereinbarten sie, daß die skandinavischen Häftlinge aus allen Konzentrationslagern nach Neuengamme verlegt werden sollten. Von dort wollte das Schwedische Rote Kreuz den Abtransport nach Schweden übernehmen²⁹. Am 12. März trafen die Wagen des Schwedischen Roten Kreuzes in Friedrichsruh ein, der Transport der Skandinavier aus den deutschen Lagern nach Neuengamme begann. Dieser erste Teil der Rettungsaktion war am 21. März 1945 abgeschlossen. Die Dänen und Norweger, insgesamt rund 5000 Personen, wurden getrennt von den übrigen Häftlingen untergebracht und vom Schwedischen Roten Kreuz betreut. Am 30. März besuchte Graf Bernadotte das Lager und verhandelte mit dem Lagerkommandanten Pauly. Da die Gefahr bestand, daß das Lager binnen kurzem im Kampfgebiet liegen könne, verlangte Bernadotte die Zusicherung, im Falle einer Evakuierung des Lagers die Skandinavier nach Dänemark zu schicken. Pauly erklärte sich dazu bereit³⁰, brauchte diese Zusage jedoch nicht mehr einzulösen. Am 15. April 1945 war die Aktion beendet, alle norwegischen und dänischen Häftlinge gelangten in Sicherheit.

Obwohl diese Räumungsaktion auch der SS das nahende Ende des Dritten Reiches zeigte, ereigneten sich in Neuengamme noch zwei Vorfälle, auf die näher eingegangen werden muß. In den deutschen Konzentrationslagern befanden sich in der Regel ausschließlich Häftlinge, die auf Anordnung des Reichssicherheitshauptamtes eingewiesen waren. Eine Ausnahme bildete das KL Neuengamme, in dem die Stapo- und Kripoleitstelle Hamburg eine besondere Polizeihafatabteilung eingerichtet hatten. Diese diente der Unterbringung von Personen, die noch nicht in ein Konzentrationslager eingewiesen waren, sondern gegen die seitens der Gestapo erst ermittelt wurde. Diese Maßnahme erwies sich in Hamburg als notwendig, weil das Polizeigefängnis Fuhlsbüttel vor allem gegen Ende des Krieges

²⁹ Bernadotte, Folke: *Das Ende*, Zürich 1945, S. 47.

³⁰ Ebenda, S. 62 ff.

ständig überfüllt war. Die Polizeihäftlinge trugen einen gelben Winkel und mußten die gleichen Arbeiten verrichten wie die übrigen Insassen des Lagers. Diese „Zusammenarbeit“ hatte ihre besonderen Folgen, als das Näherrücken der alliierten Front die Räumung des Polizeigefängnisses Fuhlsbüttel nötig machte. Die leichteren Fälle wurden aus Fuhlsbüttel entlassen, der größte Teil der Häftlinge nach Kiel abtransportiert. Eine kleine Gruppe von Häftlingen, zumeist Angehörige sozialistischer Widerstandsgruppen, hielt der Höhere SS- und Polizeiführer von Bassewitz-Behr jedoch für so gefährlich, daß er sie weder freilassen noch ihnen die Möglichkeit für eine Flucht während des Transportes geben wollte. Daher ordnete er an, 13 Frauen und 58 Männer in die Polizeihafteabteilung nach Neuengamme zu bringen. Das geschah am 18. April 1945. In Neuengamme wurden diese 71 Gefangenen zwischen dem 21. und 23. April, also sofort nach dem Abzug des Schwedischen Roten Kreuzes, im Bunker erhängt³¹.

Der zweite Vorgang, der aus den Ereignissen während der letzten Tage des Lagers Neuengamme herausragt, ist die Ermordung von 19 Kindern mit ihren Häftlingspflegern im Außenkommando Bullenhuser Damm. Innerhalb des Lagers Neuengamme waren an Häftlingen Tbc-Versuche durchgeführt worden. Die Leitung dieser Versuche hatte der SS-Arzt Dr. Heißmeyer. Als Versuchspersonen für diese medizinisch ziemlich sinnlosen Experimente dienten neben russischen Häftlingen auch 19 jüdische Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren aus Polen, den Niederlanden, Frankreich und Jugoslawien³². Sie waren eigens für diese Versuche im Dezember 1944 von Auschwitz nach Neuengamme gebracht und dort getrennt von den übrigen Häftlingen untergebracht worden. Am Abend des 21. April 1945 verlegte die SS diese Kinder in das Außenkommando Bullenhuser Damm, das in einer Schule untergebracht war. Sie wurden dort in einem Kellerraum durch den SS-Standortarzt Dr. Trzebinski mit Spritzen betäubt und dann erhängt. Ebenso erging es den vier Pflegern. Nach der Aussage Trzebinskis im Curio-Haus-Prozeß am 29. März 1946 erfolgte dieser Mord auf Anweisung aus Berlin, da die Kinder den Alliierten nicht in die Hände fallen sollten³³.

Die Räumung des Lagers und das katastrophale Ende

Dieses Motiv war auch bestimmend für die Evakuierungsaktion in den letzten Tagen des Lager Neuengamme. Am 15. April 1945 hatten britische Truppen das Lager Bergen-Belsen befreit und dabei Tausende von Opfern katastrophaler hygie-

³¹ So ging es zu Ende, S. 19. Im Prozeß gegen Pauly behauptete dieser, den Befehl zur Exekution vom Höheren SS- und Polizei-Führer Bassewitz-Behr erhalten zu haben, Bassewitz-Behr hingegen bestritt diese Darstellung. Staatsanwaltschaft beim Landgericht Hamburg, Akten Helms-Prozeß, Bd. IX.

³² Totenbuch Neuengamme. Hrsg. Freundeskreis e.V. Hamburg, Wiesbaden 1967, S. VIII.

³³ So ging es zu Ende, S. 57 f.

nischer und versorgungsmäßiger Vernachlässigung vorgefunden³⁴. Zwar waren die Verhältnisse in Neuengamme nicht so schlimm, dennoch entschlossen sich die Verantwortlichen, das Lager Neuengamme zu räumen. Inwieweit bei dieser Entscheidung auch noch andere Überlegungen eine Rolle spielten, muß offenbleiben. Damals plante der Reichsstatthalter Kaufmann bereits, Hamburg kampfflos an die Engländer zu übergeben, wobei das SS-Wachkommando Neuengamme ein beträchtliches Hindernis sein konnte. Auch waren die Kontakte zwischen Himmler und Graf Bernadotte noch nicht abgebrochen, beide trafen sie sich gerade in jenen Tagen erneut in Lübeck zu Verhandlungen über einen Waffenstillstand, als die Räumung Neuengammes begann.

Die ersten Häftlingstransporte verließen Neuengamme etwa am 19. April 1945. Eine genaue Datierung ist nicht möglich, da die verschiedenen Angaben zu stark differieren³⁵. Die Häftlinge wurden in Güterzügen nach Lübeck transportiert. Die erste Gruppe wurde am Morgen des 20. April an Bord des Motorschiffes „Athen“ eingeschifft. Um 17.00 Uhr verließ die „Athen“ den Lübecker Hafen, um die Häftlinge an den vor Neustadt auf Reede liegenden Dampfer „Cap Arcona“ zu übergeben. Die „Cap Arcona“ lag praktisch fahrunfähig vor Neustadt, nachdem sie zuletzt als Flüchtlingstransporter gedient hatte. Die Besatzung war auf 70 Mann reduziert, es befand sich kein Funker an Bord, die Treibstoff-Vorräte waren minimal. Die Schiffsführung weigerte sich daher, die an Bord der „Athen“ befindlichen Häftlinge zu übernehmen.

Die „Athen“ fuhr daraufhin mit ihrer Zwangsbesatzung nach Lübeck zurück, von wo sie erneut nach Neustadt dirigiert wurde mit dem Hinweis, die Schiffsführung der „Cap Arcona“ werde nun die Häftlinge übernehmen. Aber auch am Abend des 21. April verweigerte die „Cap Arcona“ die Übernahme. Der Kapitän des Schiffes befand sich in Hamburg zu Besprechungen mit seiner Reederei. Er wurde nun von den Vorgängen in der Lübecker Bucht verständigt und begab sich auf sein Schiff. Auch er weigerte sich zunächst, die Gefangenen an Bord zu nehmen, da sein Schiff für eine so große Zahl von Personen – es war von ca. 7000 Häftlingen die Rede – keine Unterbringungsmöglichkeiten habe und er für ihre Sicherheit nicht garantieren könne³⁶.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren sämtliche Befehle zur Verschiffung der Häftlinge von einem SS-Sturmabführer in Lübeck erteilt worden, ohne daß eine staatliche oder militärische Dienststelle sichtbar in Erscheinung trat. Erst als der Kapitän der „Cap Arcona“ bei seiner Weigerung blieb und sich am 22. April des Einver-

³⁴ Vgl. dazu Kolb, Eberhard: Bergen-Belsen, Hannover 1962, S. 164 und Kolbs Beitrag in dieser Schrift.

³⁵ Diese Datierung beruht auf den Angaben des Kapitäns des M.S. „Athen“, die am 9. Mai 1945 niedergeschrieben wurden. Archiv Forschungsstelle – VW/Neuengamme II. Es ist dies der Bericht, der den Ereignissen am nächsten liegt. Im folgenden zitiert: Bericht „Athen“.

³⁶ Mitteilung des Kapitäns der „Cap Arcona“ vom 6. Juni 1950 sowie sein Bericht vom 31. Januar 1947. Archiv Forschungsstelle – VW/Neuengamme II; im folgenden zitiert: Bericht „Cap Arcona“.

ständnisses seiner Reederei, der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, mit seiner Haltung versicherte, griff am 23. April eine übergeordnete Dienststelle in die Vorgänge ein. Im Auftrag des Reichskommissars für die Seeschifffahrt, des Hamburger Gauleiters und Reichsstatthalters Kaufmann, übermittelte dessen persönlicher Referent, SS-Hauptsturmführer Heinz Horn, der Hamburg-Süd den Befehl, die „Cap Arcona“ zur Aufnahme der Häftlinge zur Verfügung zu stellen. Auf den Einwand, das Schiff stehe unter Charter der Kriegsmarine, erklärte Horn, die Verwendung des Schiffes erfolge auf Vorschlag der Marine³⁷. Daraufhin erging die Weisung der Reederei an die „Cap Arcona“, die Häftlinge zu übernehmen. Der Kapitän hielt jedoch eine Rückfrage bei der Marine, die ihrerseits jede Verantwortung ablehnte und ihn wissen ließ, sie habe das Schiff inzwischen dem Reichskommissar für die Seeschifffahrt überstellt³⁸. Daraufhin blieb der Kapitän der „Cap Arcona“ nach wie vor bei seiner Weigerung.

Diese Entscheidung bewog offenbar die SS zu einer erneuten Intervention. Am 23. April entsandte Horn den beim Reichskommissar für die Seeschifffahrt dienstverpflichteten Kapitän von Lewinski nach Lübeck, um an Ort und Stelle die Lage zu überprüfen und die Schiffsführung der „Cap Arcona“ zum Einlenken zu bewegen. Lewinski traf am 24. April in Lübeck ein, wo inzwischen außer dem M.S. „Athen“ auch die Schiffe „Elmenhorst“ und „Thielbek“ Häftlinge an Bord genommen hatten. Alle Schiffe waren überladen, in den Laderäumen herrschten grauenhafte Zustände. Von Lewinski darauf angesprochen, erklärte der SS-Sturmbannführer, an diesen Anblick müsse man sich gewöhnen³⁹.

Am 25. April begab sich Lewinski nach Neustadt. Begleitet wurde er von dem SS-Sturmbannführer und zwei weiteren SS-Männern, die einen Verhaftungsbefehl für den Kapitän der „Cap Arcona“ bereithielten, falls er bei seiner Weigerung bleiben sollte. Nach einer Unterhaltung mit Lewinski und unter der Verhaftungsandrohung gab er jedoch seinen Widerstand auf. Lewinski erklärte nach einer Besichtigung des Schiffes dem SS-Führer, mehr als 3000 Mann könne die „Cap Arcona“ nicht aufnehmen, was die SS jedoch nicht hinderte, im Laufe der folgenden Tage immer mehr Häftlinge an Bord zu bringen. Am Ende der Verladung waren ca. 6500 Häftlinge auf die „Cap Arcona“ gebracht worden⁴⁰. 2000 von ihnen übernahm schließlich die „Athen“, und weitere 3000 befanden sich an Bord der „Thielbek“, die am 2. Mai ebenfalls vor Neustadt vor Anker ging⁴¹. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich also etwa 9000–10 000 Menschen an Bord der Schiffe.

Die Überbelegung der „Cap Arcona“ und die damit bestehende Gefahr einer Epidemie veranlaßten Lewinski, zusammen mit dem Kapitän des Schiffes noch

³⁷ Notiz eines Vorstandsmitglieds der Hamburg-Süd vom 1. April 1946. Archiv Forschungsstelle – VW/Neuengamme II.

³⁸ Bericht „Cap Arcona“.

³⁹ Mitteilungen von Kapitän von Lewinski vom 8. Mai 1951. Archiv Forschungsstelle – VW/Neuengamme II; im folgenden zitiert: Bericht Lewinski.

⁴⁰ Bericht „Cap Arcona“.

⁴¹ Bericht des 2. Offiziers der „Thielbek“. Archiv Forschungsstelle – VW/Neuengamme II.

einmal nach Hamburg zu fahren, um gegen das Vorgehen der SS bei Horn vorstellig zu werden. Diese Besprechung fand wahrscheinlich am 29. April statt⁴². Bei ihrem Eintreffen beim Reichskommissariat, so berichtet Lewinski, trafen sie auf den Lagerkommandanten Pauly, den Befehlshaber der Ordnungspolizei, Generalmajor Abraham, und einige andere SS-Führer. Nach Lewinskis Eindruck waren sie aus Lübeck bereits über die Bedenken der Kapitäne unterrichtet worden und beruhigten sie mit dem Hinweis, der Reichsführer-SS habe mit dem Grafen Bernadotte vereinbart, daß schwedische Rot-Kreuz-Schiffe die Häftlinge von den Schiffen in der Neustädter Bucht übernehmen würden⁴³. Eine ähnliche Erklärung wurde auch dem Kapitän der „Athen“ gegeben⁴⁴.

Dies war der erste und einzige Hinweis, den die SS während der Evakuierungsaktion über ihre Gründe gab. Wahrscheinlich entsprach er auch nicht der Wahrheit. Es gibt an keiner Stelle auch nur Andeutungen, die diese Absicht der SS bestätigen könnten. Selbst wenn eingeräumt werden kann, daß eine solche Absicht am 29. April bestand, dann kann eine solche Absprache zwischen Himmler und Bernadotte frühestens am 23. April erfolgt sein, sie kann also nicht die Grundlage für den Beginn der Evakuierung am 19. April gewesen sein. Tatsächlich trafen auch nach dem 29. April keine neutralen Schiffe in der Lübecker Bucht ein, wie auch keine Anzeichen vorliegen, daß solche Schiffe überhaupt in Marsch gesetzt wurden. Das läßt den Schluß zu, daß der Hinweis auf die „Rettungsaktion“ nur zur Täuschung der Kapitäne und der sonstigen staatlichen und privaten Instanzen vorgebracht worden ist.

In Neuengamme verließen die letzten Häftlinge am 30. April das Lager, nachdem sie „für Ordnung gesorgt“ und alle Spuren der SS-Verbrechen beseitigt hatten. 368 Häftlinge wurden in SS-Uniformen gesteckt, um in der Brigade Dirlewanger für Hitler zu kämpfen, der Rest marschierte in Richtung Norden ab.

Am 3. Mai 1945 lagen vor Neustadt die Schiffe „Cap Arcona“, „Thielbek“ und „Athen“, beladen mit Häftlingen, etwas weiter entfernt der Dampfer „Deutschland“, der in ein Lazarett-Schiff umgewandelt werden sollte. Außer den Häftlingen aus Neuengamme befanden sich auch einige Gefangene aus dem KL Stutthof, die mit Lastkähnen den Weg über die Ostsee angetreten hatten⁴⁵, auf den Schiffen oder in ihrer Nähe. Gegen 10 Uhr griffen englische Jagdbomber die „Deutschland“ an, ließen die übrigen Schiffe jedoch unbehelligt. Dadurch wurde Lewinski, der inzwischen aus verschiedenen Anzeichen geschlossen hatte, daß die britischen Truppen nicht mehr fern sein konnten – tatsächlich hatten sie am 2. Mai Lübeck erreicht – in seiner Ansicht bestärkt, die Alliierten wären durch

⁴² Bericht „Cap Arcona“.

⁴³ Bericht Lewinski.

⁴⁴ Bericht „Athen“.

⁴⁵ Vgl. dazu Pickholz-Barnitsch, Olga: The Evacuation of the Stutthof Concentration Camp. – In: Yad Vashem Bulletin Nr. 17, December 1965, S. 34–49.

entflohene Häftlinge darüber orientiert, daß die „Cap Arcona“ mit KL-Häftlingen belegt sei und daß sie mithin das Schiff nicht angreifen würden⁴⁶.

Gegen 12.30 Uhr erhielt der Kapitän der „Athen“ vom Stadtkommandanten Neustadt den Befehl, sofort den Hafen anzulaufen. Dort sollte er 2000 Häftlinge übernehmen, um sie nach Dänemark zu bringen. Da sein Schiff bereits überbelegt war, weigerte er sich, diesem Befehl Folge zu leisten⁴⁷. Und dieser Befehl rettete den Häftlingen an Bord der „Athen“ das Leben. Denn während sie noch im Hafen von Neustadt lag, griffen britische Jagdbomber gegen 14,30 Uhr die in der Bucht liegenden Schiffe mit Bomben und Bordwaffen an. Der Angriff dauerte etwa 20 Minuten. Die „Thielbek“ wurde schwer getroffen und sank in kürzester Zeit mit allen Häftlingen. Die „Cap Arcona“ ging in Flammen auf, das Rettungsgerät wurde durch Bordwaffenbeschuß weitgehend zerstört. Die meisten Häftlinge kamen wegen der sofort ausbrechenden Brände nicht mehr an Deck, viele ertranken bei dem Versuch, sich schwimmend zu retten. Insgesamt sind beim Untergang der „Cap Arcona“ und der „Thielbek“ etwa 7000 Häftlinge ums Leben gekommen. Am Abend des 3. Mai 1945 besetzten britische Truppen Neustadt. Das Wrack der „Cap Arcona“, wegen der geringen Wassertiefe nicht gesunken, brannte noch immer.

Es wird wahrscheinlich nicht möglich sein, die Katastrophe in der Lübecker Bucht in allen Einzelheiten zu klären. Die vorstehende Darstellung stützt sich im wesentlichen auf die Angaben der Kapitäne der betroffenen Schiffe. Daneben wurden Berichte überlebender Häftlinge benutzt, die allerdings mehr Material über die Zustände an Bord der Schiffe enthalten als verwertbare Angaben über den Ablauf der Ereignisse. Nicht alle Widersprüche in den verschiedenen Darstellungen ließen sich klären. Dies gilt sowohl hinsichtlich des Angriffs auf die Schiffe als auch in bezug auf den Ablauf der Evakuierungsaktion und ihre Hintergründe.

In vielen Häftlingsberichten⁴⁸ findet sich der Hinweis, die Kapitäne der Schiffe seien durch einen Funkspruch der britischen Armee aufgefordert worden, weiße Flaggen zu setzen. Erst als dies nicht geschehen sei, sei der Angriff erfolgt. Den Schiffsführern ist von einem solchen Funkspruch nichts bekannt. Selbst wenn man davon absieht, daß die Funkstation der „Cap Arcona“ überhaupt nicht besetzt war, so wäre eine Aufnahme auf den anderen Schiffen auch nur dann möglich gewesen, wenn die Wellenlänge bekannt gewesen wäre. Dennoch sollen nach den Berichten der Kapitäne auf der „Thielbek“ und der „Cap Arcona“ weiße Flaggen gesetzt worden sein, was allerdings in allen Häftlingsberichten bestritten wird. Dagegen behaupten einzelne Häftlinge, die „Athen“ habe beim Einlaufen in den Hafen von Neustadt die weiße Flagge gesetzt. Davon ist nun wiederum dem Kapitän der „Athen“ nichts bekannt, der in seinem Bericht im Gegenteil ausdrücklich fest-

⁴⁶ Bericht Lewinski.

⁴⁷ Bericht „Athen“.

⁴⁸ Ein großer Teil der Berichte befindet sich in Abschrift im Archiv der Forschungsstelle – VW/Neuengamme II.

stellt, die an Bord der „Athen“ befindlichen Flak-Geschütze hätten das Feuer auf die die „Cap Arcona“ und die „Thielbek“ angreifenden Maschinen eröffnet.

Bleiben so viele Vorgänge der letzten Tage auf den Schiffen ungeklärt, so sind auch die Einzelheiten des Evakuierungsplanes unbekannt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die SS die treibende Kraft bei der Konzipierung und beim Ablauf der Aktion war. Ob jedoch der Plan so weit durchdacht war, daß er das fernere Schicksal der Häftlinge mit umfaßte oder ob er nur so weit ging, das Lager Neuengamme in leerem Zustand an die britischen Truppen zu übergeben, muß offenbleiben. Die Behauptung vieler Häftlinge, die SS habe die Absicht gehabt, die Schiffe mit den Häftlingen zu versenken, um so die Zeugen der Vorgänge in Neuengamme zu beseitigen, ist angesichts der sonstigen Praxis nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Verschiedene Überlegungen sprechen jedoch dagegen. Immerhin lagen die Schiffe seit fünf Tagen in der Lübecker Bucht, als sie am 3. Mai versenkt wurden, ohne daß von der SS ein Versuch unternommen worden wäre, die Schiffe zu vernichten. Nach dem 3. Mai war eine Versenkung nur noch unter den Augen der britischen Truppen durchführbar, was das genaue Gegenteil des angeblich Beabsichtigten bewirkt hätte. Außerdem wären durch eine solche Massenvernichtungsaktion auch die Pläne Himmlers, als Führer Deutschlands zu einem Waffenstillstand zu gelangen, doch wohl empfindlich gestört worden, was ebenfalls gegen ein solches Ziel der SS spricht, denn zumindest beim Beginn der Evakuierung am 19. April hatte Himmler diese Pläne noch nicht begraben.

Nach den vorhandenen Dokumenten und der Analyse der Vorgänge weist alles auf die SS als Urheberin des Evakuierungsplanes hin, der zunächst nur die Räumung des Lagers Neuengamme zum Ziel hatte. Welche Stelle in der Befehls-hierarchie die Weisung erteilt hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Immerhin konnten in jenen Tagen außer dem Höheren SS- und Polizeiführer von Bassewitz-Behr auch Heinrich Himmler und die Angehörigen der Amtsgruppe D des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes der SS, die sich nach Schleswig-Holstein abgesetzt hatten⁴⁹, auf das Lager Einfluß nehmen.

Der von den meisten Häftlingen als Hauptschuldiger an der Evakuierung ange-sehene Gauleiter und Reichsstatthalter von Hamburg, Karl Kaufmann, dürfte nach Lage der Dinge nicht der Urheber des Planes gewesen sein, mochte er die erfolgte Räumung des Lagers auch begrüßt haben, erleichterte sie doch ohne Zweifel die Kapitulation Hamburgs. Wenn Kaufmann an der Konzipierung des Abtransportes der Häftlinge beteiligt gewesen wäre oder sie gar am 19. April 1945 angeordnet hätte, dann bliebe unverständlich, warum die Dienststelle des Reichs-kommissars für die Seeschifffahrt, die ja auch Kaufmanns Leitung unterstand, erst vier Tage später in den Ablauf eingriff. Offenbar versuchte die SS zunächst auf eigene Faust, den für die Durchführung ihres Planes erforderlichen Schiffsraum zu erhalten, was ihr in Lübeck – vielleicht unter Drohungen⁵⁰ – auch gelang. Erst

⁴⁹ Vgl. dazu: Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte Bd. 5), Stuttgart 1958, S. 143.

⁵⁰ Bericht „Athen“.

als sich die Schiffsführung der „Cap Arcona“ weigerte, die Häftlinge zu übernehmen, wurde am 23. April der Reichskommissar eingeschaltet. Ob dies unter Umgehung Kaufmanns geschah, ob die Verbindung direkt zwischen jenem Sturm-bannführer in Lübeck und dem Hauptsturmführer Horn in Hamburg hergestellt oder ob Himmler, der am 23. April in Lübeck weilte, eingeschaltet wurde, muß offenbleiben.

Eine Antwort auf all diese Fragen hat auch der Prozeß gegen den Lagerkommandanten Pauly und weitere SS-Führer und -Mannschaftsdienstgrade, der 1946 vor einem britischen Militärgericht in Hamburg stattfand, nicht gebracht. Pauly und seine Mitangeklagten hatten sich für die Ermordung von rd. 50 000 Häftlingen zu verantworten, die seit Bestehen des Lagers Neuengamme und seiner Außenkommandos sowie während der Evakuierung umgekommen waren. Die genaue Zahl der Toten wird sich wohl nicht mehr ermitteln lassen. Die hier genannte Zahl beruht auf Schätzungen und Berechnungen, die das Internationale Lagerkomitee aufgrund vorhandener Unterlagen angestellt hat⁵¹. Sie dürfte wenigstens in der Größenordnung der Wahrheit nahekommen. Der Lagerkommandant, der Standortarzt der SS und verschiedene andere Angeklagte wurden von dem Militärgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Nur wenige Schritte von jener Stelle entfernt, an der von 1938 bis 1945 die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft den Drangsalierungen ihrer Bewacher ausgesetzt waren, erinnert heute ein Mahnmal an die Toten des Konzentrationslagers Neuengamme.

ANHANG

Zusammenstellung der Außenkommandos des Lagers Neuengamme

Die folgende Aufstellung verzeichnet die Außenkommandos des KL Neuengamme, soweit ihre Existenz sicher nachzuweisen ist und nähere Angaben über sie gemacht werden können. Als Grundlage für diese Zusammenstellung dienten Verzeichnisse in verschiedenen Berichten, Aussagen von Häftlingen und der Bericht des SS-Standortarztes vom 29. März 1945 an den Leiter des Sanitätswesens im Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt. Die angegebenen Häftlingszahlen geben unter a) die geschätzte Durchschnittsbelegung für den Zeitraum von der Einrichtung bis zur Auflösung des Kommandos, unter b) die Durchschnittszahl für das 1. Vierteljahr 1945 an. Alle übrigen Angaben erfolgen nach den vorliegenden Unterlagen, ohne daß eine Gewähr für die Richtigkeit übernommen werden kann.

Aurich-Engerhufe	a) 2000	b) -. Das Kommando wurde im Oktober 1944 eingerichtet und im Dezember 1944 aufgelöst. Die Häftlinge wurden mit Bauarbeiten beschäftigt. Männliche Häftlinge.
------------------	---------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

⁵¹ Verschiedene Zusammenstellungen des Lagerkomitees. Archiv Forschungsstelle - VW/Neuengamme I.

- Barkhausen a) 1000 b) -. Eingerichtet März 1944, aufgelöst April 1945. Beschäftigung der Häftlinge in der Flugzeug-industrie. Männliche Häftlinge.
- Boizenburg a) 600 b) 400. Bestand von Januar bis April 1945. Arbeit im Maschinenbau bei der Firma Thomsen. Weibliche Häftlinge.
- Braunschweig-Büssing a) 180 b) 817. Eingerichtet Oktober 1944, aufgelöst April 1945. Arbeit im Kraftfahrzeug-Bau bei der Firma Büssing. Männliche Häftlinge.
- Braunschweig-Stahlwerke a) 2800 b) 2383. Das Kommando bestand von August 1944 bis April 1945. Männliche und weibliche Häftlinge. Evakuiert nach Bergen-Belsen und Ludwigslust.
- Bremen-Blumenthal a) 950 b) 929. Bestand von September 1944 bis April 1945. Maschinenbau-Arbeiten bei der Deschi-mag. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme.
- Bremen-Farge a) 2700 b) 2092. Eingerichtet November 1943, aufgelöst April 1945. Bauarbeiten an U-Boot-Bunkern. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme und Bergen-Belsen.
- Bremen-Osterort a) 800 b) 869. Eingerichtet September 1944, aufgelöst April 1945. Arbeit der Häftlinge im Maschinenbau. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme und Bergen-Belsen.
- Bremen-Schützenhof a) 700 b) 582. Bestand von September 1944 bis April 1945. Einsatz im Maschinenbau bei der Deschi-mag. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme und Bergen-Belsen.
- Bremen-Vegesack a) 500 b) 789. Eingerichtet Oktober 1944, bestand bis April 1945. Bau von Behelfswohnungen. Weibliche Häftlinge. Von den Alliierten befreit.
- Drütte-Watenstedt a) 2700 b) 2862. Das Kommando bestand von November 1942 bis April 1945. Arbeit in den Reichswerken Hermann Göring. Männliche und weibliche Häftlinge. Evakuiert nach Bergen-Belsen.
- Fallersleben a) 780 b) 1300. Eingerichtet Juni 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten im Volkswagenwerk. Männliche und weibliche Häftlinge. Evakuiert nach Ludwigslust.
- Goslar (Bauleitung) a) - b) 8. Kommando bestand von Oktober 1944 bis April 1945. Bauarbeiten? Männliche Häftlinge.
- Hamburg-Blohm & Voß a) 430 b) 419. Eingerichtet Oktober 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten im Schiffbau. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme.
- Hamburg-Bullenhuser Damm a) 600 b) 592. Das Kommando bestand von September 1944 bis April 1945. Beschäftigung der Häftlinge mit Bauarbeiten. Bomben-Räum-Kommando? Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme. In diesem Lager wurden am 21. April 1945 19 Kinder mit ihren Häftlingspflegern ermordet.

- Hamburg-Dessauer Ufer a) 1500 b) 3464. Eingerichtet Oktober 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten zur Benzin-Erzeugung im Rahmen des Geilenberg-Programms. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme.
- Hamburg-Deutsche Werft a) 400 b) 308. Eingerichtet Oktober 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten im Schiffbau. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme.
- Hamburg-Eidelstedt a) 500 b) 469. Das Kommando bestand von Oktober 1944 bis Mai 1945. Arbeit in der Munitionsproduktion. Weibliche Häftlinge. Von den Alliierten befreit.
- Hamburg-Fuhlsbüttel a) 800 b) -. Eingerichtet Juli 1943, aufgelöst April 1945. Arbeiten in der Munitionsproduktion. Männliche und weibliche Häftlinge.
- Hamburg-Jung-Öl a) 150 b) 64. Das Kommando bestand von Oktober 1944 bis April 1945. Arbeiten bei der Treibstoff-Herstellung. Männliche Häftlinge.
- Hamburg-Langenhorn a) 540 b) 740. Das Kommando wurde im November 1944 eingerichtet und bestand bis Mai 1945. Arbeiten im Maschinenbau. Weibliche Häftlinge. Von den Alliierten befreit.
- Hamburg-Sasel a) 500 b) 497. Das Kommando bestand von Oktober 1944 bis Mai 1945. Einsatz in der Treibstoff-Herstellung. Weibliche Häftlinge. Von den Alliierten befreit.
- Hamburg-Spaldingstraße a) 2000 b) -. Eingerichtet September 1944, aufgelöst April 1945. Bauarbeiten, Bombenräum-Kommandos. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme.
- Hamburg-Stülckenwerft a) 500 b) 230. Das Kommando bestand von Oktober 1944 bis April 1945. Arbeit im Schiffbau, Bauarbeiten? Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme.
- Hamburg-Tiefstack a) 500 b) 492. Das Kommando wurde im November 1944 eingerichtet und bestand bis Mai 1945. Maschinenbau-Arbeiten im Diago-Werk. Weibliche Häftlinge. Von den Alliierten befreit.
- Hamburg-Wandsbek a) 780 b) 526. Das Kommando bestand von November 1944 bis Mai 1945. Maschinenbau-Arbeiten im Draeger-Werk. Weibliche Häftlinge. Von den Alliierten befreit.
- Hannover-Ahlem a) 1000 b) 630. Eingerichtet Juli 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten in der chemischen Industrie. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Bergen-Belsen.
- Hannover-Langenhagen a) 450 b) -. Das Kommando bestand von Oktober 1944 bis April 1945. Einsatz der Häftlinge im Brinker Eisenwerk. Weibliche Häftlinge. Von den Alliierten befreit.

- Hannover-Limmer a) 270 b) 1011. Eingerichtet Juli 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten in den Continental-Gummi-Werken (Gasmasken-Produktion). Weibliche Häftlinge. Evakuiert nach Bergen-Belsen.
- Hannover-Linden a) 900 b) 469. Das Kommando bestand von Dezember 1944 bis April 1945. Kraftfahrzeug-Produktion bei Hanomag. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Bergen-Belsen.
- Hannover-Misburg a) 800 b) 672. Eingerichtet August 1944, aufgelöst April 1945. Treibstoff-Produktion bei der DEURAG. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme und Bergen-Belsen.
- Hannover-Stoecken (ACCU) a) 1800 b) 1470. Das Kommando bestand von August 1943 bis April 1945. Arbeiten bei den Accumulatoren-Werken. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Bergen-Belsen.
- Hannover-Stoecken (Conti) a) 1000 b) -. Das Kommando bestand von Februar 1944 bis Januar 1945. Arbeiten in den Continental-Gummi-Werken. Männliche Häftlinge. Evakuiert über Ahlem nach Bergen-Belsen.
- Hausberge/Porta a) 150 b) -. Das Kommando bestand von März bis April 1945. Flugzeugbau (Jäger-Programm). Weibliche Häftlinge.
- Horneburg a) 300 b) 299. Eingerichtet November 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten in den Lederwerken. Weibliche Häftlinge.
- Husum-Schwesing a) 2000 b) -. Das Kommando bestand von Oktober bis Dezember 1944. Bauarbeiten. Männliche Häftlinge. Rückführung nach Neuengamme.
- Kaltenkirchen a) 450 b) 470. Eingerichtet August 1944, aufgelöst April 1945. Bauarbeiten am Fliegerhorst. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Wöbbelin.
- Ladelund a) 2000 b) -. Das Kommando bestand von Oktober bis Dezember 1944. Ausführung von Bauarbeiten. Männliche Häftlinge. Rückführung nach Neuengamme.
- Lerbeck/Porta a) 500 b) 469. Das Kommando bestand von März 1944 bis April 1945. Arbeiten im Flugzeugbau. Männliche Häftlinge.
- Lübberstedt a) 3500 b) 497. Eingerichtet Oktober 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten in der Lufthauptmunitionsanstalt. Weibliche Häftlinge. Evakuiert nach Bergen-Belsen.
- Lütjenburg-Howacht a) 200 b) 197. Das Kommando bestand von Dezember 1944 bis Mai 1945. Bauarbeiten. Männliche Häftlinge. Von den Alliierten befreit.
- Meppen-Versen a) 3600 b) 2580. Das Kommando wurde im November 1944 eingerichtet und bestand bis März 1945. Bauarbeiten bei der Firma Hochtief. Männliche Häftlinge. März 1945 evakuiert nach Sandbostel.

Mölln	a) 10 b) 20. Das Kommando bestand von Dezember 1944 bis April 1945. Arbeiten in einem Sägewerk. Männliche Häftlinge.
Neesen	a) 500 b) -. Eingerichtet Dezember 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten in einer Zementfabrik. Männliche Häftlinge.
Porta-Hammerwerke	a) 60 b) 172. Das Kommando bestand von März bis April 1945. Flugzeugbau. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Salzwedel und Ludwigslust.
Salzgitter	a) 300 b) 472. Das Kommando bestand von September 1944 bis April 1945. Munitions-Herstellung. Weibliche Häftlinge.
Salzwedel	a) 1170 b) 1518. Das Kommando wurde eingerichtet im November 1944 und bestand bis April 1945. Arbeiten in der Draht- und Metallwaren-Fabrik. Weibliche Häftlinge. Von den Alliierten befreit.
Schandelah	a) 1300 b) 782. Eingerichtet Juli 1944, aufgelöst April 1945. Arbeiten in der Ö raffinerie. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Wöbbelin.
SS-Baubrigade I (Alderney)	a) 1000 b) -. Unterstand von März 1943 bis September 1944 dem KL Neuengamme. Bauarbeiten. Männliche Häftlinge. Im September 1944 dem KL Buchenwald unterstellt.
SS-Baubrigade II (Bremen)	a) 700 b) -. Unterstand von Februar 1942 bis Juni 1944 dem KL Neuengamme. Bauarbeiten. Männliche Häftlinge. Im Juni 1944 dem KL Sachsenhausen unterstellt.
SS-Baubrigade II (Hamburg)	a) 300 b) -. Bestand von November 1943 bis Juni 1944. Bauarbeiten. Männliche Häftlinge. Wurde Juni 1944 dem KL Sachsenhausen unterstellt.
SS-Baubrigade II (Osnabrück)	a) 300 b) -. Unterstand von Februar 1942 bis Juni 1944 dem KL Neuengamme. Bauarbeiten. Männliche Häftlinge. Wurde im November 1943 nach Hamburg verlegt (s. o. SS-Baubrigade II [Hamburg]).
SS-Führungsstab A I (Lengerich)	a) 200 b) 198. Das Kommando bestand von März 1944 bis April 1945. Flugzeug-Produktion (Jäger-Programm). Männliche Häftlinge.
SS-Führungsstab A II (Porta)	a) 1200 b) 983. Eingerichtet März 1944, aufgelöst April 1945. Flugzeug-Produktion (Jäger-Programm). Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme und Bergen-Belsen.
SS-Führungsstab A III (Helmstedt-Beendorf)	a) 4500 b) 2770. Das Kommando bestand von Mai 1944 bis April 1945. Flugzeugproduktion (Jägerprogramm). Männliche und weibliche Häftlinge. Evakuiert nach Wöbbelin.
Uelzen	a) 500 b) 500. Das Kommando bestand von März bis April 1945. Bauarbeiten für die Reichsbahndirektion Hildesheim. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuengamme.
Verden	a) 8 b) 8. Eingerichtet Dezember 1944, aufgelöst April 1945. Bauarbeiten? Männliche Häftlinge.

- Wilhelmshaven a) 1000 b) 1129. Das Kommando bestand vom September 1944 bis zum April 1945. Bauarbeiten, Schiffbau (?) auf der Kriegsmarinewerft. Männliche Häftlinge. Evakuiert nach Sandbostel und Bergen-Belsen.
- Wittenberge a) 450 b) -. Das Kommando wurde eingerichtet im Dezember 1942 und im April 1945 aufgelöst. Arbeiten in der chemischen Industrie (Phrix). Männliche und weibliche Häftlinge. Evakuiert nach Neuen- gamme.
- Wöbbelin a) 1000 b) 648. Das Kommando bestand von Februar bis Mai 1945. Arbeit bei der Munitionsherstellung. Männliche Häftlinge.

Die Gründung des Lagers 1938

Wenn das genaue Gründungsdatum des KL Mauthausen auch bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, so liegen doch einige Hinweise vor, die zumindest eine annähernde Zeitbestimmung ermöglichen. Im Mai 1938 unternahm der Inspekteur der KL, SS-Obergruppenführer Eicke, der damalige SS-Gruppenführer Pohl, der zu diesem Zeitpunkt den Posten des Chefs des „Verwaltungsamtes-SS“ innehatte, und ein technischer Stab eine Dienstreise, die der Besichtigung „günstiger Gelände“ für die Errichtung neuer Konzentrationslager dienen sollte¹. Die Reise führte zuerst nach Flossenbürg und anschließend nach Mauthausen; in beiden Fällen wurde von Pohl und Eicke entschieden, die Gründung eines KL zu veranlassen, in beiden Fällen dürften die vorhandenen Steinbrüche und die damit verbundene Möglichkeit des Arbeitseinsatzes der künftigen Lagerinsassen ausschlaggebend gewesen sein. Kurz darauf wurde der bei Mauthausen gelegene Steinbruch „Wiener Graben“, bis dahin im Besitz der Stadt Wien, von der „DEST“² erworben.

Die Frage, welches Motiv schließlich für die Gründung eines KL in Mauthausen, einem kleinen Ort an der Donau, bestimmend gewesen sei, läßt sich aus den Quellen nicht eindeutig beantworten; es mag dies die Lage Mauthausens in der Nähe von Linz oder aber die durch die Steinbrüche vorhandene Arbeitsmöglichkeit für die Häftlinge gewesen sein. Dabei ist jedoch ein Zusammenwirken beider Motive nicht ausgeschlossen.

Als ein weiterer Hinweis auf die Beweggründe für die Errichtung eines KL in Mauthausen kann folgende Tatsache gelten: am 15. Juni 1938 fand in München zwischen Pohl und Vertretern der Finanzabteilung der „Deutschen Arbeitsfront“ eine Verhandlung über die Finanzierung der KL statt. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene Möglichkeiten erörtert, wie die besonders „durch den Anschluß Österreichs sehr erheblich angestiegene Zahl der Häftlinge der KL Beschäftigung“ finden könnten. Unter anderem wurde von Pohl darauf hingewiesen, daß die Häftlinge „in drei großen Granitsteinbrüchen (Ostmark und Bayrischer Wald)“ eingesetzt werden sollten, „um auch hier Baumaterial für die Bauten des Reiches zu produzieren“³.

¹ Diese Darstellung gab der als Bauingenieur im Verwaltungsamt-SS und später in der Amtsgruppe C des WVHA beschäftigte Hubert Karl, der an der erwähnten Dienstreise teilgenommen hatte. Nürnberger Dokument NO-4007.

² DEST = Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH, ein 1938 gegründeter Wirtschaftsbetrieb der SS.

³ „Besuchsvermerk“ vom 15. Juni 1938 der Finanzabteilung der DAF über eine Verhandlung mit O. Pohl (Mikrofilm Arolsen Nr. 4–5).

Zu diesem Zeitpunkt hatten in Mauthausen bereits Abtretungen von Grundstücken an die SS-Lagerverwaltung stattgefunden, auf denen die Lagergebäude und die SS-Siedlungen errichtet werden sollten. Nach Angaben von Mauthausener Bauern, die dabei Teile ihrer Felder verkauften, kamen die diesbezüglichen Abschlüsse Ende Mai, spätestens Anfang Juni 1938 zustande. Folglich kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß das Arbeitskommando, das aus dem KL Dachau zur Errichtung des neuen Lagers überstellt wurde, Ende Mai oder Anfang Juni 1938 in Mauthausen ankam.

Diese Häftlinge behielten vorläufig ihre Dachauer Häftlingsnummern und wurden wahrscheinlich auch noch im Gesamtstand dieses Lagers geführt. Trotzdem kann man voraussetzen, daß Mauthausen von Anfang an als ein selbständiges KL gedacht war und nicht als ein etwas entlegenes Außenkommando des bayrischen Musterlagers. Eigene Häftlingsnummern wurden nachweisbar ab 18. Oktober 1938 vergeben, als ein „BV“-Häftling⁴ eines 300 Mann starken Transportes aus Dachau die Mauthausener Nummer „1“ erhielt. Die anderen Neuangekommenen desselben Tages erhielten die Nummern 2–561 in unterbrochener Reihenfolge zuteilt. Bald wurde jedoch auch in Mauthausen die Methode üblich, Nummern entlassener, verstorbener oder in andere Lager überführter Häftlinge erneut zu vergeben; ein Vorgang, der eine zahlenmäßig genaue Erfassung aller nach Mauthausen eingewiesenen Häftlinge erschwert.

Das Aufbaukommando errichtete bis Ende September einige Baracken als Unterkünfte für die Häftlinge und SS-Mannschaften. Bis dahin waren die Häftlinge in Baracken im Steinbruch „Wiener Graben“ untergebracht, die von einer privaten Steinbruchfirma angekauft worden waren, also noch nicht auf dem eigentlichen Lagergelände. Die Mannschaften bewohnten von Zivilarbeitern errichtete Wohnhäuser, die Angehörigen der Kommandantur und der Politischen Abteilung bezogen bis zur Fertigstellung der SS-Siedlung in Mauthausen Privatquartiere.

Danach wurde mit dem planmäßigen Aufbau des Lagers begonnen. Das Gelände befand sich etwa 7 km vom Ort Mauthausen entfernt, war nur durch eine erst teilweise fertiggestellte Straße oder durch einen Waldweg zu erreichen und so fürs erste den Blicken der Bevölkerung entzogen. Trotz der Lage in einer von kleinen Hügeln umgebenen Mulde konnte das künftige KL jedoch von den Bewohnern der ringsherum verstreut liegenden Bauernhöfe kaum übersehen werden. Das später häufig gebrauchte Argument, man habe von der Existenz eines KL und von den dortigen Geschehnissen keinerlei Kenntnis gehabt, erweist sich im Falle Mauthausen als unhaltbar.

⁴ Ursprünglich die Abkürzung für „befristeter Vorbeugungshäftling“, bald jedoch als „Berufsverbrecher“ interpretiert.

Die äußere Anlage und innere Organisation

Wie alle nach dem Dachauer Schema errichteten KL gliederte sich Mauthausen in drei große Bereiche: in das eigentliche Schutzhaftlager, den Kommandanturteil und die SS-Siedlungen.

Das Schutzhaftlager von Mauthausen war durch eine Kombination von Steinmauern und Stacheldrahtzaun begrenzt. Auf der Umfassungsmauer befand sich der etwa 80 cm hohe, nachts elektrisch geladene Stacheldrahtzaun. In gleichmäßigen Abständen erhoben sich längs dieser Umzäunung Wachtürme aus Holz und Stein, auf denen schwenkbare Maschinengewehre angebracht waren und auf denen Wachposten den Dienst versahen. Tagsüber erfaßte die „große Postenkette“ sämtliche Arbeitskommandos, die in unmittelbarer Lagernähe eingesetzt waren (Steinbruch, Werkstätten, Baukommandos usw.); sie wurde nach dem Einrücken der Häftlinge nach Einbruch der Dunkelheit abgezogen und durch eine kleine Postenkette, die nur das eigentliche Lager umstellte, abgelöst.

Das Hauptlager betrat man durch ein von zwei Türmen flankiertes Tor, über dem sich ein Plateau für die Wachposten befand. Im rechten Turm war das sogenannte „Jourhaus“ untergebracht, ein Dienstraum für die Bewachungsorgane, die das Aus- und Einrücken der Häftlinge zu kontrollieren hatten.

An der Innenseite der Mauer, die sich an das „Jourhaus“ anschloß („Klagemauer“ genannt), mußten sich im allgemeinen die neuangekommenen Häftlinge aufstellen, bevor sie einem Lager-Block zugewiesen wurden. An der Mauer praktizierte die SS auch Formen der „inoffiziellen“ Hinrichtung und besondere Strafaktionen. So wurden verschiedentlich neu eingewiesene Häftlinge, die in der kalten Jahreszeit schon entkräftet und nicht mehr arbeitsfähig waren, nach der Desinfektion und dem Bad in mangelhaft bekleidetem Zustand vor die Mauer geführt und dort stehengelassen. Man übergieß sie mehrmals mit kaltem Wasser und wartete ihren Tod durch Erfrieren ab. Neben solchen gezielten Vernichtungsaktionen fand vor der „Klagemauer“ auch eine Art der Lagerstrafe statt, nämlich das „an der Mauer stehen“, das beliebig auf Stunden ausgedehnt werden konnte, ohne Rücksicht auf Temperatur und Witterung.

Das Schutzhaftlager von Mauthausen gliederte sich nach Abschluß des Aufbaus in drei Komplexe (Lager I–III). Lager I bestand ab 1941 aus 20 Baracken, von denen die Blöcke 2–15 als Häftlingsunterkünfte dienten; auf Block 1 befand sich die Lagerschreibstube und später auch das Häftlingsbordell. Die Baracken 16–19 nahmen als „Quarantäneblöcke“ alle Neuangekommenen auf, die nicht aus einem anderen KL, sondern aus Polizei- oder Gestapogefängnissen eingewiesen wurden. Diese Häftlinge verblieben etwa zwei Wochen in Quarantäne zur Verhinderung der Ausbreitung von eingeschleppten Krankheiten. Die „Quarantäne“ diente in Mauthausen aber vielfach auch dem Zweck, arbeits- und leistungsfähige Häftlinge von kranken und schwachen zu sondieren. Letztere wurden dann anschließend häufig den sogenannten „Vernichtungskommandos“ zugewiesen.

Der Block 20, der sich an die Quarantänebaracke anschloß, gehörte eigentlich

nicht mehr zum Lager. Ursprünglich wurde er als Quarantäne-, dann als Krankenrevierbaracke verwendet. Ab 1941 diente er vorwiegend der Aufnahme von sowjetischen Kriegsgefangenen.

Das Lager II (Baracke 21–24) nahm bis 1941 verschiedene Werkstätten auf, danach diente es als Häftlingsunterkunft. Meist waren dort die Neuangekommenen während der Quarantänezeit untergebracht. In beiden Lagern waren die einzelnen Baracken nach dem Dachauer Muster angelegt (je zwei Wohnräume und eine Waschanlage) und ursprünglich zur Aufnahme von 300 Häftlingen bestimmt; eine Kapazität, die in der Praxis jedoch oft auf das Doppelte ausgeweitet wurde. Später, als zahlreiche Ausländertransporte nach Mauthausen kamen, wurden die Häftlinge im Lager I nach Nationalitäten getrennt in verschiedene Blocks eingewiesen. Unmittelbar vor der ersten Blockreihe der Lager I und II und vor dem Eingangstor befand sich der Appellplatz, auf dem die üblichen Zählappelle der Häftlinge und meist auch die öffentlichen Hinrichtungen stattfanden.

Auf der anderen Seite des Appellplatzes gegenüber den Unterkünften der Häftlinge lagen vier weitere Gebäude; in der ersten Baracke waren Bad, Desinfektionsraum und Wäscherei untergebracht; in der zweiten die Küche; die dritte nahm das Lagergefängnis (den sogenannten „Bunker“) und ab Mai 1940 die Krematoriumsanlagen auf; anschließend daran lag die Gaskammer, die im Herbst 1941 errichtet und in Betrieb genommen wurde; das neue Krankenrevier, das erst in der Schlußzeit des Lagers in Verwendung genommen wurde und noch unvollständig ausgebaut war, bildete den Abschluß.

Die verschiedenen Werkstätten, wie Tischlerei, Schlosserei, Schneiderei, befanden sich außerhalb des eigentlichen Lagerbereichs. Ebenfalls außerhalb des Hauptlagers, etwa 700 m von diesem entfernt, lag das Sanitätslager, „Russenslager“ genannt, da es ursprünglich für sowjetische Kriegsgefangene bestimmt war (Lager III). Mit dem Bau wurde im Oktober 1941 begonnen; in der Folge erhielt es eigene Wirtschaftsgebäude (Küche, Wäscherei, Schneiderei) und es wurde von einem Stacheldrahtzaun und Wachtürmen begrenzt. Ab März 1943 diente es der Aufnahme der kranken Häftlinge, die zuvor in den Baracken 16–19 bzw. auf Block 20 primitiv untergebracht waren. Die Unterbringung der Häftlinge verbesserte sich im neuen Lager keineswegs, die notdürftig eingerichteten Pferdestallbaracken, zuletzt zehn an der Zahl, waren zu Beginn nicht einmal mit Bettgestellen ausgestattet; später mußten sich drei oder vier Personen mit einem Bett begnügen. Ein Steingebäude zwischen den Baracken enthielt die einzige Wasch- und Toilettenanlage des ganzen Reviers. Der Kommandantur-Teil des KL Mauthausen setzte sich aus dem eigentlichen Kommandanturgebäude, den Verwaltungsgebäuden, der Politischen Abteilung zusammen, die sich gegenüber dem Eingangstor zum Schutzhaftlager befanden.

Die SS-Untersführer waren in Baracken an der Nordseite des Hauptlagers untergebracht, die Mannschaften in acht bis zehn Baracken längs der Zufahrtstraße zum Lager. Ebenfalls außerhalb des Lagers befanden sich die Gebäude, die unter anderem Küche, Werkstätten, Magazine, Waffenkammer und Garagen für die SS-Angehörigen aufnahmen.

Die SS-Siedlung, mit deren Bau im Jahre 1941 begonnen wurde, befand sich in unmittelbarer Lagernähe, am unteren Teil der ins Lager führenden Zufahrtstraße. Die von den SS-Führern und ihren Familien belegten Doppelwohnhäuser waren von Gärten umgeben und mit erheblichem Komfort ausgestattet. Bis zum Jahre 1944 wurden sieben von ihnen fertiggestellt, vier weitere befanden sich damals im Rohbau.

Beim größten Teil der in der Anfangszeit von Dachau nach Mauthausen verlegten Häftlinge handelte es sich um Österreicher, die kurz nach dem „Anschluß“ nach Dachau eingewiesen worden waren, aber jetzt in das neue in der „Ostmark“ errichtete KL gebracht wurden. Sie gehörten überwiegend zur Kategorie der „befristeten Vorbeugungshäftlinge“ (sogenannte „Asoziale“), ein kleinerer Teil bestand aus „politischen Schutzhäftlingen“. Die meisten politischen Häftlinge österreichischer Herkunft verblieben, ebenso wie die österreichischen jüdischen Häftlinge, weiter in Dachau. Größere Transporte ausschließlich aus Dachau erreichten Mauthausen im Herbst 1938, so daß dort im November desselben Jahres bereits ein Stand von 1010 Häftlingen verzeichnet wurde. Weitere Zugänge, vorwiegend „Kriminelle“ und „Asoziale“, sämtlich von Dachau kommend, erhöhten im Laufe des Jahres 1939 die Belegstärke auf 2666 Personen (Dezember 1939). Bis 1940 befanden sich in Mauthausen lediglich Häftlinge deutscher und österreichischer Nationalität; am 9. März 1940 erreichte der erste Ausländertransport (448 polnische Schutzhäftlinge) das Lager. Und im Jahre 1940 erfolgten auch erste Überstellungen von Häftlingen aus den Lagern Sachsenhausen und Buchenwald.

Den Posten des Lagerkommandanten hatte in der Anfangszeit (bis zum 25. 8. 1939) SS-Sturmbannführer Sauer inne. Sauer wurde danach von SS-Sturmbannführer (zuletzt SS-Standartenführer) Franz Ziereis abgelöst, der das Lager bis Kriegsende leitete. Gebürtiger Münchner und von Beruf Kaufmann, hatte Ziereis nach zwölfjähriger Unteroffizier-Dienstzeit beim Heer (zuletzt im Range eines Feldwebels) die Ausbildung von SS-Totenkopfverbänden übernommen, bevor er als Kommandant nach Mauthausen berufen wurde. Als Adjutant des Lagerkommandanten fungierten in Mauthausen nacheinander die SS-Hauptsturmführer Viktor Zoller und Adolf Zutter als Verwaltungsführer, zuletzt SS-Hauptsturmführer Xaver Strauss.

Die Aufgaben des Schutzhaftlagerführers, die unmittelbare, fast unumschränkte Gewalt über die Häftlinge einschloß, wurden infolge der Vergrößerung der Lager und der ansteigenden Zahl der Häftlinge meist auf mehrere Personen übertragen; so waren in Mauthausen zeitweise drei Schutzhaftlagerführer eingesetzt. Die wichtigste Rolle spielten SS-Hauptsturmführer Georg Bachmayer, SS-Obersturmführer Hans Altfuldisch, SS-Obersturmführer Anton Streitwieser. Dem Schutzhaftlagerführer untergeordnet und zur Durchführung der verschiedenen Aufgaben zugeteilt waren der Rapportführer, die Arbeitseinsatz- und Arbeitsdienstführer sowie die Kommando- und Blockführer.

Für das Sanitätswesen im Lager war der SS-Standortarzt zuständig, der der entsprechenden Amtsgruppe im WVHA direkt unterstand und von der SS-Lager-

leitung formell abhängig war. Ihm oblag sowohl die medizinische Betreuung der SS wie die der Häftlinge, im Hauptlager wie in den einzelnen Nebenlagern. Ihm untergeordnet waren die SS-Lagerärzte und die „Sanitätsdienstgrade“ für die Häftlinge sowie die Truppenärzte. Als Standortärzte in Mauthausen fungierten nacheinander SS-Hauptsturmführer Dr. Gerhard Schiedlausky, SS-Sturmbannführer Dr. Eduard Krebsbach, SS-Hauptsturmführer Dr. Friedrich Entress und SS-Sturmbannführer Dr. Waldemar Wolter, als Lagerärzte Dr. Helmuth Vetter und Dr. Hermann Richter.

Die Politische Abteilung, die nur organisatorisch zum Lager gehörte, in dienstlicher und sachlicher Hinsicht aber als Vertretung der Gestapo im KL fungierte, wurde von Kriminalbeamten geleitet und unterstand der für das KL Mauthausen zuständigen Gestapostelle in Linz. Leiter der Politischen Abteilung in Mauthausen mit ihren vielfältigen Aufgaben (aktenmäßige Erfassung der Häftlinge, Vernehmung, Haftprüfung, Registrierung der Todesfälle usw.) war mehrere Jahre lang SS-Obersturmführer Karl Schulze.

In der inneren Organisation des KL nahm auch die Häftlingsselbstverwaltung einen wichtigen Platz ein. Bei der in der Regel von der SS-Lagerführung des jeweiligen Lagers nach eigenem Ermessen vorgenommenen Auswahl der Häftlings-„Funktionäre“ wurden in Mauthausen die deutschsprachigen Häftlinge und unter diesen wiederum zunächst die Kriminellen („BV“- und „asoziale“ Häftlinge) bevorzugt. Schon dies spricht für den Zynismus der Lagerführung in Mauthausen.

Erst im Laufe der Jahre gelang es bestimmten Gruppen politischer Häftlinge (unter ihnen vor allem den Kommunisten), einen Teil der Kriminellen nach und nach von ihren Positionen zu verdrängen. Eine Ausnahme bildete die Spitzenposition der Lagerältesten – in Mauthausen gab es seit 1939 jeweils zwei Lagerälteste –, die zwar häufig ausgewechselt, jedoch bis 1945 stets Häftlingen aus der Kategorie der „Kriminellen“ übertragen wurde.

Bei geschickter und solidarischer Nutzung der Funktionsposten hätte für die Lagerinsassen sehr viel verhindert oder erreicht werden können. Die SS verstand es in Mauthausen jedoch meist, die Rivalität zwischen den verschiedenen Häftlingsgruppen für sich auszunutzen. Und namentlich die von Kriminellen ausgeübte Häftlingsselbstverwaltung führte oft dazu, daß in Mauthausen und seinen Nebenlagern der Terror der SS durch Gewalttaten und Schikanen der Funktionshäftlinge und „Kapos“ ergänzt wurde. Neben den Lagerältesten übten vor allem die Lager-schreiber wichtige Funktionen aus. Aufgrund der ihnen obliegenden täglichen Registrierung der Häftlinge, der Erstellung der Stärkemeldungen, der zahlenmäßigen Zusammenstellung der verschiedenen Arbeitskommandos etc. war es den betreffenden Häftlingen möglich, in wichtige Vorgänge Einblick zu nehmen. Wenn ihre Position genügend gefestigt war, konnten sie versuchen, einen gewissen Einfluß auszuüben. Die Zusammenstellung der Kommandos und der Transporte für die Außenlager war oft entscheidend für das weitere Schicksal mancher Häftlinge, da man von vornherein abschätzen konnte, ob es sich um ein „gutes“ oder „schlechtes“ Kommando handelte. Daher war es das Ziel der politischen Häftlinge,

in die Schreibstube einzudringen. Bis zum Jahre 1943 war diese das Monopol von „BV“-Häftlingen, danach gelang es politischen Häftlingen, nach und nach diese Positionen zu erobern und sie bis zum Kriegsende zu behaupten und zu nützen. Ähnliches galt für die Funktionen der Blockältesten und Blockschreiber. Daneben gab es in Mauthausen eine für den inneren Lagerschutz zuständige, aus Häftlingen gebildete Lagerpolizei, die jedoch lediglich bei der Ankunft von Neuzugängen und in der Spätzeit zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei Luftangriffen in Aktion trat.

Eine weitere wichtige und daher begehrte Stellung innerhalb der Selbstverwaltung der Häftlinge war die der „Kapos“, die als Aufsichtspersonen den einzelnen Arbeitskommandos zugeteilt waren, den jeweiligen SS-Kommandoführern verantwortlich waren und selbst nicht zu arbeiten brauchten. Neben der Beaufsichtigung der Häftlinge besorgten sie die Arbeitsverteilung. In den meisten Fällen handelte es sich in Mauthausen bei den „Kapos“ um brutale, rücksichtslos einschreitende (meist kriminelle) Häftlinge, die mit sehr wenigen Ausnahmen die ihnen unterstellten Mithäftlinge mißhandelten und oft für deren Tod verantwortlich waren⁵. In gewissen Kommandos, wie Küche, Revier oder Krematorium, boten ihnen diese Stellungen die Möglichkeit zu persönlicher Bereicherung durch Unterschlagung von Lebensmitteln, Medikamenten, Zahngold oder Wertgegenständen und so zu einem florierendem Tauschhandel mit Häftlingen, aber auch mit SS-Angehörigen. Im allgemeinen bestanden die weiteren Vorteile, die die Lagerprominenz in Mauthausen gegenüber den anderen Häftlingen genoß, in normaler Haartracht, in manchen Fällen in normaler Kleidung und bevorzugter Zuteilung von Tabakwaren. Neben diesen Möglichkeiten, die zwar keine Versicherung für das Überleben einschlossen, jedoch die allgemeinen Lebensbedingungen erträglicher gestalteten, waren die Häftlingsfunktionäre in der Lage, durch ihren Kontakt mit der SS-Leitung sich in gewissem Maße über bestimmte Maßnahmen und Pläne zu informieren und sich so rechtzeitig darauf einzustellen, gewisse Vorkehrungen zu treffen und gegebenenfalls auch andere Häftlinge zu benachrichtigen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Widerstandskampf der Häftlinge zu erwähnen. Ein wirkungsvoller Widerstand konnte nur in einer geschlossenen Häftlingsgruppe entstehen, deren Mitglieder miteinander in enger Verbindung standen, die über ein organisiertes Aktionsprogramm verfügte und bestimmte Ziele vor Augen hatte. In der Anfangszeit beschränkten sich diese auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen und auf Hilfsaktionen gegenüber besonders gefährdeten Häftlingen. Die dazu nötigen „Schlüsselpositionen“ innerhalb der Lagerverwaltung mußten jedoch in den meisten Fällen erst mit „verlässlichen“ Häftlingen besetzt werden.

Der organisierte Widerstand ging in Mauthausen wie in den anderen KL von

⁵ Dies beweisen u. a. mehrere Prozesse vor dem Militärgerichtshof in Dachau sowie einzelne Verfahren vor Volksgerichtshöfen, in denen Kapos wegen Mißhandlung bzw. Tötung von Häftlingen verurteilt wurden.

politischen Häftlingen aus, die zwar in der Anfangszeit eine zahlenmäßig noch schwache Gruppe bildeten, die jedoch im Gegensatz zu den Angehörigen anderer Kategorien ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl verband. Obwohl sie den verschiedensten Parteirichtungen angehört hatten, war ihnen die absolute Gegnerschaft zum Nationalsozialismus gemeinsam.

Zu Beginn bildeten die deutschen politischen Häftlinge in Mauthausen kleinere Widerstandszentren, nach Ankunft der ersten Ausländertransporte formten sich innerhalb der einzelnen nationalen Gruppen weitere Zentren. Ihre Tätigkeit bezog sich bis 1940/41 vorwiegend nur auf Einzelaktionen. So versuchte man, bedürftigen Mithäftlingen zusätzliche Lebensmittel zu verschaffen, einzelnen Kranken die Aufnahme in das Revier zu ermöglichen und schonungsbedürftige Häftlinge in leichtere Arbeitskommandos einteilen zu lassen.

Arbeits- und Lebensbedingungen in der Anfangszeit (1938-1940)

Der Arbeitseinsatz der Häftlinge beschränkte sich 1938 auf den Aufbau des Lagers. Mit der Arbeit im Steinbruch wurde in größerem Umfang erst 1939 begonnen; im Januar 1939 waren knapp 400 Häftlinge im Steinbruch beschäftigt, Ende 1939 bestand das Arbeitskommando im Steinbruch bereits aus 1066 Personen (rund 40 Prozent der damals in Mauthausen verwahrten Häftlinge). Bis zur Fertigstellung des Hauptlagers Ende 1940 bestanden daneben Arbeitskommandos für den Lagerausbau, für den Heizungsbau, für die Installations- und Schlossereiarbeiten. Ein weiteres Arbeitskommando von etwa 250 Häftlingen war ab Winter 1939/40 damit beschäftigt, das Nebenlager Gusen, etwa 4 km von Mauthausen entfernt, zu errichten. Diese Häftlingsgruppe mußte täglich von Mauthausen nach Gusen marschieren, um die ersten Häftlingsbaracken, die SS-Unterkünfte und die elektrische Umzäunung anzulegen.

In der Anfangszeit waren die Arbeitsbedingungen für die Häftlinge noch äußerst primitiv; so mußte beispielsweise das am Berg gelegene KL Mauthausen zu Beginn mit Trinkwasser aus dem Ort versorgt werden, das täglich mit Hilfe eines Pferdewagens hinaufgeschafft wurde. Auch die Zufahrtsstraßen zum Lager und zum Steinbruch mußten erst angelegt bzw. erweitert werden. Planierungs- und Rodungsarbeiten konnten nur mit einfachen technischen Hilfsmitteln und unter größtem körperlichen Einsatz verrichtet werden. Bestimmte Häftlinge, so zu Beginn die politischen, ab 1940 vor allem die polnischen Häftlinge, waren von vornherein dazu bestimmt, die schwersten und anstrengendsten Arbeiten zu verrichten, und sie waren daneben in besonderem Maße der Willkür und den Schikanen der Bewachungsmannschaften ausgesetzt.

Die Einteilung der Häftlinge in bestimmte Arbeitskommandos erfolgte im allgemeinen ohne Berücksichtigung ihrer diesbezüglichen Vorkenntnisse, ihres früheren Berufes, ihres Herkommens oder ihres Alters. Dabei bildeten die einzige Ausnahme diejenigen Häftlinge, die früher den Beruf eines Facharbeiters ausge-

übt hatten; auf ihre Kenntnisse und ihre Leistung war man in gewisser Weise angewiesen und sie wurden daher entsprechend eingesetzt.

Ebenso wie die Arbeitsbedingungen entsprachen auch die anderen Lebensbedingungen in Mauthausen kaum den einfachsten Anforderungen. Die Ernährung erwies sich als unzureichend, wenngleich sie ihren absoluten Tiefstand erst in der späteren Zeit, vor allem in der Schlußphase seit dem Winter 1944/45 erreichte.

Während die Unterbringung der Häftlinge noch relativ normal war, – die starke Überbelegung der Unterkünfte setzte erst mit den Masseneinweisungen der späteren Jahre ein –, herrschte in Mauthausen schon in der Anfangszeit großer Mangel an Häftlingskleidung. Die Insassen des Lagers erhielten in den ersten Monaten lediglich die gestreiften Leinenjacken und Leinenhosen und dazu Holzsandalen; erst im Laufe des Winters 1938/39 wurden Unterzeug und später Kopfbedeckungen geliefert. In der Folgezeit normalisierte sich die Versorgung mit „Zebra“-Kleidung, ab 1943 traten jedoch bereits Stockungen in der Lieferung ein.

Bei den häufigen Erkrankungen und Arbeitsunfällen lag die Behandlung der Häftlinge 1938/39 noch nicht in den Händen ausgebildeter Ärzte, sondern wurde meist durch ungeschulte Häftlinge vorgenommen, während die Ärzte unter den Häftlingen zur körperlichen Arbeit, vorzugsweise zur Schwerarbeit im Steinbruch, eingesetzt wurden. Meist waren es „BV“-Häftlinge, die das Revierpersonal stellten; sie führten auch Operationen unter den primitivsten Bedingungen aus.

Zur Unterbringung der Kranken diente das Häftlingsrevier, das in seinen technischen und hygienischen Einrichtungen wenigstens einem notdürftigen Behelfslazarett entsprach, dessen Räumlichkeiten sich in sauberem Zustand befanden, und das im Gegensatz zu den anderen Unterkünften sogar einige bezogene Betten besaß und kaum überbelegt war. Es konnte jedoch in der Anfangszeit lediglich bis zu 50 Personen aufnehmen. Für die Masse der anderen erkrankten Häftlinge wurde ab Sommer 1939 ein „Sonderrevier“ eingerichtet, in dem die Kranken jedoch zum Großteil nicht behandelt wurden.

Das Sonderrevier bestand aus maximal vier Baracken, in denen zu Beginn nicht einmal Betten vorhanden waren; später behalf man sich wenigstens mit Stroh und Papierstrohsäcken. Auch konnten die Räume nicht geheizt werden, und im Winter fehlten oft die Fensterscheiben. Im Jahre 1941 wurde das Sonderrevier in das „Russenslager“ verlegt. Zur Behandlung und Aufnahme im Häftlingsrevier waren in der Anfangszeit lediglich deutsche Häftlinge, unter ihnen vorzugsweise Kriminelle, zugelassen. Erst ab Herbst 1941 besserten sich die Aufnahmebedingungen und die Möglichkeiten einer ambulanten Behandlung.

Die Anzahl der während der Jahre 1938–Mai 1940 in Mauthausen verstorbenen Häftlinge läßt sich ab Beginn des Jahres 1939 mit Hilfe der Mauthausener Totenbücher ziemlich genau feststellen. Während der ersten Aufbaumonate im Jahre 1938 verstarben etwa 30 Häftlinge; im Jahre 1939: 445; und im Jahre 1940 stieg die Todesziffer, vor allem infolge der Überbelegung und mangelhaften Versorgung, auf 3833 an. Bis zum Frühjahr 1940 erfolgte die Einäscherung der Toten im

Krematorium der Stadt Steyr, vereinzelt auch in Linz. Infolge des rapiden Anwachsens der Sterblichkeit wurden diese Leichentransporte, die schwerlich geheimgehalten werden konnten, der SS zunehmend peinlich. Ab Mai 1940 wurde deshalb die erste Krematoriumsanlage im Lager selbst in Betrieb genommen.

Die zweite Phase: Mauthausen-Gusen bis zum Frühjahr 1943

Im Mai 1940 begann auch das Lager Gusen mit Häftlingen belegt zu werden, zunächst mit den Häftlingen des Aufbau-Kommandos, bald aber auch mit neuen, vor allem ausländischen Häftlingsgruppen. Die mit Kriegsbeginn in allen KL eintretenden Änderungen, vor allem die Masseneinweisung ausländischer Häftlinge, machte sich in Mauthausen-Gusen ab Frühjahr 1940 bemerkbar. Im Mai 1940 zählte Mauthausen 2674 ausschließlich deutsche und österreichische Häftlinge. Schon am Ende desselben Jahres waren in Mauthausen rd. 4000 und in Gusen 4500 Häftlinge untergebracht. Im Oktober 1941 betrug die Belegstärke beider Lager 11 135 und im März 1943 14 838 Personen⁶. Schon seit Anfang 1941 überwog die Zahl der nichtdeutschen Häftlinge. Diese zahlenmäßige Entwicklung war aber noch geringfügig gegenüber der Massenausweitung ab Frühjahr und Sommer 1943, die dann auch zur Gründung zahlreicher Nebenlager führte. Bis zum Frühjahr 1943 bestand das Konzentrationslager, von zeitweiligen kleinen Außenkommandos abgesehen, ausschließlich aus den Lagerkomplexen Mauthausen und Gusen. Die drei Jahre von der Eröffnung des Lagers Gusen bis zum Frühjahr 1943 stellen auch insofern eine besondere Phase der Entwicklung dar, als der Einsatz der Häftlinge in der Rüstungsindustrie noch nicht die dominierende Rolle spielte. Um so verhängnisvoller wirkte sich das Motiv der Verfolgung und zum Teil auch das der bewußten Vernichtung der Häftlinge in dieser zweiten Phase des Lagers aus.

Infolge des weiteren Ausbaus und der zahlenmäßigen Stärke Gusens ist es gerechtfertigt, ab 1940 von einem Doppellager Mauthausen-Gusen zu sprechen⁷. Wie im Falle von Mauthausen erfolgte die Gründung des Lagers Gusen in der Nähe von zwei Steinbrüchen („Kastenhof“ und „Gusen“), in denen die Häftlinge mit dem Abbau von Granit beschäftigt werden sollten. Nachdem man bei Grabungen in der Nähe des Steinbruches Kastenhof Gräberfelder aus der Jüngerer Steinzeit und der Bronzezeit entdeckt hatte, wurde eine Häftlingsgruppe unter Aufsicht des Institutes für Denkmalpflege in Wien zur Freilegung der Fundgegenstände verwendet. Alle Objekte wurden anschließend in einem im Lager errichteten Museum verwahrt; sie dienten bei Besichtigungen und Inspektionen des Lagers sodann als beliebte Schaustücke. Die Tatsache, daß in der Nähe des Lagers Gusen *zwei* Stein-

⁶ Die zahlenmäßige Entwicklung in den Jahren 1940–1942 läßt sich im Gegensatz zur späteren Zeit (vgl. die Tabelle auf S. 87) nur unvollständig verfolgen, da für diese Zeit die meisten Unterlagen fehlen.

⁷ Die offizielle Bezeichnung der Anschrift von Gusen lautete „KL Mauthausen/Unterkunft Gusen“.

brüche bestanden, war wohl einer der Gründe dafür, daß der Ausbau des Lagers Gusen in der Folgezeit noch stärker als das Lager Mauthausen forciert wurde. Ende 1943 zählte das Lager Gusen 32 Häftlingsbaracken. Im Jahre 1944 kamen noch das Lager Gusen II (am 9. 3. 1944 eröffnet) und Gusen III (am 16. 12. 1944 eröffnet) hinzu. Die Lagererweiterungen machten es nötig, daß ein Teil der Häftlinge ständig mit dem Lagerausbau beschäftigt war.

Noch für 1943 beantragte das KL Mauthausen 152 000 RM (Gusen 44 000 RM) für Baumaßnahmen im Lagerbereich. Der Großteil der Insassen der beiden Lager war in den drei Steinbrüchen bei Abbruch-, Verlade-, Transport- und Steinmetzarbeiten beschäftigt. Von allen Steinbrüchen und Granitwerken der DEST erlangte Mauthausen-Gusen bald die größte Bedeutung. Allein im Steinbruch „Wiener Graben“ arbeiteten im Mai 1942 3844 Häftlinge (neben 145 Arbeitern und Angestellten der DEST)⁸. Im Jahre 1943 ging diese Zahl zurück. Damals entfielen auf den Betrieb „Wiener Graben“ 2000 und auf die Steinbrüche „Kastenhof“ und „Gusen“ weitere 2800 Lagerinsassen als Arbeitskräfte⁹.

Der Granit wurde je nach Beschaffenheit für Großbauten verschiedener Art, für Straßenbauten als Schotter und Steinsand verwendet. Die vorgesehene Jahreskapazität von etwa 25 000 cbm Werksteinen und die Abbau-Planungen wurden in Mauthausen-Gusen zum Großteil erreicht¹⁰. Anderen Plänen der DEST war jedoch weniger Erfolg beschieden. So wurde die Absicht, in Prambachkirchen bei Linz im Jahre 1942 ein Großziegelwerk zu errichten, nie ganz verwirklicht. Auch hier hätten Häftlinge aus dem KL Mauthausen als Arbeitskräfte Verwendung finden sollen. Im Zuge der allgemeinen Baueinschränkungen wurde das Vorhaben jedoch auf Anordnung Speers wieder fallen gelassen¹¹.

Ein anderes Unternehmen plante die DEST in Zusammenarbeit mit den Hermann Göring-Werken in Linz¹². Es handelte sich dabei um ein Hochofenschlackenwerk, das die Schlacke der Hütte Linz der Hermann Göring-Werke zu Straßenbaumaterial verarbeiten sollte. Diesbezügliche Vereinbarungen wurden im Juli 1942 zwischen dem Direktor des Unternehmens und dem Reichsführer-SS getroffen. Zur Arbeit in der nur zum Teil fertiggestellten Anlage wurden noch im selben Jahr Häftlinge aus dem KL Mauthausen (das Kommando Linz I) überstellt. Bis Kriegsende nahm jedoch lediglich eine Versuchsanlage den Betrieb auf, die während der Bombardierungen im Jahre 1944 stark beschädigt wurde. Schon 1942 begann daneben der Einsatz der Häftlinge von Mauthausen-Gusen in der Kriegsindustrie. Dies geschah zunächst in der Form, daß im Lagerbereich selbst nach einer entsprechenden Vereinbarung zwischen der DEST und privaten Rüstungsfirmen

⁸ Schreiben der DEST vom 23. April 1942 über die Stärkemeldung der Arbeiter, Angestellten und Häftlinge im „Wiener Graben“ (Mikrofilm Arolsen Nr. 4–5).

⁹ Ebenda.

¹⁰ Aussage Mummentheys im „Pohl-Prozeß“ (Fall V), zitiert in: „Trials of War Criminals before the Nürnberg Military Tribunals“, Washington 1951/52, Band V, S. 573.

¹¹ Vgl. Georg, Enno: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS. Schriftenreihe der Vierteljahrshäfte f. Zeitgeschichte, Stuttgart 1964, S. 45.

¹² Ebenda, S. 52f.

Montagehallen für diese Firmen durch die Häftlinge errichtet wurden. In Gusen fanden die Häftlinge (neben Zivilarbeitern) auch bei einem umfangreichen Stollenbau Verwendung, der unter der Tarnbezeichnung „Bergkristall-Bau“ erfolgte.

Die großen Gruppen nichtdeutscher Häftlinge bestimmten dabei längst das Bild des Lagers.

Die wichtigsten nationalen Häftlingsgruppen

Wie in anderen Konzentrationslagern des Reiches bildeten die polnischen Häftlinge bald die stärkste nationale Gruppe im Lager. Polentransporte aus den Lagern Dachau und Buchenwald oder direkt aus Polen erreichten Mauthausen ab Frühjahr 1940 in unregelmäßigen Abständen während der ganzen Bestandszeit. Im März 1943 machten sie 17 Prozent des Gesamtstandes aus, zu Ende des Jahres mehr als ein Viertel, ein Verhältnis, das mit gelegentlichen Schwankungen bis Ende April 1945 erhalten blieb. Die Mehrzahl der Polen wurde nach der Ankunft im Hauptlager nach Gusen überwiesen, wo sie während der ganzen Zeit die zahlenmäßig stärkste Häftlingsgruppe bildeten. Hier wie in Mauthausen schlossen sich die Polen meist gegen andere Gruppen ab oder suchten zu ihnen kaum Kontakt. Die Sterblichkeit unter ihnen war aus mehreren Gründen besonders hoch. Sie wurden fast ausschließlich in „schlechten“ Arbeitskommandos (Steinbruch, Bauarbeiten, Lagerbau in Gusen, Planierungsarbeiten) eingesetzt. Zudem hatten sie als Angehörige einer slawischen Volksgruppe besonders unter der diskriminierenden Behandlung durch die SS zu leiden. Auf diese Weise wurde ein Großteil von ihnen jeweils in den ersten Wochen des Aufenthaltes in Mauthausen-Gusen durch Arbeit „vernichtet“. Wenngleich sich die Lage der Polen ab 1943 besserte, so waren sie den anderen Häftlingen doch nie ganz gleichgesetzt. Ausnahmen hiervon bildeten einzelne unter ihnen, etwa die Gruppe polnischer Geistlicher. Noch im Februar/März 1945 befanden sich rund 20 000 Polen unter den Häftlingen von Mauthausen-Gusen und seinen Nebenlagern. Man wird annehmen müssen, daß die Zahl der Polen, die zwischen 1940 und 1945 im Lager umkam, mindestens ebenso groß war.

Eine ebenfalls relativ große Gruppe bildeten die im Laufe des Jahres 1941 nach Mauthausen eingewiesenen Rotspanier. Es handelte sich dabei fast ausschließlich um spanische republikanische Flüchtlinge, die aus verschiedenen Internierungs- und Kriegsgefangenenlagern in Frankreich kamen¹³. Der Hauptstrom der spanischen Flüchtlinge war zu Beginn des Jahres 1939 nach Frankreich gekommen, wo sie in mehreren Lagern aufgenommen wurden. Von den insgesamt 440 000 Flüchtlingen befanden sich zum Zeitpunkt der deutschen Besetzung Frankreichs noch etwa 200 000 in Lagern. Einem Teil von ihnen war die Auswanderung (vornehmlich nach Lateinamerika) gelungen, andere waren der „Formation des Travailleurs Etrangers“, einer Arbeitsformation der französischen Armee, beigetreten und als

¹³ Vgl. im folgenden: (ungedrucktes) Gutachten des Institut für Zeitgeschichte, München, (IfZ), „Zur Frage der republikanischen Flüchtlinge („Rotspanier“)“, 1964.

deren Mitglieder in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. Zusammen mit den Insassen der Auffanglager, unter denen sich auch ganze Familien befanden, wurden sie ab Frühjahr 1941 in verschiedene KL des Reiches verschickt. Im Laufe des Jahres dürften etwa 8000 von ihnen nach Mauthausen gekommen sein. Bei Kriegsende waren noch etwa 1600 von ihnen am Leben. Die Männer und Jugendlichen unter ihnen (als solche galten im Lager Personen ab dem 12. Lebensjahr) verblieben in Mauthausen, die Frauen wurden in andere KL abtransportiert. Die Spanier wurden in Mauthausen vor allem beim Ausbau des Lagers eingesetzt; Lagermauern, Zufahrtstraßen und SS-Siedlungen wurden zum Großteil von ihnen errichtet. Daneben fanden sie als Arbeiter im Steinbruch und in den Steinmetzhallen Verwendung. Die spanischen Jugendlichen, zumeist zwischen 12 und 14 Jahren alt, wurden zusammen mit denen russischer und polnischer Nationalität zu Steinmetzen ausgebildet. Die meisten Sterbefälle unter den Spaniern ereigneten sich in der Anfangszeit, als man sie zusammen mit den Polen rücksichtslos zu jeder Art von Schwerarbeit verwendete und sich die SS ihnen gegenüber brutal und unmenschlich verhielt. Nachdem sich ihre Lebensbedingungen später gebessert hatten, wurden sie als verlässliche Arbeitskräfte geschätzt und waren keinen außergewöhnlichen Verfolgungen mehr ausgesetzt. Zu den anderen Häftlingen fanden sie meist ein ausgezeichnetes Verhältnis. Bereits in der Anfangszeit führten sie zusammen mit Tschechen und deutschen politischen Häftlingen verschiedene Hilfsaktionen für besonders gefährdete und bedürftige Mithäftlinge durch.

Eine weitere sehr große Gruppe bildeten in Mauthausen die französischen Häftlinge. In den meisten Fällen handelte es sich bei ihnen ebenso wie bei den kleineren Gruppen von Belgiern und Niederländern um „Nacht und Nebel“-Häftlinge, deren Einweisung durch den im Dezember 1941 ergangenen Erlaß des OKW „über die Verfolgung von Straftaten gegen das Reich oder die Besatzungsmacht in den besetzten Gebieten“ („Nacht und Nebel“-Erlaß) angeordnet worden war¹⁴. Sie unterlagen gewissen verschärften Bedingungen und konnten insbesondere mit ihren Angehörigen nicht in Kontakt treten und auch keine Briefe oder Pakete empfangen.

Eine weitere bedeutende Gruppe bildeten ab 1943 die Italiener, die nach dem „Abfall“ der Badoglio-Regierung aus den deutschbesetzten oberitalienischen Gebieten von den betreffenden Stellen der Sicherheitspolizei und des SD aus Mailand, Verona und Triest nach Mauthausen eingewiesen wurden.

In großem Umfang wurden auch Jugoslawen und Griechen nach Mauthausen deportiert, durchwegs Bauern und Landarbeiter, die im Zuge von Repressalien gegen einzelne Dörfer in KL überstellt wurden oder vor ihrer Haft als Arbeitskräfte im Reichsgebiet verwendet worden waren. Eine eigene Häftlingskategorie bildeten auch die als „Ausländische Zivilarbeiter“ registrierten Häftlinge. Dabei handelte es sich überwiegend um sogenannte „Ostarbeiter“ russischer und ukrainischer Nationalität, die zum Teil wegen Arbeitssabotage, zum Teil auch ganz

¹⁴ OKW-Erlaß vom 7. 12. 1941. IMT Dokument PS-1733.

pauschal in das KL eingewiesen worden waren. Gegen Ende des Krieges trat immer deutlicher die Tendenz hervor, mit Hilfe der „Ostarbeiter“ die Zahl der arbeitsfähigen Häftlinge zu erhöhen. In diesem Zusammenhang wurde die Anzahl der Vergehen, die eine Einweisung in ein KL rechtfertigen sollten, immer größer. Ein diesbezüglicher Erlaß des Chefs der Sipo und des SD vom Dezember 1944 führte als Haftgrund unter anderem „Fahrlässigkeitsdelikte, Sachbeschädigung, Diebstahl und Hehlerei . . . sowie alle Verstöße gegen Kriegswirtschaftsbestimmungen“ an¹⁵.

Infolgedessen nahm auch in Mauthausen die Zahl der eingewiesenen russischen Zivilarbeiter laufend zu. Schon im März 1943 entfielen 12,7 Prozent des Gesamtstandes auf diese Kategorie; bis zum Juli 1944 erhöhte sich die Zahl der „Ostarbeiter“ auf 11372 und machte bereits mehr als 21 Prozent aller Insassen von Mauthausen aus. Dieser Anteil blieb in der Folge bis Mai 1945 ziemlich konstant.

Obwohl auch Neueinweisungen von deutschen und österreichischen politischen Häftlingen während des Krieges erfolgten (namentlich ab 1942 wurden kleinere Gruppen von österreichischen politischen Häftlingen eingewiesen), blieben sie, verglichen mit den großen Gruppen der ausländischen Häftlinge, eine kleine Minderheit¹⁶.

Verschiedentlich wurden auch Österreicher und Deutsche, die wegen Sabotage und Widerstandsaktionen oder sogenannten Wirtschaftsverbrechen festgenommen worden waren, zur verfahrenslosen Exekution nach Mauthausen überstellt. Es war daneben auch üblich, von der Gestapo verhaftete Personen nach Mauthausen lediglich zum Verhör durch die zuständigen Beamten zu überweisen. Zahlenmäßig bedeutendere Zugänge von deutschen und österreichischen politischen Häftlingen trafen erst im Frühjahr 1945 ein, als verschiedene Gestapogefängnisse geräumt und einzelne KL im Osten und im Reichsgebiet evakuiert worden waren.

Die Funktion als „Vernichtungslager“

Für bestimmte Häftlingsgruppen hat Mauthausen praktisch die Funktion eines „Vernichtungslagers“ gehabt. In den erhalten gebliebenen schriftlichen Dokumenten aus der Provenienz der SS ist diese Funktion zwar nicht eindeutig umschrieben, und es scheint auch, daß die gegenüber bestimmten Häftlingsgruppen bestehende Vernichtungsabsicht nicht immer in ganz eindeutige Befehle umgesetzt wurde. An der Sache selbst besteht aber kein Zweifel. Grundlegende Bedeutung für diese Sonderfunktion Mauthausens hatte offenbar der Erlaß des Reichsführers SS vom 2. Januar 1941 über die Einteilung der KL in verschiedene Lagerstufen mit schweren oder leichteren Haftbedingungen¹⁷.

Die Absicht des Erlasses war es, gleichzeitig mit dem Schutzhaftbefehl anzuordnen, in welche Haftstufe der einzelne Häftling entsprechend seiner „Persönlich-

¹⁵ Runderlaß vom 4. 12. 1944. IMT Dokument D-473.

¹⁶ Vgl. die Tabelle auf S. 88.

¹⁷ IMT, Dok. PS-1063 (d).

keit“ und seiner „Gefährdung für den Staat“ einzustufen sei, und gleichzeitig die bestehenden KL diesem Einteilungsprinzip zu unterwerfen. Diesem Erlaß zufolge sollte Mauthausen als einziges der damals bestehenden KL als Lager der schwersten Haftstufe (III) dienen, als Bestimmungsort für „schwer belastete, insbesondere auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, das heißt kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge“. Bestimmungsort für „kaum noch erziehbare“ Häftlinge, das hieß mehr oder weniger deutlich: Die Unschädlichmachung solle auf eine Weise geschehen, daß sich eine Entlassung aus dem Lager erübrigt. Es ist anzunehmen, daß mündliche Weisungen das Ziel der „Vernichtung durch Arbeit“ klarer darlegten.

Da es aus organisatorischen Gründen, vor allem wegen der Dauer-Improvisation der massenhaften Häftlingseinweisungen und -überstellungen, in den folgenden Kriegsjahren tatsächlich nicht möglich war, die in dem Erlaß vorgesehene klare Klassifizierung der KL durchzuführen, kamen auch nach Mauthausen zahlreiche Häftlinge, die nicht für die Haftstufe III vorgesehen waren. Für sie war Mauthausen grundsätzlich ein Lager wie andere KL auch. Himmler verlangte zwar noch im August 1944, daß „zur Einweisung nach Mauthausen“ nur solche Häftlinge vorzuschlagen seien, „die unter die verschärften Bedingungen“ fallen, während die zur Haftstufe I und II gehörenden Häftlinge in Mauthausen an andere KL überstellt werden sollten¹⁸. Aber auch dazu kam es nicht. Obwohl die erhalten gebliebenen Lagerakten nicht erkennen lassen, welche Häftlinge zur Stufe III zu zählen waren, ist gleichwohl deutlich, daß bestimmte Gruppen, die nach Mauthausen überstellt wurden, von vornherein eine diskriminierende Sonderbehandlung erfuhren und bis auf geringe Reste auf die verschiedene Art und Weise meist binnen kurzer Zeit zu Tode gebracht wurden.

Eine erste Sonderkategorie dieser Art bildeten einige Hundert holländische Juden, die im Jahre 1941 als erste größere Gruppe jüdischer Häftlinge überhaupt nach Mauthausen kamen. Während in den Jahren 1938 bis 1940 bereits zahlreiche Transporte von jüdischen Häftlingen (unter anderem auch mehrere Gruppen aus der damaligen „Ostmark“) in die KL Dachau und Buchenwald abgingen, befanden sich in Mauthausen während dieser Periode nur einzelne Vertreter dieser Kategorie; bis zum März 1940 wurde lediglich ein einziger jüdischer Häftling gemeldet. Die ersten holländischen Juden trafen im Februar 1941 in Mauthausen ein. Nach ersten Verfolgungsmaßnahmen der deutschen Besatzung gegenüber der jüdischen Bevölkerung in den Niederlanden war es in Amsterdam zum Generalstreik gekommen, der auch auf einen Teil Nordhollands übergreifen hatte. Als Vergeltungsmaßnahme von deutscher Seite erfolgte am 22. und 23. Februar 1941 die Verhaftung von 425 Juden zwischen 18 und 35 Jahren, die zunächst in das KL Buchenwald eingewiesen wurden¹⁹. Nachdem 40 von ihnen dort verstorben waren bzw.

¹⁸ Schreiben des Chefs der Sipo und des SD vom 3. 8. 1944; Mikrofilm Arolsen Nr. 4/5.

¹⁹ Vgl. dazu: Kwiet, Konrad: Reichskommissariat Niederlande. Versuch und Scheitern nationalsozialistischer Neuordnung. Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Nr. 17, Stuttgart 1968, S. 143.

getötet worden waren, kamen die restlichen Angehörigen dieses Transportes nach Mauthausen. Dort wurden sie in kürzester Zeit einer „Sonderbehandlung“ unterzogen, so daß von ihnen nach drei Wochen niemand mehr am Leben war. Der Großteil fiel im Steinbruch einer speziellen Mauthausener Tötungsart, dem „Fallschirmspringen“, zum Opfer. Dabei wurden die Betroffenen während der Arbeit im „Wiener Graben“ mit bis zu 50 kg schweren Steinen beladen, die sie im Laufschriff und unter Prügeln die 186 Stufen, die meist aus unregelmäßig aneinandergereihten Felsstücken bestanden, hinunterzutragen hatten. Dabei verloren die Häftlinge oft das Gleichgewicht und stürzten, von Wachposten oder Kommandoführern nötigenfalls gestoßen, die Felswände des Steinbruchs hinunter. Andere holländische Juden trieb man in die elektrisch geladene Lagerumzäunung oder über die Postenkette; in diesem Fall wurden sie von den Turmposten „auf der Flucht“ erschossen²⁰.

Vorkommnisse dieser Art stellten keine Einzelfälle dar und konnten der Außenwelt nicht verborgen bleiben. So meldete beispielsweise eine Mauthausener Bäuerin beim zuständigen Gendarmerieposten, sie habe wiederholt beobachtet, wie Häftlinge auf ihrem Arbeitsplatz erschossen und in manchen Fällen infolge von Fehlschüssen auch stundenlang halbtot liegengelassen würden; man solle dafür sorgen, daß in Zukunft „solche Grausamkeiten unterblieben oder wenigstens nicht der Bevölkerung preisgegeben“ würden²¹. Auch kam es vor, daß Zivilangestellte im „Wiener Graben“ darum ersuchten, das „Fallschirmspringen“ zu verhindern, „weil die Gehirn- und Fleischfetzen, die am Gestein klebten, einen zu grauenvollen Anblick“ böten²².

Nach dem ersten Transport kamen im Laufe des Jahres 1941 weitere Gruppen von holländischen Juden nach Mauthausen; insgesamt dürfte es sich dabei um etwa 900 Personen gehandelt haben, von denen Ende Dezember nur noch acht am Leben waren²³. Da schon im Laufe des Sommers in Holland zahlreiche Mitteilungen aus Mauthausen eintrafen, in denen der Tod einzelner Häftlinge als Folge von „Lungenentzündung“ bekanntgegeben wurde, leiteten die Angehörigen der Verstorbenen diese Meldungen weiter an den Judenrat. Offenbar von daher unterrichtet, beschwerte sich der schwedische Gesandte in Berlin, daß Vertretern des Roten Kreuzes der Zutritt zu den als Geiseln verschickten Juden verwehrt würde. Besonders auffällig an den Todesmeldungen aus Mauthausen sei, daß der Tod der durchweg jungen Häftlinge „jeweils an bestimmten Tagen“ eingetreten sei²⁴.

²⁰ So schilderten u. a. zwei ehemalige Mauthausener Häftlinge die Liquidierung der holländischen Juden. Zitiert bei Kogon, Eugen: *Der SS-Staat*, Stockholm 1947, S. 219f.

²¹ Nach einem Auszug aus der Mauthausener Gendarmerieposten-Chronik, Eintragung vom September 1941.

²² Vgl. Anm. 20.

²³ Diese Zahlen werden angeführt in: Hiemstra-Timmenga, A.: (ungedruckter) „Bericht für das Reichsinstitut für Kriegsdokumentation über die 1941 und 1942 nach Mauthausen und Ravensbrück deportierten Juden“, Amsterdam 1959.

²⁴ Reitlinger, Gerald: *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945*, Berlin 1956, S. 375.

Trotz dieser Proteste wurden im Jahre 1942 in kleineren Transporten noch weitere 450 bis 500 holländische Juden nach Mauthausen eingewiesen, die ebenfalls fast alle bis Ende 1943 als „verstorben“ gemeldet wurden.

Eine Sonderkategorie bildeten in Mauthausen offenbar auch die Häftlinge aus der Tschechoslowakei, die als widerstandsverdächtig seit dem Herbst 1941 eingeliefert wurden, darunter ebenfalls vielfach Juden. Letztere überlebten meist schon die „Quarantänezeit“ nur in den seltensten Fällen. Sie wurden auf die im Lager üblichen Arten (Erschlagen, Erfrierenlassen oder Tod im elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun) „beseitigt“. Zumindest bis zum Frühjahr 1942 scheint aber auch die Behandlung der Tschechen in Mauthausen-Gusen auf Vernichtung ausgerichtet gewesen zu sein. Sie wurden ähnlich wie die Juden in die schwersten Arbeitskommandos eingeteilt, ihre Essensrationen wurden gekürzt, und jede ärztliche Behandlung war ihnen untersagt. Wahrscheinlich stand diese Haltung im Zusammenhang mit der von Hitler geforderten Ausschaltung der intellektuellen Schicht der Tschechen, über die er sich im Oktober 1941 folgendermaßen geäußert hatte:

„. . . die andere Hälfte des tschechischen Volksteiles muß auf die verschiedensten Arten entmachtet, ausgeschaltet und außer Landes gebracht werden. Dies gilt besonders für die rassisch mongoliden Teile und den Großteil der intellektuellen Schicht. Letztere ist sowohl stimmungsmäßig kaum zu gewinnen und andererseits dadurch, daß sie immer wieder Führungsansprüche gegenüber den anderen tschechischen Volksteilen anmelden und damit eine möglichst rasche Assimilierung stören würden, eine Belastung. Elemente, die der beabsichtigten Germanisierung entgegenarbeiten, müssen scharf angefaßt und ausgeschaltet werden . . .“²⁵

Entsprechend dieser Devise wurde Ende 1941 ein Teil des Professorenkollegiums der Universität Brünn verhaftet, nachdem in den Hochschulen im „Protektorat“ verschiedene geheime Nachrichten- und Widerstandszentren entdeckt worden waren. Unter der Beschuldigung der Vorbereitung zum Hochverrat sollten die Mitglieder dieser Gruppe nach Kriegsende in einem Schauprozeß verurteilt werden. Einstweilen wurde von der Gestapo die Überstellung in das KL Mauthausen angeordnet und im Februar 1942 vollzogen. Die Beseitigung tschechischer Häftlinge erfolgte vor allem durch einzelne Mordaktionen, an denen auch Blockälteste und Kapos beteiligt waren²⁶. Im Frühjahr 1942 besserten sich die Lebensbedingungen für die wenigen Tschechen, die diese ärgste Zeit hatten überleben können. Nach der Ermordung Heydrichs im Juni 1942 fanden in Mauthausen im Unterschied zu anderen KL keine Vergeltungsmaßnahmen gegenüber tschechischen Häftlingen statt. Allerdings wurden einzelne Personen, die im Zusammenhang mit dem Attentat festgenommen worden waren, nach Mauthausen zur Exekution überstellt; von diesen Maßnahmen sind insgesamt etwa 100 Tschechen betroffen worden.

²⁵ Niederschrift des Staatssekretärs des Protektorats, Karl Hermann Frank, über Hitlers Äußerungen in einer Konferenz am 9. 10. 1940. IMT Dokument PS-862.

²⁶ Der ehemalige Blockälteste 13 von Mauthausen und spätere Kapo von Gusen, M. Ackerl, wurde 1966 in der CSSR wegen Mißhandlung und Tötung von Häftlingen zum Tode verurteilt, in der Folge zu lebenslänglicher Haft begnadigt.

Zur gleichen Zeit wie die Tschechen trafen in Mauthausen auch die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen ein. Im allgemeinen sind bei den in die KL eingewiesenen sowjetischen Kriegsgefangenen zwei Kategorien zu unterscheiden: diejenigen, die – der neuen Funktion der KL als Hinrichtungsstätten entsprechend – (gemäß „Kommissarbefehl“) als kommunistische Funktionäre zum Zwecke der Exekution überstellt wurden²⁷, und solche, die zum Arbeitseinsatz eingewiesen wurden. Die Masse der nach Mauthausen gebrachten sowjetischen Kriegsgefangenen war offenbar für den Arbeitseinsatz bestimmt, ihre katastrophalen Lebensbedingungen im Lager führten jedoch rasch zur Massensterblichkeit. Größere Massensexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener fanden in Mauthausen offenbar nicht statt. Es scheint, daß auch diejenigen von ihnen, die unter den Kommissarbefehl fielen, statt dessen den lagerüblichen Methoden der „Vernichtung durch Arbeit“ ausgesetzt wurden. Hierbei mag auch die Tatsache mitgewirkt haben, daß man für die schweren Steinbrucharbeiten einen großen Bedarf an Arbeitskräften hatte²⁸.

Wie allgemein üblich, wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen auch in Mauthausen in einer gesonderten Abteilung innerhalb des Lagers untergebracht, die die Bezeichnung „Kriegsgefangenen-Arbeitslager Mauthausen-Gusen“ trug. Die ersten 2000 sowjetischen Kriegsgefangenen trafen in Mauthausen am 21. Oktober 1941 ein; sie befanden sich durchweg in sehr schlechtem körperlichem Zustand, so daß allein auf dem Weg zwischen Bahnhof und Lager 24 Häftlinge an Entkräftung verstarben²⁹. Bekannt ist ferner, daß 20 Offiziere abgesondert und exekutiert wurden und 150 Angehörige dieses ersten Transportes offenbar als erste Häftlinge in der Gaskammer umgebracht wurden, die kurz zuvor im Herbst 1941 errichtet worden war. Ähnlich wie zur gleichen Zeit in Auschwitz³⁰, scheint man auch in Mauthausen das Funktionieren der Gaskammer an sowjetischen Kriegsgefangenen ausprobiert zu haben.

Zwischen Herbst 1941 und Frühjahr 1942 gelangten etwa 5000 sowjetische Kriegsgefangene nach Mauthausen. Ein Teil wurde nach Gusen verlegt. Von ihnen lebten im März 1942 nur noch 80. Aufschluß über den Massentod der sowjetischen Kriegsgefangenen geben auch die monatlichen Meldungen an die Wehrmachtspostenstelle in Berlin. Danach starben zwischen Oktober 1941 und Dezember

²⁷ Vgl. Jacobsen, Hans-Adolf: Kommissarbefehl und Massensexekution sowjetischer Kriegsgefangener. – In: Anatomie des SS-Staates, Olten und Freiburg 1965, Bd. II.

²⁸ So wurde in einem Erlass des Inspektors der KL vom 15. 11. 1941 (IMT Dokument D-569) angeordnet, daß die Exekution derjenigen „in die KL zur Exekution überstellten sowjetischen Kriegsgefangenen, die aufgrund ihrer körperlichen Beschaffenheit zur Arbeit im Steinbruch eingesetzt werden“ könnten, „aufgeschoben“ werde.

²⁹ Dieses Ereignis blieb kein Einzelfall, obwohl am 9. 11. 1941 vom Chef der Sipo und des SD angeordnet wurde (vgl. IMT Dokument PS-1165), „endgültig als verdächtig ausgesonderte Sowjetrussen, die bereits offensichtlich dem Tode verfallen“ waren, „in Zukunft grundsätzlich vom Transport in die KL . . . auszuschließen“.

³⁰ Vgl. Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß, Stuttgart 1958, S. 155.

1942 in Mauthausen-Gusen insgesamt 4588 sowjetische Kriegsgefangene. Dabei wurden auch vorsätzliche Mordaktionen und Liquidierungen als „natürliche“ Todesfälle angegeben³¹. Erst ab 1943 im Zuge des forcierten Rüstungseinsatzes wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen in Mauthausen-Gusen im wesentlichen den Häftlingen der anderen Nationen gleichgestellt; die planmäßige Tötung in den Steinbrüchen oder auf andere Arten wurde eingestellt. Auch zahlenmäßig gingen die weiteren Transporte von sowjetischen Kriegsgefangenen zurück; im Jahre 1943 wurden insgesamt 690 sowjetische Kriegsgefangene, ehemalige „Angehörige der landeseigenen Verbände“, nach Mauthausen-Gusen überstellt; im Jahre 1944 waren es 4717, zwischen Januar und März 1945 kamen noch weitere 272 ehemalige „Hilfswillige“. Dementsprechend niedriger waren auch die Totenzahlen: 147 im Jahre 1943, 326 im Jahre 1944, 392 in den ersten drei Monaten des Jahres 1945. Von der Gesamtzahl von 5453 sowjetischen Kriegsgefangenen, die zwischen Oktober 1941 und März 1945 in Mauthausen-Gusen umkamen, entfielen 75 Prozent auf das Jahr 1942.

In diesen Zahlen sind jedoch diejenigen Kriegsgefangenen nicht inbegriffen, die im Rahmen der „*Aktion Kugel*“ im letzten Kriegsjahr nach Mauthausen überstellt wurden. Die Grundlage des sogenannten „Kugelerlasses“ bildete eine den Staatspolizeistellen am 4. 5. 1944 mitgeteilte Anordnung des OKW, derzufolge „jeder wiederergriffene flüchtige kriegsgefangene Offizier und nichtarbeitende Unteroffizier mit Ausnahme britischer und amerikanischer Kriegsgefangener . . . dem Chef der Sipo und des SD mit dem Kennwort Stufe III zu übergeben“ war. Nach Weisung des Gestapo-Chefs, SS-Gruppenführer Müller, sollte die Überstellung streng geheimgehalten werden³². Dazu hieß es in dem Erlaß Müllers im einzelnen:

„. . . Die Staatspolizei(leit)stellen übernehmen von den Stalagkommandanturen die wiederergriffenen flüchtigen kriegsgefangenen Offiziere und überführen sie im bisher üblichen Verfahren, falls den Umständen nach nicht ein besonderer Transport erforderlich erscheint, in das KL Mauthausen. Auf dem Transport – nicht auf dem Wege zum Bahnhof, soweit dieser vom Publikum eingesehen werden kann – sind die Kriegsgefangenen zu fesseln . . .

Das OKW ist gebeten worden, die Kriegsgefangenenlager anzuweisen, im Interesse der Tarnung die Wiederergriffenen nicht unmittelbar nach Mauthausen, sondern der örtlich zuständigen Staatspolizei(leit)stelle zu übergeben . . .“³³

Nach ihrer Ankunft in Mauthausen wurden alle im Rahmen dieser Aktion Eingewiesenen weder als Zugang registriert noch offiziell namentlich oder nummernmäßig erfaßt. Lediglich in der Politischen Abteilung wurde ein geheimes Nummernregister geführt, das jedoch – ebenso wie der Großteil aller schriftlichen Unterlagen – kurz vor dem Lagerende vernichtet wurde. Nach Angabe eines ehe-

³¹ Dies beweist u. a. die Tatsache, daß in manchen Monaten die üblichen Vernehmungsniederschriften nach „Erschießungen auf der Flucht“ an das SS- und Polizeigericht Wien übermittelt wurden, diese Erschießungen jedoch in den betreffenden Monatsmeldungen an die Wehrmacht nicht enthalten sind.

³² IMT Dokument PS-1650, Band III, S. 564f.

³³ Ebenda.

maligen Häftlings, der von 1944 bis zum Ende des Lagers in der Politischen Abteilung beschäftigt war, sollen insgesamt 5040 Personen dieser Kategorie verzeichnet worden sein³⁴.

Sie wurden alle auf Block 20 untergebracht, der vom übrigen Lager durch eine Steinmauer mit Wachtürmen und einen elektrisch geladenen Stacheldraht getrennt war. Die „Aktion Kugel“-Häftlinge wurden größtenteils durch systematische Aus-hungerung und Vernachlässigung vernichtet. Zahlreiche Gefangene dieser Gruppe starben an verschiedenen Krankheiten, nachdem ihnen keinerlei Behandlung zu-teil geworden war. Sowohl Essensentzug als auch Verweigerung der ärztlichen Be-treuung scheinen von den zuständigen Stellen (Chef der Sipo und des SD) ange-ordnet worden zu sein³⁵. Daneben wurde ein Teil der Insassen des „Todesblocks“ durch Exekutionen oder Vergasungen getötet. Zum katastrophalen Ende des Blocks 20 als Unterkunftsstätte für „Aktion K“-Häftlinge kam es nach einem verzweifelt-ten Massenausbruch der Insassen am 2./3. Februar 1945. Damals befanden sich etwa 700 bis 800 Häftlinge in dem Block. Der von ihnen gemeinsam geplante Ausbruch war mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt, da die Häftlinge weder über die nötige Ausrüstung noch über Waffen verfügten. Sofort nach dem Ausbruch wurden alle Gendarmerieposten der Umgebung alarmiert und von der Flucht von „500 Schwerverbrechern“ informiert. Neben den in Maut-hausen stationierten SS-Angehörigen beteiligten sich auch Einheiten der Wehr-macht, des Volkssturms und der Hitlerjugend an der „Jagd“ auf die Geflüchteten. Die „Mühlviertler Hasenjagd“ – so wurde das Unternehmen von der Bevölkerung genannt – dauerte etwa drei Wochen. In dieser Zeit wurden mit Ausnahme von 17 bis 19 Personen alle Geflüchteten wiederergriffen, erschossen oder erschlagen. Die lebend Wiederergriffenen exekutierte die SS anschließend im Lager.

Die relativ stärkste Gruppe unter den zur Vernichtung vorgesehenen Sonder-kategorien im KL Mauthausen bildeten die „Sicherungsverwahrten“. Im Rahmen verschärfter „vorbeugender“ Maßnahmen gegen „gefährliche Gewohnheitsverbre-cher“ waren seitens der Justiz schon seit 1933 aufgrund eines Gesetzes vom 24. 11. 1933 gegen kriminelle Wiederholungstäter nicht nur befristete Freiheitsstrafen angeordnet worden. Infolge der unter dem neuen nationalsozialistischen Reichs-justizminister Thierack (1942–45) betriebenen Preisgabe bisheriger Justizkompe-tenzen an die SS und Polizei wurde aufgrund einer geheimen Abmachung zwischen Thierack und Himmler vom September 1942 die Auslieferung aller Sicherungs-verwahrten aus dem Strafvollzug der Justiz an die Konzentrationslager beschlossen. Wie Thierack ungeschminkt feststellte, ging es darum, „sicherungsverwahrte Zucht-hausgefangene mit anschließender Sicherungsverwahrung und langjährig Vorbe-straft“ aus den Justizanstalten „zur Vernichtung durch Arbeit“ in die KL einzu-

³⁴ Niederschrift Karl Neuwirths für die amerikanische Untersuchungskommission. Maut-hausener Dokumentenmappe, Nürnberger Dokument PS-2176.

³⁵ Niederschrift des ehemaligen Führers des Lagerarrestes und Verantwortlichen für den Block 20, Josef Niedermayer im Arrest Dachau, 7. 4. 1946 (Mikrofilm Arolsen Nr. 4–5).

weisen³⁶. Diese „Sicherungsverwahrten“ (SV-Häftlinge) kamen fast ausschließlich nach Mauthausen. Der erste Transport mit österreichischen und deutschen SV-Häftlingen traf am 26. November 1942 ein. Danach folgten fast täglich weitere Transporte mit vorwiegend deutschen Häftlingen. Bis zum März 1943 wurden nach Mauthausen-Gusen insgesamt 7587 Gefangene dieser Kategorie eingewiesen, 3306 von ihnen waren bis zu diesem Zeitpunkt schon umgekommen³⁷. Im Februar 1944 betrug die Zahl der als SV-Häftlinge Überstellten 10231, die Zahl der Toten belief sich zu diesem Zeitpunkt auf 6736³⁸. Dies bedeutet, daß von den zwischen dem 26. November 1942 und dem 16. Februar 1944 eingewiesenen Häftlingen insgesamt 65,8 Prozent verstorben waren, davon der Großteil im Winter 1942/43.

Die Ursachen der hohen Sterblichkeitsquote lagen zum Teil im schlechten Gesundheitszustand der Eingewiesenen, vor allem aber in der Behandlung im Lager. SS-Obergruppenführer Pohl, den als Chef des WVHA vor allem der Arbeitseinsatz der Häftlinge interessierte und der anscheinend über die Absicht der Vernichtung der SV-Häftlinge nicht unterrichtet war, schrieb im März 1943 infolge der starken Sterblichkeit unter den SV-Häftlingen folgenden Bericht an den Reichsführer-SS:

„. . . Nach übereinstimmenden Berichten sämtlicher mit SV-Häftlingen belegten Lager ist der Gesundheitszustand und somit die Arbeitsfähigkeit der von der Justizverwaltung überwiesenen Häftlinge katastrophal. In allen Lagern ist mindestens ein Ausfall zwischen 25 % und 30 % anzusetzen. Diese Zahl wird erst dann verringert werden, wenn die Häftlinge eine längere Zeit im Lager geschont (!) sind. Eine Ausnahme bildet das Lager Mauthausen-Gusen, wo die Arbeitsunfähigkeit viel höher liegt. Es ist sicherlich anzunehmen, daß Mauthausen das schlechteste Material erhielt . . .

Als Grund für die erhöhte Arbeitsunfähigkeit und Sterblichkeit muß angenommen werden, daß die vielfach bereits jahrelang in Zuchthäusern verwahrten SV-Häftlinge durch die Überstellung in ein anderes Milieu körperlich verfallen, oder sich der Tod beim Arbeitseinsatz in frischer Luft trotz allen Bemühungen nicht aufhalten läßt . . .“³⁹

Diese merkwürdigen Erklärungen Pohls können – wenn sie auch zum Teil zutreffen – nicht darüber hinwegtäuschen, daß man die Sicherungsverwahrten in Mauthausen-Gusen meist mit voller Absicht umkommen ließ oder direkt tötete.

Pohls Eingreifen und der immer mehr in den Vordergrund tretende Bedarf an Arbeitskräften für die Rüstungsindustrie bewirkten aber schließlich eine Änderung der Haltung auch gegenüber den SV-Häftlingen. Nach dem Tiefpunkt im Winter 1942/43 besserte sich ihre Lage in Mauthausen-Gusen.

Neben den genannten Sonderkategorien, für die Mauthausen die Bedeutung eines Vernichtungslagers hatte, müssen noch einige andere der in Mauthausen

³⁶ Bericht Thieracks über seine Besprechung mit Himmler. IMT Dokument PS-654.

³⁷ Laut Schreiben Pohls an Himmler vom 10. 3. 1943. Mikrofilm Arolsen Nr. 4–5.

³⁸ Für die Zeit vom 26. 11. 1942 bis 16. 12. 1944 sind sämtliche Aufstellungen der Lager-schreibstube Mauthausen über die Zu- und Abgänge der SV-Häftlinge erhalten.

³⁹ Vgl. Anm. 37.

praktizierten Arten der „Sonderbehandlung“ aufgezählt werden. Wie in anderen KL begann im Rahmen der allgemeinen „Euthanasie“ auch in Mauthausen ab Frühjahr 1941 die Aussortierung und Vernichtung von Erbkranken und anderen „unerwünschten Kranken“ (sog. Aktion „14 f 13“).

Eine Ärztekommision unter Führung Dr. Karl Brandts, des „Reichskommissars für Sanitätswesen und Gesundheitswesen“, eines der Hauptverantwortlichen für die Durchführung des Euthanasie-Programms, scheint bereits im Herbst 1940 oder Winter 1940/41 Selektionen unter arbeitsunfähigen und „unerwünschten“ Häftlingen durchgeführt zu haben⁴⁰. Wie in den anderen Lagern beschränkten sich die im „Schnellverfahren“ absolvierten Untersuchungen und Selektionen der Häftlinge in Mauthausen keineswegs auf arbeitsunfähige (kranke, unterernährte und invalide) und geisteskranke Häftlinge; so wurden jüdische Häftlinge (in Mauthausen vor allem die holländischen Juden) prinzipiell nicht nach gesundheitlichen Gesichtspunkten beurteilt, bei ihnen reichte der Haftgrund aus, um eine „Vernichtung“ zu rechtfertigen. Ende 1941/Anfang 1942 besuchte eine weitere fünfköpfige Ärztekommision die Sonderreviere in Mauthausen und Gusen. Ihr gehörte auch Dr. Lonauer an, der in der Euthanasieanstalt Hartheim bei Linz tätig war. Daneben wurden Selektionen vom Lagerarzt Dr. Krebsbach durchgeführt, der darüber folgendes aussagte:

„. . . Bei meinem Amtsantritt erhielt ich vom Chef des Amtes D III („Sanitätswesen und Lagerhygiene“) den Befehl, alle Arbeitsunfähigen und hoffnungslos Kranken zu töten, bzw. töten zu lassen . . . Soweit es sich um hoffnungslos Kranke und absolut Arbeitsunfähige handelte, wurden sie überwiegend vergast. Einzelne wurden auch durch Benzin-Injektionen getötet . . .“⁴¹

Diese ehemalige Anstalt für Geistesschwache in *Hartheim* bei Linz war bereits 1940 mit einer Vergasungsanlage und einem Krematorium ausgestattet und als Euthanasieanstalt in Betrieb genommen worden. Sie unterstand in dieser Funktion direkt der „Kanzlei des Führers“. Die Kommandantur des KL Mauthausen war jedoch für Einrichtung und Verwaltung der Anstalt zuständig. Neben geisteskranken Insassen verschiedener Anstalten in Deutschland und im ehemaligen Österreich, die im Rahmen der Euthanasieaktion getötet werden sollten, kamen nach Hartheim ab Sommer 1941 auch mehrere Häftlingstransporte aus Mauthausen. Diese Überstellungen wurden stets als „Genesungstransporte“ in die „Heil- und Pflegeanstalt Ybbs“, in das „Lagersanatorium Dachau“ oder einfach in ein „Erholungs- und Genesungslager“ getarnt⁴². Die ersten Gruppen aus Mauthausen-Gusen gingen im Sommer 1941 nach Hartheim ab. Über ihre zahlenmäßige Stärke

⁴⁰ Bayle, François: Croix Gammée contre Caducée. Les expériences humaines en Allemagne pendant la Deuxième Guerre Mondiale. Centre de l'Imprimerie Nationale, Neustadt/Pfalz 1950, S. 857.

⁴¹ Auszug aus dem Vernehmungprotokoll des ersten Mauthausen-Prozesses in Dachau 1946.

⁴² Lediglich zwei der als „Genesungstransporte“ verzeichneten Überstellungen im Jahre 1941 und 1942 wurden tatsächlich nach Dachau geführt.

liegen nur unvollständige Unterlagen vor. Auch für das Jahr 1942, in dem diese Transporte fortgesetzt wurden, lassen sich die Zahlen der auf diese Weise Getöteten nur abschätzen, während für die zwischen Sommer 1943 und November 1944 in die Euthanasieanstalt überstellten Häftlinge vollständige Transportlisten erhalten sind. In den Jahren 1941/42 dürften dies etwa 1156 Personen gewesen sein (davon allein zwischen August und Dezember 1941 aus Mauthausen-Gusen 1006 Personen); in der Zeit zwischen Juni 1943 und November 1944 wurden insgesamt 4112 Insassen des Sanitätslagers Mauthausen und des Invalidenblocks Gusen nach Hartheim gebracht, dort vergast und anschließend im Krematorium verbrannt. Die entsprechenden Totmeldungen erfolgten in der Regel etwa einen Monat nach Abgang des Transportes, so daß noch am 8. Januar 1945 ein Todesfall verzeichnet wurde, obwohl in Hartheim nachweislich am 12. Dezember 1944 die Vergasungen eingestellt wurden. Zu diesem Zeitpunkt erging von der Kanzlei des Führers ein Befehl an die Kommandantur des KL Mauthausen, der die Beseitigung der technischen Einrichtungen der Anstalt anordnete. Neben der Verschickung nach Hartheim oder Injektionen durch die Lagerärzte wurde die Vernichtung von Häftlingen im Rahmen der Aktion „14 f 13“ auch mit Hilfe eines Gaswagens vorgenommen, der nach Plänen des Lagerapothekers SS-Hauptsturmführer Wasitzky konstruiert worden war; er verkehrte im Frühjahr und Sommer 1942 zwischen Gusen und Mauthausen und faßte jeweils 30 Personen. In Mauthausen und anderen Lagern wurde die Vernichtung unerwünschter Kranker 1942/43 offenbar in zunehmendem Maße auch auf alle möglichen Gruppen von Arbeitsunfähigen ausgedehnt. Wohl auf Drängen Pohls sah sich Himmler im April 1943 zu der Anordnung veranlaßt, daß künftig im Rahmen der Aktion „14 f 13“ nur noch geistesranke Häftlinge selektiert werden dürften⁴⁸.

Neben diesen Großaktionen der Sonderbehandlung wurden in Mauthausen verschiedene weitere Tötungsarten gegenüber „unerwünschten“ Häftlingen angewandt. Zum Teil entsprachen diese den in den meisten KL üblichen Methoden („Erschießungen auf der Flucht“, Erfrierenlassen, Zerreißen durch Hunde u. a.), zum Teil handelte es sich um „spezielle“ Mauthausener Methoden. Neben dem bereits geschilderten „Fallschirmspringen“ im Steinbruch erfand man in Gusen das „Totbaden“. In der Zeit zwischen Sommer 1941 und Januar 1942 wählte der Schutzhaftlagerführer, SS-Hauptsturmführer Karl Chmielewsky, bei Appellen die Arbeitsunfähigen und Kranken aus; diese wurden anschließend in das Häftlingsbad geführt und eine halbe Stunde, meist jedoch bedeutend länger, mit kaltem Wasser geduscht. Dabei standen die Häftlinge dicht aneinandergedrängt unter den Brausen, von SS-Leuten mit Ochsenziemern und Prügeln umstellt, die alle, die zu entkommen versuchten, zurücktrieben. In den Becken stieg das Wasser an, da der Abfluß entweder vorher verstopft oder von den bereits zusammengebrochenen Häftlingen überdeckt worden war. Der Tod trat meist durch akute Kreis-

⁴⁸ Mitteilung des Chefs des WVHA (Pohl) an die Kommandanten der KL vom 27. 4. 1943. IMT, Dokument PS-1933.

laufschwäche oder durch Ertrinken ein, wobei häufig die SS-Leute nachhalfen, indem sie die Betroffenen unter das Wasser drückten. Die Überlebenden verstarben in der Regel an Lungenentzündung oder anderen Erkältungskrankheiten. Insgesamt sollen in Gusen mindestens 242 Häftlinge auf diese Weise den Tod gefunden haben⁴⁴.

In geringerem Umfang als in den meisten anderen KL kam es auch in Mauthausen zu medizinischen Versuchen an Häftlingen. Zwischen Februar und Mai 1943 fanden Verträglichkeitsteste mit Impfstoffen gegen Paratyphus A und B, Typhus-Tetanus und Cholera statt. Insgesamt wurden in drei Serien 1700 Häftlinge geimpft, von denen während und nach den Versuchsreihen 168 verstarben⁴⁵. Hinzu kamen die zwischen dem 1. Dezember 1943 und dem 31. Juli 1944 auf persönliche Anordnung Himmlers durchgeführten „Groß-Ernährungsversuche“, bei denen 370 Häftlinge drei verschiedenen Kostgruppen („Ostkost“, „Hefekost“ und „Normalkost“) zugeteilt wurden. Bis zum 27. Mai 1944 verstarben insgesamt 116 Häftlinge der drei Gruppen; am 31. Juli 1944 wurden 48 der Überlebenden, offenbar schwer krank, nach Hartheim überstellt. Von den 370 Versuchspersonen blieben mithin höchstens 177 am Leben⁴⁶.

Neben diesen zwei größeren Versuchsreihen sind noch Experimente einzelner Lagerärzte zu nennen, die diese auf eigene Initiative durchgeführt zu haben scheinen. So spezialisierten sich Dr. Kiesewetter und Dr. Richter auf Vivisektionen an meist gesunden Häftlingen, Dr. Heim präparierte Menschenschädel, Dr. Vetter führte Verträglichkeitsteste mit verschiedenen Präparaten der IG-Farben Leverkusen durch, wobei er sich vornehmlich auf Versuche an Tbc-kranken Häftlingen beschränkte. In diesem Zusammenhang ist auch die sogenannte „Pathologische Abteilung“ im SS-Truppenrevier in Gusen zu erwähnen. Dort wurden unter Anleitung von SS-Ärzten diejenigen Häftlinge, die verschiedene körperliche Besonderheiten aufwiesen, durch Injektionen getötet, ihre Skelette teilweise oder ganz präpariert und die „interessantesten Objekte“ an die SS-ärztliche Akademie in Graz überwiesen. Zur Zeit der Befreiung befanden sich 286 Präparate solcher Art im Lager.

Zwischen Tötung und herbeigeführter bzw. kalkulierter Sterblichkeit in Mauthausen ist schwer genau zu unterscheiden. Die bewußte Vernichtung spielte in diesem Lager der Stufe III aber zahlenmäßig eine bedeutendere Rolle als in anderen Konzentrationslagern im Reichsgebiet, wenn man von den Judenvernichtungslagern im Osten absieht. Daraus erklärt sich die erschreckende Höhe der wenigstens größenordnungsmäßig zu taxierenden Todesziffer⁴⁷.

⁴⁴ Dies wurde im Verfahren gegen Chmielewsky vor dem Landgericht Ansbach im Jahre 1961 festgestellt.

⁴⁵ „Dokumente über medizinische Versuche an Häftlingen im KL Mauthausen 1942 bis 1945“. Hrsg. vom Internationalen Suchdienst Arolsen, o. J.

⁴⁶ Eidesstattl. Erklärung Ernst Schweitzer, Nürnberg. Dok. NO-2334.

⁴⁷ Vgl. die Tabelle auf S. 89.

Der Industrieinsatz und die Gründung von Nebenlagern
(1943–1945)

Schon im Jahre 1942, nach der Unterstellung der Inspektion der KL unter den Chef des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes (WVHA) der SS, drängte letzterer darauf, die „Mobilisierung aller Häftlingsarbeitskräfte zunächst für Kriegsaufgaben (Rüstungssteigerung) und später für Friedensaufgaben“ zum vorrangigen Ziel zu machen⁴⁸. Diese Devise setzte sich aber erst allmählich in die Praxis um. Noch im April 1943 berichtete Rüstungsminister Speer nach einem Besuch in Mauthausen, daß die SS dort „mehr als großzügige Planungen“ durchführe, die bei dem Mangel an Arbeitskräften für die Rüstungswerke und beim Mangel an Baumaterial nicht zu vertreten seien. Der Einsatz der in den KL „verfügbaren Arbeitskräfte“ müsse daher in Zukunft „im Rahmen der Gesamtrüstung sinnvoller als bisher“ gestaltet werden⁴⁹. Im Laufe des Jahres 1943 trat der Rüstungseinsatz der Häftlinge in Mauthausen-Gusen aber klar in den Vordergrund. Und gleichzeitig begann die Zahl der nach Mauthausen transportierten Häftlinge ein bisher unbekanntes Ausmaß anzunehmen. Waren im März 1943 in Mauthausen und Gusen insgesamt rd. 14800 Häftlinge untergebracht, so stieg diese Zahl bis Dezember 1943 auf rd. 26000 und erreichte im Frühjahr 1945 mit fast 45000 den absoluten Höchststand der Belegstärke, während gleichzeitig weitere Tausende von Häftlingen in den ab 1943 ständig vermehrten Außenlagern untergebracht wurden⁵⁰.

Der Industrieinsatz der Häftlinge erfolgte in mehreren Unternehmen, von denen diejenigen, die mit der DEST zusammenarbeiteten, die relativ größte Anzahl an Lagerinsassen beschäftigten. Dieser Umstand wurde auch für die Errichtung der meisten größeren Nebenlager von Mauthausen ausschlaggebend.

Im Falle von Mauthausen-Gusen vereinbarte die DEST im Jahre 1944 mit der Messerschmitt AG die Verlegung von Teilen ihrer Produktionsstätten nach Zerstörung ihrer Anlagen in Regensburg in die Granitwerke Mauthausen und Flossenbürg⁵¹. Dabei sollte die Messerschmitt AG Rohmaterial, Werkzeuge, Maschinen und die Fachkräfte, die DEST die nötigen Arbeitskräfte (Häftlinge und Zivilarbeiter) und die entsprechenden Anlagen zur Verfügung stellen. In den Montagehallen des Werkes Gusen wurden die Häftlinge neben Zivilarbeitern zunächst für die Fertigung von Flugzeugteilen (für den Jäger „Me 109“) verwendet. Später ging man dann zur Montage ganzer Flugzeuge über. Zum gleichen Zweck errichtete man in der Nähe des Steinbruchs „Wr. Graben“ zehn Werkhallen. Die Werke in Mauthausen-Gusen und Flossenbürg waren im Jahre 1944 mit etwa 35 Prozent an der Gesamtproduktion der Messerschmitt-Werke beteiligt⁵².

Im Winter 1943/44 begann man in Gusen mit einem umfangreichen Stollen-

⁴⁸ Schreiben Pohls an Himmler vom 30. 4. 1942; IMT Dok. R-129.

⁴⁹ Schreiben Speers an Himmler vom 5. 4. 1943, Mikrofilm BAK, Nr. 14.

⁵⁰ Vgl. die Tabelle auf S. 87.

⁵¹ Vgl. zum folgenden, Georg, S. 57f.

⁵² Schreiben Pohls an Himmler, 14. 6. 1944. Nürnab. Dok. NO-4242.

bau in der Nähe der Steinbrüche. Unter primitivsten technischen Voraussetzungen sollten unterirdische Werkanlagen entstehen. Das Häftlingskommando, das beim Stollenbau beschäftigt war, arbeitete unter der Leitung des „SS-Sonderstabes Kammler“⁵³. Die Anlagen konnten jedoch bis Kriegsende nur zum Teil fertiggestellt werden.

Weiterhin verpachtete die DEST einen Teil ihrer Anlagen und ihrer Steinmetzhallen den Steyr-Werken. Auch dort fanden Häftlinge als Arbeitskräfte Verwendung. Sonst jedoch unabhängig von der DEST, erzeugten die Steyr-Werke in diesen Anlagen Teile für Karabiner, Maschinengewehre und Flugmotoren. In einem Stollen, der kurz vor Kriegsende fertiggestellt wurde, konnten die Steyr-Werke ebenfalls den Betrieb aufnehmen.

Im Zusammenhang dieses verstärkten Industrieinsatzes der Häftlinge entstanden im Laufe der Jahre 1943 und 1944 zahlreiche Nebenlager. Schon Ende 1943 gab es auf dem Gebiet Österreichs 17 Nebenlager des KL Mauthausen (mit insgesamt 7900 Insassen). Ende 1944 existierten 30 Nebenlager (ohne Gusen) mit rd. 40 000 Häftlingen, zu denen bis März 1945 vier weitere hinzukamen. Berücksichtigt man auch die nur zeitweilig bestehenden Kommandos, gab es insgesamt 46 verschiedene Außenlager von Mauthausen in den Jahren 1943–1945.

Nach ihrer Größenordnung lassen sich drei Gruppen unterscheiden: drei große Lager, deren Höchstbelegstärke sich zwischen 5000 und 17 000 bewegte, acht mittlere Lager, in denen sich jeweils mehr als 1000 Häftlinge befanden, und fast drei Dutzend kleine Außenkommandos, die oft nur kurze Zeit bestanden und zwischen fünf und tausend Häftlinge zählten.

Als erstes großes Nebenlager wurde im November 1943 ein Lager in *Ebensee* im Salzkammergut gegründet, das im Schriftverkehr unter den Tarnnamen „Solvay“, „Kalk“ oder „Zement“ erschien. Ende Dezember 1944 befanden sich in Ebensee bereits knapp 9000 Häftlinge; im Zuge der Transporte aus evakuierten anderen KL erhöhte sich der Häftlingsstand bis März 1945 auf 12 106, bis April auf 18 509. Die Häftlinge wurden nach dem Aufbau des Lagers zum Stollenbau für „Geheimfertigung“⁵⁴ in Zusammenarbeit mit mehreren Zivilfirmen herangezogen. Bis Kriegsende konnten lediglich drei Tunnel fertiggestellt werden; in einem einzigen wurde der Betrieb (synthetische Benzinerzeugung) aufgenommen. In den anderen Stollen hätten vermutlich Flugzeugteile hergestellt werden sollen.

Das Nebenlager *Melk* mit der Tarnbezeichnung „Quarz (Geheim)“ wurde im April 1944 eröffnet; Transporte aus dem Hauptlager ließen die Belegungszahl bis Ende September auf knapp 8000 ansteigen. Die absolute Spitze wurde im Januar 1945 mit 10 314 Häftlingen erreicht; danach sank die Belegstärke bis zur Evakuierung des Lagers im März 1945 auf 6109 Personen. Der Großteil der Häftlinge

⁵³ Der „SS-Sonderstab Kammler“ erhielt seine Aufträge vom Reichsluftfahrtministerium (für das Jägerprogramm), vom Rüstungsministerium (für Bauten von unterirdischen Anlagen zur V-Waffen-Produktion). Vgl. den Beitrag von Bornemann/Broszat in dieser Schrift.

⁵⁴ Das Bauvorhaben unterstand wie in Gusen dem „SS-Sonderstab Kammler“.

arbeitete in Tag- und Nachtschichten beim Stollenbau in der Nähe von Melk, der ebenso wie jener in Ebensee dem Sonderstab Kammler unterstand und unter „Geheimfertigung“ lief. Auch hier konnten die geplanten Baumaßnahmen bis Kriegsende nicht abgeschlossen werden. Lediglich in einem der Stollen wurde mit der Herstellung von Kugellagern begonnen. Dabei fanden jedoch ausschließlich Zivilarbeiter Verwendung.

Das Nebenlager *Linz III* bildete das weitaus größte von insgesamt drei in Linz errichteten Außenkommandos⁵⁵. Es dürfte im Mai 1944 gegründet worden sein und bestand bereits im November desselben Jahres aus mehr als 5000 Häftlingen. Die Mehrzahl von ihnen wurde zur Arbeit in den Hermann Göring-Werken bei der Panzerproduktion verwendet. Bereits im Frühjahr 1944 war über den Häftlingseinsatz für diese Produktion verhandelt worden⁵⁶. Die ursprünglich dazu vorgesehene Anzahl von Häftlings-Arbeitern (200 Personen) wurde bald auf ein Mehrfaches erhöht. Ferner verwendete man die Häftlinge beim Bau eines Kraftwerkes in der Nähe von Linz, bei Straßen- und Bahnbauten und bei der Errichtung von Luftschutzkellern.

Auch die Häftlinge der meisten in den Jahren 1943 und 1944 errichteten mittelgroßen Nebenlager fanden vorwiegend in verschiedenen Zweigen der Rüstungsindustrie Beschäftigung. So wurden die Häftlinge des Kommandos in *Steyr*, ca. 40 km südlich von Mauthausen (Höchststärke 2918 Personen), von der Steyr-Daimler-Puch AG bei der Produktion von Panzern und Flugzeugteilen verwendet. Und als im Jahre 1943 auf persönliche Initiative Görings die Inbetriebnahme der „Flugmotorenwerke Ostmark“ in Wiener Neudorf in Angriff genommen wurde, sorgte Pohl für die Beschaffung von Arbeitskräften⁵⁷ durch die Einrichtung eines Außenkommandos von Mauthausen in Wiener Neustadt. Diese Lager nahmen in der Folgezeit zwischen 1700 und 3000 Häftlinge auf. Zur gleichen Zeit entstand ein weiteres Nebenlager in *Wien-Schwechat*, dessen Insassen in den Heinkel-Werken (Flugzeugteilmontage) beschäftigt wurden. Nachdem das Lager im Sommer 1944 durch Luftangriffe teilweise zerstört worden war, verlegte man das Kommando in das inzwischen neu gegründete Kommando *Wien-Floridsdorf*, das ebenfalls Arbeitskräfte für die Heinkel-Werke stellte⁵⁸. Ein weiteres mittelgroßes Nebenlager entstand in der unmittelbaren Nähe von Mauthausen bei *St. Valentin*, wo die Häftlinge in den „Nibelungenwerken“ bei der Panzerproduktion Verwen-

⁵⁵ Linz I, das vermutlich bereits im Laufe des Jahres 1943 gegründet worden war, stellte Arbeitskräfte für die Errichtung der geplanten Schlackenverwertungsanlage der Hermann Göring-Werke und wurde nach der Bombardierung der Versuchsanlagen im August 1944 nach Linz III überstellt. Die Häftlinge von Linz II bildeten ein Luftschutzkommando, das bis Kriegsende im Einsatz war.

⁵⁶ Vgl. Schreiben der Amtsgruppe D II an die Alpinen Montanbetriebe vom 8. 3. 1944. Nürnberg. Dok. NO-2327.

⁵⁷ Schreiben SS-Oberführer Meindl an den RFSS, 14. 7. 1943. Mikrofilm im IfZ, München.

⁵⁸ Im Januar 1944 waren insgesamt 2065 Häftlinge der beiden Lager in den Heinkel-Werken bei einer monatlichen Leistung von 486206 Arbeitsstunden eingesetzt. IMT Dokument PS-1584 (III).

dung fanden. Auch die Saurerwerke Wien (Motoren- und Panzerbau) beschäftigten neben ausländischen Zivilarbeitern KL-Häftlinge in einem dort errichteten gleichnamigen Nebenlager. Ein in *Schlier* (bei Vöcklabruck) stationiertes Kommando des KL Mauthausen verrichtete unter Leitung des „SS-Sonderstabes Kammler“ Stollenbauten zur „Geheimfertigung“, die ebenfalls in den Anfängen steckenblieben. Ein größeres Häftlingskommando bildete auch das Nebenlager *Loiblpaß* (südlich von Klagenfurt), das im Auftrag der „Universale Hoch- und Tiefbau AG“ zusammen mit Zivilarbeitern den Loiblpaß-Tunnel errichtete.

Bei einem Teil der zahlreichen kleinen Nebenlager von Mauthausen konnte bis heute nicht geklärt werden, zu welchem Zweck sie gegründet wurden, vielfach sind auch die Daten der Gründung, der Auflösung oder Belegstärke unbekannt. Einige dieser Lager stellten zahlenmäßig kleine Arbeitskommandos für Rüstungsbetriebe oder andere Wirtschaftsunternehmen und bestanden oft nur mehrere Monate lang.

Der Funktionswandel der KL, der sich schon seit Kriegsbeginn bemerkbar gemacht hatte und im Masseneinsatz für die Rüstungsindustrie ihren wichtigsten Ausdruck fand, zog auch bestimmte Änderungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge nach sich. Namentlich vom WVHA wurden Maßnahmen angekündigt, die die KL aus ihrer früheren „einseitigen politischen Form“ in eine den „wirtschaftlichen Aufgaben entsprechende Organisation“ hinüberführen sollten⁵⁹. Dazu gehörte vor allem die intensive Nutzung der Arbeitskraft der Häftlinge. Der Arbeitseinsatz sollte „erschöpfend“, die Arbeitszeit künftig „an keine Grenzen“ gebunden sein, damit ein „Höchstmaß an Leistung“ erreicht werden könne⁶⁰. Die Lagerinsassen von Mauthausen und fast allen Nebenlagern hatten jedoch nicht nur unter schlechten Arbeitsbedingungen (unzureichende technische Voraussetzungen und geringe Sicherheitsvorkehrungen) zu leiden; sie waren außerdem stets den Schikanen und Mißhandlungen durch die Kommandoführer, Wachposten, Capos, zum Teil auch der zivilen Vorarbeiter ausgesetzt⁶¹.

Im Zuge der Intensivierung des Häftlings-Arbeitseinsatzes erfolgte Ende 1943 allgemein die Festsetzung der Arbeitszeit auf elf Stunden täglich⁶². Im Falle von Mauthausen dürfte der 11-Stunden-Tag stets eingehalten worden sein. Im Steinbruch Wiener Graben dauerte die Arbeitszeit beispielsweise von 7 bis 17 Uhr, in manchen anderen Kommandos fallweise auch länger. In der Regel wurde an Sonntagen nicht gearbeitet; von dieser Bestimmung waren jedoch Angehörige der Strafkompagnien und gewisser wichtiger Arbeitskommandos (wie die in der „Rüstungsindustrie I, II und III“, im Wiener Graben und in Gusen Beschäftigten)

⁵⁹ Vgl. Bericht des Chefs des WVHA an den RFSS, 30. 4. 1942. IMT Dok. R-129.

⁶⁰ Schreiben der Amtsgruppe D des WVHA an die Lagerkommandanten, 3. 4. 1942. IMT Dok. R-129.

⁶¹ Das ergibt sich aus zahlreichen Verfahren vor Militärgerichten und österreichischen Volksgerichtshöfen nach Kriegsende.

⁶² Nürnbg. Dok. NO-1290.

ausgenommen. Aufgrund ihres schlechten Allgemeinzustandes konnten die Mauthausener Häftlinge in den verschiedenen Betrieben nie als vollwertige Arbeitskräfte gelten. Die langen Fußmärsche vom Lager zu den Arbeitsstätten, die unzulängliche Ernährung, die terroristische Behandlung und andere Faktoren wirkten sich negativ auf ihre Leistungskraft aus. Da sich der Arbeitseinsatz der Häftlinge weniger „produktiv“ als erwartet gestaltete und die hohe Sterblichkeitsziffer einen starken Ausfall an Arbeitskräften bedeutete, ergingen von den zuständigen Stellen seit 1942/43 verschiedene Anordnungen, die das Ziel verfolgten, die Arbeitskraft der Häftlinge zu erhalten und die Todesziffern herabzudrücken⁶³. Auch in Mauthausen machte sich in diesem Zusammenhang eine gewisse Verbesserung der Zustände bemerkbar. So hörte im Jahre 1943 die vorsätzliche Vernichtung bestimmter Häftlingsgruppen auf. Die Sterblichkeitsziffern der Jahre 1943 und 1944 blieben zwar erschreckend hoch, gemessen an der stark erhöhten Gesamthäftlingszahl waren die Sterbequoten jedoch bedeutend niedriger als in den vorhergehenden Jahren. In den Totenbüchern wurden 1942 insgesamt 12424 Todesfälle verzeichnet, in den Jahren 1943 und 1944 8772 bzw. 11405.

Vereinzelte wurden in Mauthausen in Zusammenhang mit der relativen Verbesserung der Lebensbedingungen auch Versuche gemacht, die Lage der Kranken erträglicher zu gestalten. Ab Sommer 1942 wurden die ersten Häftlingsärzte zur Behandlung der Kranken herangezogen, die auch für die Verwendung von geeigneten Häftlingen als Pfleger Sorge trugen. Meist konnten nur sie über die Aufnahme der Kranken ins Revier entscheiden und relativ selbständig über die Art der Behandlung verfügen. Trotz aller Bemühungen war jedoch eine dem Gesundheitszustand entsprechende Behandlung nur sehr beschränkt möglich, da in den meisten Lagern lediglich notdürftige Unterkünfte zur Verfügung standen und außerdem stets großer Mangel an Medikamenten und an geeigneten medizinischen Einrichtungen herrschte.

Gerade im Bereich der Krankenpflege versuchten auch bestimmte Häftlingsgruppen durch eigene Initiative die Lebensbedingungen zu verbessern. Darüber hinaus zeichnete sich überhaupt seit 1942 in Mauthausen eine planmäßigere Form der illegalen Häftlingsorganisation ab. Nachdem in den Jahren 1942/43 mehrere Gruppen österreichischer politischer Häftlinge nach Mauthausen gekommen waren, bildete sich unter ihnen bald eine leitende Gruppe, die mit Angehörigen anderer Nationalitäten Kontakt aufnahm und versuchte, die verschiedenen Unterstützungs- und Hilfsaktionen zu koordinieren und einem allgemeinen Konzept unterzuordnen. Gemeinsam wurde ein Aktionsprogramm ausgearbeitet, das unter anderem folgende Aufgaben vorsah⁶⁴: die illegale organisatorische Erfassung aller nationalen Gruppen und die Gründung eines leitenden Komitees, die Bildung militärischer

⁶³ Vgl. Schreiben des Inspektors der KL an die Lagerärzte, 28. 12. 1942, IMT, Band XX, S. 474; Schreiben an die Lagerkommandanten, 20. 1. 1943, Mikrofilm BAK.

⁶⁴ Hierzu und zum folgenden, Marsalek, Hans: *Der österreichische Widerstandskampf im KL Mauthausen* (ungedruckt), o.J.

Einheiten, theoretische politische Schulung, den Ausbau einer internationalen Solidaritätsorganisation. Im Laufe der Jahre 1943 und 1944 wurde dieses illegale Häftlingskomitee erweitert und Vertreter fast aller in Mauthausen befindlichen Nationen, meist Angehörige kommunistischer Parteien, aufgenommen. Bis Mai 1944 befanden sich in fast allen Blocks und Kommandos und in den meisten neu errichteten Nebenlagern Vertrauensleute der Widerstandsorganisation; dabei spielten trotz ihrer zahlenmäßigen Minorität besonders die österreichischen politischen Häftlinge eine bedeutende Rolle.

Schlußphase und Befreiung

Schon im Laufe des Jahres 1944 war der Häftlingsstand in Mauthausen und in seinen größten Nebenlagern (Gusen, Ebensee) bedeutend angestiegen. Große Transporte von Polen, Russen, Italienern und von vorwiegend jüdischen Häftlingen aus dem KL Auschwitz führten dazu, daß sich die Zahl der Lagerinsassen zwischen Juli und Dezember 1944 um mehr als ein Drittel erhöhte. Der absolute Höchststand wurde jedoch erst Ende Februar 1945 mit insgesamt 83399 Häftlingen erreicht, als die *Evakuierungen* aus verschiedenen Lagern des Reichs und aus Auschwitz begonnen hatten.

Die großen Evakuierungstransporte setzten im Januar 1945 ein. Die Verlegung der KL-Insassen in Lager, die wie Mauthausen noch außerhalb der Frontlinie lagen, erfolgte unter katastrophalen Bedingungen. Teilweise wurden die Transporte in Fußmärschen, teilweise in Güter- oder Viehwaggons durchgeführt. Mangelhaft bekleidet, in Zügen eng aneinandergedrängt, meist ohne die Möglichkeit, zu sitzen oder auch nur ungehindert zu stehen, ohne ausreichende Ernährung und ohne die primitivsten hygienischen und sanitären Vorkehrungen waren diese Häftlinge tage- und auch wochenlang unterwegs. Da das eigentliche Schutzhaftlager in Mauthausen bereits im Jahre 1944 stark überfüllt war, errichtete man für die Aufnahme der Neuangekommenen das sogenannte „Zeltlager“. Es bestand aus 14 Militär- und Ausstellungszelten und war auf die übliche Weise befestigt. Den Häftlingen standen dort weder Betten noch Stroh zur Verfügung, auch Wasch- und Toiletteanlagen fehlten. Die Verpflegung entsprach nicht einmal den ohnehin spärlichen Rationen der anderen Lagerinsassen. Alle diese Umstände trugen zu einer raschen Verbreitung von Krankheiten bei. Zudem war das Lager trotz zahlreicher Sterbefälle stets stark überbelegt. So betrug der Stand am 20. April 1945 trotz mehrerer Überstellungen in andere Lager 5802 Personen. Dazu muß bemerkt werden, daß nicht alle Häftlinge des Zeltlagers zahlenmäßig erfaßt wurden und daher auch für die Totenzahlen keine präzisen Unterlagen vorhanden sind.

Dies ist auch eine der Ursachen dafür, daß die Gesamtzahl der nach Mauthausen evakuierten Häftlinge nur schwer zu errechnen ist. Außerdem liegen für die Zugänge oft voneinander abweichende Zahlenangaben vor; so wurden die sofort nach der Ankunft im Lager Verstorbenen meist gar nicht mehr registriert. Allein in

den letzten Tagen vor der Befreiung von Mauthausen dürften noch etwa 15 000 Personen auf diese Weise nicht mehr erfaßt worden sein.

Vom Beginn des Jahres bis zum 1. Mai 1945 wurden insgesamt rund 14 200 Häftlinge in das KL Mauthausen bzw. die Nebenlager aufgenommen; in derselben Zeitspanne verstarben offiziell 24 613 Personen; der Häftlingsstand verringerte sich zwischen dem 31. Dezember 1944 (72 392 Personen) und dem 1. Mai 1945 (64 800 Personen) um 7 592 Personen.

Ab März 1945 kann jedoch der Gesamtstand in Mauthausen in den Nebenlagern nicht mehr exakt rekonstruiert werden, da im Zuge der Evakuierungen und des allgemeinen Auflösungsstandes die Meldungen aus den Nebenlagern in Mauthausen entweder verspätet oder gar nicht mehr eintrafen. Zudem wurden die Häftlinge des Zeltlagers und die evakuierten weiblichen Häftlinge nur teilweise zahlenmäßig erfaßt. Große Evakuierungstransporte kamen vorwiegend aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Sachsenhausen, Ravensbrück, Groß-Rosen, Dora (Mittelbau), Neuengamme, Bergen-Belsen und Oranienburg.

Daneben wurden auch die Insassen zahlreicher Nebenlager in das Hauptlager Mauthausen bzw. in noch bestehende Außenkommandos überstellt. Diese Transporte begannen Anfang April 1945 und dauerten bis in die ersten Maitage an. Vielfach wurden vor Beginn dieser Evakuierungen kranke und marschunfähige Häftlinge getötet, worauf entsprechende Meldungen mit Todesursachen wie „Herz- oder Kreislaufschwäche“ hinweisen. Während des Transportes selbst wurden fast ausnahmslos diejenigen Häftlinge erschossen, die auf Grund ihres geschwächten Gesundheitszustandes nicht mehr weiter konnten oder die zu fliehen versuchten. So wurden beispielsweise am Vortag der Evakuierung des Kommandos Wien-Floridsdorf, dessen Häftlinge zusammen mit den Insassen des Nebenlagers Hinterbrühl nach Mauthausen kamen, 454 Personen als „verstorben“ gemeldet. Während des Transportes, der vom 1. bis 11. April 1945 dauerte, erfolgten insgesamt 204 Todesmeldungen.

Neben Transporten von Häftlingen aus aufgelassenen KL bildeten die beim Bau des „Südost-Walls“ eingesetzten ungarischen Juden einen weiteren großen Zugang der letzten Wochen. Auf Initiative der SS waren im November 1944 etwa 35 000 bis 45 000 ungarische Juden von Budapest aus in Marsch nach Westen gesetzt worden; ein Teil von ihnen wurde danach direkt in die Lager Bergen-Belsen und Ravensbrück überstellt, etwa 10 000 von ihnen waren „Arbeitsdienstler“ und sollten zum Bau des „Südost-Walls“, einer Art Verteidigungsfestung in der Umgebung von Wien, verwendet werden⁶⁵. Diesem Einsatz waren schon im Juni 1944 Verhandlungen zwischen dem Chef der Sipo und des SD, SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner und dem Bürgermeister von Wien vorausgegangen, die für „kriegswichtige Aufgaben der Stadt Wien“ den Arbeitseinsatz von etwa 12 000 Juden vorsahen⁶⁶. Die aus Ungarn abtransportierten Juden wurden nach langen Fußmärschen, durch die eine große Zahl von ihnen umkam, in verschiedenen

⁶⁵ „Der Kastner-Bericht über Eichmanns Menschenhandel in Ungarn“, München 1961.

⁶⁶ Brief Kaltenbrunners an Blaschke, 30. 6. 1944. IMT, Band XI, S. 381.

Lagern in der Umgebung von Wien und diesseits und jenseits der ungarischen Grenze untergebracht, wo sie, meist von SA-Angehörigen bewacht, am Bau des „Südost-Walls“ arbeiteten.

Während einer Besprechung zwischen Himmler und den einzelnen Gauleitern der „Ostmark“, die im März 1945 in Wien stattfand, wurde dem ebenfalls anwesenden Mauthausener Lagerkommandanten Ziareis mitgeteilt, daß sämtliche, beim „Südost-Wall“-Bau eingesetzten Gefangenen nach Mauthausen evakuiert werden sollten. Nach Angaben Baldur von Schirachs äußerte der Reichsführer-SS dabei unter anderem:

„. . . Ich möchte, daß die Juden, die im Arbeitseinsatz sind, möglichst durch Schiffe oder Omnibusse bei bester Verpflegung, ärztlicher Versorgung usw. nach Linz oder Mauthausen gebracht werden . . . Passen Sie gut auf diese Juden auf und behandeln Sie sie gut, das ist mein bestes Kapital . . .“⁶⁷

Die Tatsachen redeten jedoch eine ganz andere Sprache. Die aus den einzelnen Lagern auf zwei verschiedenen Routen nach Mauthausen in Marsch gesetzten Juden starben unterwegs in großer Zahl. Nur ein kleiner Teil erreichte Mauthausen⁶⁸. So berichtete Ziareis von einem Transport, der mit 4500 Personen abgegangen war, von dem jedoch lediglich 180 in Mauthausen angekommen seien⁶⁹.

Von Mauthausen wurden alle diese Zugänge, sofern sie im Zeltlager nicht mehr Platz fanden, zusammen mit den aus Auschwitz Evakuierten in das Nebenlager *Gunskirchen* (bei Wels) überstellt. Dieses Lager war erst im März 1945 gegründet worden und meldete am 1. April bereits 2030 Insassen. Ende April wurde dieses Kommando jedoch aus dem Gesamtstand des KL Mauthausen herausgelöst und zu einem selbständigen Lager gemacht. In seiner Funktion als eine Art Sammel- oder Auffanglager für ungarische Juden dürfte es etwa 22000 Personen aufgenommen haben. Angesichts der Unvollständigkeit der Unterlagen über die einzelnen Transportstärken ist es aber möglich, daß die Zahl bedeutend höher war. Das aus 14 Baracken bestehende Lager war in sehr schlechtem baulichen Zustand; neben ungenügenden sanitären Einrichtungen, die den Ausbruch verschiedener Seuchen wie Typhus und Ruhr begünstigten, herrschte großer Mangel an Lebensmitteln, ja sogar an Trinkwasser. Paketsendungen des Internationalen Roten Kreuzes erreichten wohl das Lager, wurden jedoch zum Großteil unterschlagen oder an Häftlinge in höheren Positionen verteilt⁷⁰. Bis zur Befreiung sind mindestens rd. 5000 Personen im

⁶⁷ Aussage B. v. Schirachs in Nürnberg. IMT, Band XIII, S. 484.

⁶⁸ Auch in diesen Fällen wurden Gefangene wegen ihres körperlichen Zustandes oder wegen Fluchtversuchen erschossen. Nach 1945 fand in Österreich eine Reihe von Prozessen gegen ehemalige Angehörige der Wach- und Begleitmannschaften statt.

⁶⁹ Ziareis wurde vor seinem Tod am 22./23. 5. 1945 von Angehörigen der amerikanischen Untersuchungskommission vernommen, wobei er verschiedene, jedoch nicht immer exakte Angaben machte.

⁷⁰ Einen anschaulichen Bericht über die Lebensbedingungen in Gunskirchen gibt u. a. ein ehemaliger Auschwitz-Häftling: Bericht Jehuda Bacon, Beweisdokument Nr. 118 im Eichmann-Prozeß (Kopie: IfZ, München).

Lager Gunskirchen verstorben; zur Zeit der Befreiung befanden sich etwa 17 000 Personen im Lager⁷¹.

In Mauthausen machten sich schon ab März 1945 verschiedene Auflösungserscheinungen bemerkbar, die das Näherrücken der Front ankündigten. So wurde in diesem Monat zur Verteidigung des Lagers gegen vorrückende alliierte Truppen von der Kommandantur die Aufstellung einer militärischen Häftlingseinheit veranlaßt. Bei dieser Truppe (zwischen 170 und 200 Personen) handelte es sich um Kriminelle, Asoziale und einzelne politische Häftlinge. Nach einer kurzen militärischen Ausbildung zog man sie unter anderem nach Luftangriffen zu Aufräumarbeiten heran. In den letzten Apriltagen wurden sie dann mit Waffen und kleinen Mengen von Munition ausgerüstet und aus dem Lager entlassen. Unter dem Befehl einiger SS-Führer bezogen sie in der Nähe des Lagers Stellung; zu einem regelrechten Kampfeinsatz kam es jedoch nicht, da sich die betreffenden SS-Führer beim Heranrücken der Alliierten zurückzogen und sich die Einheit auflöste.

Neben diesen offiziell aus dem Lager entlassenen Häftlingen wurden in den letzten Apriltagen und zu Beginn des Monats Mai etwa 400 bis 500 KL-Insassen in Freiheit gesetzt. Diese Entlassungen der letzten Tage betrafen einzelne kriminelle Häftlinge, verschiedene Häftlingsfunktionäre wie Blockälteste, Blockschreiber, Kapos; ferner die in der Politischen Abteilung Beschäftigten, die Angehörigen der Lagerfeuerwehr (40 Personen), außerdem alle Häftlinge, die im sogenannten „Bombenkommando“ vor allem in der Umgebung von Linz zu Entminungs- und Aufräumarbeiten eingesetzt gewesen waren, sowie diejenigen SS-Angehörigen, die wegen Dienstvergehen in sogenannter „Zwischenhaft“ im KL untergebracht waren.

Zur gleichen Zeit soll geplant gewesen sein, alle „Geheimnisträger“ unter den Häftlingen zu liquidieren. Nach Angaben des ehemaligen Lagerkommandanten sei ein diesbezüglicher Befehl von Berlin ergangen. Sämtliche Häftlinge, die im Krematorium und im „Bunker“ beschäftigt waren, außerdem verschiedene Häftlingsärzte und Krankenpfleger seien von dieser Anordnung betroffen worden⁷². Tatsächlich kam es nicht zur Durchführung einer solchen pauschalen Maßnahme. Das dürfte, sofern der Befehl überhaupt erging, weniger auf die persönliche Weigerung Ziereis' – wie er behauptete – zurückzuführen sein als vielmehr auf die Initiative der gefährdeten Häftlinge selbst, denen es im bereits herrschenden Auflösungs-zustand möglich war, sich allein oder mit Hilfe anderer bis zur Befreiung zu verstecken.

Zu Beginn des Jahres 1945 kamen auch zahlreiche österreichische politische Häftlinge nach Mauthausen, von denen einige bereits in ihren Stammlagern aktiv am Widerstandskampf beteiligt gewesen waren. Sie nahmen in der illegalen Häftlingsorganisation in Mauthausen bald führende Stellungen ein und schlossen sich mit Angehörigen anderer Nationen dem illegalen Mauthausen-Komitee an. Dieses

⁷¹ Nach Angaben der amerikanischen Untersuchungskommission in Gunskirchen. Mauthausener Dokumentenmappe PS-2176.

⁷² Nach den bereits genannten Angaben Ziereis' in seiner Vernehmung.

wurde Ende März 1945 zum „Internationalen Mauthausen-Komitee“ (IMK) zusammengefaßt bzw. erweitert. Ihm gehörten Vertreter der verschiedensten Nationen an; die Leitung übernahm der Österreicher Dr. Heinz Dürmayer; als namhafte weitere Mitglieder sind zu nennen: Franz Dahlem (Deutschland), Major Pirogow (Sowjetunion), Josef Cyrankiewicz (Polen), Emile Valley (Frankreich). Jetzt nahm die Widerstandsorganisation in Mauthausen eindeutig internationalen Charakter an. Man versuchte, das schon vom illegalen Häftlingskomitee aufgestellte Programm zu verwirklichen. Nun wurden bestimmte Maßnahmen ergriffen, die mit dem bevorstehenden Ende des Lagers zusammenhingen. Dabei zeigte sich, daß man zu diesem Zeitpunkt auch ein offeneres Vorgehen gegenüber der SS wagen konnte. So versuchte man im April 1945 die im Lager III konzentrierten und zur Vernichtung bestimmten, vorwiegend schwerkranken Häftlinge vor der Gaskammer zu retten. Nach einer ergebnislosen Vorsprache zweier Vertreter des Mauthausen-Komitees beim Schutzhaftlagerführer ging man daran, nachts jeweils kleinere Gruppen von Häftlingen aus dem „Sonderlager“ in andere Unterkünfte zu führen und sie dort unter falschem Namen (meist solchen verstorbener Häftlinge) im Rapport zu führen.

Der *militärische* Widerstand konnte lediglich in kleinem Umfang organisiert werden, da der Zugang zu Waffen und Munition versperrt blieb. Dies war auch einer der Gründe, warum sich das IMK zu keinem offenen Aufstand entschloß. Ein solches Vorgehen hätte trotz der veränderten Lage den sicheren Tod zahlreicher, auch direkt unbeteiligter Häftlinge zur Folge gehabt. Außerdem hatte man das Beispiel der Häftlinge des Blocks 20 vor Augen, von denen fast niemand dem Massaker entgangen war. Die Aktivität der militärischen Formationen beschränkte sich daher auf die Beschaffung von Waffen und auf die Vorbereitung eines eventuellen Eingreifens zur gegebenen Zeit.

In die Schlußphase fallen auch verschiedene Aktionen des Internationalen Roten Kreuzes. Bereits 1943 war es dem IRK möglich geworden, an KL-Häftlinge nicht-deutscher Nationalität Lebensmittelpakete zu senden. Im Fall von Mauthausen wurden die Sendungen jedoch zeitweise eingestellt, da in Erfahrung gebracht werden konnte, daß ein Großteil der Pakete (zumindest der wertvollere Teil des Inhaltes) von SS-Angehörigen konfisziert wurde⁷³. Im allgemeinen hatte jedoch das IRK keine Gelegenheit, bis 1945, die Verteilung der Paketsendungen in den einzelnen Lagern zu kontrollieren. Im März 1945 wurde zwischen dem Präsidenten des IRK, Carl J. Burckhardt, und Kaltenbrunner vereinbart, daß Delegierte des IRK in die verschiedenen KL reisen könnten, unter der Bedingung allerdings, daß sie bis Kriegsende dort verblieben; außerdem sollte der Austausch von französischen und belgischen Häftlingen gegen deutsche Zivilinternierte in Frankreich und Belgien vorbereitet werden. Inzwischen wurde das IRK ermächtigt, Kinder, Frauen und Greise dieser Nationalitäten zu repatriieren.

⁷³ Hierzu und zum folgenden: „L'Activité du CIRC (Comité International de la Croix Rouge) en faveur des civils détenus dans les camps de concentration en Allemagne 1939–1945“, Genf 1947.

Am 22. April 1945 traf der erste IRK-Delegierte in Mauthausen ein, wo ihm jedoch das Betreten des eigentlichen Lagers untersagt wurde. Noch in der darauffolgenden Nacht wurden die mitgebrachten Lebensmittel und Medikamente abgeladen, und die erste Gruppe von insgesamt 756 weiblichen Häftlingen konnte abtransportiert werden. Zwei weitere Transporte mit 183 bzw. 352 Franzosen, Belgiern und Niederländern verließen am 24. und 27. April das Lager.

Während des Aufenthaltes in Mauthausen erhielt einer der IRK-Delegierten auch von den Plänen über die Vernichtung der Lagerinsassen der Kommandos Gusen I und II Kenntnis. Die Häftlinge sollten demnach beim Nahen der feindlichen Truppen in die Stollen eingeschlossen und diese anschließend mit Dynamit gesprengt werden. Ähnliche Pläne sollen auch für Mauthausen und Ebensee bestanden haben. Wieweit diese Angaben den Tatsachen entsprechen, ist nur schwer festzustellen. Außer dem genannten IRK-Delegierten berichteten auch Häftlinge, die im April repatriiert wurden, über derartige Pläne⁷⁴. Auch Ziareis gab später an, daß vom Chef des RSHA, Dr. Kaltenbrunner, ein derartiger Liquidierungsplan ausgegangen sei. Dieser leugnete dies jedoch und erklärte, er habe Anordnung gegeben, Mauthausen und seine Nebenlager „restlos dem Feind zu übergeben“, da es sich bei den Insassen doch um „Schwerverbrecher“ gehandelt habe⁷⁵.

Warum der Vernichtungsplan, falls er bestanden hatte, nicht durchgeführt wurde, ist ebenfalls unklar. Ziareis behauptete, er selbst habe sich geweigert, dem entsprechenden Befehl Folge zu leisten. Der IRK-Delegierte hingegen berichtete, er habe gemeinsam mit Abgeordneten des Mauthausen-Komitees von Ziareis die Zurücknahme diesbezüglicher Anordnungen erreicht.

Im Laufe des 3. Mai 1945 verließen in Mauthausen und Gusen die Angehörigen des SS-Kommandanturstabes und die stationierten Wachmannschaften das Lager, um am Kampf gegen die heranrückenden amerikanischen Truppen teilzunehmen. Es kam jedoch nur in wenigen Fällen zu Kampfhandlungen, da die meisten SS-Führer es vorzogen, in den folgenden Tagen zusammen mit ihren Familien zu fliehen. Die Lagerbewachung von Mauthausen stellte eine Polizeieinheit aus Wien, die in Gusen eine militärische Einheit der Wiener Feuerwehr. Das Mauthausen-Komitee war jedoch zu diesem Zeitpunkt bereits derart gefestigt, daß es mit Hilfe eines Ultimatums erreichte, daß das Lager von der Polizeieinheit nicht betreten wurde. Die Bewachung besorgten Teile der illegal aufgestellten militärischen Häftlingsformationen. Etwa 220 bis 240 Angehörige dieser Einheiten verließen am 5. Mai das Lager, nachdem sie mit den von der SS zurückgelassenen Waffen ausgerüstet worden waren, und besetzten die wichtigsten strategischen Punkte in der Umgebung. Sie erfüllten jedoch weniger die Funktion einer kämpfenden Formation (dazu wäre schon die Zahl ihrer Mitglieder zu gering gewesen)

⁷⁴ So in verschiedenen „Konfidenten-Mitteilungen“ an die Amerikaner, 3. 5. 1945. Mikrofilm Arolsen Nr. 4–5.

⁷⁵ Ziareis' Angaben in der bereits genannten Einvernahme. Dazu Aussage Kaltenbrunners in Nürnberg. IMT, Band XI, S. 319.

als vielmehr die von Wachposten, die mit dem militärischen Stab in der Lager-schreibstube in telephonischer Verbindung stand.

Am 5. Mai erreichten Angehörige der amerikanischen Armee die Lager Mauthausen und Gusen und sorgten für die endgültige Befreiung der Häftlinge. Nach der Entwaffnung der noch in der Nähe verbliebenen SS-Angehörigen wurde es dem Mauthausen-Komitee überlassen, für Ordnung und Disziplin zu sorgen. Dazu wurde in der ersten offiziellen Sitzung des IMK ein Ordnungskomitee gegründet, das für die Aufstellung von Posten und Patrouillen verantwortlich war. Die übrigen Häftlinge wurden entwaffnet, um eine Lynchjustiz (vor allem an verschiedenen kriminellen Häftlingsfunktionären) und Plünderungen in der Umgebung zu vermeiden. Eine „Verpflegungskommission“ hatte die Beschaffung von Nahrungsmitteln und ihre Verteilung übernommen und sollte weitere Diebstähle und Verschwendung verhindern⁷⁶.

Auf diese Weise konnte in Mauthausen die Disziplin relativ einfach aufrecht-erhalten werden. Das einzige Problem bildete die Verrichtung von Arbeiten, die zur Erhaltung einigermaßen geregelter Lebensbedingungen notwendig waren. Viele der asozialen und kriminellen Häftlinge waren, als sie nach oft jahrelanger Haft die Freiheit wiedererlangt hatten, keineswegs bereit zu arbeiten.

Weniger diszipliniert verhielt sich ein Teil der Häftlinge des Lagers Gusen in den ersten Tagen nach der Befreiung. Dort war es zu fürchterlichen Vergeltungsmaßnahmen einzelner Häftlinge gegenüber dem vorwiegend kriminellen Blockpersonal gekommen. Ferner wurden Küchen- und Magazinräume geplündert, und ein Großteil der Häftlinge verließ das Lager auf eigene Faust, so daß sich am 6. Mai von den am Vortag gemeldeten 21000 Häftlingen nur noch etwa 4500 im Lager befanden. Ähnliche chaotische Zustände herrschten in Ebensee, wo die amerikanischen Truppen bei ihrer Ankunft am 5. Mai zahlreiche Leichen von SS-Angehörigen und von Häftlingen vorfanden, die von Lagerinsassen im Zuge eines Massenaufstandes getötet worden waren.

Die Anzahl der befreiten Häftlinge ist nicht genau festzustellen, da der letzte offizielle Gesamtstand (64800 Personen in allen Lagern) am 4. Mai errechnet wurde, an diesem Tag und nach der Befreiung jedoch noch zahlreiche Häftlinge verstarben. Zudem fehlt bei dieser letzten Stärkemeldung die Unterteilung nach einzelnen Lagern; genauere Angaben existieren lediglich für die Lager Gusen (20487 Personen) und Ebensee (16469 Personen). In Mauthausen dürften sich an diesem Tag etwa 21000 Häftlinge befunden haben.

Die hohe Zahl der nach der Befreiung Verstorbenen weist deutlich darauf hin, daß ein Teil der Lagerinsassen bereits derart geschwächt und durch verschiedene Krankheiten angegriffen war, daß selbst die Behandlung in von den Amerikanern eingerichteten Spitälern und die verbesserte Verpflegung ohne Wirkung blieben. Im Hauptlager verstarben bis zur endgültigen Repatriierung aller Häftlinge noch

⁷⁶ Über die in den offiziellen Sitzungen des IMK getroffenen Beschlüsse existiert ein „Vertraulicher Bericht“ eines namentlich unbekanntes Häftlings, der im Mai 1945 verfaßt wurde.

etwa 2500 Personen, in Gusen zwischen dem 6. Mai und dem 4. Juni insgesamt 1042 Personen, in Ebensee in derselben Zeit insgesamt 2671 Häftlinge.

In den meisten der befreiten KL führten amerikanische Untersuchungskommissionen in den folgenden Wochen Vernehmungen ehemaliger Häftlinge durch, um das Geschehen in den Lagern zu rekonstruieren. Ferner wurden sämtliche noch vorhandene schriftliche Unterlagen, die von einzelnen Häftlingen vor der in den letzten Tagen angeordneten Vernichtung gerettet worden waren, sichergestellt. Damals wurde auch von einer Gruppe ehemaliger Lagerschreiber für die amerikanischen Dienststellen eine Gesamt-Totenzahl von 122767 errechnet, die allerdings umstritten ist.

Die Repatriierung der Häftlinge begann Mitte Mai und dauerte bis Anfang Juni 1945. Die Holzbaracken der Lager wurden fast ausnahmslos in der Folgezeit wegen Seuchengefahr niedergerissen oder verbrannt. Das ehemalige KL Mauthausen mit den ihm belassenen Bauten wurde am 20. Juni 1947 vom Oberkommando der Sowjetarmee in Österreich der österreichischen Bundesregierung übergeben; diese überführte es am 22. September 1949 in die Verwaltung der oberösterreichischen Landesregierung. Heute befinden sich auf dem ehemaligen Lagergelände neben den noch erhaltenen Bauten Denkmäler verschiedener Staaten, die an die große Zahl der Mauthausen-Opfer zahlreicher Nationalitäten erinnern.

Nach Kriegsende fand eine Reihe von Verfahren gegen ehemalige Angehörige des KL Mauthausen statt. Von diesen sind vor allem die Prozesse vor dem amerikanischen Militärgericht in Dachau zu nennen; der Hauptprozeß gegen 60 ehemalige Angehörige der Lager Mauthausen, Gusen, Ebensee, Linz III und anderer Nebenlager und gegen den Gauleiter von Oberdonau, August Eigruher, fand zwischen dem 7. 3. und dem 13. 5. 1946 statt. Unter den Angeklagten, von denen 58 zum Tode und drei zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt wurden, befanden sich der Schutzhaftlagerführer von Mauthausen, Hans Altfuldisch, der Lagerkommandant verschiedener Nebenlager, Julius Ludolph, mehrere Standortärzte (Krebsbach, Wolter, Entress), ferner Wachposten, Kommando- und Arbeitseinsatzführer, Angestellte der Politischen Abteilung und der DEST, Blockälteste und Capos. Der Lagerkommandant Zierys konnte selbst nicht zur Verantwortung gezogen werden, da er nach einem Fluchtversuch im Mai 1945 an den dabei erlittenen Schußverletzungen gestorben war. Zwischen März und November 1947 fanden in Dachau außerdem mehrere Einzelverfahren gegen ehemalige SS-Angehörige und einzelne Häftlinge statt⁷⁷. In Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland hatten sich später mehrere ehemalige Angehörige des KL Mauthausen und seiner Außenlager vor

⁷⁷ Die Tatsache, daß sich der Großteil der Unterlagen über die Prozesse vor dem amerikanischen Militärgericht in amerikanischem Gewahrsam befindet und bisher nicht freigegeben wurde, ermöglichte bis jetzt keine vollständige Darstellung der Verfahren. Kopien von Teilen einzelner Anklageschriften aus einigen Verfahren befinden sich im Institut f. Zeitgeschichte d. Universität Wien („Review of the War Crimes Branch Judge Advocate Division, Headquarters European Command, US Army“).

Gerichten zu verantworten. So wurde im Jahre 1961 der zeitweilige Schutzhaftlagerführer von Gusen, Karl Chmielewsky, vom Landgericht Ansbach wegen Mordes und Beihilfe zum Mord in 242 Fällen zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt; unter seiner Leitung hatten in Gusen in den Jahren 1941/42 die geschilderten Totbadeaktionen stattgefunden. Einer der letzten Prozesse bildete das Verfahren gegen den ehemaligen Leiter der Politischen Abteilung des KL Mauthausen, Karl Schulze, und gegen den Kommandanten mehrerer Nebenlager, Anton Streitwieser, vor dem Landgericht Köln, bei dem im November 1967 Streitwieser zu lebenslangem Zuchthaus und Schulze zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden.

STATISTIKEN

Mauthausen und Nebenlager: Häftlingsstand⁷⁸ (1943–1945)

	März 43	Dez. 43	März 44	Dez. 44	Jan. 45	Febr. 45	Apr. 45
Mauthausen	7 998	17 707	8 973	10 042	14 215	18 537	16 374
Gusen	?	8 461	10 494	24 266	23 736	26 371	18 645
Ebensee	—	446	4 212	8 922	10 819	10 102	17 878
Linz III	—	—	—	5 429	5 425	5 389	4 904
Melk	—	—	—	8 903	10 314	9 169	—
Loiblpaß	—	—	881	994	993	992	983
St. Valentin	—	—	—	1 385	1 228	1 100	—
Saurerwerke	—	—	—	1 106	1 218	1 480	—
Schlier	—	?	1 171	999	796	583	472
Steyr	—	?	1 474	1 971	1 759	1 623	2 918
Wr. Neudorf	—	1 733	1 867	2 549	2 536	2 539	—
Wien-Floridsdorf	—	—	—	2 723	2 683	2 551	—
Wien-Schwechat	—	?	2 433	—	—	—	—
Nebenlager gesamt	6 840	7 900	25 984	62 350	64 466	64 862	48 770

⁷⁸ Die Zahlenangaben beziehen sich jeweils auf den Monatsletzten. Für die Zeit zwischen Juni 1940 und Oktober 1942 fehlen mit einzelnen Ausnahmen die zahlenmäßigen Unterlagen über Mauthausen-Gusen. Regelmäßige Meldungen aus den Nebenlagern sind ab Februar 1944 erhalten.

Häftlingsstand nach Kategorien und Nationalitäten⁷⁹ (1943–1945)

	März 43	Dez. 43	März 44	Dez. 44	Jan. 45	Febr. 45	März 45
Gesamt	14 838	25 607	34 962	72 392	78 681	83 399	78 547
Polit. Sch. ⁸⁰	4 865	10 185	18 956	35 016	35 579	38 746	35 395
Deutsche			685	1 153	804	2 245	2 224
Franzosen			3 470	4 629	4 610	4 858	4 665
Italiener			1 943	3 293	3 551	4 176	3 860
Jugoslawen			2 271	3 762	3 578	3 434	3 399
Polen			8 611	19 466	10 154	20 360	19 548
Tschechen			706	851	877	978	973
Polen ⁸¹	2 556	7 014					
Spanier ⁸²			2 181	2 188	2 186	2 193	2 187
„BV“	874	932	1 007	1 319	1 437	1 548	1 445
Asoziale	439	425	352	469	512	561	534
„SV“	3 989	3 274	3 171	2 812	2 891	2 893	2 832
Zivilarbeiter ⁸³	1 896	2 805	6 854	15 833	16 201	17 425	16 836
Kriegsgefangene	71	853	2 102	5 194	5 254	5 233	5 058
Juden	13	2	22	9 098	14 097	14 171	13 636

⁷⁹ Es wurden lediglich die zahlenmäßig stärksten Kategorien und Nationalitäten berücksichtigt.

⁸⁰ Eine Aufgliederung der politischen Häftlinge nach Nationen existiert erst ab 1944.

⁸¹ Polen wurden bis 1944 als eigene Kategorie geführt.

⁸² Spanier dürften bis 1944 der Kategorie der politischen Häftlinge zugezählt und danach als eigene Kategorie geführt worden sein.

⁸³ Bis 1944 wurden russische, danach allgemein „ausländische Zivilarbeiter“ im Stand von Mauthausen verzeichnet.

Totenstatistik⁸⁴

	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	Gesamt
Mauthausen ⁸⁵ und Nebenlager	445	2 311	1 402	4 429	3 209	7 705	16 399	55 270
Gusen ⁸⁶		1 522	5 570	3 890	5 116	4 004	8 214	28 316
Kriegsgefangene ⁸⁷			710	4 105	147	326	—	5 288
Hartheim ⁸⁸				1 156		4 112		5 268
Aktion K ⁸⁹							4 050	4 050
Exekutierte ⁹⁰								3 000
Neuzugänge ⁹¹								ca. 2 100
Zeltlager ⁹²								ca. 3 000
Evakuierungen ⁹³ nach der Befreiung								ca. 700
Verstorbene im Jahre 1938								ca. 6 553
Verstorbene Gefangene vom „Südostwall“- Bau ⁹⁴								ca. 30
								ca. 20 000
Gesamtzahl								113 575

⁸⁴ Die Totenstatistik setzt sich aus den offiziell verzeichneten Sterbefällen und aus Schätzungen zusammen. Nach der Befreiung des Lagers wurden in der ehemaligen Lagerschreibstube verschiedene, gering voneinander abweichende Totenzahlen errechnet. Die hier wiedergegebenen sind angeführt in: Marsalek, Hans: Die Genesungspflege im KL Mauthausen, Wien 1967 (ungedruckt). – H. Marsalek war ab 1943 2. Lagerschreiber in Mauthausen.

⁸⁵ Die Mauthausener Totenbücher erfassen die Periode: 7. 1. 1939–29. 4. 1945.

⁸⁶ Die Gusener Totenbücher: 1. 6. 1940–27. 4. 1945.

⁸⁷ Das Totenbuch der sowjetischen Kriegsgefangenen: 21. 10. 1941–31. 3. 1945.

⁸⁸ Die Opfer der Hartheim-Transporte der Jahre 1941/42 werden auf 1156 geschätzt. Für die Jahre 1944/45 liegen vollständige Unterlagen vor (Mauthausen: 2980, Gusen: 1132 Personen).

⁸⁹ „Aktion K“-Häftlinge wurden offiziell nicht registriert.

⁹⁰ Ein Teil der zur Exekution ins Lager Eingewiesenen wurde vor der Hinrichtung nicht in den Stand genommen und daher auch nicht als „verstorben“ verzeichnet; so Gruppen österreichischer politischer Häftlinge, alliierte Fallschirmspringer, jugoslawische Partisanen.

⁹¹ Angehörige von Neuzugängen, die sofort nach der Ankunft verstarben oder getötet wurden, wurden ebenfalls oft nicht in den Stand genommen.

⁹² Die Insassen des Zeltlagers wurden zum Teil nicht registriert. Von ihnen dürften zwischen März und Mai 1945 ca. 3000 verstorben sein.

⁹³ Häftlinge, die kurz vor oder während der Evakuierungen einzelner Nebenlager verstarben oder getötet wurden, wurden im Hauptlager in vielen Fällen nicht mehr als „verstorben“ registriert.

⁹⁴ Die Zahlen der Gefangenen, die beim „Südostwall“-Bau beschäftigt waren und anschließend im Laufe der Evakuierungen, in Mauthausen oder Gunkskirchen oder nach der Befreiung verstarben, sind kaum abzuschätzen; sie dürften sich mindestens auf 20000 belaufen; Ziareis gibt noch weit höhere Zahlen (45000) an.

Quellen und Literatur

I. Ungedruckte Quellen

- Archiv des künftigen Mauthausen-Museums, Bundesministerium f. Inneres, Abt. 33, Wien.
Fast sämtliche schriftlichen Unterlagen des KL Mauthausen, die vor der Vernichtung gerettet werden konnten, befinden sich dort entweder im Original oder als Kopien. So z.B. zahlreiche Transportlisten, Rapportmeldungen, Teile des Schriftverkehrs, die 13 Totenbücher usw. (zum Teil als Mikrofilme des Bundesarchivs Koblenz, des Internationalen Suchdienstes Arolsen, des Archivs des ehemaligen KL Auschwitz).
- Archiv des Instituts f. Zeitgeschichte, München: Kopien der Nürnberger Dokumente der Serien NID-, NO-, NI-, NG-, HG-, PS-.
Kopien der Beweisdokumente des Eichmann-Prozesses.
Mikrofilme der Serien MA-285, MA-332.
- Dokumentationsarchiv der österreichischen Widerstandsbewegung, Wien.
- Archiv des Instituts f. Zeitgeschichte der Universität Wien: Review of the War Crimes Branch Judge Advocate Division, Headquarters European Command, US Army.
- Schriftliche und mündliche Befragungen mehrerer ehemaliger Häftlinge aus verschiedenen Lagern klärten Detailfragen und trugen wesentlich dazu bei, ein vollständigeres Bild von manchen Ereignissen zu gewinnen.

II. Gedruckte Quellen

- Bayle, François: Croix Gammée contre Caducée. Les expériences humaines en Allemagne pendant la Deuxième Guerre Mondiale, Neustadt/Pfalz 1950.
- Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-occupied territories, September 1st 1939 – May 8th 1945. Hrsg. vom Internationalen Suchdienst Arolsen, Bd. II, Arolsen 1950.
- L'Activité du Comité International de la Croix Rouge en faveur des civils détenus dans les camps de concentration en Allemagne 1939–1945, Genf 1947.
- Langbein, Hermann: Der Auschwitz-Prozeß. Eine Dokumentation, Bd. I und II, Wien 1965.
- Nazi Conspiracy and Aggression, 8 Bde. u. 2 Suppl.Bde. A u. B. Hrsg. vom State Department Washington 1946–1948.
- Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Sitzungsprotokolle Bände I–XXIII, Beweisurkunden Bände XXIV–XLII, Nürnberg 1947–1949.
- Schnabel, Reimund: Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS, Frankfurt/M. 1957.
- SS im Einsatz. Eine Dokumentation über die Verbrechen der SS. Hrsg. vom Komitee der antifaschistischen Kämpfer in der DDR, Berlin 1957.
- Trials of War Criminals before the Nürnberg Military Tribunals, Bde. I–XV, Government Printing Office, Washington 1951/52.

III. Erinnerungsliteratur

- Baum, Bruno: Die letzten Tage von Mauthausen, Berlin 1965.
- Berdych, Vaclav: Mauthausen, Prag 1959.
- Caleffi, Piero: Si fa presto a dire fame, Mailand und Rom 1960.
- Charlet, Gaston: Le Bagne dans la neige, Limoges 1955.
- Debrise, Gilbert: Cimetière sans tombeaux, Paris 1947.
- Delfieu, Maurice: Recit d'un revenant, Paris 1947.

- Fergnani, Enea: Un uomo e tre numeri, Mailand und Rom 1955.
- v. Gagern, Friedrich: Der Retter von Mauthausen, Wien 1948.
- Gostner, Erwin: 1000 Tage im KZ. Ein Erlebnisbericht aus dem KZ Dachau, Mauthausen und Gusen, Innsbruck 1945.
- Höb, Rudolf: Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen. Eingeleitet und kommentiert von Martin Broszat, Stuttgart 1958.
- Hurdes, Felix: Vater Unser. Gedanken aus dem Konzentrationslager, Wien 1950.
- Kalmar, Rudolf: Zeit ohne Gnade, Wien 1946.
- Kittel, Franz: Nacht über Österreich, Wien 1945.
- Laffitte, Jean: Ceux qui vivent, Paris 1947.
- Lemordant, Guy: Pathologie concentrationnaire. Mauthausen, Melk; Straßburg 1946.
- Levy, Robert: Témoignages Strasbourgeois. De l'Université aux camps de concentration, Paris 1947.
- Liggeri, Paolo: Triangolo rosso, Varese 1953.
- de Martino, Gaetano: Del carcere di San Vittore ai Lager Tedeschi, Mailand 1955.
- Pappalattera, Vincenzo: Tu passerai par il camino, Mailand 1966.
- Richet, Jaqueline: Trois Bagnes, Paris 1945.
- Rousset, David: L'univers concentrationnaire, Paris 1946.
- Sacharow, Valentin: Aufstand in Mauthausen, Berlin 1960.
- Tillard, Paul: Mauthausen, Paris 1945.
- Weinberger, Lois: Tatsachen, Begegnungen und Gespräche. Ein Buch um Österreich, Wien 1948.
- Wetterwald, François: Les morts inutiles, Paris 1946.
- Wiesenthal, Simon: KZ Mauthausen, Linz und Wien 1946.
- Wormser, Olga/Michel, Henri (Hrsg.): La tragédie de la déportation. 1940–1945. Témoignages de Survivants des Camps de Concentration allemands, Paris 1954.

IV. Darstellungen

- d'Alquen, Gunther: Die SS. Geschichte, Aufgabe und Organisation der SS der NSDAP, Berlin 1939.
- Broszat, Martin: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933–1945. – In: Anatomie des SS-Staates, Bd. II, Olten und Freiburg i.Br. 1965.
- Ders.: NS-Polenpolitik 1939–1945. Schriftenreihe d. VjhZG, Stuttgart 1961.
- Erhardt, Helmuth: Euthanasie und Vernichtung „lebensunwerten“ Lebens, Stuttgart 1965.
- Georg, Enno: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS. Schriftenreihe d. VjhZG, Stuttgart 1964.
- Gutachten des Instituts f. Zeitgeschichte, München 1958.
- Himmler, Heinrich: Die SS als antibolschewistische Kampforganisation, München 1937.
- Jacobsen, Hans Adolf: Kommissarbefehl und Massenexekution sowjetischer Kriegsgefangener. – In: Anatomie des SS-Staates. Bd. II.
- Der Kastner-Bericht über Eichmanns Menschenhandel in Ungarn. Redaktion und Nachwort Ernest Landau, München 1961.
- Kempner, Robert M. W.: SS im Kreuzverhör, München 1964.
- Kogon, Eugen: Der SS-Staat, Stockholm 1947.
- Langbein, Hermann: Im Namen des deutschen Volkes, Zwischenbilanz der Prozesse wegen NS-Verbrechen, Wien 1963.
- Marsalek, Hans: Die „Genesungspflege“ im KL Mauthausen, Wien 1967 (ungedruckt).
- Ders.: Der österreichische Beitrag zum Widerstandskampf im KL Mauthausen, o.J. (ungedruckt).

- Mitscherlich, Alexander/Mielke, Fred: *Wissenschaft ohne Menschlichkeit. Medizinische und eugenische Irrwege unter Diktatur, Bürokratie und Krieg*, Heidelberg 1949.
- Morelli, Valeria: *I deportati italiani nei campi di sterminio 1943–1945*, Mailand 1966.
- Reitlinger, Gerald: *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945*, Berlin 1956.
- Stadler, Karl: *Österreich 1938–1945 im Spiegel der NS-Akten*, Wien und München 1966.
- Stadler, K./Szessi, M.: *Die NS-Justiz in Österreich und ihre Opfer*, Wien 1962.
- Steiner, Herbert: *Zum Tode verurteilt. Österreicher gegen Hitler*, Wien 1964.
- Die Verfolgung von NS-Straftaten im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland seit 1945.*
Hrsg. vom Bundesjustizministerium, Bonn 1964.
- Wulf, Joseph: *Aus dem Lexikon der Mörder. „Sonderbehandlung“ und verwandte Worte in NS-Dokumenten*, Gütersloh 1963.

IV. INO ARNDT: DAS FRAUENKONZENTRATIONSLAGER RAVENSBRÜCK

Die folgende Darstellung des FKL Ravensbrück basiert auf einer äußerst unzureichenden Quellenlage: Originaldokumente aus dem Lager selber stehen kaum zur Verfügung, und es ist anzunehmen, daß die wichtigsten Akten – von wenigen Ausnahmen vielleicht abgesehen – vom Lagerpersonal kurz vor der Befreiung der Häftlinge vernichtet worden sind¹. Einige Erkenntnisse vermitteln die von der Amtsgruppe D des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes (WVHA) an alle Konzentrationslager ergangenen Anordnungen und Schreiben, Fragmente von Lager-Zugangslisten sowie die im Verlauf der Nachkriegsprozesse herbeigeführten Aussagen ehemaliger Häftlinge und Angehöriger des Lagerpersonals². Es gibt ferner eine Reihe von Erlebnisberichten, deren dokumentarischer Wert jedoch, wie auch der der Zeugenaussagen, oft problematisch ist. Wesentliche Aspekte der Lagergeschichte können daher nur teilweise oder auch gar nicht erfaßt und dargestellt werden.

Vorläufer: Moringen und Lichtenburg

Über Umfang und Art des Schutzhaftvollzuges an Frauen zwischen 1933 und 1939 ist wenig bekannt. Bei den Konzentrationslagern, die bis 1937 bestanden, handelte es sich um Lager ausschließlich für männliche Häftlinge. Frauen spielten unter den aktiven Funktionären der KPD und SPD, gegen die sich die politische Schutzhaft zunächst vor allem richtete, nur eine relativ geringe Rolle. Dies und die mit der Unterbringung und Beaufsichtigung von Frauen verbundenen Probleme haben wohl zur Folge gehabt, daß man in den ersten Jahren des NS-Regimes von der Errichtung eines besonderen Frauenkonzentrationslagers absah. Sofern Frauen in Schutzhaft genommen wurden, sind sie bis 1937 – wie auch manche männliche Schutzhaftgefangene in dieser Zeit – offenbar entweder (kurzfristig) in Arrestzellen von Polizeidienststellen, als Gefangene der Politischen Polizei in Frauenabteilungen von Untersuchungsgefängnissen oder anderen Haftanstalten der Justiz, gelegentlich aber auch in sogenannten Arbeitshäusern untergebracht worden, die

¹ Vgl. Kiedrzyńska, Wanda: Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. – In: Internationale Hefte der Widerstandsbewegung, Nr. 3, Wien Juli 1960, und Buchmann, Erika: Die Frauen von Ravensbrück, Berlin 1959, S. 151.

² Eine Erschwernis bildet auch, daß die Akten des britischen Militärtribunals, das 1946/47 gegen ehemalige Funktionäre des KL Ravensbrück verhandelte, von den britischen Behörden für die wissenschaftliche Benutzung noch nicht freigegeben wurden. Dem Verfasser gelang es jedoch, Teile dieses Prozeß-Materials (vgl. Anm. 31) für diese Studie einzusehen.

kommunalen oder staatlichen Verwaltungen unterstanden. Über die Unterbringung von weiblichen politischen Häftlingen in Arbeitshäusern in den ersten Jahren des Dritten Reiches wissen wir nur wenig. Lediglich für die Arbeitshäuser Brauweiler bei Köln und Moringen bei Hannover liegt eine amtliche Verfügung vor, die den Sachverhalt andeutet.

Im Zusammenhang mit den Bestrebungen der preußischen Verwaltung, wilde Konzentrationslager der SA und SS aufzuheben und ihnen die Zuschüsse aus öffentlichen Geldern zu sperren, nannte der preußische Innenminister in einem Rund-erlaß vom 14. 10. 1933 diejenigen von den bestehenden Konzentrationslagern in Preußen, die künftig allein als *staatliche* Konzentrationslager anerkannt würden und entsprechend auf staatliche Finanzierung Anspruch hätten. Es handelte sich um die Lager Papenburg, Sonnenburg, Lichtenburg, Brandenburg. Außerdem hieß es in dem Erlaß: „Bis auf weiteres sind ferner die für die Unterbringung politischer Häftlinge eingerichteten Abteilungen der Provinziallandesanstalt Brauweiler b. Köln und des Provinzialwerkhauses Moringen b. Hannover den aufgeführten staatlichen Konzentrationslagern insoweit gleichgestellt.“³ Da in den Arbeitshäusern ohnehin in der Regel getrennte Männer- und Frauenabteilungen bestanden und auch weibliche Aufseherinnen amtierten, war hier eher als in den von SS oder SA geführten Lagern die Unterbringung weiblicher Schutzhäftlinge möglich. Wie sich dies in Brauweiler entwickelte, ist nicht ersichtlich. In Moringen aber wurden die dort untergebrachten männlichen politischen Häftlinge Ende November nach Oranienburg überstellt, und es entstand eine Schutzhaftabteilung ausschließlich für weibliche Häftlinge. Schon Ende Oktober 1933 scheint beschlossen worden zu sein, daß Moringen für Preußen die Funktion eines Frauenkonzentrationslagers (FKL) erhalten solle. Jedenfalls teilte der Regierungspräsident in Potsdam den Landräten seines Bezirkes bereits am 28. 10. 1933 mit: „Auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern sind sämtliche im Bezirk vorhandenen *weiblichen Schutzhäftlinge* unter entsprechender schutzpolizeilicher Bewachung baldigst in das Häftlingslager in Moringen, Kreis Northeim, Regierungsbezirk Hildesheim, nach rechtzeitiger Benachrichtigung des Werkhausdirektors daselbst zu überführen.“⁴

Grundsätzlich war der Preußische Innenminister einverstanden, daß Schutzhäftlinge auch aus benachbarten deutschen Ländern in preußische KL eingeliefert wurden^{4a}. Tatsächlich läßt sich anhand der Häftlingspersonalakten ehemaliger Moringener Häftlinge nachweisen, daß ein erheblicher Teil von außerpreußischen Gebieten nach Moringen kam.

Die Abteilung für weibliche politische Häftlinge in Moringen ist mithin als Konzentrationslager zu bezeichnen, obgleich die Bedingung der Haft, der Bewachung usw. sich von den anderen Konzentrationslagern offenbar unterschieden.

³ Enthalten in der Slg. Schumacher/271, Bundesarchiv Koblenz (BA), auszugsweise Fotokopie davon im Archiv des IfZ, Sign. Fa-183/1, Bl. 285ff. (künftig unter dieser Signatur zitiert).

⁴ Abgedruckt bei Schnabel, Raimund: *Macht ohne Moral*, Frankfurt/M. 1957, S. 114.

^{4a} Erlaßentwurf des Preuß. Innenministers vom Juni 1933; IfZ Fa-183/1.

SA oder SS hatten in Moringen mit der Bewachung und Verwaltung nichts zu tun. Der Direktor des Werkhauses, Hugo Krack, ein Angestellter oder Beamter der Provinzialverwaltung, die Trägerin des Arbeitshauses war, erhielt zugleich die Funktion eines Leiters des „Frauenschutzhaftlagers“.

Ein im Document Center Berlin liegender Bestand von Häftlingspersonalakten⁵ enthält wenigstens einige Daten über die Frauenschutzhaftabteilung in Moringen. Neben dem Anstaltsleiter waren Dr. Brouwer und Dr. Wolter-Pecksen für die ärztliche Betreuung und eine Aufseherin, eine Frau Rehren, als Angestellte tätig. Von weiterem Verwaltungs- oder Bewachungspersonal ist nichts bekannt. Inwieweit der Schutzhaftvollzug in Moringen sich nach der allgemeinen Hausordnung des Arbeitshauses richtete oder durch Sonderbestimmungen geregelt wurde, ob die Schutzhäftlinge anders als die sonstigen Arbeitshausinsassen behandelt und von diesen streng getrennt gehalten wurden, ob die Frauen Häftlingskleidung und schon damals das Kennzeichen der Häftlingskategorie trugen, ob und wie Verstöße gegen die Hausordnung geahndet wurden, läßt sich aufgrund der verfügbaren Quellen nicht beantworten.

Wie der Erlaß des Potsdamer Regierungspräsidenten zeigt, wirkten die preußischen Behörden der inneren Verwaltung darauf hin, daß Frauen, die aus politischen Gründen verhaftet worden waren, nach Moringen gebracht wurden. Dabei spricht einiges dafür, daß manche politisch schwerwiegende „Fälle“ dennoch weiter im unmittelbaren Gewahrsam der Politischen Polizei blieben und nur „leichtere“ Fälle nach Moringen kamen.

Die erste dokumentarisch zu belegende Einweisung einer Frau erfolgte am 15. November: von der Staatspolizei Breslau wurde eine 44-jährige Schneiderin, Mutter dreier Kinder, mit der Begründung eingeliefert, sie habe durch falsche Gerüchte die Idee des Landjahrlagers verächtlich gemacht; der Schutzhaftbefehl vermerkte noch, daß die Frau seit 1930 Mitglied der KPD gewesen sei. Bis Ende 1934 wurden weitere 26 Frauen eingeliefert und in der Regel nach einigen Wochen wieder freigelassen. Bei dieser Gruppe dauerte die längste Haft 12, die kürzeste 2 Wochen. Zugehörigkeit zur KPD oder einer ihrer Organisationen, Verdacht der illegalen Parteiarbeit, Beherbergung kommunistischer Funktionäre, in einem Falle auch das Schmücken der Gräber von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in Berlin und ähnliches waren die häufigsten Schutzhaftbegründungen, vergleichsweise selten kam die Zugehörigkeit zur SPD als Haftgrund vor. Zu Beginn des Jahres 1935 befanden sich 23 weibliche Schutzhäftlinge in Moringen, ein Zeichen

⁵ Es handelt sich um 328 Häftlingspersonalakten, bei denen die Namen beginnend mit P, Q und R fehlen. Ob der Bestand sonst vollständig ist, bleibt fraglich. Die folgenden Ausführungen über Moringen basieren – sofern nicht anders angegeben – auf diesem in Berlin Document Center vorhandenen Bestand. Einige Angaben über Moringen sind enthalten im Lagerkatalog des Internationalen Suchdienstes (ISD), Arolsen, 1949 ff., Bd. III; bei Kleine, Fritz. in: Konzentrationslager, ein Appell an das Gewissen der Welt, Karlsbad 1934; und in: Der Strafvollzug im III. Reich, Denkschrift und Materialsammlung, Hrsg. Union für Recht und Freiheit, Prag 1936.

dafür, wie unbedeutend diese Haftstätte im Rahmen des Systems der Konzentrationslager war. In begrenztem Umfang, bedingt schon durch die geringen Unterbringungsmöglichkeiten des Arbeitshauses, wuchs aber 1935 auch hier die Zahl der Häftlinge – nur im Frühling und Spätherbst 1935 wurden mehr Frauen entlassen als eingeliefert –, und es waren auch neue Häftlingskategorien zu verzeichnen: Im Januar kamen einige weibliche Angehörige der Mitte 1933 verbotenen Sekte der Zeugen Jehovas (Internationale Vereinigung der Ernsten Bibelforscher⁶) an, die nach kurzem Aufenthalt in Moringen entweder vor Gericht gestellt oder nach Hause entlassen wurden, wenn sie bereit waren, in einer Verpflichtungserklärung zu bescheinigen, daß sie nicht mehr für die Sekte tätig sein würden, was mit dem ausdrücklichen Hinweis verbunden war, daß sie bei Rückfälligkeit nicht mehr mit „Milde“ rechnen könnten. Soweit sich anhand der Häftlingsakten ermitteln ließ, waren die 23 im Jahre 1935 nach Moringen eingewiesenen Ernsten Bibelforscherinnen bis zum Januar 1936 wieder entlassen. Für 1936 sind nur sechs Einlieferungen dieser Kategorie nachzuweisen.

Ende des Jahres stellte die Gestapo in einem Bericht über die Bibelforschervereinigung fest, bisher hätte die Bestrafung ihrer Anhänger den Zweck verfehlt, es müsse also künftig jegliche Arbeit für die „verbrecherischen Ziele“ der Sekte strenger, d. h. länger, geahndet und damit eine stärkere Abschreckung erreicht werden. Vermehrte Einweisungen von Bibelforschern in die Konzentrationslager, auch nach gerichtlichem Freispruch oder Entlassung aus der Strafhaft, waren seit dem Sommer 1937 die Folge. Sogar das Reichsjustizministerium billigte die „Notwendigkeit staatspolizeilicher Maßnahmen auch nach der Strafverbüßung“⁷.

Auch in Moringen nahm die Zahl dieser Häftlinge wieder zu: für August bis Oktober 1937 sind 29 Zugänge zu belegen. Nach den ehemaligen KPD-Mitgliedern bildeten sie die stärkste Häftlingsgruppe. Zwölf „Bifos“, wie sie im SS-Jargon hießen, sind nicht entlassen, sondern vermutlich im März 1938 in das KL Lichtenburg überstellt worden.

Eine weitere neue Häftlingskategorie des Jahres 1935 bildeten die sogenannten Remigranten. Gemäß Geheimerlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 9. Februar 1935 war über die nach Deutschland zurückkehrenden Emigranten vorläufig Schutzhaft zu verhängen und in dem für die jeweilige Landesregierung zuständigen Schutzhaftlager zu vollstrecken. Während der Haftdauer waren eingehende polizeiliche Ermittlungen über Tätigkeit und politisches Verhalten der Rückkehrer zur Zeit ihres Auslandsaufenthalts anzustellen und sie erst wieder zu entlassen, wenn die Ermittlung nichts Belastendes und ihre „Führung“ während der Schutzhaft ergeben hatten, daß sie sich „in den nationalsozialistischen Staat ohne Schwierigkeiten einfügen“ würden. Der Stichtag für die Rückkehr war

⁶ Vgl. dazu Broszat, Martin: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. – In: Anatomie des SS-Staates, Olten und Freiburg 1965, Bd. II, S. 85 f. und Kater, Michael H.: Die Ernsten Bibelforscher im Dritten Reich. – In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VjH.), 17. Jg. 1969, S. 181 ff.

⁷ Nürnbn. Dok. D-84, vgl. auch Kater, S. 205 f.

der 28. Januar 1935⁸. Von dieser Anordnung waren vor allem die nach der relativen Abnahme der antisemitischen gesetzgeberischen Maßnahmen und Ausschreitungen im Jahre 1934 nach Deutschland zurückkehrenden Juden betroffen. Aus den Moringen Häftlingsakten ergibt sich hierzu folgendes Bild: von den zwischen Mitte März und Ende August 1935 aufgrund des erwähnten Erlasses eingelieferten 22 Schutzhäftlingen waren allein 18 Jüdinnen; weitere sieben kamen noch bis Anfang September 1937 nach Moringen. Alle der insgesamt 34 Remigranten waren bis Ende Januar 1938 jedoch wieder entlassen. Die „Schulungshaft“ oder „Schutzhaft im Gemeinschaftslager“, wie dieser Zwangsaufenthalt für Remigranten in den Schutzhaftbefehlen in beschönigender Umschreibung des Tatbestandes allgemein genannt wurde, dauerte unterschiedlich lange: bei den Jüdinnen – zum Teil wohl auch bedingt durch die Erledigung der erforderlichen Formalitäten im Fall der Auswanderung – durchschnittlich zwei bis sechs Monate, im Höchstfall sogar über ein Jahr, bei den „Arierinnen“ zwei bis drei, im Höchstfall sieben Monate.

Eine dritte neue Gruppe von Häftlingen, die zwischen 1935 und Ende 1937 nach Moringen kam, bestand aus insgesamt 27 Frauen, die wegen „rassenschänderischen Verhaltens“ eingeliefert wurden. Bemerkenswert ist dabei einmal, daß ein Teil der Häftlinge dieser Kategorie schon einige Zeit vor Inkrafttreten des sogenannten Blutschutzgesetzes (16. 9. 1935) verhaftet worden war; die Schutzhaftbefehle der ersten sechs dieser Frauen, die seit dem 8. August im Lager waren, datierten von Ende Juli. Bemerkenswert ist zum anderen, daß trotz der dann im Gesetz vorgesehenen Bestrafung nur des an einem „Rassenschandefall“ beteiligten Mannes auch Frauen, Jüdinnen wie Nichtjüdinnen, verfolgt wurden. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Schutzhaft für „Rassenschänder“ vor Erlaß des Gesetzes nicht etwa dem „Schutz“ der betreffenden Person vor drohendem „Volkszorn“ diente, sondern schon gezielte Verfolgung war, dem die allgemeine strafgesetzliche Legitimation durch die Nürnberger Gesetze erst nachträglich folgte. Eine Bestätigung dafür lieferte ein von SS-Brigadeführer Best gezeichneter Runderlaß des Gestapa vom 18. 9. 1935 an alle Staatspolizeistellen, in dem es hieß:

„Nachdem durch Gesetz vom 15. 9. 1935 der außereheliche Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes unter Strafe gestellt worden ist, ersuche ich *nunmehr*⁹ bei den vor Erlaß des Gesetzes liegenden Fällen von Rassenschande grundsätzlich von einer Inschutznahme der beteiligten Personen abzusehen. Nur in besonders schweren

⁸ Slg. Schumacher, Fa-183/1, Bl. 336 u. Aktenstücke der Bayer. Polit. Polizei, Fotokopie Archiv IFZ, Sign. Fa-119, Bl. 92f. und Bl. 101f. In diesem Zusammenhang ist noch darauf hinzuweisen, daß auch die im Bereich der Bayer. Polit. Polizei festgenommenen Remigrantinnen, die anfänglich der Polizeidirektion München überstellt wurden, seit dem 21. 3. 1935 nach Moringen eingeliefert werden sollten. Praktisch hatte diese Anordnung jedoch keine Bedeutung: Einweisungen aus Bayern sind aufgrund des Rückwanderer-Erlasses nicht nachzuweisen.

⁹ Hervorhebung vom Verfasser.

Fällen, bei denen das Verhalten der Beteiligten gleichzeitig Anlaß zu erheblicher Erregung der Öffentlichkeit und zu einer Gefährdung ihrer eigenen Person gegeben hat, kann Schutzhaft bis zum Wegfall der Gefährdung auch weiterhin angewandt werden . . .“.¹⁰

Es sind jedoch vermutlich nicht allein die angeführten Gründe gewesen, die, weiterhin“ zur Inschutzhaftnahme von „rassenschänderischen“ Frauen geführt haben: primär ist es wohl die als Lücke im Gesetz empfundene Bestimmung gewesen, die eine gerichtliche Verfolgung der an diesem Delikt beteiligten Frauen ausschloß, so daß man, um auch ihre Verstöße gegen das Gebot der „Reinerhaltung des deutschen Blutes“ zu ahnden, zum Mittel der polizeilichen Verfolgung, nämlich der Schutzhaft, griff.

Als Heydrich im Juni 1937 anordnete, nach rechtskräftigem Abschluß eines Rassenschandefalls die beteiligte Jüdin sofort in Schutzhaft zu nehmen¹¹, hatte man diese Art der Bestrafung in Moringen schon fast seit zwei Jahren praktiziert; betroffen waren davon zu 80 % Nichtjüdinnen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch, daß die „Freundin eines japanischen Doktors“ ebenfalls zu den „Rassenschänderinnen“ gehörte. Wie die Remigrantinnen, waren auch die „Rassenschänderinnen“ noch vor Auflösung der Schutzhaftabteilungen in Moringen im März 1938 wieder entlassen; die Haft dauerte zwischen 3 Tagen und 10 Monaten, im Durchschnitt etwa 3 Monate.

Bei einer anderen Gruppe von Frauen, die seit 1935 nach Moringen kamen (ca. 40 Personen), handelte es sich um politische Fälle im weiteren Sinne. Die vagen Schutzhaftbegründungen führen auf: Beleidigung von führenden Persönlichkeiten, Einrichtungen oder Symbolen des nationalsozialistischen Staates, staatsfeindliche Äußerungen, staatsgefährdende Umtriebe o.ä. Zu den unter solchem Vorwand Verhafteten gehörten auch einige Jüdinnen.

Im September 1935 waren in Moringen 50 weibliche Schutzhäftlinge untergebracht. Die Belegstärke ging bis Januar 1936 um fast die Hälfte zurück, stieg dann aber, bedingt vor allem durch die Einlieferung von 36 Kommunistinnen oder wegen des Verdachts illegaler kommunistischer Betätigung Verhafteter seit Februar 1936, von zehn Remigrantinnen in der zweiten Jahreshälfte und einigen „Rassenschänderinnen“ bis Ende 1936 wieder auf 51 an¹². Aufgrund einer Absprache der Bayerischen Politischen Polizei mit dem „Leiter des Frauenschutzhaftlagers“ Moringen und der Zustimmung des Gestapa in Berlin wurden seit dem 20. Februar auch aus Bayern insgesamt 20 weibliche Häftlinge in Moringen eingeliefert, zwölf

¹⁰ Mikrofilm Archiv IfZ, Sign. MA-172. Den Hinweis auf diesen Runderlaß verdanke ich Herrn Heinrich Smikalla.

¹¹ Geheimerlaß Chef Sipo v. 12. 6. 1937, Nürnbn. Dok. NG-326; um der Zunahme der Rassenschandefälle, die seit Frühsommer 1937 festzustellen war, vorbeugend entgegenzutreten, sollte geprüft werden, ob nach Verbüßung der Strafhaft noch Schutzhaft erforderlich war.

¹² Auf Anfrage des Politischen Polizeikommandeurs der Länder meldete Krack am 21. 5. 1936 eine Durchschnittsbelegung von 50 Frauen. Am 12. 12. 1935 wurden wegen Auflösung des Lagers für weibliche Schutzhäftlinge in Fuhlsbüttel 2 Frauen nach Moringen eingeliefert.

davon wegen des Verdachts oder wegen erwiesener illegaler KPD-Tätigkeit¹³. Anfang 1937 ging der Häftlingsstand wiederum geringfügig zurück, erreichte dann aber im März mit der Ankunft von 29 Frauen den bisher höchsten Stand (70). Die in diesem Monat eingewiesenen Frauen waren fast alle von der Kriminalpolizei, nicht der Gestapo, festgenommen worden. Offensichtlich handelte es sich um Frauen, die im Rahmen der damals (März 1937) im ganzen Reich durchgeführten kriminalpolizeilichen Verhaftungsaktionen gegen namentlich bekannte „Berufs-, Gewohnheits- und gemeingefährliche Sittlichkeitsverbrecher“¹⁴ verhaftet worden waren. Ende Mai besichtigte Himmler das „Lager“ Moringen und veranlaßte bei dieser Gelegenheit die Entlassung von neun Frauen, die teils wegen illegaler KPD-Tätigkeit, teils wegen „staatsfeindlicher“ Äußerungen inhaftiert worden waren, darunter eine ehemalige Sekretärin von Robert Ley und später von Gertrud Scholtz-Klink, die – obwohl selber Parteimitglied – sich „erneut trotz Warnung öffentlich gehässig“ über ihren Arbeitgeber geäußert hatte und deshalb von Moringen aus zunächst in Polizeihaft nach Berlin, dann auf Veranlassung der „Reichsfrauenführerin“ in eine Nervenheilstation eingewiesen wurde.

Nach einem kurzfristigen Rückgang der Belegstärke Mitte 1937 erreichte diese im September mit 76 Häftlingen den höchsten Stand. Aufgrund einer von der Gestapo im Mai 1937 erlassenen neuen Anordnung gegen die Bibelforscher¹⁵ waren seit Juni 28 Angehörige dieser Sekte nach Moringen gekommen, 14 von ihnen hatten vorher eine mehrmonatige Gefängnisstrafe verbüßt.

Seit Oktober 1937 überzog die Zahl der Entlassungen die der Einweisungen, und der Häftlingsbestand nahm schnell ab; Ende 1937 waren noch 46 und im Februar 1938 nur noch 26 Häftlinge in Moringen. Am 21. 3. 1938 wurden die letzten Insassen nach der Lichtenburg verlegt; es dürften etwa 22–25 Frauen gewesen sein¹⁶.

Die Lichtenburg, eine im 16. Jahrhundert erbaute Schloßfestung bei Prettin an der Elbe (Kreis Torgau), hatte bis 1928 als Zuchthaus gedient, mußte dann wegen Baufälligkeit geschlossen werden und war seit 1933 als preußisches Konzentrationslager benutzt worden¹⁷. Nach Übernahme der Konzentrationslager durch die SS

¹³ Slg. Schumacher, Fa-183/1, Bl. 354f. Wegen der entstehenden hohen „Schubkosten“ sollte nur bei einer länger als 3 Monate dauernden Schutzhaft die Überführung nach Moringen erfolgen, für kürzere Haft waren wie bisher das Landgerichtsgefängnis Landshut und das Strafvollstreckungsgefängnis München-Stadelheim vorgesehen.

¹⁴ Vgl. Broszat, S. 80ff. Bis zu diesem Zeitpunkt waren von der Kriminalpolizei nur fünf Frauen eingeliefert worden.

¹⁵ Ebenda, S. 85, s. a. Slg. Schumacher Fa-183/1, Bl. 382f.

¹⁶ Mitteilung des Referats D der Abt. II der Gestapo (gez. Dr. Berndorff) an die Referate der Abt. II u. III vom 29. 3. 1938 betr. Überführung aller weiblichen Schutzhäftlinge in das KL Lichtenburg, Mikrofilm Archiv IfZ, Sign. MA-443, Bl. 9801. Der für März 1938 errechnete Häftlingsstand betrug 22, bei den 328 Personalakten fehlen 25 Entlassungsdaten.

¹⁷ Wie aus einem Schreiben des Preußischen an den Reichsminister des Innern vom Juli 1933 (Slg. Schumacher Fa-183/1, Bl. 281ff.) hervorgeht, galten damals Lichtenburg, Quednau, Hammerstein, Sonnenburg, Werden und Brauweiler als Stätten „provisorischer Ver-

(1934) und der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts des neuen großen Lagers Buchenwald bei Weimar im Jahre 1937 wurden die bisher in der Lichtenburg einsitzenden Häftlinge sämtlich nach Buchenwald überführt (Juli/August 1937). Gleichzeitig wurden die Wachtruppen (SS-Totenkopfverband „Elbe“) nach Weimar verlegt. Das bedeutete aber noch nicht das Ende des provisorischen KL Lichtenburg. Die geräumten Häftlingsunterkünfte dienten schon im Herbst der Aufnahme weiblicher Schutzhäftlinge. In den erhaltenen Dokumenten ist Lichtenburg zum erstenmal im Dezember 1937 als Frauenschutzhäftlager erwähnt¹⁸. In dieser Eigenschaft hat es bis Mitte Mai 1939 bestanden.

Im Gegensatz zu Moringen, das stets nur der Unterbringung einer relativ kleinen Zahl weiblicher Häftlinge diente¹⁹, die dem Gefüge des Arbeitshauses eingeordnet blieben, bildete das KL Lichtenburg seiner Struktur nach und auch hinsichtlich der zahlenmäßigen Belegung das erste wirkliche Frauenkonzentrationslager. Über seine Geschichte bis zur Auflösung im Mai 1939 ist aber fast nichts bekannt. Eine erhalten gebliebene Liste der Häftlingsnummer-Zuteilung besagt lediglich, daß in diesen eineinhalb Jahren 1415 Frauen in das FKL Lichtenburg aufgenommen wurden²⁰.

Dieser plötzliche Schub weiblicher Häftlinge ergab sich aus der starken Ausweitung der Konzentrationslagerhaft, die 1937/38 mit den kriminalpolizeilichen Verhaftungsaktionen erst gegen „Gewohnheitsverbrecher“, dann auch gegen Arbeitsscheue und „Asoziale“ im weiteren Sinne vorgenommen wurde²¹, und aus den gleichzeitig erhöhten Maßnahmen gegen die Bibelforscher.

Auch im FKL Lichtenburg bildeten die weiblichen Zeugen Jehovas eine große Gruppe; nach einem Erinnerungsbericht²² sollen es 260 Frauen gewesen sein. Dieser Quelle zufolge wurden auch gegenüber den Frauen in der Lichtenburg einige der sonst in den KL üblichen Behandlungsmethoden angewandt: Kostentzug und stundenlanges Stehen, Dunkelarrest in Einzelzellen der Festung als Strafen,

wahrung“ von Schutzhaftgefangenen, die „demnächst zugunsten einer produktiven Beschäftigung der Häftlinge in neu einzurichtende Konzentrationslager in den Moorgebieten des Reg.-Bez. Osnabrück“ überführt werden sollten. Tatsächlich wurde die Lichtenburg durch den Rderl. des Preuß. MdI vom 14. 10. 1933 (vgl. Anm. 3) als staatliches KL in Preußen bestätigt. Einer der prominenten Häftlinge von Lichtenburg war 1933/34 Wilhelm Leuschner (Nürnb. Dok. NG-4923).

¹⁸ ISD Katalog, Bd. III, S. 34.

¹⁹ Die Angabe Erika Buchmanns (S. 28), es seien über 500 Frauen und Mädchen am 15. 12. 1937 von Moringen in die Lichtenburg überstellt worden, dürfte, selbst wenn man berücksichtigt, daß der Bestand der Moringener Häftlingsakten unvollständig ist (vgl. Anm. 5), überschätzt sein.

²⁰ Häftlingsnummernzuteilung in Konzentrationslagern, hrsg. vom ISD, Arolsen 1965, S. 20. Bei dieser Zahlenangabe wird davon ausgegangen, daß die Nummern 1–1020 (1021 wurde lt. ISD am 9. 9. 1938 ausgegeben) tatsächlich seit Dezember 1937 in der Lichtenburg ausgegeben worden sind. Vom September 1938 bis zum Mai 1939 wurden weitere 395 Frauen eingeliefert.

²¹ Vgl. Broszat, S. 88–93.

²² Buchmann, E., S. 6.

usw. Vor allem aber lag die Leitung in den Händen der SS. Direktor des FKL Lichtenburg war spätestens seit Sommer 1938 SS-Hauptsturmführer Max Koegel (geb. 1895 in Füssen), der unter Eicke in Dachau seine Konzentrationslager-Karriere begonnen hatte (1934–1937), später Lagerdirektor in Ravensbrück wurde, 1941/42 als Kommandant des KL Lublin und 1942–1944 als Kommandant des KL Flossenbürg amtierte²³. Der Titel „Direktor“ (statt „Kommandant“) deutet gleichwohl an, daß in den FKL ein anderes System der Leitung bestand. Anstelle männlicher Wachtruppen, Block- und Rapportführer der SS waren weibliche Aufseherinnen im Dienste der SS nötig. Wie die näheren Einzelheiten dieser Regelung im FKL Lichtenburg aussahen, läßt sich aus den Quellen aber nicht erkennen. Ob die Lichtenburg nur interimistisch oder auf Dauer als FKL dienen sollte, war in den Jahren 1937/38 offen. Schließlich setzte sich die Absicht der Anlage eines neuen FKL durch. Am 15. Mai 1939 wurden die weiblichen Häftlinge aus Lichtenburg, insgesamt über 800 Personen, in das inzwischen errichtete FKL Ravensbrück verlegt²⁴. Die Lichtenburg hörte auf, als KL zu fungieren.

Entstehung und Anfänge des FKL Ravensbrück

In der kleinen, nördlich von Fürstenberg an der Havel gelegenen, etwa 800 Einwohner zählenden Gemeinde Ravensbrück wurde am 15. Mai 1939 ein KL eröffnet, das in der Folgezeit das einzige nur für Frauen bestimmte Konzentrationslager in Deutschland bildete. Als sich aufgrund neuer Verhaftungswellen, vor allem gegen sogenannte Gewohnheitsverbrecher, Asoziale und Bibelforscher seit 1937 die Zahl der weiblichen Schutzhäftlinge in der Lichtenburg stark vermehrte, hatte man nicht sofort an den Aufbau eines neuen FKL gedacht. Pläne der SS richteten sich zunächst auf das Ziel, das Lager Lichtenburg zu erweitern und seine Kapazität auf fast das Doppelte zu vergrößern, wofür im Etat 1938 der SS-Totenkopfverbände und Konzentrationslager 870 000 RM veranschlagt worden waren. Diese Vorstellungen scheiterten aber vorerst bei den Haushaltsberatungen am Einspruch des Finanzministeriums²⁵. Bald darauf gelang es der SS aber sogar, die nötigen Mittel für einen Lager-Neubau zu erhalten. Wahrscheinlich spielte dabei die katastrophale Überfüllung der bestehenden Lager infolge der Massenverhaftung von Juden nach dem November-Pogrom 1938 eine wesentliche Rolle. Die Tatsache, daß Ende November 1938 mit dem Aufbau des Lagers begonnen wurde, mag dafür eine Bestätigung sein.

²³ Personalakte Max Koegel (SS-Nr. 37 644) im Berlin Document Center. Lt. Dienstaltersliste der Waffen-SS für 1938 ist sein Vorgänger als Direktor in Lichtenburg Staf. Günther Tamaschke (SS-Nr. 851) gewesen. Nach Kriegsende verhaftet, wurde Koegel, Lt. Auskunft der Zentralen Stelle in Ludwigsburg (ZStL), am 27. 6. 46 in seiner Zelle im Amtsgerichtsgefängnis Schwabach tot aufgefunden.

²⁴ Runderlasse Gestapo/Gestapa an alle Stapo(leit)stellen vom 2., 11. und 23. 5. 1939, Nürnberg. Dok. PS-1063.

²⁵ Slg. Schumacher, Fa-183/1, Bl. 63 ff.

Bei der Ortswahl Ravensbrück haben vermutlich dessen verkehrstechnisch günstige Lage – nur einen Kilometer vom Bahnhof Fürstenberg an der Bahnlinie Berlin–Neustrelitz entfernt – und die relative Abgeschiedenheit des Geländes mitgespielt. Der Schwedtsee, an dessen Ostufer das Lager errichtet wurde, trennte das Lagergelände von den Wohngebieten des Ortes Fürstenberg; im Norden und Nordosten grenzten große Waldgebiete an das Lager, und im Süden bildete die durch den Schwedtsee fließende Havel eine weitere natürliche Grenze.

Der Aufbau des Lagers läßt sich – allerdings nur anhand der Literatur²⁶ – folgendermaßen rekonstruieren: Ende November/Anfang Dezember 1938 wurden in mehreren Transporten 500 männliche Häftlinge des KL Sachsenhausen nach Ravensbrück abgestellt, die dort bis Mitte April 1939 auf einem 100 × 200 Meter großen Areal, umgeben von einer 4 Meter hohen, mit Hochspannungsleitungen versehenen Mauer, 14 Wohn-, 2 Krankenbaracken und 1 Holzbau mit Wasch- und Küchenanlagen errichtet haben. Die Häftlingsbaracken standen beiderseits der Lagerstraße, die ungefähr in ost-westlicher Richtung verlief. Die Einfahrt lag am nordwestlichen Lagerteil, die Kommandantur etwa 20 Meter davon entfernt²⁷.

Anfang Mai 1939 waren die ersten Unterkunftsbaracken soweit fertig, daß die Gestapo am 2. Mai die ihr nachgeordneten Dienststellen darauf hinweisen konnte, daß die Verlegung des Frauenkonzentrationslagers Lichtenburg nach Ravensbrück ab 15. Mai erfolgen werde und daß nach dem 15. Mai Einlieferungen von weiblichen Schutzhäftlingen nach Ravensbrück, statt bisher nach Lichtenburg, zu geschehen hätten²⁸. Eigentlicher Beginn der Lagergeschichte war der 18. Mai. An diesem Tag trafen die 867 Frauen – 860 deutsche und 7 österreichische Häftlinge – aus der Lichtenburg in Ravensbrück ein²⁹. Die erste in Ravensbrück ausgegebene Häftlingsnummer (1415) erklärt sich daraus, daß die aus der Lichtenburg überstellten Frauen ihre Nummern behielten und die Lichtenburg-Nummernserie übernommen und weitergezählt wurde³⁰.

In vieler Hinsicht stimmte die Organisation des neuen FKL mit der der Männerlager überein. Auch in Ravensbrück gab es die Gliederung der Lagerleitung nach fünf Abteilungen: Kommandantur mit Adjutantur, Politische Abteilung, Schutzhaftlager, Verwaltung und Lagerarzt³¹.

²⁶ Vgl. dazu: *Damals in Sachsenhausen*, hrsg. vom Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR, Berlin 1965, S. 157 ff.; Kiedrzyńska, Wanda: *Ravensbrück kobiecy obóz koncentracyjny*, Warschau 1961 (der in Anm. 1 zitierte Aufsatz ist ein zusammenfassender Vorabdruck dieses Buches).

²⁷ Kiedrzyńska, S. 24, auf dem Lagerplan (S. 37) sind Eingang und Verwaltungsgebäude im Südosten eingezeichnet, in einer vom Museum Ravensbrück herausgegebenen Gedenkschrift aber im Nordwesten, was eher zutreffen dürfte.

²⁸ Vgl. Rderl. v. 2. 5. 1939 (s. Anm. 24) u. Buchmann, S. 28.

²⁹ Kiedrzyńska, S. 59, Buchmann, S. 28.

³⁰ Diese und die folgenden Zahlen- und Zeitangaben, soweit nicht anders vermerkt, nach den beim ISD Arolsen (auf Mikrofilmen) vorhandenen „Zugangs- und Veränderungsmeldungen FKL Ravensbrück“ und nach Kiedrzyńska.

³¹ Vgl. Führerstellenbesetzung für den Stab des Inspektors der Konzentrationslager mit den Konzentrationslagern (Stand etwa Juni 1940), Slg. Schumacher Fa-183, Bl. 86 sowie eine

Hauptsturmführer Max Koegel (am 30. 1. 1940 zum Sturmbannführer, am 30. 1. 1942 zum Obersturmbannführer befördert), der letzte Direktor der Lichtenburg, übernahm die Leitung des neuen Lagers und behielt sie bis zum Sommer 1942³². Sein Nachfolger (bis 1945) wurde der bisherige 1. Schutzhaftlagerführer des KL Sachsenhausen, Obersturmführer Fritz Suhren (unter gleichzeitiger Beförderung zum Hauptsturmführer)³³.

Unter dem „verantwortlichen Lagerdirektor“ hatte der Schutzhaftlagerführer den wesentlichsten Einfluß auf alle Häftlingsangelegenheiten; er war gleichzeitig Stellvertreter des Kommandanten. Während des Bestehens des Lagers haben in Ravensbrück sechs Schutzhaftlagerführer amtiert³⁴: Von 1939 bis 1940 der schon im Lager Lichtenburg tätige Obersturmführer Egon Zill, von 1940 bis 1941 Obersturmführer Otto Soeldner, von 1941 bis 1942 Hauptsturmführer Traugott Meyer; nach dessen Ausscheiden bis Sommer 1943 war der Posten die meiste Zeit vakant (1942 zeitweilig kommissarische Amtsführung durch Hauptsturmführer Michael Redwitz) bzw. wurde von der Oberaufseherin wahrgenommen. Von Juli 1943 bis Ende 1944 war Hauptsturmführer (später Sturmbannführer) Edmund Bräuning Schutzhaftlagerführer. Der letzte Inhaber dieser Stellung war seit Mitte Januar 1945 der vom KL Auschwitz II versetzte Obersturmführer Johann Schwarzhuber³⁵.

undatierte Aufzeichnung über Zweck und Gliederung des Konzentrationslagers, Slg. Schumacher Fa-183/1, Bl. 97 f.; ferner Broszat, S. 68 f., Kiedrzyńska, S. 40 f. und Aussage Dorothea Binz (Oberaufseherin) vom 24. 8. 1946, enthalten im Protokoll des 1. Ravensbrück-Prozesses des Britischen Militärgerichts, der vom 5. 12. 1946 bis 3. 2. 1947 in Hamburg stattgefunden hat (Judge Advocate General = JAG Nr. 225). Die aus diesem und den weiteren 5 englischen R.-Prozessen (in denen gegen 37 ehemalige Angehörige des Lagerpersonals verhandelt wurde) verwendeten Aussagen werden im folgenden nach ihrer jeweiligen JAG-Nr. zitiert (d. h. JAG 225, 326, 330, 333, 334 und 335).

³² Durch Verfügung des WVHA-Personalamtes wurde Koegel mit Wirkung vom 20. 8. 1942 zum KL Lublin versetzt (vgl. Nürn. Dok. NO-4334); die Angabe von Kiedrzyńska, S. 40, K. habe schon im März 1942 R. verlassen, trifft demnach nicht zu. Auch haben Binz (s. o. Anm. 31) und der Angehörige der Politischen Abteilung, Ludwig Ramdohr (JAG 225, Aussage vom 21. 8. 1946) übereinstimmend behauptet, daß K. noch im Juli/August 1942 Kommandant in R. war, es liegt ferner ein vom Kommandanten gezeichneter (Unterschrift allerdings unleserlich), vom 24. 7. 1942 datierter „Kommandantur-Befehl Nr. 3“ vor (BA/NS 4 Ra), in dem der Rang des Lagerkommandanten mit „SS-Obersturmbannführer“ angegeben ist; Suhren war zu dieser Zeit weder schon Ostuf. noch bereits in R.

³³ Suhren (geb. 1908 in Varel, SS-Nr. 14682) wurde mit Wirkung vom 1. 9. 1942 (vgl. Nürn. Dok. NO-2160) im Zusammenhang mit der von Pohl im Sommer 1942 angeregten Veränderung der Führerstellen in den KL eingesetzt (vgl. Nürn. Dok. NO-4508–4510). S. hat seinen Aussagen (Nürn. Dok. D-746 a, NO-3648) zufolge erst im November 1942 den Dienst in R. angetreten. Er wurde von einem französischen Militärgericht in Rastatt durch Urteil vom 10. 3. 1950 zusammen mit Hans Pflaum zum Tode verurteilt und am 12. 6. 1950 in Sandweier, Landkreis Rastatt, hingerichtet (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 11./12. 3. 1950 und Auskunft der ZStL).

³⁴ Hierzu und zum folgenden: Kiedrzyńska, S. 40 ff., sowie Dienstaltersliste (DAL) der SS, 1938 ff.

³⁵ Schwarzhuber wurde von einem britischen Militärgericht im Februar 1947 zum Tode verurteilt und im Mai 1947 hingerichtet (JAG 225).

Zu den Aufgaben der SS-Führung im Lager gehörten u. a. die sog. „Fürsorge“, die sich mit den sozialen Folgen der Haft für die Familienangehörigen der Häftlinge zu befassen hatte, die Geldverwaltung (Führung der Häftlingskonten, von denen, zumindest anfänglich, von den durch die Angehörigen überwiesenen Geldbeträgen monatlich bis zu RM 15 abgehoben werden konnten), das Standesamt und das Krematorium (später auch die Gaskammer), vor allem aber der Arbeitseinsatz der Häftlinge inner- und außerhalb des Lagers. Seit November 1941 bekleidete Hauptsturmführer Alfred Dittmann den Posten des Arbeitseinsatzführers; er wurde im Juni 1944 von Oberscharführer Hans Pflaum abgelöst.

Vergleichbar der Funktion des Schutzhaftlagerführers – wenn auch formal ihm untergeordnet – war die der Oberaufseherin, der zeitweise bis zu 150 Aufseherinnen unterstanden. Diese wiederum waren verantwortlich für die täglichen Appelle, die Aufstellung der Arbeitsgruppen sowie für die Einsetzung der Blockleiterinnen, der Arbeitsaufseherinnen und die Besetzung der verschiedenen Häftlingsfunktionen (Lagerälteste, -ordnerinnen, -läuferinnen, -schreiberinnen usw.). Wegen der Bedeutung der Oberaufseherin innerhalb der Lagerhierarchie sind die Namen der jeweiligen Inhaber dieser Stellung zu nennen³⁶:

Emma Zimmer	1939–1940
Johanna Langefeld	1941–April 1942
Maria Mandel	April–Oktober 1942
Johanna Langefeld	Oktober 1942–April 1943
Dorothea Binz	August 1943–April/Mai 1945

In diesem Zusammenhang ist zu erörtern, auf welche Weise diese Aufseherinnen rekrutiert wurden und zu ihren Funktionen kamen. Verschiedene Aussagen geben darüber Auskunft. Aufgrund von Zeitungsinseraten, in denen auf Veranlassung der Inspektion der KL „Aufseherinnen für ein Lager verwahrloster Frauen“ gesucht wurden, haben sich schon 1938/39 die ersten Interessenten für diese Stellen beworben und im Lager Lichtenburg Dienst getan³⁷; ein Teil des weiblichen Personals in Ravensbrück stammte noch aus der Lichtenburg. Aufschlußreich für die spätere Werbung, die offenbar nur mit Mühe zum Erfolg führte, ist ein von der Kommandantur des FKL nach Kriegsausbruch verfaßter Vordruck betreffend „Bewerbung als Aufseherin“³⁸. Dort hieß es: Bei der zu leistenden Arbeit handele es sich „lediglich um die Bewachung der Häftlinge“; deshalb brauchten Bewerberinnen, die im Alter zwischen 21 und 45 sein sollten, keine beruflichen Kenntnisse nachzuweisen. Die Besoldung der eingestellten Aufseherinnen, die Reichsangestellte wurden, erfolgte anfänglich nach TOA IX und sah nach einer dreimonatigen Probezeit Aufstieg nach TOA VIII vor; Gemeinschaftsverpflegung sowie „gut ein-

³⁶ Die Namen nach Kiedrzyńska, S. 41, vgl. ferner JAG 225 und 334. Binz und Zimmer sind von den Engländern, Mandel ist von den Polen 1947/48 zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

³⁷ Buchmann, S. 6.

³⁸ Slg. Schumacher, Fa-183, Bl. 70.

gerichtete Dienstwohnungen“ und Dienstkleidung (Tuch- und Drillichuniformen) wurden versprochen. Bei entsprechender Eignung und Tätigkeit bestand später die Möglichkeit, als Lagerführerin in einem der Außenlager des FKL eingesetzt zu werden und bis zur Gehaltsgruppe TOA VI aufzurücken. Durch die Tätigkeit, die als Kriegseinsatz anerkannt wurde, gehörten die Aufseherinnen zum Gefolge der Waffen-SS. Voraussetzung für die Einstellung war, daß die Bewerberinnen unbestraft und körperlich gesund waren; die endgültige Einstellung hing vom Untersuchungsbefund des Standortarztes ab.

Soviel bisher bekannt ist, wurde das weibliche Aufsichtspersonal in Ravensbrück auf dreierlei Weise rekrutiert: Ein Teil der Aufseherinnen meldete sich auf entsprechende Werbung hin freiwillig zur SS³⁹. Als die Rekrutierung auf diese Weise nicht mehr zum Ziel führte – wohl erst 1943 oder 1944 – kam es auch zur Arbeitsverpflichtung durch die Arbeitsämter, möglicherweise als eine Art Strafmaßnahme für wiederholte Weigerung, einen durch das Arbeitsamt angewiesenen Arbeitsplatz anzunehmen⁴⁰. Außerdem warb der damalige Schutzhaftlagerführer Bräuning etwa seit Sommer oder Herbst 1943, als die Häftlingszahl auf über 20000 anstieg und somit der Bedarf an weiblichem Aufsichtspersonal sehr angewachsen war, in Kriegsbetrieben Aufseherinnen für das Lager und hatte manche Erfolge, wenn er den für geringe Bezahlung oft schwere Fabrikarbeit leistenden Frauen von den vergleichsweise leichten Arbeitsbedingungen und der hohen Entlohnung als Aufseherin in „Umerziehungslagern“ berichtete.

Funktionshäftlinge beobachteten, daß sich nach relativ kurzer Zeit bei den im allgemeinen aus bescheidenen Verhältnissen stammenden Frauen eine besondere Aufseherinnenmoral und -mentalität herausbildete, daß das Tragen der feldgrauen Uniform, das zwangsläufige Zusammensein mit dienstälteren, an den Umgangston im Lager schon gewöhnten SS-Helferinnen und häufige besondere Aufseherinnenappelle die anfänglich oft vorhandene Verlegenheit verdrängten⁴¹. Die seit August 1942 regelmäßig stattfindende „weltanschauliche Schulung“ hat zweifellos ein übriges getan, um aus den Anfängerinnen bald ein mehr oder weniger zuverlässig arbeitendes Aufsichtspersonal zu machen. In diesem Zusammenhang ist noch auf einen im Sommer 1942 vom Lagerkommandanten herausgegebenen „Kommandantur-Befehl Nr. 3“⁴² hinzuweisen, der folgende Einzelheiten enthält: Aufseherinnen (wie Angestellte) des Lagers waren der SS-Gerichtsbarkeit unterworfen; eigenmächtige Bestrafung der Häftlinge war verboten, die Aufseherinnen mußten jedoch den Verstoß eines Häftlings gegen die Lagerordnung melden; untersagt war auch der Austausch von Häftlingen der einzelnen Arbeitskommandos. Während

³⁹ So z. B. Binz und die Aufseherinnen Bösel, Closius, Mewes, Mohneke und Rabe (Ausagen in JAG 225 und 326).

⁴⁰ Vgl. hierzu und zum folgenden: Buber-Neumann, Margarete: Als Gefangene bei Stalin und Hitler, Stuttgart 1958, S. 292 und S. 312ff.

⁴¹ Buber-Neumann, S. 313 f.; Herbermann, Nanda: Der gesegnete Abgrund, 2. Aufl., Nürnberg 1948, S. 186.

⁴² S. Anm. 32.

der Dienstzeit und danach bestand Grußpflicht gegenüber direkten Vorgesetzten, im Dienst mußten die Aufseherinnen Pistole und Mütze tragen. Ab 1. 8. 1942 wurde für das „weibliche kasernierte SS-Gefolge“ eine Ausgehfrist und eine genaue Kleiderordnung eingeführt. Verschiedene Beanstandungen hatten die letztgenannten Bestimmungen veranlaßt.

Schließlich wurde Ravensbrück selbst Ausbildungslager für KL-Aufseherinnen, die in der späteren Kriegszeit auch in anderen KL mit Frauenabteilungen gebraucht wurden. Während der Amtszeit von Suhren, d.h. zwischen November 1942 und April 1945, sind dort ungefähr 3500 SS-Helferinnen ausgebildet und die meisten von ihnen nach kurzer Zeit in Außenkommandos oder andere Lager versetzt worden⁴³.

Wie in den anderen KL gab es auch in Ravensbrück eine Politische Abteilung (Abt. II), die vor allem für die Häftlingsregistratur, Aufnahme ankommender Transporte, Entlassung von Häftlingen, Postzensur, Erkennungsdienst und Vernehmungen zuständig war. Es bestanden besondere Unterabteilungen für politische, asoziale und kriminelle Häftlinge. Die Politische Abteilung leitete Kriminalkommissar Paul Borchert; ihm unterstellt und mit den Vernehmungen beauftragt war seit Sommer 1942 Ludwig Ramdohr, ein wegen seiner Verhörmethoden von den Häftlingen besonders gefürchteter Kriminalbeamter⁴⁴, der – nach seiner Darstellung – in geheimem Auftrag des Chefs des Amtes V des RSHA, SS-Gruppenführer Arthur Nebe, zur Aufklärung korrupter Zustände nach Ravensbrück geschickt worden war.

Die anfangs, vom Aspekt der Bespitzelung der Häftlinge gesehen, offenbar wirkungsvolle Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Lagerkommandanten Suhren endete im Januar 1945, als Ramdohr, nach Suhrens Aussage, wegen Mißhandlung von Häftlingen verhaftet wurde und von einem SS-Gericht verurteilt werden sollte. Vermutlich haben noch andere Gründe dabei eine Rolle gespielt, vielleicht auch die von Ramdohr aufgedeckte tatsächliche Korruption in der Lagerführung oder Suhrens Furcht, das RSHA könnte durch seinen Repräsentanten Einfluß auf die Lagerverwaltung nehmen⁴⁵.

⁴³ Aussage Suhren vom 19. 3. 1946 (Nürnb. Dok. D-746b). In seiner Aussage vom 8. 3. 1946 (Nürnb. Dok. D-746a) gab S. auch an, daß ca. 150 Frauen im Lager und etwa doppelt so viel in den Außenkommandos eingesetzt waren und daß sie alle der Waffen-SS angehörten. Ein Teil der in R. ausgebildeten SS-Aufseherinnen hat seit Sommer 1944 im KL Neuen-gamme gearbeitet (vgl. dazu Aussage des Kommandanten Max Pauly vom 15. 5. 1946, Nürnb. Dok. D-747, die allerdings hinsichtlich der SS-Zugehörigkeit dieser Frauen zur Aussage Suhrens in Widerspruch steht).

⁴⁴ Ramdohr (im 1. Ravensbrück-Prozeß – JAG 225 – zum Tode verurteilt und am 3. 5. 1947 hingerichtet) hat in seiner Aussage vom 21. 8. 1946 u. a. folgende Methoden bestätigt: Prügel, Fesselung, Injektion von Narkotika (durch den Häftlingsarzt) und Kostverkürzung während der Untersuchungshaft; in der Praxis bestand diese letztgenannte Methode in bis zu acht Tage dauerndem Kostentzug im Bunker (vgl. Buber-Neumann, S. 315 ff.).

⁴⁵ Nürnb. Dok. NO-3647; s. a. Buber-Neumann, S. 358, und ihren Bericht über die Entdeckung und Festnahme Ramdohrs Mitte Mai 1945 in Boizenburg/Mecklenburg (S. 418 ff.).

Leiter der Verwaltung (zuständig für die Ernährung, Unterbringung und Bekleidung der Häftlinge und des Lagerpersonals) war SS-Hauptsturmführer Kurt Seitz, dem die Häftlinge zuschreiben, daß ihnen schon im April die Winterbekleidung weggenommen wurde und daß sie bis zum Oktober barfuß laufen mußten⁴⁶.

Der Leiter der Abteilung V – Lagerarzt – war zugleich Standortarzt der SS. Er führte die ärztliche Oberaufsicht über das Frauenlager, aber auch über das 1941 errichtete Männerlager und das Jugendschutzlager Uckermark, das im April/Mai 1942 vom Reichskriminalpolizeiamt (RKPA) in unmittelbarer Nähe des FKL zur Unterbringung schwer erziehbarer minderjähriger Mädchen errichtet wurde⁴⁷. Dem Standortarzt unterstanden in der Regel zwei Lagerärzte, der Lagerzahnarzt und das Sanitätspersonal, zu dem auch eine Reihe von Häftlingen zählte.

Als Standortärzte haben in Ravensbrück fungiert: Dr. Walter Sonntag vom 2. 5. 1940 bis 2. 12. 1941, Dr. Gerhard Schiedlausky vom 18. 12. 1941 bis Anfang August 1943, Dr. Richard Trommer von August 1943 bis zur Lagerauflösung⁴⁸. Nicht bekannt ist bisher, wer von Mai 1939 bis Mai 1940 leitender Lagerarzt war. Außer den drei Genannten sind die Namen weiterer 17 Ärzte bekannt, die zu verschiedenen Zeiten in Ravensbrück, zum Teil auch bei der Durchführung medizinischer Experimente tätig waren.

Zum SS-Personal des Lagers gehörten ferner die Angehörigen der Fahrbereitschaft, der Technischen Abteilung und das Wachpersonal, das Mitte Oktober 1942 aus ungefähr 250 (Ende April 1945 aus 550) Mann bestand (weitere 350 waren im Frühjahr 1945 in den Außenkommandos eingesetzt). Zum Teil handelte es sich dabei auch um ältere Jahrgänge der Landeschützen, Angehörige der Luftwaffe oder um Volksdeutsche, die zwangsweise in die Waffen-SS übernommen worden waren. Insgesamt waren während Suhrens Amtszeit durchschnittlich 950 Waffen-SS-Angehörige im Lager oder in den Außenkommandos eingesetzt⁴⁹.

Möglich ist auch, daß Ramdohr, durch das, Amt V des RSHA gedeckt, weder angeklagt noch verurteilt, sondern nur von seinem Posten entfernt wurde; er machte in seiner Aussage (JAG 225) noch Angaben über den Häftlingsstand in R. für März 1945 und ist bei seiner Verhaftung (noch oder wieder?) auf freiem Fuß gewesen.

⁴⁶ Buber-Neumann, S. 303 und 306, Herbermann, S. 123 ff., vgl. auch die geh. AO des WVHA v. 7. 11. 1944 (Nürnb. Dok. NO-2307). Seitz ist, nach Auskunft der ZStL, am 11. 6. 1945 im Lazarett in Neumünster/Holstein gestorben.

⁴⁷ Über das Männerlager Näheres unten, S. 116. In das Jugendschutzlager sollten solche weibliche Jugendliche gebracht werden, „bei denen die Betreuung durch die Jugendhilfe, insbesondere auch Schutzaufsicht und Fürsorgeerziehung, versagt hat oder von vornherein erfolglos erscheint“ (RdErl. RMdI v. 3. 10. 1941 und 1. 4. 1942; MBliV, S. 1773 resp. 677); vgl. auch Nürnb. Dok. NO-508.

⁴⁸ Sonntag (geb. 1907, SS-Nr. 257328, 1942 Hstf.) und Schiedlausky (geb. 1906, SS-Nr. 213323, Hstf. 1943) wurden im 1. resp. 6. Ravensbrück-Prozeß zum Tode verurteilt; Trommer soll, lt. Auskunft der ZStL, verstorben sein.

⁴⁹ Nürnb. Dok. D-746 a und b (Aussagen Suhrens v. 8. und 19. 3. 1946). Das Wachbataillon wurde „SS-Totenkopf-Wachsturmbann“ resp. „SS-T.-Stuba-Rav.“ genannt; vgl. auch Buchheim, Hans: Die SS – das Herrschaftsinstrument. Befehl und Gehorsam. – In:

Unter dem Gesichtspunkt der zahlenmäßigen Entwicklung sind deutlich zwei Abschnitte der Geschichte des KL Ravensbrück zu unterscheiden, die eng mit der allgemeinen Funktionsveränderung der KL in der Mitte des Krieges zusammenhängen. Der erste Abschnitt reichte bis etwa zum Sommer 1942 und deckt sich mit der Amtszeit des Kommandanten Koegel. Auch schon innerhalb dieses Zeitraums nahm das FKL Dimensionen an, die weit über die der Lichtenburg hinausgingen, wenngleich die größte Massierung von Häftlingen erst später folgte. Nach der Überführung der über 800 Lichtenburger Häftlinge trafen im Mai/Juni 1939 zunächst in sieben kleineren Transporten insgesamt 96 verhaftete Frauen ein⁵⁰, dann, am 29. Juni, in einem geschlossenen Transport 440 Zigeunerinnen aus dem Burgenland, die dort in den Tagen vorher im Zuge einer vom RKPA angeordneten Asozialen-Aktion festgenommen worden waren (sog. Vorbeugungshäftlinge)⁵¹. In der Folgezeit bis Ende 1939 war der Zuwachs geringer und erreichte durchschnittlich höchstens 100 Zugänge pro Monat. Zwischen September und November 1939 wurden als erste nichtdeutsche Häftlinge rund 60 Polinnen eingeliefert, die im Reich lebten und nach Kriegsausbruch „interniert“ worden waren. Ab November wurden auch die ersten polnischen Frauen aus den besetzten polnischen Gebieten eingeliefert, blieben aber zahlenmäßig zunächst auf eine kleine Gruppe beschränkt. Die im Frühjahr 1940 im besetzten Polen durchgeführten Gewaltmaßnahmen gegen die einheimische Führungsschicht und Intelligenz spiegelt sich in Ravensbrück nur in geringem Maße, so am 10. 4. 1940 durch die Einlieferung von 58 Polinnen, die als Angehörige der Intelligenz wegen Widerstandsverdachts verhaftet worden waren.

Da seit Kriegsbeginn in allen KL Entlassungen von Häftlingen grundsätzlich gesperrt wurden, bedeutete jeder Neuzugang eine effektive Vermehrung des Häftlingsstandes (zu umfangreicheren Überstellungen in andere Lager kam es erst ab 1942). Ende 1939 hatte Ravensbrück eine Belegstärke von rund 2000 Gefangenen⁵². Die größte Gruppe der 1165 seit Mai 1939 Neueingewiesenen bildeten die sogenannten Asozialen (331 und 440 Zigeunerinnen). Die Kategorie der politischen Häftlinge bestand aus etwas mehr als 200 Frauen (darunter 25 Jüdinnen), es folgten die Ernsten Bibelforscherinnen (84), die „Berufsverbrecherinnen“ (50) und 36 Frauen, die wegen „Rassenschande“ in Schutzhaft genommen worden waren.

Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, 1965, S. 190ff. Zum Kommandanturstab gehörten 90 Männer und etwa 150 Frauen. Zumindest im Sommer 1942 gab es auch eine Abt. VI im FKL, über deren Aufgaben jedoch nichts ermittelt werden konnte; vgl. den in Anm. 32 erwähnten Kommandanturbefehl.

⁵⁰ Die folgenden Berechnungen basieren auf den beim ISD vorhandenen Zugangslisten des FKL Ravensbrück, die allerdings lückenhaft sind, so z.B. für die Zeit von etwa Ende April bis Ende September 1940 und von Ende Dezember 1940 bis Mitte Februar 1942.

⁵¹ Vgl. dazu Döring, Hans-Joachim: Die Zigeuner im NS-Staat, Kriminologische Schriftenreihe, Bd. 12, Hamburg 1965, S. 83.

⁵² Für den 18. November 1939 ist eine Belegstärke von 1820 dokumentarisch nachweisbar. (Nürnb. Dok. NO-1995). Hinzu kamen bis Ende 1939 190 Neuzugänge.

Für 1940 ergibt sich folgende Entwicklung⁵³: In den ersten vier Monaten kamen 715 neue Häftlinge an, von denen wiederum die meisten (341, davon 101 Zigeunerinnen) zur Gruppe der Asozialen und 268 (davon 168 Polinnen) zu den Politischen gehörten; der Rest verteilte sich auf die Zeugen Jehovas (33), die Rassenhänderinnen (25) und sogenannte Abschiebungshäftlinge (10), bei denen es sich fast ausschließlich um Jüdinnen handelte. Der Lagerstand erreichte am 1. Juli die Zahl von 3100, am 1. Oktober die Zahl von 3657 Gefangenen⁵⁴ und dürfte bis Ende 1940 auf über 4000 angewachsen sein, hatte sich mithin im Laufe dieses Jahres etwa verdoppelt. Dabei besteht zwischen der für bestimmte Daten nachweisbaren Belegstärke und der sich aus der Addition der Zugänge (Häftlingsnummern) ergebenden Summe (für 1940: 2755) eine Differenz von einigen Hundert Personen, die wohl auf Sterblichkeit und vereinzelte Entlassungen zurückzuführen ist⁵⁵.

Während des folgenden Jahres (1941) kamen rund 3500 weitere Häftlinge nach Ravensbrück⁵⁶. Ende 1941 waren schätzungsweise (d.h. unter Berücksichtigung der genannten Differenzen) 7900 Häftlinge im Lager. Weitere etwa 7000 kamen – nach der Zahl der ausgegebenen Nummern zu schließen – im Laufe des Jahres 1942 hinzu. Die tatsächliche Belegstärke für Ende 1942 liegt um mehr als 25 % unter der Summe aus den beiden genannten Zahlen, nämlich bei 10800⁵⁷. Die Differenz von rund 4000 zwischen der Sollzahl und der Istzahl erklärt sich einmal aus den 1870 zwischen Ende März und Ende November 1942 erfolgten Überstellungen nach Auschwitz⁵⁸, zum anderen wohl vor allem aus der hohen damaligen Sterblichkeitsquote.

⁵³ Die Zahlen nach der in Anm. 50 bezeichneten Quelle.

⁵⁴ Nürnb. Dok. NO-1221: Geschäftsbericht der Texled (s. Anm. 61) für 1940/41.

⁵⁵ Nürnb. Dok. NO-1221. Die drei in diesem Bericht genannten Belegungszahlen (1. 7. 1940 = 3100, 1. 10. 1940 = 3657 und 1. 3. 1941 = 4610) ergeben einen Zuwachs von 1510 in $\frac{3}{4}$ Jahren. Nach den ausgegebenen Häftlingsnummern sind aber 1639 Frauen nach Ravensbrück gekommen, d.h. es sind vermutlich 129 Frauen entweder gestorben oder entlassen resp. überstellt worden.

⁵⁶ Diese Angabe basiert auf einer Auszählung der – lt. ISD-Aufstellung – zugeteilten Häftlingsnummern. Aus der Differenz zwischen der letzten dort nachweisbar für 1941 ausgegebenen Nummer (8812) und der letzten für 1940 nachweisbar ausgegebenen Nummer (5338) ergibt sich ein Zugang von mindestens 3474 Häftlingen. Es kann angenommen werden, daß die Gesamtzugangszahl 1941 sogar 3581 betragen hat, da die nachweisbare Nummernausgabe im Jahre 1942 mit der Nummer 8920 begann. Unwahrscheinlich ist, daß die in der ISD-Aufstellung fehlenden 107 Nummern (8813–8919) frei blieben, denn andere, in der ISD-Aufstellung ebenfalls fehlende sind ausgegeben worden, so die an Buber-Neumann (am 1. 8. 1940) und Herbermann (am 1. 8. 1941) ausgegebenen Nummern (4208 resp. 6582). In der ISD-Aufstellung nicht aufgeführte Nummern können demnach als tatsächlich ausgegeben angesehen werden.

⁵⁷ Aussage Suhrens in Rastatt, Vernehmungsprotokoll (Kopie im IfZ) vom 5. 12. 1949, S. 3. Pohl nennt für Ende April 1942 die Zahl 7500 (Nürnб. Dok. USA-217), von Mai bis Dezember wurden 5168 Häftlingsnummern ausgegeben.

⁵⁸ Vgl. „Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager 1942“. – In: Hefte von Auschwitz, hrsg. vom Staatlichen Museum in Oświęcim, Heft 3, 1960; s.a. Nürnб. Dok. NOKW-2824.

Die Verhältnisse, unter denen die in Ravensbrück eingewiesenen Frauen bis 1942 zu leben hatten, werden in verschiedenen Erinnerungsberichten geschildert⁵⁹. Nach der Ankunft in besonderen Gefangenenwaggons auf dem Bahnhof Fürstenberg und dem Transport in Lastwagen unter Bewachung von SS-Aufseherinnen, die von dressierten Hunden begleitet wurden, kamen die Häftlinge im Lager zuerst zur Aufnahme ihrer Personalien in die Schreibstube, anschließend in einen Baderaum, wo man ihnen die persönlichen Sachen wegnahm und Bibelforscherinnen oder politische Häftlinge sie nach Kopfpläusen untersuchten und gegebenenfalls kahlshoren. Dann wurden die Neuankömmlinge – unbekleidet – einer oberflächlichen Untersuchung durch den Lagerarzt unterzogen und erhielten die Häftlingsgarnitur, bestehend aus derbem Unterzeug, gestreiftem Kleid, blauer Schürze und weißem Kopftuch, ausgehändigt. Auf dem linken Ärmel war das Zeichen der Schutzhaftkategorie und die Häftlingsnummer aufzunähen. Diesen sogenannten Sommer-(Drillich-)anzug, zu dem keine Strümpfe oder Schuhe ausgegeben wurden, trugen die Frauen vom 1. April bis zum 1. Oktober. Für die übrigen 6 Monate gab es – theoretisch wenigstens bis Anfang 1943 – einen Winter-(Tuch-)anzug, Strümpfe und meist nur Holzpantinen. Die nächste Station nach der oft Stunden dauernden Aufnahme-prozedur war die Zugangsbaracke Block 16, eine Art Quarantäne, in der die Häftlinge meist 2–3 Wochen blieben, ehe sie in die Wohnbaracken umzogen. Die insgesamt 15 im Jahr 1940 vorhandenen Wohnbaracken, gegliedert nach den Kategorien der Häftlinge⁶⁰, standen mit der Schmalseite zur Lagerstraße und waren in eine A- und eine B-Seite (Schlaf- und Tagesraum) unterteilt und voneinander durch den Häftlingswaschraum und das Dienstzimmer der Blockleiterin, einer SS-Aufseherin, getrennt. In jedem Block gab es außerdem 3 Funktionshäftlinge mit grünen Armbinden (1 Blockälteste und 2 Stubenälteste), die die Aufsicht in den Blöcken führten. Die Wohnbaracken (Blöcke) waren je für 200 Personen berechnet, aber schon im Sommer 1940 mit je 250 Frauen belegt.

Der Tagesablauf der Häftlinge begann um halb fünf mit dem Heulen der Sirene, im Lagerjargon „Hule“ genannt: nach dreiviertel Stunden (für Waschen, Anziehen, Betten-„Bau“, Aufräumen, Frühstück) folgten der oft eine ganze Stunde oder länger dauernde Zählappell, für den die Oberaufseherin verantwortlich war, und der Arbeitsappell auf der Lagerstraße. Die Häftlinge wurden in bestimmte Arbeitskolonnen zusammengestellt und teils für die Fertigstellung des Lagers, teils – schon seit Juni 1939 – auf dem Gut der Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung⁶¹ oder in anderen SS-eigenen Betrieben in der unmittelbaren

⁵⁹ Das Folgende nach Buber-Neumann (Einlieferungsdatum 2. 8. 1940) und Herbermann (Einlieferungsdatum 2. 8. 1941).

⁶⁰ Bekannt ist die Belegung von Block 1 (sog. Eliteblock): politische Häftlinge; Block 2 (sog. Dirnenblock): asoziale Häftlinge; Block 3 (Besichtigungsblock): Ernste Bibelforscherinnen; Block 4: Zigeunerinnen; Block 6: sog. Berufsverbrecherinnen und (u.a.) Block 9: Jüdinnen.

⁶¹ Die Deutsche Versuchsanstalt, gegr. im Januar 1939, war „ein Organ des RFSS für die Beschäftigung von Häftlingen auf landwirtschaftlichem Gebiet“ (lt. Geschäftsbericht 1939/40,

Umgebung von Ravensbrück zu häufig schweren körperlichen Arbeiten, bewacht von Aufseherinnen mit Hunden, eingesetzt. Ausgenommen blieben die Kranken, die eine besondere Innendienstkarte vorzuweisen hatten, die Strickerinnen und die sogenannten Verfügbaren. Die tägliche Arbeitszeit (sonntags wurde anfänglich nicht gearbeitet) betrug zunächst acht Stunden (seit 1942 elf Stunden); über Mittag kamen die Häftlinge für ein bis zwei Stunden ins Lager zurück und mußten nach dem Essen und dem mittäglichen Arbeitsappell erneut in ihren Kolonnen ausrücken. Nach dem Abendessen und häufig anderthalbstündigem Zählappell konnten die Häftlinge noch eine halbe Stunde auf der Lagerstraße spazierengehen, gegen neun Uhr heulte die Sirene zur „Lagerruhe“.

Die Tagesverpflegung⁶², die sich seit 1941 zunehmend verschlechterte, bestand aus etwa 500 g Brot, $1\frac{1}{2}$ – $\frac{3}{4}$ Liter Gemüse, einigen Kartoffeln sowie einer Morgen- und Abendsuppe, samstags und sonntags Wurst oder einem kleinen Käse, wöchentlich wurde ein Löffel Schmalz und etwas Marmelade ausgegeben, ein Fleischgericht nur am Sonntag. Mit dem Geld, das von zu Hause geschickt werden durfte, konnten in der Häftlingskantine einige zusätzliche Nahrungsmittel, Toiletten- sachen und die für jede Häftlingskategorie gesondert vorgeschriebenen Briefformulare für den monatlich erlaubten einen Brief (seit Kriegsbeginn auf 16 Zeilen begrenzt) eingekauft werden. Die eingehende Post – konzedierte war monatlich höchstens ein Brief⁶³ – wurde, wie die ausgehende, in der Politischen Abteilung zensiert und nur am Samstag verteilt. Seit Ende Oktober 1942 war, wohl um die unzureichende Ernährung aufzubessern, der Empfang von Lebensmittelpaketen in unbegrenzter Zahl gestattet⁶⁴; für Mißbrauch der Pakete zum Schmuggeln von Kassibern oder

Nürnb. Dok. NO-1044), ähnlich den drei anderen SS-Unternehmen DEST (Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH, gegr. April 1938), DAW (Deutsche Ausrüstungswerke GmbH, gegr. Mai 1939) und Texled (Gesellschaft für Textil- und Lederverwertung mbH, gegr. Juni 1940). Der Einsatz der Häftlinge in der „Betriebsstätte Ravensbrück“ der Dt. Vers.Anst. – ein in der Nähe des Lagers günstig erworbenes Gut, auf dem durchschnittlich 70 Häftlinge für einen Stundenlohn von 8 Pfennig arbeiteten (Nürnb. Dok. NO-543 und NO-1919) – war ein praktisches Ergebnis der seit etwa Sommer 1939 im Amt III (W) des V- und W-Hauptamtes des RFSS angestellten Überlegungen, den Strafvollzug in den KL produktiver zu gestalten; vgl. dazu: Georg, Enno: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS, Stuttgart 1963, S.42 ff.

⁶² Die Verpflegungssätze für sog. Großverbraucher, zu denen u. a. Gemeinschaftslager und Gefängnisse gehörten, wurden vom Referat 2a der Abteilung IIB (resp. bis etwa Sommer 1942 von der Abt. IIC 11b) des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft festgelegt (vgl. Geschäftsverteilungsplan RMEL, Stand 8. 1. 1943; IfZ Archiv, Sign. Fa 504/8 und Nürnb. Dok. NO-3255), spätestens seit April 1944 im Einvernehmen mit dem RJM, dem RArM und dem RFSS und Chef d. Dt. Pol. (Nürnb. Dok. NO-2132 und NG-455). Die wöchentliche Fleischration – nach Möglichkeit war Pferde- oder Freibankfleisch zu verwenden – wurde im April 1942 von 400 g auf 280 g herabgesetzt, die Fettration betrug 170 g, die Brot- und Mehrlation 2450 resp. 125 g.

⁶³ Häftlinge, die unter den „Nacht- und Nebelerlaß“ (auch „Keitel-Erlaß“, vgl. NO-1501) vom 7. 12. 1941 (vgl. u. a. Nürnb. Dok. L-90 und PS-669) fielen, waren von jeglichem Briefverkehr mit ihren Angehörigen ausgeschlossen.

⁶⁴ Befehl des RFSS vom 29. 10. 1942, Nürnb. Dok. NO-1514. Seit Ende September 1941

Werkzeugen war die Todesstrafe vorgesehen. Fälle von Diebstahl, auch durch die SS-Angehörigen, wurden wie kleine und kleinste Lagervergehen bestraft. Grundsätzlich galt für weibliche Häftlinge in Ravensbrück ein ähnliches Strafverfahren wie in den Männerlagern⁶⁵. Auch die härteste Form der Lagerstrafe, die körperliche Züchtigung (bis zu 25 Schläge) wurde in Ravensbrück praktiziert. Die dafür verwendete einrutige Lederpeitsche soll, Häftlingsberichten zufolge, in Ravensbrück Anfang 1940 von Himmler bei einer Lagerbesichtigung eingeführt worden sein. Aber bei der körperlichen Züchtigung von Frauen mußte unter Beifügen eines lagerärztlichen Gutachtens die persönliche Genehmigung des RFSS eingeholt werden⁶⁶. Auf seine Anordnung hin wurde seit Anfang April 1942 auch die sogenannte verschärfte Prügelstrafe (Schläge auf das unbedeckte Gesicht) eingeführt. Ort des Strafvollzugs war ein besonderer Raum mit Prügelbock im Zellen- oder Arrestbau, in der Lagersprache „Bunker“ genannt. Es war ein im ursprünglichen Lagerplan nicht vorgesehener, wohl auf Anforderung Koegels⁶⁷ erst nachträglich errichteter massiver Bau nahe der Lagereinfahrt mit etwa 80–100 zu ebener Erde und im ersten Stock gelegenen Arrestzellen (jeweils knapp 3,5 × 2 m).

Den Vollzug der Prügelstrafe, der freitags und, je nach der Zahl der Deliquenten, auch noch dienstags stattfand, mußten die ausführenden SS-Aufseherinnen sowie, als Zeugen und Aufsicht, Lagerkommandant, Schutzhaftlagerführer und Lagerarzt durch Unterschrift bestätigen.

Was Himmler dazu bewogen hat, seit August 1942 die Prügelstrafe „unter der befohlenen Dienstaufsicht“ von Häftlingen vollziehen zu lassen, mit der Maßgabe allerdings, daß deutsche Häftlinge nicht von ausländischen geschlagen werden durften, ist nicht bekannt⁶⁸. Denkbar wäre, daß er es für unvereinbar mit der

war den Häftlingen erlaubt, sich von ihren Angehörigen „für die bevorstehende kalte Jahreszeit“ eigene Unterwäsche schicken zu lassen, Nürnberg. Dok. NO-1507.

⁶⁵ Schriftliche Anordnung der Lagerstrafen durch den mit der obersten Disziplinalgewalt ausgestatteten Kommandanten; differenzierte Staffelung der Strafarten von Ordnungsstrafen (Verwarnung unter Strafandrohung, mehrere Stunden Strafarbeit unter Aufsicht in der Freizeit, Postsperrung, Entzug des Mittagessens bei voller Beschäftigung, Einweisung in die Strafkompagnie oder hartes Lager in einer Zelle für einige Nächte) bis zu den Arreststrafen der Stufen I–III (I = mittel: bis zu 3 Tage Wasser und Brot und Holzpritsche, II = verschärft: bis zu 6 Wochen bei Wasser und Brot und nur an jedem vierten Tag volle Verpflegung in der Dunkelzelle, III = streng: bis zu 3 Tage Dunkelarrest ohne Gelegenheit zum Sitzen oder Liegen; Stufe III konnte als Verschärfung der Stufe II tageweise eingeschaltet werden). Vgl. dazu Nürnberg. Dok. NO-1501, 1518, 1524/25, 1979, 2312, PS-2189.

⁶⁶ Strafverfügungen für weibliche Häftlinge waren Himmler „unmittelbar laufend“ zur Genehmigung vorzulegen. Nürnberg. Dok. NO-1501 (Prügelstrafen für männliche Häftlinge genehmigte der Chef der Amtsgruppe D des WVHA, Nürnberg. Dok. NO-1525); in der Praxis ist aber offensichtlich doch anders verfahren worden, denn Schiedlausky gab an (Nürnberg. Dok. NO-508, Auss. v. 7. 8. 1945), Himmler habe sich „zumindest bei deutschen Frauen“ die Entscheidung über die Anwendung der Prügelstrafe vorbehalten. Deutsche Kriegerfrauen oder gar -witwen, die sich mit Ausländern eingelassen hätten, seien mit bis zu 3 mal 25 Schlägen unter verschärften Bedingungen bestraft worden.

⁶⁷ Vgl. dazu Schreiben Koegels an Eicke v. 14. 3. 1939, BA/NS 3/145.

⁶⁸ Die entsprechende Anordnung für die MKL ist von Pohl „in Angleichung“ am 11. 8. 1942 ergangen, Nürnberg. Dok. PS-2189.

„Würde der deutschen Frau“ hielt, wenn weibliche SS-Angehörige weiterhin als Strafexekutoren fungierten, möglich auch, wenn nicht gar wahrscheinlich, daß diese Methode das Entstehen oder Fortbestehen jeglicher Häftlingssolidarität verhindern sollte.

Ende 1942 überprüfte man die Anwendung der Prügelstrafe, die oft mißbraucht worden war. Unmittelbarer Anlaß zu dem am 2. 12. 1942 ergangenen Befehl an die Lagerkommandanten, künftig „nur in wirklich begründeten Fällen“ die Prügelstrafe zu beantragen, ist ein Vorfall gewesen, der sich bei den Wiedererwärmungsversuchen des SS-Arztes Dr. Rascher in Dachau Mitte Oktober ereignet hatte. Rascher waren auf Anordnung Himmlers für diese Versuche vier Frauen aus Ravensbrück zugewiesen worden, von denen eine „selbstverständlich nicht dafür abgestellt werden durfte“, wie der RFSS, der die Versuche am 13. 11. 1942 beobachtet hatte, zwei Tage später an Pohl schrieb, da sie – zwar Fürsorgezögling und schon zweimal geschlechtskrank „trotzdem“ – zu jenen Mädchen gehöre, bei denen „wenigstens der Versuch unternommen werden müßte, sie für das deutsche Volk und ihr eigenes späteres Leben zu retten“⁶⁹. Dieser Vorfall gab Himmler außerdem Veranlassung, Pohl einige grundsätzliche Anweisungen für die Behandlung der inhaftierten Prostituierten zu geben, die zur Kategorie der „asozialen“ Häftlinge gehörten und im sogenannten Dirnenblock (Block 2) untergebracht waren.

Der ursprünglichen Sprachregelung entsprechend sollten die Dirnen durch die Konzentrationslager einer „Umerziehung“ und Gewöhnung an Arbeit unterworfen werden. Dieses Vorhaben wurde jedoch von Himmler selbst spätestens seit Ende 1941 ad absurdum geführt.

Etwa im Juni 1941, als der RFSS in Begleitung Pohls Mauthausen besichtigte, befahl er, dort ein Häftlingsbordell einzurichten und dafür Frauen aus Ravensbrück anzufordern⁷⁰. Es war Aufgabe des Lagerarztes, die Häftlinge, die sich entweder freiwillig melden konnten oder vom Lagerkommandanten, der Oberaufseherin und offensichtlich noch einer SS-Abordnung aus Mauthausen ausgewählt wurden, auf ihre „Eignung“ hin zu untersuchen. Die Mädchen mußten volljährig, gesund und einigermaßen hübsch sein und schon früher nachweislich gewerbliche Unzucht betrieben haben. Bis Herbst 1942 scheint man ihnen außerdem ihre Entlassung nach sechsmonatigem Bordelldienst versprochen zu haben. Tatsächlich wurden aber diese Frauen – soviel bisher bekannt ist – nicht entlassen, sondern nach einigen Monaten, häufig geschlechtskrank und (oder) schwanger, nach Ravensbrück zurückgebracht und gegen neue Häftlings-Prostituierte ausgetauscht. Dr. Schiedlausky gab an, während seiner Amtszeit von Mitte Dezember 1941 bis August 1943 ungefähr 44 Frauen für die KL-Bordelle mitausgesucht und untersucht zu haben, vorwiegend Deutsche, einige Polinnen und einen deutschen Zigeunermischling⁷¹.

⁶⁹ Nürnb. Dok. PS-1583 und NO-1518.

⁷⁰ So Schiedlausky (Aussagen v. 7. 8. 1945 und 4. 3. 1947, Nürnb. Dok. NO-508 und 2332); der zu dieser Zeit Lagerarzt in Mauthausen war.

⁷¹ Aussage Schiedlauskys vom 22. 11. 1946 (JAG 225); s. a. Buber-Neumann, S. 222;

Die Möglichkeit, unter etwas besseren Lebensbedingungen für kurze Zeit aus Ravensbrück herauszukommen – die Bordellfrauen brauchten nicht zu arbeiten, erhielten mehr Verpflegung, ein Bett statt des sonst üblichen Strohsacks und einen kleinen Geldbetrag –, hatte erheblichen Anreiz, vor allem aber war es die zumindest noch bis Oktober 1942 in Aussicht gestellte Entlassung, die zahlreiche Meldungen für die Bordelle motivierte⁷². An die mit der Schutzhaft ursprünglich bezweckte Besserung der Prostituierten erinnerte Himmler nun nach seinem Besuch in Dachau im November 1942 und ordnete an, für die Lagerbordelle nur solche Frauen auszusuchen, bei denen „von vornherein anzunehmen ist, daß sie nach Vorleben und Haltung für ein späteres geordnetes Leben nicht mehr zu gewinnen sind, bei denen wir uns also bei strengster Prüfung niemals den Vorwurf machen müssen, einen für das deutsche Volk noch zu rettenden Menschen verdorben zu haben“. Eine Entlassung, die ihnen „irgendein Wahnsinniger“ versprochen habe, komme bei diesen Frauen erst in Frage, wenn sie kein Verderbnis mehr für die Jugend, die Gesundheit, die öffentliche Ordnung und Sicherheit darstellten; es sei zu unterscheiden zwischen den „Unverbesserlichen“ und denen, die „allenfalls gerettet werden können“ und für die die „besten und am meisten idealistisch gesinnten Aufseherinnen“ einzusetzen seien. Pohl wurde ersucht, persönlich die Verhältnisse in den weiblichen KL zu überprüfen, damit nicht, „wie es in Gefängnissen und Zuchthäusern der Justiz der Fall ist“, Mädchen, die noch zu retten seien, durch falsche Behandlung und abermalige schlechte Gesellschaft für immer verdorben würden.

Der doppelten Moral in bezug auf die Ravensbrücker Dirnen blieben sich Himmler und die Verantwortlichen in der Amtsgruppe D des WVHA durchaus bewußt: als die Aktion im Gange war, wurde Glücks angewiesen, die Dirnen von den politischen Häftlingen zu trennen – was ohnehin, soweit räumlich möglich, der Fall gewesen sein dürfte –, damit nicht der „unheilvolle Einfluß in sittlicher Hinsicht zu große Erfolge bei den anderen weiblichen Häftlingen zeitigen kann“⁷³. Daneben war man bemüht, die Existenz der Bordelle zu verheimlichen: sie durften bei Besichtigungen nicht oder nur mit ausdrücklicher Genehmigung Himmlers gezeigt werden und wurden als Häftlingssonderbauten deklariert; außerdem muß-

Herbermann, S. 91; Buchmann, S. 85. Die Polinnen wurden wohl zumeist in Bordelle für ukrainische Wachmänner geschickt, diese hatten für einen „Besuch“ RM 2.– zu bezahlen, davon erhielt die Dirne die Hälfte, die andere war auf ein Sonderkonto zu zahlen; Schreiben Glücks an die Lagerkommandanten von Auschwitz I–III, Buchenwald, Dachau, Flossenbürg und Mauthausen vom 15. 12. 1943 (Nürnb. Dok. NO-1545), die außerdem angewiesen wurden, die „beiden Räume für die Dirnen besonders gut“ auszustatten.

⁷² Dies ergab die Befragung eines der Dr. Rascher für seine Unterkühlungsversuche mit anschließender „animalischer“ Erwärmung im KL Dachau zur Verfügung gestellten vier weiblichen Häftlinge mit „einwandfrei nordischen Rassenmerkmalen“, Nürnb. Dok. NO-323, 295, PS-1619 und 1585.

⁷³ Schreiben Brandts (Pers. Stab RFSS) an Glücks vom November 1942, Nürnb. Dok. PS-1632.

ten bis zum 10. 12. 1943 die SS-Aufseherinnen durch „erfahrene Häftlinge, die bereits Bordelle geleitet haben und im FKL Ravensbrück zur Verfügung stehen“, ausgetauscht werden⁷⁴.

Die Entwicklung in der zweiten Kriegshälfte (1942–1945)

Der Amtsantritt des neuen Kommandanten Suhren im November 1942 markiert eine Zäsur in der Geschichte des Lagers, die aber weniger in der Person des Kommandanten begründet war als in den in seine Amtszeit fallenden allgemeinen Funktionsveränderungen der KL: vor allem dem Masseneinsatz der Häftlinge für kriegswirtschaftliche Arbeiten und der Funktion der KL als Stätten zur Eliminierung unerwünschter Gruppen.

Der wirtschaftlich relevante Arbeitseinsatz der weiblichen Häftlinge in Ravensbrück bestand zunächst in handwerklichen und landwirtschaftlichen Arbeiten in den SS-eigenen Betrieben im Lagergelände oder in seiner unmittelbaren Nähe. Vom Sommer 1940 bis zum Frühjahr 1941 waren es aber durchschnittlich nur zwischen 4 und 16 Prozent der damals 3000–4000 Häftlinge zählenden Belegschaft, die dazu verwendet wurden⁷⁵. Die Mehrzahl der Häftlinge, soweit sie nicht für Arbeiten in direktem Zusammenhang mit dem Lagerbetrieb benötigt wurden, waren mit der Fertigstellung und ständigen Erweiterung der Lageranlagen beschäftigt, darunter dem Aufbau einer SS-Siedlung. Dabei handelte es sich vielfach um ausgesprochene Schwer- und Schwerstarbeit. Besonders gefürchtet war z. B. das Entladen der Zillen (Flußkähne), auf denen Ziegelsteine herantransportiert wurden. Die Frauen mußten eine lange Kette bilden und die Ziegel mit ungeschützten Händen auffangen und weiterwerfen. Verletzungen führten infolge mangelhafter ärztlicher Versorgung bei einer Reihe von Häftlingen zu Blutvergiftungen mit tödlichem Ausgang. Gefürchtet war auch der Einsatz in der Schneiderei der SS-Betriebe, in der in 10–11stündigen Tag- und Nachtschichten mehrere hundert Häftlinge SS-Uniformen herstellten. Von den Schikanen, denen die dort arbeitenden Frauen durch SS-Aufseher und -Aufseherinnen, aber auch durch kriminelle und asoziale Anweisungshäftlinge ausgesetzt waren, vermittelt die Schilderung von Margarete Buber-Neumann einen nachhaltigen Eindruck⁷⁶.

Wann in Ravensbrück damit begonnen wurde, Privatfirmen mit Arbeitskräften aus dem Lager zu versorgen, ist nicht genau festzustellen, mit Sicherheit aber sind schon seit Herbst 1941 Häftlinge in großer Zahl, in erster Linie offenbar Polinnen, auf in der Nähe von Ravensbrück gelegenen Bauernhöfen und Gütern in der Land-

⁷⁴ RdErl. WVHA-Amtsgruppe D an die Lagerkommandanten vom 10. 11. 1943 (Nürnb. Dok. NO-1541) und vom 20. 11. 1943 (Fotokopie aus Arolsen, Hist. Ordner Nr. 396/137).

⁷⁵ Vgl. dazu die Nürnb. Dok. NO-543, 546, insbes. 1221 (Geschäftsbericht der Texled) und 1272. Die folgenden Ausführungen basieren im wesentlichen auf Buber-Neumann und Kiedrzyńska.

⁷⁶ Vgl. vor allem S. 341 ff.; ferner Aussage Marie-Claude Vaillant-Couturier vom 28. 1. 1946 vor dem IMG. Blaue Serie Bd. VI, S. 247 ff., und Buchmann, S. 55 ff.

wirtschaft verwendet worden⁷⁷. Eine entscheidende Veränderung erfuhr der Häftlingseinsatz Mitte 1942, als man auch in Ravensbrück dazu überging, in stärkerem Umfang Häftlinge für die Rüstungsproduktion zu beschäftigen. Der Inspekteur der KL, Glücks, gab auf einer Besprechung im Speer-Ministerium am 16. März 1942 bekannt, daß für diesen Einsatz aus Ravensbrück 6000 Frauen in Frage kämen, daß aber, gemäß einer Anordnung Himmlers, „die Betreuerfirmen . . . ihre Erzeugung in den Bereich des Lagers verlegen“ müßten, „unter zeitweiliger Zurverfügungstellung von Ingenieuren und Meistern zum Anlernen der Häftlinge“⁷⁸. Für Ravensbrück bedeutete dies eine Vergrößerung des Lagers und, auf dem jenseits der Lagermauer gelegenen Gebiet des sogenannten Industriebereichs, den Bau einer Fertigungsstätte der Firma Siemens & Halske, in der seit Juni 1942 80 Häftlinge angelernt wurden und in der Folge weitere 2500 Frauen beschäftigt werden sollten⁷⁹.

Ob diese Zahl erreicht worden ist, läßt sich quellenmäßig nicht belegen. Ende Januar 1944 waren z. B. nur 33 Prozent der für Siemens vorgesehenen Häftlinge beschäftigt⁸⁰. Vermutlich sind erst im Herbst 1944 dort zwischen 2000–3000 Frauen eingesetzt gewesen, nachdem im August und September die höchsten Einlieferungsquoten mit zusammen über 26700 Häftlingen zu verzeichnen waren und man, um die für den täglichen An- und Abmarsch benötigte Zeit für produktive Leistungen zu gewinnen, Anfang Dezember direkt neben den Siemens-Hallen südlich der Lagermauer sechs Wohnbaracken errichtet hatte⁸¹. Seit Ende 1943 sind dann offensichtlich Ravensbrücker Frauen auch in dem Siemenswerk in Zwodau (Tschechoslowakei) beschäftigt gewesen⁸².

Im Zusammenhang mit der Errichtung von Industrieanlagen im Lagerbereich Ravensbrück ergaben sich besonders schwere Arbeiten, die von Frauen allein nicht zu leisten waren. Dies war offenbar der Grund dafür, daß im März/April 1941 neben dem Frauenlager ein Männerlager errichtet wurde⁸³, das mit 350 Häftlingen aus Sachsenhausen begann. Über dieses Lager, das im wesentlichen die Funktion eines Arbeitslagers hatte, ist wenig bekannt. Es gehörte administrativ zum Hauptlager, d. h. der Lagerführer – seit Oktober 1941 bis zum Juli 1944 Obersturmführer Rudolf Beer⁸⁴ – unterstand dem Kommandanten des Gesamt-

⁷⁷ Suhren gab in seiner Aussage vom 8. 6. 1946 (Nürnb. Dok. NI-92) an, Ende 1943 seien etwa 2500 Frauen in den „Bauernkommandos“ eingesetzt gewesen.

⁷⁸ Nürnb. Dok. NO-569.

⁷⁹ Nürnb. Dok. NO-1791.

⁸⁰ Nürnb. Dok. PS-1584 (III.).

⁸¹ Aussagen Suhrens vom 8. 6. und 24. 9. 1946 (Nürnb. Dok. NI-91 und 92); s. a. Buchmann, S. 66 ff.

⁸² So in: Vorläufiges Verzeichnis der Haftstätten unter dem RFSS, 1939–1945, hrsg. vom ISD, Arolsen 1969, S. 206. Einem bei Buchmann wiedergegebenen Erlebnisbericht zufolge (S. 64) sind im Mai 1944 1500, davon 1000 französische, Häftlinge dorthin gekommen.

⁸³ Vorläufiges Verzeichnis der Haftstätten unter dem RFSS, S. 192.

⁸⁴ Urteil vom 12. 7. 1950 i. d. Strafsache gegen Rudolf Beer vor dem Schwurgericht Stuttgart, Archiv IFZ, Sign. Gs 05.07.

lagers. Später (1943/44) waren in fünf Blöcken durchschnittlich 1500–2000 Häftlinge untergebracht. Es entstanden ferner seit Mitte 1943 acht Außenkommandos des Männerlagers (Barth, Dabelow, Kallies, Karlshagen I und II, Klützwow, Neubrandenburg, Rechlin und Stargard), in denen zeitweise zwischen 5000 und 6000 Häftlinge untergebracht waren⁸⁵. Der Krankenstand war, bedingt durch die „besonderen Arbeitsverhältnisse, sehr hoch“⁸⁶. Im August 1943, als sich die Belegstärke des Männerlagers auf 3100 erhöht hatte⁸⁷, war auch die Sterblichkeit (allein im August 1943 26 Tote = 0,84 %) höher als zur gleichen Zeit im FKL.

Polnischen Ermittlungen zufolge⁸⁸ sind zwischen 1941 und 1945 20086 männliche Häftlinge in Ravensbrück registriert und 7513 in andere KL überstellt worden. Etwa 16 Prozent der Inhaftierten waren Juden verschiedener Nationalität, die Kategorie der politischen Häftlinge war mit rund 16800 (= über 80 %) am stärksten vertreten, der Nationalität nach die Polen (über 6400) vor den Deutschen (fast 4000), den Russen (etwa 3850) und den Franzosen (etwa 2250). Insgesamt sollen 1617 Insassen des Männerlagers umgekommen, 371 entlassen worden sein.

Dem Bericht eines Insassen zufolge hat Pohl Anfang 1945 aus dem Ravensbrücker Männerlager russische Häftlinge für die Wlassow-Armee rekrutiert, ebenso scheinen Häftlinge der Strafkompagnie im Januar 1945 über Auschwitz zur Einheit Dirlewanger gekommen zu sein⁸⁹. Die Häftlinge wurden ab 24. 4. 1945 in das Kommando Neustadt-Glewe evakuiert, die zurückgebliebenen Gehunfähigen und Kranken am 29./30. April 1945 befreit⁹⁰.

Auch das Frauenlager Ravensbrück hatte seit 1943 mit der Errichtung von Außenkommandos bzw. Außenlagern begonnen. Insgesamt entstanden bis 1945 34 zum Teil weit entfernte Kommandos von sehr unterschiedlicher Stärke. Mit geringen Ausnahmen waren die dorthin entsandten Frauen in der Rüstungsindustrie (R) eingesetzt.

Außenkommandos des FKL Ravensbrück bestanden in⁹¹:

Altenburg/Thüringen (R)	Malchow/Mecklenburg (R)
Ansbach/Bayern	Belzig/Brandenburg (R)
Barth/Pommern (R)	Berlin-Oberschöneweide (R)
Leipzig (R)	Drögen/Mecklenburg
Magdeburg (R)	Eberswalde/Brandenburg (R)

⁸⁵ Vorläufiges Verzeichnis . . ., S. 192 ff., Aussage Suhren (JAG 225).

⁸⁶ Aussage Schiedlausky, Nürn. Dok. NO-508.

⁸⁷ Nürn. Dok. NO-1010.

⁸⁸ Kiedrzyńska, S. 309 ff.

⁸⁹ Nürn. Dok. NO-3109 und 4137.

⁹⁰ Vorläufiges Verzeichnis . . ., S. 192.

⁹¹ Die Aufstellung lt. Vorläufiges Verzeichnis (s. vorstehende Anm.). Danach wurden die Außenkommandos Altenburg, Leipzig, Magdeburg, Schlieben und Wolfen und die Außenkommandos Graslitz, Helmbrechts, Holleischen, Neu-Rohlau und Zwodau am 1. 9. 1944 verwaltungsmäßig den KL Buchenwald resp. Flossenbürg unterstellt, wenngleich sie in arbeits-

Feldberg/Mecklenburg	Neustadt-Glewe/Mecklenburg (R)
Finow/Brandenburg (R)	Neustrelitz-Fürstensee/Mecklenburg (R)
Genthin/Sachsen (R)	Prenzlau/Brandenburg
Graslitz (CSSR) (R)	Rechlin/Mecklenburg
Grüneberg/Brandenburg (R)	Rostock-Schwarzenforst (R)
Hagenow/Mecklenburg	Schlieben/Sachsen (R)
Helmbrechts/Bayern	Schönefeld/Brandenburg (R)
Hohenlychen/Brandenburg	Stargard/Pommern (R)
Holleischen (CSSR) (R)	Steinhöring/Bayern
Königsberg (Nm.)/Brandenburg	Velten/Brandenburg (R)
Neubrandenburg/Mecklenburg (R)	Wolfen/Sachsen (R)
Neu-Rohlau (CSSR)	Zwodau (CSSR) (R)

Die Zugänge im FKL Ravensbrück beliefen sich im Jahr 1942 auf fast 8000, im Jahre 1943 auf knapp 10000 Häftlinge. Zu bisher nicht dagewesenen Masseneinweisungen kam es dann 1944. Bis Juli dieses Jahres waren monatlich zwischen 3000–4000 Neuzugänge zu verzeichnen, im August und September wurden über 26000 Neuzugänge registriert, und im letzten Vierteljahr kamen nochmals fast 22000 Frauen nach Ravensbrück. Aufgrund des Verzeichnisses der im FKL Ravensbrück im Jahre 1944 ausgegebenen Häftlingsnummern berechnet sich der Gesamtzugang in diesem Jahr auf über 70000, von denen 26000 im Laufe des Jahres in Außenlager oder andere Konzentrationslager überstellt wurden, wo inzwischen ebenfalls Frauenabteilungen oder Frauen-Außenlager gebildet worden waren. Bedauerlicherweise wissen wir wenig über die Ursachen dieses Massenschubs von Frauen im Jahre 1944, über ihre nationale Zusammensetzung, ihre Herkunft und die Haftgründe. Immerhin lassen sich einige Feststellungen treffen. Über 10000 Frauen wurden im Jahre 1944 allein aus Auschwitz-Birkenau nach Ravensbrück überstellt (wohl überwiegend Polinnen und Jüdinnen)⁹². Die hohe Sterblichkeit im FKL Birkenau hatte das RSHA schon im April 1944 veranlaßt, die Überführung aller deutschen Frauen aus Auschwitz-Birkenau nach Ravensbrück anzuordnen⁹³.

technischer Hinsicht schon zu einem früheren, nicht bekannten Zeitpunkt diesen KL zugehörten. Vgl. auch Schnabel, S. 211 f. Transporte mit mehreren hundert (in zwei Fällen bis zu fast 3000) Frauen in die Rüstungsbetriebe sind vom ISD seit Mitte August 1944 zu belegen. Suhren nennt (Nürnb. Dok. NI-91, 92 und 94) noch Außenkommandos in Henningsdorf (so auch der ISD-Katalog, Bd. III) und Oranienburg.

⁹² Aus dem Kalendarium des KL Auschwitz für 1944 (in: Hefte von Auschwitz) sind nur Transporte mit insgesamt ca. 7000 Frauen nach Ravensbrück belegt. In den (offenbar ebenfalls unvollständigen) Transportlisten des FKL Ravensbrück (im Archiv des ISD Arolsen) sind weitere Transporte mit insgesamt über 6000 Häftlingen aus Auschwitz genannt, die mit den im „Kalendarium“ verzeichneten Transporten nicht identisch sein können. Die Nichtübereinstimmung dieser beiden Quellen zeigt die Problematik genauer Rekonstruktion und läßt die Möglichkeit offen, daß die Zahl der 1944 von Auschwitz nach Ravensbrück überstellten Frauen noch weit höher war.

⁹³ Hefte von Auschwitz, 7 (1964), S. 88 ff.

Später war dieser Befehl offenbar auch auf große Gruppen nichtdeutscher Insassen des FKL Birkenau ausgedehnt worden. Die vorhandenen (lückenhaften) Transportlisten lassen weiter erkennen, daß im Laufe des Jahres 1944 zahlreiche kleinere und größere Transporte von Polinnen aus Gefängnissen und Lagern des Generalgouvernements bzw. der eingegliederten Ostgebiete nach Ravensbrück gelangten. Überwiegend handelte es sich dabei wohl um Frauen, die wegen ihrer Tätigkeit für verschiedene Gruppen des 1944 stark ausgedehnten polnischen Untergrundes (oder wegen entsprechenden Verdachts) festgenommen worden waren. Polnische Mädchen und Frauen spielten als Kuriere und Agenten der polnischen Untergrundbewegung und ihrer vielfachen Verzweigungen eine wesentliche Rolle. Der Einlieferungsschub von Tausenden von Polinnen nach Ravensbrück im Jahre 1944 spiegelt diese Tatsache wider. Eine besondere Rolle spielte ferner – nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes – die Verbringung großer Teile der Warschauer Zivilbevölkerung in Konzentrationslager. Unter den Neuzugängen im FKL Ravensbrück seit September 1944 befanden sich auch einige Tausend Warschauer Frauen.

Eine andere, mangels genügender Quellenunterlagen nur zu mutmaßende Ursache der Masseneinweisungen des Jahres 1944 bildete möglicherweise die sowjetische Sommeroffensive dieses Jahres, die zur Auflösung bzw. Evakuierung verschiedener Ghettos und Arbeitslager auf westlichen sowjetischen Territorien sowie im Baltikum und Ostpolen führte. Wahrscheinlich sind aufgrund dessen auch Tausende von Jüdinnen und sowjetischen Frauen nach Ravensbrück gekommen. Für die Monate ab November 1944 ist ferner die Überstellung einiger Tausend ungarischer Jüdinnen nach Ravensbrück belegt. Als sicher kann angenommen werden, daß die Hauptmasse der 1944 nach Ravensbrück überstellten Frauen aus Jüdinnen, Polinnen und sowjetischen Staatsbürgerinnen bestand. Daneben kamen aber auch verhaftete Frauen aus den besetzten Gebieten Frankreichs, Belgiens, Hollands, Jugoslawiens, Oberitaliens u. a. nach Ravensbrück. Der sich in der Endphase des Krieges überall versteifende Widerstand der Bevölkerung und die zunehmende Praxis pauschaler und prophylaktischer Festnahmeaktionen durch die Sicherheitspolizei führten dazu, daß massenhaft auch nichtjüdische Frauen aus den besetzten Gebieten den Zwangsmaßnahmen der deutschen Okkupatoren zum Opfer fielen. Hinzu kam im Jahre 1944, daß nun auch arbeitsfähige Jüdinnen, die eigentlich zur Vernichtung bestimmt waren, zum Arbeitseinsatz in verschiedene KL und ihre zahlreichen Außenlager abgestellt wurden. Nach dem ISD-Verzeichnis der Nummernzuteilung sind seit dem Bestehen des FKL Ravensbrück bis Anfang Februar 1945 107753 Frauen in das Lager und seine Außenkommandos eingewiesen worden. Eine genaue Aufgliederung dieser Gesamtzahl nach Nationalitäten ist infolge fragmentarischer Unterlagen nicht möglich; für 25000 Zugangspositionen ist von polnischer Seite eine Analyse gemacht worden, die folgende prozentuale Anteile der wichtigsten Gruppen ergibt⁹⁴:

⁹⁴ Kiedrzyńska, S. 82.

Polinnen	24,9 %
Deutsche	19,9 %
Russinnen und Ukrainerinnen	19,1 %
Jüdinnen verschiedener Nationalität	15,1 %
Französinen	7,3 %
Zigeunerinnen	5,4 %
Belgierinnen	2,9 %
Tschechinnen	1,9 %
Jugoslawinnen	1,3 %
Sonstige	2,2 %

Vernichtungsmaßnahmen, Experimente, Evakuierung und Befreiung

Die Masseneinlieferung des Jahres 1944 verschlechterte die Lebensbedingungen im Stammlager des FKL trotz der Errichtung zahlreicher neuer Außenkommandos in katastrophaler Weise. In den Wohnblocks wurden immer mehr Frauen zusammengepfercht und zeitweilig die ursprünglich vorgesehene Belegstärke vervierfacht⁹⁵. Außerdem wurde ein Riesenzelt zur Unterbringung von mehreren Tausend Frauen aufgebaut.

Die unzureichenden hygienischen und sanitären Einrichtungen, der kräftezehrende Arbeitseinsatz, die schlechte Versorgungslage in der letzten Kriegsphase und die den Frauen physisch und psychisch besonders schwer zusetzenden Haftbedingungen waren, wie zahlreiche eidesstattliche Aussagen und Erlebnisberichte hinlänglich bezeugen, die Hauptgründe zunehmender Verelendung und Sterblichkeit. Die willkürliche Verfügungsgewalt der SS-Funktionäre über die Lagerinsassen machte dauerhaften Schutz unmöglich, wengleich sich eine in vielfacher Hinsicht wirkungsvolle illegale Selbsthilfe der Häftlinge, organisiert wohl in erster Linie von den politischen, herausbilden konnte⁹⁶. Die Breitenwirkung solcher Selbsthilfeaktionen blieb aber naturgemäß begrenzt und hat vermutlich in den seltensten Fällen die als besonders gefährdet geltenden sogenannten Verfügbaren, d. h. die Frauen, die keinem Betrieb oder keiner bestimmten Arbeitskolonne angehörten, erreicht.

Trotz alledem scheint die Sterblichkeit im FKL Ravensbrück (einschließlich der Außenlager) relativ niedriger als in den meisten anderen KL gewesen zu sein, wenn dies auch nur aus sehr fragmentarischen Angaben und Unterlagen geschlossen werden kann. Bis 1941/42, als die Belegstärke des Lagers relativ normal war, scheinen nur wenige Häftlinge gestorben zu sein⁹⁷. Der seit Herbst 1942 amtierende

⁹⁵ Vgl. die Angaben von M.-C. Vaillant-Couturier, IMG, Bd. VI, S. 248.

⁹⁶ Kiedrzyńska, S. 266.

⁹⁷ Margarete Buber-Neumann gibt in ihrem Buch (S. 233) an, während des ersten Jahres ihres Aufenthalts in Ravensbrück seien 47 Frauen gestorben, davon die Hälfte im Zellenbau (an den Folgen verschärfter Haft oder Mißhandlung).

Lagerkommandant Suhren gab in einer späteren Vernehmung⁹⁸ an, die monatliche Sterblichkeit habe im ersten Jahr seiner Amtszeit (bis Oktober 1943) im FKL monatlich zwischen 0,2 und 0,23 Prozent gelegen (entspricht einem jährlichen Prozentsatz von 2,4 bis 2,7 %). Diese Angabe, die bei der damaligen durchschnittlichen Belegstärke des Lagers (ca. 10 000–15 000) für das Jahr 1942/43 eine Summe von etwa 400–500 Sterbefällen ergeben würde, findet eine gewisse Bestätigung in der für den Monat August 1943 vorliegenden Sterblichkeitsstatistik des Amtes D III des WVHA⁹⁹. Daraus ergibt sich, daß im FKL Ravensbrück in diesem Monat bei einer durchschnittlichen Belegstärke von 13 100 Häftlingen 38 Todesfälle zu verzeichnen waren. Die Monatsquote der Todesfälle im FKL Ravensbrück belief sich demnach auf 0,27 Prozent (gegenüber 0,84 % im Männerlager Ravensbrück), was die zweitniedrigste aller Sterbequoten in den damals bestehenden KL darstellte¹⁰⁰. Da der Monat August 1943 aber allgemein in der Entwicklung der KL einen Tiefpunkt der Quote der Todesfälle ergab, die vorher weit höher gelegen hatte¹⁰¹, erscheint es sehr fraglich, ob von dieser Monatsquote auf das ganze Jahr 1942/43 zurückgeschlossen werden kann. Der Angabe Suhrens widerspricht auch die Aussage eines in der Lagerverwaltung beschäftigten Häftlings, derzufolge für 1943 eine Gesamtzahl von 1725 Todesfällen zu verzeichnen war. Ein gewisses Indiz dafür, daß bis 1942 die Sterblichkeit im FKL Ravensbrück noch relativ niedrig war und später stieg (was sich allein schon aus der Zunahme der Belegung ergab), bildete auch die Tatsache, daß die Leichen der verstorbenen Häftlinge bis zum Frühjahr 1943 nach Fürstenberg gebracht und im dortigen städtischen Krematorium eingäschert wurden. Ein lagereigenes Krematorium wurde erst Ende April 1943 in Betrieb genommen¹⁰². Seit 1944 nahm in Ravensbrück die Zahl der Todesfälle erheblich zu. Suhren selbst gab an, die Quote der jährlichen Todesfälle habe seit Anfang 1944 zwischen 3 und 3,5 Prozent gelegen.

⁹⁸ Rastatter Vernehmungsprotokoll vom 6. 12. 1949.

⁹⁹ Nürn. Dok. NO-1010.

¹⁰⁰ Die höchste Monatssterbequote wiesen das Männer-KL Lublin (7,67 %), das FKL Lublin (4,41 %), das FKL Auschwitz (3,61 %), das Männer-KL Stutthof (3,4 %), das KL Flossenbürg (3,23 %), das Männer-KL Auschwitz (3 %) auf. Niedriger als im FKL Ravensbrück war die Sterbequote im August 1943 nur im KL Dachau (0,23 %). Die Quoten von Sachsenhausen (0,73 %) und Buchenwald (0,67 %) entsprachen etwa der des Männerlagers Ravensbrück.

¹⁰¹ Für alle im August 1943 bestehenden KL ergab sich für August 1943 eine durchschnittliche Quote der Todesfälle von 2,09 % gegenüber jeweils 10–7 % in den Monaten Juli 1942 bis März 1943. Erst seit dem Frühjahr 1943 war aufgrund verschiedener Maßnahmen eine Senkung der Sterblichkeitsziffern in den KL erreicht worden (Nürn. Dok. NO-1010).

¹⁰² Vgl. dazu Buber-Neumann, S. 327, und Kiedrzyńska, S. 125. Suhren gab an (Rastatter Vernehmung vom 8. 12. 1949), bei seiner Amtsübernahme sei ein Krematoriumsofen vorhanden gewesen und ein zweiter später gebaut worden; dies geschah lt. Buber-Neumann (S. 361) im Lauf des Jahres 1944, lt. Angabe des für das Krematorium verantwortlichen SS-Mannes, Walter Schenk (JAG 333), erst im Februar 1945, nach Kiedrzyńska (S. 126) gab es jedoch schon Ende 1944 einen dritten Ofen; die gesamte Anlage durfte – wie die Lagerbordelle in den Männerlagern – bei Führungen nicht gezeigt werden (Nürn. Dok. NO-1541).

Nach den Angaben des schon genannten Häftlingsfunktionärs in der Verwaltung des FKL soll es 1944 insgesamt 3650 und allein in den Monaten Januar bis April 1945 8100 Todesfälle gegeben haben.

Das starke Ansteigen der Sterblichkeit im Jahre 1945 entsprach der gleichzeitigen Situation in anderen KL und erklärt sich vor allem aus dem Verwaltungs- und Versorgungschaos, das in den reichsdeutschen KL infolge der Evakuierung weiter östlich gelegener Lager entstand. Nach Ravensbrück kamen allein im Januar/Februar 1945 nochmals 11000 Frauen, darunter 3000 aus Auschwitz, das Mitte Januar 1945 evakuiert wurde. Weitere Schübe aus anderen Lagern folgten in den letzten Wochen, darunter auch ein Transport aus dem Lager Dora-Mittelbau¹⁰³. Die Größenordnung der obengenannten Sterblichkeit für 1945 wird bestätigt durch einige dokumentarisch belegbare Teilzahlen. Demnach gab es allein im März 1945 im FKL 1953 Tote, und die Summe der von Anfang Januar bis Ende März 1945 eingescherten Leichen betrug 6400. Der für das Krematorium zuständige SS-Mann sagte später aus, die Anfang 1945 vorhandenen zwei Verbrennungsanlagen im Lager hätten nicht ausgereicht, man habe zusätzlich das Fürstenberger Krematorium benutzen müssen¹⁰⁴.

Von der „normalen“ Sterblichkeit im FKL sind die Opfer medizinischer Versuche und einzelner gezielter Vernichtungsaktionen zu unterscheiden. Wie in anderen KL wurden Humanversuche an Häftlingen durch SS-Ärzte in Ravensbrück schon seit 1942 durchgeführt. Eine erste Versuchsreihe, von der jedoch nicht bekannt ist, ob sie tatsächlich unternommen wurde, sollte dazu dienen, ein neues, nicht genanntes Mittel gegen Gonorrhoe im Massenversuch zu erproben. Himmler erteilte Grawitz vermutlich Ende 1940 den Auftrag dazu und erfuhr anlässlich eines Besuches in Ravensbrück Mitte Januar 1941 vom damaligen Lagerarzt Dr. Sonntag, daß Grawitz keine entsprechende Anordnung gegeben hatte¹⁰⁵.

Im Sommer 1942 aber ist dann mit Humanversuchen begonnen worden: dabei sollten die Wirkung von Sulfonamiden sowie chirurgische Eingriffe zur Knochenregeneration und Transplantation erprobt werden. Folgt man der Schilderung, die der für diese Experimente verantwortliche Arzt, Prof. Dr. Karl Gebhardt – Chefarzt der Heilanstalten Hohenlychen und späterer Präsident des DRK –, während des Nürnberger Ärzte-Prozesses¹⁰⁶ 1946/47 über ihr Zustandekommen gegeben hat, so waren die hohen Verluste der SS bei den Kämpfen im Osten und der Tod Heyd-

¹⁰³ Vgl. die Studie über Dora-Mittelbau in dieser Schrift, insbes. S. 192.

¹⁰⁴ Aussage Walter Schenk (JAG 333).

¹⁰⁵ Nürnb. Dok. NO-939. Aufschlußreich ist folgender Passus aus diesem Schreiben Himmlers an Grawitz vom 3. 2. 1941: „Die Entschuldigung, das Mittel wäre noch nicht dagewesen, lasse ich nicht gelten, da Sie mit Ihrem Namen und Ihrer Dienststellung . . . sicher den notwendigen Druck hätten ausüben können. Mindestens aber hätte dieser Arzt, anstatt, wie es in den Lagern üblich ist, Tag für Tag sich einen schönen Abend zu machen, sich hinsetzen und die ihm vom Reichsarzt-SS persönlich zugeschickte Literatur studieren können . . .“ Himmler hatte im Verlauf des Jahres 1942 mehrfach Anlaß, Grawitz wegen verschiedener Dinge zu rügen (vgl. Nürnb. Dok. NO-938 und 940).

¹⁰⁶ Verfahren USA./, Karl Brandt u. a., Fall Nr. 1 (sogeannter Ärzteprozeß).

richs infolge der nach dem Attentat eingetretenen Gasbrandinfektion Anlaß für die am 20. 7. 1942 begonnenen Sulfonamidversuche¹⁰⁷. Zur Mitarbeit hatte Gebhardt seinen Assistenten von Hohenlychen, Dr. Fritz Fischer, herangezogen, der Chef des Amtes D III im WVHA, Lolling, seinerseits den damaligen Ravensbrücker Standortarzt, Dr. Schiedlausky, sowie die Lagerärzte Dr. Rosenthal und Dr. Hertha Oberheuser als weitere Mitarbeiter beauftragt¹⁰⁸.

Anscheinend waren nur die für die Vorversuchsreihe verwendeten drei Personen männliche Häftlinge aus Sachsenhausen; sie wurden in Ravensbrück operativ mit Gasbrand infiziert und nach 20 Tagen wieder in das Lager entlassen. Dieser Vorversuch war insofern mißlungen, als ein dem klinischen Gasbrand gleiches Krankheitsbild resp. ein den natürlichen Bedingungen in der Kriegschirurgie äquivalentes Keimmilieu nicht hatte erzeugt werden können. Für die nächste Experimentenreihe mit entsprechend veränderter Versuchsanordnung, die am 1. 8. 1942 begann, sowie für alle weiteren Versuche sind dann weibliche Häftlinge genommen worden, und zwar nur gesunde Polinnen (mit zwei Ausnahmen) im Alter zwischen 16 und 48 Jahren, meist Angehörige des polnischen Widerstandes und der polnischen Intelligenz, die zwischen September 1941 und Mai 1942 aus Lublin und Warschau gekommen waren¹⁰⁹. Es kann als ziemlich sicher gelten, daß die Versuchspersonen – im Lagerjargon „Kaninchen“ genannt – aufgrund einer vom RSHA aufgestellten Namensliste mit zum Tode verurteilten Häftlingen von den Lagerärzten ausgewählt, untersucht und dann von Gebhardt, vor allem wohl von Fischer, unter Assistenz der Lagerärzte operiert wurden¹¹⁰. Als trotz der veränderten Versuchsanordnungen für die Gasbrandexperimente – es sind außer Bakterienkulturen noch Holz- oder Glassplitter (resp. beides) in die Wunden eingeführt worden – die erwarteten Reaktionen nicht eintraten und Grawitz eine weitere Verschärfung der Experimente, d. h. kriegsgleiche Wunden zu verursachen befahl, erreichten Gebhardt und Fischer in einer dritten Versuchsreihe durch Verwendung einer Bakterien-Mischkultur eine „fudroyante Entwicklung des Gasbrandes“¹¹¹; anhand von sogenannten Kontrollfällen, die ohne Sulfonamidbehandlung geblieben waren, gelangten sie schließlich aber zu dem Ergebnis, „daß Sulfonamide

¹⁰⁷ Vgl. Mitscherlich, A. und Mielke, F.: *Wissenschaft ohne Menschlichkeit*, Heidelberg 1949, S. 123 ff.

¹⁰⁸ So lt. Zwischenbericht Gebhardts an Grawitz vom 29. 8. 1942, Nürnberg. Dok. NO-2734.

¹⁰⁹ Vgl. Bericht Prof. Dr. K. Michejda, Nürnberg. Dok. NO-1492; ferner Aussage W. Karolewska, Prozeß-Protokoll S. 875 ff. (abgedruckt in: *Wissenschaft . . .*, S. 133 A). Die detailliertesten Angaben dazu sind in der Aussage der polnischen Ärztin Zofia Macza enthalten (Nürnberg. Dok. NO-861), die als Röntgenologin und Häftlingsärztin im Revier in Ravensbrück die Versuche verfolgen konnte.

¹¹⁰ Die Behauptung Gebhardts und Fischers, es habe sich um zum Tode verurteilte Häftlinge gehandelt, sind zwar, weil apologetisch, mit allem Vorbehalt zu nehmen; Olga Schaub bestätigt aber, zumindest für die Zeit seit Nov. 1942, diese Behauptung (vgl. Nürnberg. Dok. NO-771); ebenso führt W. Kiedrzyńska (S. 200) aus, nur zum Tode Verurteilte seien für die Versuche bestimmt worden.

¹¹¹ Vgl. Aussagen Fischers vom 7. 9. 1945 und 21. 10. 1946, Nürnberg. Dok. NO-916 und 472.

nicht geeignet sind, als Prophylaktikum Wundinfektionen zu verhindern¹¹². Von diesen Versuchen und den folgenden Knochen- und Muskeloperationen, die offensichtlich mit einer Unterbrechung im Frühjahr 1943 bis zum August 1943 – zum Teil unter absolut unzureichenden aseptischen Bedingungen im „Bunker“ (weil die Frauen sich gewehrt hatten) – fortgeführt wurden, waren 74 Polinnen, eine Deutsche und eine Ukrainerin betroffen. Die Zahl der „Versuchskaninchen“ war aber möglicherweise noch höher. Sechs der polnischen Opfer wurden, konnten sie wieder einigermaßen laufen, erschossen, fünf starben infolge der Eingriffe noch im Lager, und die Überlebenden, einige von ihnen mehrfach operiert – sind mit Muskelschwund und verkürzten Gliedmaßen Krüppel geworden¹¹³. Die vorliegenden Aussagen der Betroffenen und der Häftlingspflegerinnen sind das für diese Menschenversuche fast unerläßliche subjektive Korrektiv zu den objektiven medizinischen Berichten und den sich um Verharmlosung bemühenden Erklärungen der an den Experimenten beteiligten Ärzte¹¹⁴.

Für die etwa Anfang 1945 an Ravensbrücker Frauen vorgenommenen Experimente nach der von Professor Carl Clauberg seit Ende 1942 in Auschwitz entwickelten Methode einer operationslosen Sterilisierung liegen nur geringe Anhaltspunkte vor¹¹⁵. Es scheint sich dabei um mindestens 35 Frauen – wohl zumeist Zigeunerinnen – gehandelt zu haben, und man wird mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen können, daß Clauberg diese Versuche selber – trotz gegenteiliger Behauptungen – ausgeführt hat¹¹⁶.

¹¹² Wissenschaft . . . , S. 131. Das Ergebnis der Versuchsreihen lag im Interesse Gebhardtts (S. 124 und 150).

¹¹³ Fischer erwähnte (Nürnb. Dok. NO-916), daß er 70 Frauen operiert und dabei 12 Todesfälle gehabt habe. Die Zahl 74 lt. Maczka, Nürnb. Dok. NO-861. Ob, wie sie angab, 10 Operationen zu Transplantationen stattgefunden haben, läßt sich anhand anderer Dokumente nicht belegen. In: Wissenschaft . . . wird nur von einem „Einzelfall“ berichtet (S. 146). Die tschechische Häftlingsärztin Dr. Zdenka Nedvedova-Nejedla berichtet von insgesamt etwa 86 Versuchspersonen (Nürnb. Dok. NO-875).

¹¹⁴ Vgl. dazu etwa die Nürnb. Dok. NO-918, 1902, 877, 876, 864, 875, 873, 871 (Häftlinge) und NO-228, 486, 862, 858, 508, 2332 (Ärzte).

¹¹⁵ Nürnb. Dok. NO-811 u. 875, Aussage Dr. Zofia Maczka vom 2. 7. 1946 (JAG 335), Wissenschaft . . . , S. 240, Hefte von Auschwitz, Nr. 2 (1959), S. 26ff. Die Behauptung von Reitlinger, Gerald, in: Die Endlösung, Berlin 1956, S. 198, „Himmler ließ ihn [Clauberg] zunächst im Lager Ravensbrück arbeiten“ – für die er nur das Schreiben Brandts an Clauberg vom 10. 7. 1942 (Nürnb. Dok. NO-213) anführt, in dem der entsprechende Wunsch des RFSS übermittelt wurde –, läßt sich anderweitig nicht belegen; es ist wohl davon auszugehen, daß die Claubergsche Methode in Auschwitz und nicht in Ravensbrück erprobt wurde.

¹¹⁶ Im Ermittlungsverfahren der OStA Kiel gegen Clauberg (der im August 1957 in Untersuchungshaft starb) hat dieser behauptet, sein Auschwitz Mitarbeiter, Dr. Goebel, habe die Sterilisierungen in Ravensbrück ausgeführt, Suhren und Dr. Treite dagegen haben Clauberg als Ausführenden genannt (vgl. dazu Archiv IfZ, Gk 05.01 und Aussage Dr. Treite vom 3. 10. 1946, JAG 225). Nicht zu klären ist, ob diese Versuche dieselben waren, von denen Suhren (Aussage vom 30. 12. 1945 = Nürnb. Dok. NO-3647) berichtet, daß sich Zigeunerinnen freiwillig meldeten, da ihnen dafür ihre Entlassung versprochen wurde und er tatsächlich vom RKPA Entlassungspapiere für sterilisierte Zigeunerinnen erhalten habe.

Zahlenmäßig bedeutend umfangreicher waren die Opfer bewußter Vernichtungsaktionen. Schon im Jahre 1942 waren im Rahmen der „Aktion 14 f 13“ Transporte mit unbekanntem Ziel abgegangen. Damals wurden die Blockältesten angewiesen, Namen von Häftlingen mit „Körperfehlern“, „geistigen Defekten“ und „Arbeitsunfähigen“ auf Listen zu schreiben, aufgrund welcher eine Ärztekommision eine nicht bekannte Zahl von Frauen für den Abtransport, vorgeblich in Lager für leichtere Arbeit oder in Sanatorien, in Wirklichkeit aber in Vergasungsanstalten bestimmte¹¹⁷. In diese Transporte wurden auch Jüdinnen einbezogen – vor allem seit dem Erlaß des RSHA vom Herbst 1942, der anordnete, die Konzentrationslager im Reichsgebiet „judenfrei“ zu machen¹¹⁸ – und teilweise Insassinnen des Strafblocks einbezogen¹¹⁹.

Nach Abschluß der „Aktion 14 f 13“ ging man 1943/44 in Ravensbrück wie in den meisten anderen KL dazu über, solche „unerwünschten“ Personen durch Phenolinjektionen zu töten. Bei den auf diese Weise Getöteten (für die aus anderen Konzentrationslagern während der Nachkriegsprozesse der an Zynismus kaum zu überbietende Ausdruck „Abgespritzte“ bekannt geworden ist) handelte es sich auch in Ravensbrück keineswegs ausschließlich um Moribunde oder unheilbar Geisteskranke, wie Aussagen einiger Lagerärzte glauben machen wollten¹²⁰.

Die Errichtung einer Gaskammer in Ravensbrück selber und ihr Gebrauch ist aufgrund von zahlreichen Aussagen sowohl ehemaliger Häftlinge wie vor allem auch Angehöriger des Lagerpersonals hinreichend belegt. Allerdings weichen diese Aussagen in wesentlichen Punkten erheblich voneinander ab, so daß die im Zusammenhang mit der Vergasung von Häftlingen in Ravensbrück stehenden Fakten und Details nur unvollkommen zu rekonstruieren sind. Offenbleiben muß z. B., wann und von wem der Vernichtungsbefehl ausgegangen ist, was ihn veranlaßt hat und an wen er gerichtet gewesen ist. Schwarzhuber hat in Hamburg erklärt¹²¹, er und der Lagerarzt Dr. Trommer seien Ende Februar 1945 durch Suhren von einem Befehl Himmlers unterrichtet worden, demzufolge alle kranken und gehunfähigen Häftlinge zu töten seien. Auf Schwarzhubers Weigerung, diesen Befehl auszuführen, habe Suhren geantwortet, sein Adjutant, Sauer, sei dafür bestimmt worden. Erst nachdem die anfänglich praktizierte Methode, die 2300 von Dr. Trom-

Aufgrund einiger Aussagen (JAG 225) könnte angenommen werden, daß schon früher Sterilisationen vorgenommen worden sind, offensichtlich auf Anordnung des RMdI entsprechend dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 5. 12. 1933.

¹¹⁷ Buber-Neumann, S. 250–366 passim; Herbermann, S. 169. Bestimmungsorte dieser Transporte waren – lt. Anklage im 5. Hamburger Ravensbrück-Prozeß (JAG 334) - Bernburg, Buch und Auschwitz. Zur „Aktion 14 f 13“ s. Anatomie des SS-Staates, Bd. II, S. 125 und 408 f.

¹¹⁸ Der entsprechende Befehl für Ravensbrück datiert vom 29. 9. 1942, Nürnbn. Dok. NO-2524; am 6. 10. 1942 wurden 522 Jüdinnen nach Auschwitz überstellt, Hefte von Auschwitz 3 (1960), S. 94.

¹¹⁹ Buber-Neumann, S. 250 und 273.

¹²⁰ So z. B. Oberheuser (Nürnbn. Dok. NO-468), Rosenthal (NO-858), Schiedlausky (NO-508).

¹²¹ JAG 225; seine Version, Himmler habe die Vernichtung befohlen, wird, zwar nicht hinsichtlich des Datums, gestützt durch eine Häftlingsaussage (JAG 333).

mer selektierten Frauen zu erschießen, dem Lagerkommandanten nicht schnell genug schien, habe Sauer den Bau einer Gaskammer angeordnet. Träfe diese Version zu, so würde sie die Aussage einer tschechischen Häftlingsärztin erklären¹²², die Lagerbehörden hätten (von sich aus) die Vernichtung der Häftlinge durch Gas beschlossen. Suhren dagegen behauptete¹²³, der Vernichtungsbefehl sei vom Chef der Amtsgruppe D, Glücks, und nicht von Himmler ausgegangen und auch nicht an ihn, sondern an Sauer gerichtet gewesen. Beide Aussagen, insbesondere die von Suhren, der mehrfach angegeben hat¹²⁴, Anfang 1945 einige Zeit nicht amtierender Lagerkommandant, sondern mit der Evakuierung verschiedener Außenkommandos beschäftigt gewesen zu sein, sind aber, zweifellos stark vom Motiv der Selbstverteidigung bestimmt, nur bedingt zutreffend.

Ebenso ungeklärt bleiben Datum des Baues und der Inbetriebnahme der Gaskammer und Dauer der Vergasungen. Angaben von Häftlingen lassen darauf schließen, daß die Vernichtungsanlage im Laufe des Januar oder Februar 1945 – wenn nicht schon im Herbst 1944 – gebaut¹²⁵ und vermutlich im Februar oder März – oder schon im November 1944 – benutzt wurde; die letzte Vergasung wird von einigen Häftlingen auf den 30. 3., von anderen sogar erst auf den 23. 4. 1945 datiert¹²⁶.

Bei der Gaskammer soll es sich um eine fünf Meter hinter der Lagermauer neben dem Krematorium gelegene, hermetisch abgeschlossene Holzbaracke in der Größe von 9 × 4,50 m gehandelt haben, die ein Fassungsvermögen von etwa 150 Personen hatte¹²⁷. Nicht bekannt ist, wie die Anlage funktionierte, d. h. ob die Vergasungseinrichtung ähnlich wie in Auschwitz war oder ob – wie Häftlinge angegeben haben – Handgasbomben in den Vernichtungsraum geworfen wurden¹²⁸. Widersprüchlich sind auch die Aussagen über den für die Selektion verantwortlichen Arzt: Schwarzhuber behauptete, es sei – zumindest bei Beginn der Vergasung – der Lagerarzt Dr. Trommer gewesen, die tschechische Häftlingsärztin Dr. Nedvedova gab an, Dr. Lukas und Dr. Treite hätten abgelehnt, Selektionen vorzunehmen, und daraufhin sei Dr. Winkelmann dafür bestimmt worden.

¹²² Nürn. Dok. NO-875.

¹²³ Rastatter Vernehmungsprotokoll vom 8. 12. 1949, am 30. 12. 1945 hatte Suhren ausgesagt (Nürn. Dok. NO-3647), der Befehl zur Errichtung der Gaskammer sei von Heissmeyer (HSSPF im Wehrkreis III) an Sauer ergangen.

¹²⁴ Rastatter Vernehmungsprotokoll vom 5. 12. 1949 und Nürn. Dok. NO-3647, 3648 u. 3649. Die Zeitangaben sind vermutlich absichtlich ungenau, es ist nicht festzustellen, ob Suhren überhaupt und wenn ja, zu welcher Zeit von Sauer abgelöst worden war.

¹²⁵ Nürn. Dok. NO-3109, NO-875, Zuschrift der Gräfin Dohna an „Die Welt“ vom 18. 3. 1961. Nach Kiedrzyńska, S. 115, wurde im November 1944 eine „neugebaute Gaskammer“ in Betrieb genommen, bis dahin (ab wann?) hätten ein im Wald versteckter LKW und ein Bahnwaggon als Gaskammern gedient; von einer „neuen Gaskammer“ wird auch in NO-3109 berichtet, die Anfang 1945 begonnen, wegen passiver Resistenz der Häftlinge jedoch nicht fertiggestellt worden sei.

¹²⁶ Wiedergegeben im Rastatter Vernehmungsprotokoll vom 8. 12. 1949.

¹²⁷ Aussage M.-C. Vaillant-Couturier (vgl. Anm. 115), Aussage Schwarzhuber (JAG 225).

¹²⁸ Lt. Vaillant-Couturier (S. 250) waren es „dieselben Gase wie in Auschwitz“.

Lukas habe sich geweigert, nachdem ihm bekannt geworden war, daß die ausgesuchten Frauen vergast werden sollten (resp. vergast worden sind); er sei dann – ob auf Suhrens Betreiben, konnte nicht geklärt werden – vom Amt D III nach Oranienburg versetzt worden. Über den Selektionsvorgang berichtete Dr. Nedvedova¹²⁹:

„Während einer Auslese defilierten die Frauen von 2 oder 3 Blocks, das sind ungefähr 3000 Frauen, an Dr. Winkelmann vorbei. Dr. Winkelmann suchte sie aus, entweder auf Grund des Zustandes der unteren Gliedmaßen (Ödeme, Krampfadern) oder auf Grund des allgemeinen Ernährungszustandes, manchmal sogar, weil sie graue Haare hatten. Bei jeder dieser Auslesen wurden ungefähr 300 Frauen ausgesucht . . . Ich habe es selbst gesehen, wie Frauen . . . am 4. März 1945 nur mit einem Hemd bekleidet auf Lastwagen hoch aufgestapelt wurden und in die Gaskammer transportiert wurden, während das Lager beim Appell stand.“

Über die Zahl der Opfer der Vergasungen liegen Schätzungen vor, die zwischen 1500 und 5500 schwanken¹³⁰, eine auch nur annähernd richtige Zahl ist vermutlich kaum mehr zu ermitteln. In der Gaskammer wurden Häftlinge getötet, die wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes oder fortgeschrittenen Alters oder auch wegen anderer, nicht erkennbarer Gründe in das Mitte Januar zum Teil (d.h. mit 5 Baracken) an das FKL abgetretene Jugendschutzlager Uckermark¹³¹ offenbar ausschließlich zum Zweck ihrer späteren Vernichtung überstellt worden waren. Überlebende Häftlinge berichten, daß die Existenzbedingungen in dem Jugendschutzlager noch weit unzumutbarer als im Hauptlager waren, daß bei den täglichen Appellen jeweils eine Gruppe von bis zu 60 Frauen von Dr. Trommer, Dr. Winkelmann und der Lagerführerin Neudeck selektiert wurde, mehrere Stunden, manchmal auch mehrere Tage in einer völlig leeren, ungeheizten Turnhalle warten mußte, bis sie bei Einbruch der Dunkelheit auf Lastautos zur Gaskammer transportiert wurde. Die Zahl der Opfer wird von der Lagerführerin für die ersten sechs Wochen mit etwa 3000 angegeben; einer Häftlingsaussage zufolge sollen von Mitte Januar bis Mitte April zwischen 5000 und 6000 Frauen aus dem Jugendschutzlager ermordet worden sein.

Ehe dieses Lager Mitte April aufgelöst wurde – die restlichen 1557 dort verbliebenen Frauen wurden nach Ravensbrück rücküberstellt¹³² –, ist aber noch eine nicht bekannte Zahl von Frauen durch Injektionen oder durch Verabreichung eines (strychninhaltigen?) „weißen Pulvers“ im sogenannten Revier getötet worden.

¹²⁹ Nürnberg. Dok. NO-875. Ob Winkelmann, wie von einigen Häftlingen angegeben, aus Auschwitz gekommen ist, war nicht zu klären. Seiner Aussage nach (JAG 225) war er Ende 1944/Anfang 1945 in Groß-Rosen und Sachsenhausen, ehe er am 26. 2. 1945 nach Ravensbrück kam; s.a. Buber-Neumann, S. 360.

¹³⁰ Suhren nannte 1500 (Rastatter Vernehmungsprotokoll vom 8. 12. 1949), Schwarzhuber gab zwischen 2300 und 2400 an (JAG 225), lt. Buber-Neumann, S. 362, waren es „noch in den ersten 14 Tagen des Februar 1945 4000 Frauen“, Kiedrzyńska, S. 233, gibt für die Zeit zwischen 21. 1. und 14. 4. 1945 ca. 5500 vergaste oder anderweitig getötete Häftlinge an.

¹³¹ Vgl. dazu Anm. 47; ferner Aussage Dr. Treite (JAG 225) sowie den 2. Hamburger Ravensbrück-Prozeß (JAG 326), dessen Verhandlungsgegenstand ausschließlich das Jugendschutzlager war.

¹³² Kiedrzyńska, S. 233.

Die Namen der für die Vernichtung ausgesonderten Frauen wurden auf besondere Listen gesetzt und von der Lagerstärke als Verlegungen in das „Erholungslager“, „Lager für leichtere Arbeit“ oder „Schonungslager“ Mittweida¹³³ abgebuht.

Die Errichtung der Gaskammer in Ravensbrück und die dort vorgenommene Vernichtung standen offenbar im Zeichen der Annäherung sowjetischer Truppen. Viele Einzelheiten sind unbekannt oder widersprüchlich, aber es scheint doch, daß mit Hilfe der Gaskammer vor allem die nicht mehr marschfähigen Häftlinge umgebracht wurden, um anschließend die Evakuierung der anderen Häftlinge zu erleichtern.

Wann und auf wessen Veranlassung Ravensbrück geräumt wurde, läßt sich nur mehr ungenau rekonstruieren; es liegt hierzu aber eine relativ überzeugende Aussage von Suhren vor¹³⁴, derzufolge er Ende Februar 1945 vom HSSPF im Wehrkreis III, Obergruppenführer Heissmeyer, den Befehl erhalten hat, zunächst die östlich des Lagers bestehenden Außenkommandos zu räumen und nach Ravensbrück zu verlagern. Während er damit beschäftigt war, sei von der Amtsgruppe D des WVHA der ehemalige Kommandant des KL Riga, Sauer, als Kommandant von Ravensbrück eingesetzt worden. Nach Räumung des Außenkommandos Königsberg/Neumark seien die Insassen der Lager Eberswalde, Grünberg und Finow, teils mit der Bahn, teils zu Fuß, evakuiert worden. Ende März will Suhren dann von Heissmeyer und Glücks den Auftrag erhalten haben, auch die 24500 (weiblichen und männlichen) Häftlinge des Stammlagers nach Mecklenburg zu evakuieren. Seinen Vorschlag, die Häftlinge dem Internationalen Roten Kreuz zu übergeben, habe Heissmeyer abgelehnt – Suhren hat sich offenbar strikt an diese Anweisung gehalten und noch am 23. April ein entsprechendes Angebot eines Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes abgewiesen¹³⁵. In die in Mecklenburg gelegenen Außenkommandos Neustadt-Glewe, Malchow und Rechlin seien dann etwa 5000 Frauen in Bahntransporten überstellt, die Evakuierung weiterer 9600 Häftlinge (incl. Insassen des MKL) Ende März/Anfang April vorbereitet worden. Zur gleichen Zeit sind zuerst etwa 300 Französinen, anschließend etwa 100 Skandinavierinnen¹³⁶ und im Laufe des April mehrere 100 Frauen, insbesondere kranke, durch das Dänische und Schwedische Rote Kreuz befreit worden.

¹³³ Ebenda. Buber-Neumann, S. 360 ff., Suhren gab an (Rastatter Vernehmungsprotokoll v. 8. 12. 1949), wegen der Überbelegung von Ravensbrück schon 1944 die Angliederung des Jugendschuttlagers beantragt und 1945 erwirkt zu haben, um dort arbeitsunfähige Frauen unterzubringen. Er gab auch zu, Verlegungstransporte nach Mittweida unterzeichnet zu haben (die wegen des Heranrückens der Roten Armee nicht mehr stattgefunden hätten), bestritt jedoch, daß Mittweida eine Umschreibung für die Gaskammer gewesen sei.

¹³⁴ Diese in 225 JAG enthaltene Aussage ist weder datiert noch gezeichnet. Zur Räumung der KL vgl. auch Nürnbn. Dok. NO-2736, NO-1565 und NO-1876.

¹³⁵ Documents sur l'activité du Comité international de la Croix-Rouge . . . (1939–1945), Genf 1947, s. 113.

¹³⁶ Buber-Neumann, S. 368 ff.; Denise Dufournier: Ravensbrück, The Women's Camp of Death, engl. Ausgabe Edinburgh 1950; ISD Unterlagen; die Skandinavierinnen wurden am 8. 4. 1945 über Neuengamme entlassen.

Suhren gab weiter an, im März und April seien noch etwa 2500 Häftlinge durch das RSHA entlassen worden, zu ihnen gehörte auch Margarete Buber-Neumann¹³⁷, die am 21. April zusammen mit 99 deutschen und tschechischen politischen Häftlingen Ravensbrück verlassen konnte. Am gleichen Tag gab Himmler dem Vertreter des Schwedischen Roten Kreuzes, Graf Bernadotte, die Zusicherung, daß alle Französinen aus Ravensbrück abgeholt werden dürften, er, Himmler, wünsche auch die Evakuierung aller übrigen Frauen¹³⁸. Dieser Evakuierungsmarsch in Richtung Lübeck, Ende April angetreten, ist durch die militärischen Ereignisse aber wohl weitgehend überrollt worden. Die im Lager zurückgebliebenen kranken und gehunfähigen Häftlinge und ihr freiwilliges Häftlingspflegepersonal – nach Suhrens Schätzung insgesamt 3500 Frauen und Männer – sind am 29./30. April von Truppen der Roten Armee befreit worden.

¹³⁷ Buber-Neumann, S. 371, Kiedrzyńska, S. 242.

¹³⁸ Bernadotte, Folke: *Das Ende*, Zürich 1945, S. 76f.

Die Errichtung des Lagers Bergen-Belsen und seine Funktion
als „Aufenthaltslager“ (1943/44)

Das Lager Bergen-Belsen¹ wurde im April 1943 als „Aufenthaltslager“ errichtet und der Konzentrationslager-Verwaltung unterstellt. Wie schon aus der offiziellen Benennung des Lagers hervorgeht², war Bergen-Belsen zunächst nicht ein gewöhnliches Konzentrationslager (KL), sondern hatte als „Aufenthaltslager“ eine spezielle Funktion im Rahmen der nationalsozialistischen Politik der „Endlösung der Judenfrage“ zu erfüllen: während die Zahl der deportierten und ermordeten Juden bereits in die Millionen ging, sollten in diesem Lager einige Gruppen europäischer Juden, insgesamt nur wenige tausend Menschen, konzentriert werden, um vor ihrer Deportierung in die Vernichtungslager noch einige Zeit für eventuelle „Austauschzwecke“ zur Verfügung zu stehen.

Dieser „Austauschplan“ vom Frühjahr 1943 ging auf eine Anregung der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes (AA) zurück. Deren Leiter, Dr. Albrecht, wies am 4. 2. 1943 darauf hin, Juden mit doppelter Staatsangehörigkeit, welche *auch* die englische oder amerikanische Staatsbürgerschaft besäßen, könnten möglicherweise ausgetauscht werden gegen Deutsche, die im englischen oder amerikanischen Machtbereich interniert seien. Diese Juden sollten deshalb vorläufig nicht in die „Judenmaßnahmen“ einbezogen werden³. In einer weiteren Aufzeichnung vom 9. 2. 1943⁴ legte Dr. Albrecht dar: beim letzten Palästina-Austausch, durch den

¹ Die folgende Darstellung bietet im wesentlichen eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse, die ich in meiner Monographie des Lagers (Bergen-Belsen. Geschichte des „Aufenthaltslagers“ 1943–1945, Hannover 1962) eingehend begründet und belegt habe; ich verweise daher im folgenden in den Anmerkungen nur gelegentlich auf die entsprechenden Passagen jener Arbeit. Die seit dem Erscheinen der Monographie zugänglich gewordenen Quellen sowie neuere Veröffentlichungen, die in einigen Punkten meine früheren Forschungsergebnisse ergänzen und präzisieren, wurden für die folgende Skizze mit herangezogen und werden in den Anmerkungen mit möglichster Vollständigkeit nachgewiesen; über diese Materialien vgl. auch die Bemerkungen u. S. 152f.

² Die zunächst vorgesehene amtliche Bezeichnung „Zivilinterniertenlager Bergen-Belsen“ wurde bereits am 29. 6. 1943 in „Aufenthaltslager Bergen-Belsen“ umgeändert – mit der viel-sagenden Begründung: „Diese Änderung ist erforderlich, da Zivilinterniertenlager gemäß der Genfer Konvention internationalen Kommissionen zur Besichtigung zugänglich sein müssen.“

³ Aufzeichnung Dr. Albrecht vom 4. 2. 1943, vollständig abgedruckt bei Kolb, S. 203f.; ebd. S. 22ff. ausführliche Erörterung der „Heimschaffungsaktion“ und des Austauschplans vom Frühjahr 1943 aufgrund der Umdrucke in der NG-Serie der Nürnberger Dokumente. Die inzwischen zugänglichen Originalakten der Abteilung Deutschland (ab Frühjahr 1943: Gruppe Inland) des AA (jetzt Politisches Archiv Bonn) geben einige weitere Aufschlüsse über die Genesis des Austauschplans (insbesondere Aktenband Inland II g 177).

⁴ Aufzeichnung Dr. Albrecht vom 9. 2. 1943: Politisches Archiv Bonn, Gruppe Inland II g 177.

300 Palästinadeutsche zurückgeführt worden seien, habe man auf Wunsch der britischen Regierung auch einige polnische Jüdinnen berücksichtigt, welche selbst nicht die palästinensische Staatsangehörigkeit besaßen, sondern lediglich Angehörige in Palästina hatten; der Reichsführer-SS (Himmler) habe daraufhin angeordnet, für einen weiteren Austausch 1600 im Generalgouvernement lebende Juden mit Familienangehörigen in Palästina listenmäßig zu erfassen. „Der Reichsführer-SS hat die von ihm erfaßten Juden zu einem Austausch gegen Deutsche aus Palästina, nicht aber aus anderen Teilen des Britischen Reichs, zur Verfügung gestellt.“

Dr. Albrecht schlug deshalb vor, bei den Besprechungen mit der Schweizer Gesandtschaft (die als Schutzmacht die englischen Interessen vertrat) die grundsätzliche deutsche Geneigtheit zum Ausdruck zu bringen, „derartige Juden im Austausch gegen internierte oder sonst im Britischen Reich festgehaltene heimkehrwillige deutsche Staatsangehörige abzugeben“. Am 13. 2. 1943 erklärte Reichsaußenminister von Ribbentrop sein „prinzipielles Einverständnis“ mit solchen erweiterten Austauschverhandlungen und wies Dr. Albrecht an, sich mit dem Reichsführer-SS in Verbindung zu setzen⁵. Im Sinne dieser Weisung teilte das AA am 2. 3. 1943 dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) mit⁶, es müßten sämtliche Maßnahmen eingeleitet werden, „die geeignet sind, im Austausch gegen uns zur Verfügung stehende Staatsangehörige der Feindstaaten, deutschen internierten Reichsbürgern die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen. Hierzu stehen uns außer Engländern, USA-Amerikanern usw. auch holländische, belgische, französische, norwegische und sowjetrussische Staatsangehörige jüdischer Rasse zur Verfügung . . . Das Auswärtige Amt bittet daher, etwa 30000 für einen eventuellen Austausch geeignet erscheinende Juden der oben bezeichneten Staatsangehörigkeiten für diesen Zweck zur Verfügung zu halten. Es bittet, dafür Sorge zu tragen, daß diese Anzahl Personen zunächst nicht abgeschoben wird. Sollten die erwähnten Austauschverhandlungen zu keinem Ergebnis führen, so kann die Abschiebung dieser Juden immer noch erfolgen.“ Es wurde ferner empfohlen, als Hauptkontingent der zunächst zurückzuhaltenden Juden holländische, belgische und norwegische Juden mit verwandtschaftlichen, freundschaftlichen, politischen oder kaufmännischen Beziehungen zu Angehörigen der Feindstaaten auszuwählen.

Dieser Vorschlag des AA wurde vom RSHA akzeptiert, wohl vor allem deshalb, weil er sich mit ähnlichen Absichten Himmlers begegnete, der bereits im Dezember 1942 angeordnet hatte, „daß von den jetzt in Frankreich noch vorhandenen Juden, ebenso von den ungarischen und rumänischen Juden alle diejenigen, die einflußreiche Verwandte in Amerika haben, in einem Sonderlager zusammenzufassen sind. Dort sollen sie zwar arbeiten, jedoch unter Bedingungen, daß sie gesund sind

⁵ Aufzeichnung Lohmann vom 13. 2. 1943: ebenda.

⁶ Schnellbrief AA (gez. Bergmann) an RSHA (z. Hd. Eichmann) vom 2. 3. 1943: ebd. Der Entwurf dieses Schnellbriefs ist vom Februar datiert, sein wesentlicher Inhalt wurde bereits am 24. 2. den „Vertretern des AA“ mitgeteilt – dieser Runderlaß des AA vom 24. 2. vollständig abgedruckt bei Kolb, S. 204ff. (dort als Datum 20. 2. wie im Umdruck NG-2586-P; im Durchschlag des Erlasses – Inland II g 177 – dagegen das Datum 24. 2. 1943).

und am Leben bleiben. Diese Art von Juden sind für uns wertvolle Geiseln. Ich stelle mir hierunter eine Zahl von rund 10000 vor“⁷. Im März 1943 oder spätestens Anfang April muß dann Himmler die Errichtung eines „Sonderlagers“ für einen Personenkreis, wie er in den Vorschlägen des AA umrissen war⁸, definitiv befohlen und den Chef des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, SS-Obergruppenführer Pohl, mit der Wahl eines geeigneten Platzes und der Einrichtung des Lagers beauftragt haben⁹. Pohl erreichte daraufhin noch im April 1943, daß der Chef des Kriegsgefangenenwesens einen Teil des nicht mehr voll belegten Kriegsgefangenenlagers Bergen-Belsen (Stalag 311) an das Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS (WVHA) abtrat; in diesem Lagerteil wurde seit Ende April 1943 mit der Errichtung des „Aufenthaltslagers“ begonnen. Am 27. 4. 1943 erscheint der Name „Bergen-Belsen“ zum erstenmal im Verteiler eines Runderlasses der für die Konzentrationslager zuständigen „Amtsgruppe D“ des WVHA.

Es war eine folgenschwere Entscheidung, daß Himmler – damit die Austauschjuden jederzeit in die Vernichtungslager abtransportiert werden konnten – das „Aufenthaltslager“ sofort bei der Errichtung in das vom WVHA verwaltete System der KL eingliederte. In dieser Entscheidung ist die eigentliche und tiefste Ursache für die spätere Lagerentwicklung zu suchen, die in der Katastrophe vom Frühjahr 1945 kulminierte¹⁰. Die Funktionäre der KL-Verwaltung sahen nämlich seit 1942 ihre Hauptaufgabe darin, die Arbeitskraft der Konzentrationslagerhäftlinge bis zum äußersten für die deutsche Rüstungswirtschaft zu mobilisieren und dadurch das deutsche kriegswirtschaftliche Potential zu steigern. Da die Insassen des „Aufenthaltslagers“ jedoch keine Häftlingsarbeit leisten durften (abgesehen davon hätte in Bergen-Belsen auch gar keine Möglichkeit zum Arbeitseinsatz bestanden), wurde das Lager von der zentralen KL-Verwaltung völlig vernachlässigt, und bald schon setzten die Bemühungen der WVHA-Funktionäre ein, dem Lager – über seine Funktion als „Aufenthaltslager“ hinaus – weitere Funktionen innerhalb des eigentlichen Aufgabenbereichs des WVHA zuzuweisen und so das Lager in ein „echtes“ KL zu verwandeln.

⁷ Erlaß Himmler an SS-Gruppenführer Müller (RSHA), Feldkommandostelle . . . 12. 1942 (Geheime Reichssache, 4 Ausfertigungen – 2. Ausfertigung): Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg, I/507.

⁸ Der „jüdische Personenkreis“, der für die Verlegung nach Bergen-Belsen in Frage kam, wurde in den vom RSHA herausgegebenen „Richtlinien zur technischen Durchführung der Verlegung von Juden in das Aufenthaltslager Bergen-Belsen“ vom 31. 8. 1943 (abgedruckt bei Kolb, S. 210 ff.) folgendermaßen bezeichnet: 1. Juden mit verwandtschaftlichen oder sonstigen Beziehungen zu einflußreichen Personen im feindlichen Ausland; 2. Juden, die unter Zugrundelegung eines günstigen Schlüssels für einen Austausch gegen im feindlichen Ausland internierte oder gefangene Reichsangehörige in Frage kommen; 3. Juden, die als Geiseln und als politische oder wirtschaftliche Druckmittel brauchbar sein könnten; 4. jüdische Spitzenfunktionäre.

⁹ Ein entsprechendes Schriftstück ist bisher nicht nachweisbar; der Vorgang kann jedoch aufgrund der vorliegenden Anhaltspunkte mit Sicherheit erschlossen werden; vgl. auch Kolb, S. 33 ff.

¹⁰ Vgl. dazu die Analyse bei Kolb, S. 37 ff.

Jener Lagerteil, der vom Chef des Kriegsgefangenenwesens an das WVHA abgetreten worden war und in dem das „Aufenthaltslager“ eingerichtet wurde, befand sich in einem denkbar schlechten Zustand; die vorhandenen Baracken waren baufällig, ihre Zahl reichte nicht aus, sanitäre Anlagen und Küchenbetriebe waren nicht vorhanden – an eine sofortige Belegung des Lagers mit Austauschjuden war deshalb nicht zu denken. Aus diesem Grunde bestanden die ersten Transporte, die in Bergen-Belsen eintrafen, nicht aus Austauschjuden, sondern aus Konzentrationslagerhäftlingen, die als Bauarbeiter eingesetzt wurden und das Lager instand zu setzen hatten. Am 30. 4. 1943 ging ein Transport mit 250 Häftlingen (u. a. 137 Russen, 61 Polen, 41 reichsdeutsche „Asoziale“) von Buchenwald nach Bergen-Belsen ab, dem im Mai und Juni einige weitere kleinere Transporte folgten¹¹. Eine Anzahl von Häftlingen wurde vom KL Niederhagen nach Bergen-Belsen überstellt¹², am 18. 5. traf außerdem ein Transport mit 200 französischen NN-Häftlingen aus Natzweiler in Bergen-Belsen ein¹³. Insgesamt war dieses Baukommando, das im Frühsommer 1943 mit dem Ausbau des Lagers Bergen-Belsen begann, rund 500 Mann stark.

Zum ersten Kommandanten des Lagers Bergen-Belsen wurde im April 1943 SS-Hauptsturmführer Adolf Haas ernannt, ein ebenso primitiver wie unfähiger SS-Führer¹⁴. Haas fungierte von 1941 bis April 1943 als Kommandant des KL Niederhagen bei der Wewelsburg (Paderborn); WVHA-Chef Pohl wird ihn vermutlich nur deshalb zum Kommandanten von Bergen-Belsen ernannt haben, weil er ihn nach der Auflösung des KL Niederhagen im April 1943 wieder mit einer „angemessenen“ Stellung versehen wollte. Als Schutzhaftlagerführer wurde noch im April vom KL Natzweiler SS-Untersturmführer Hermann Campe nach Bergen-Belsen beordert¹⁵, dem im Mai und Juli 1943 einige weitere, niedrigere SS-Chargen aus Natzweiler folgten (Reddehase, van Beck, Koretz)¹⁶. Lagerarzt war in den

¹¹ Nach einer vom Internationalen Suchdienst (Arolsen) angefertigten Aufstellung fanden im Mai/Juni 1943 folgende Überstellungen von Buchenwald nach Bergen-Belsen statt: 7./10. 5.: 18 Häftlinge; 14. 5.: 8 Häftlinge; 23. 6.: 21 Häftlinge.

¹² Das KL Niederhagen bei der Wewelsburg (Paderborn) wurde im April 1943 als selbständiges KL aufgelöst und die Mehrzahl der Häftlinge in andere Lager abtransportiert; es blieb nur ein 50 Mann starkes Baukommando als Arbeitskommando des KL Buchenwald bei der Wewelsburg.

¹³ Petit, Pierre in: Rappel 1965, S. 403 (nach Mitteilung des Luxemburgers Josef Harpes, der an diesem Transport teilnahm); ferner Liste des Internationalen Suchdienstes (Arolsen).

¹⁴ Biographische Angaben über Haas bei Kolb, S. 81 ff.; Petit in: Rappel 1965, S. 513 f.

¹⁵ Die Überstellung Campes erfolgte gemäß Verfügung des WVHA/Amtsgruppe D vom 12. 4. 1943 (dies ist der terminus ante quem für den Befehl zur Errichtung des Lagers Bergen-Belsen!) mit Wirkung vom 15. 4. 1943, s. Kommandanturbefehl 5/43 des KL Natzweiler vom 28. 4. 1943 (BA Koblenz, NS 4, Zugang I/71/1962, Natzweiler 9). Wie unklar in der ersten Aprilhälfte in der Amtsgruppe D die Vorstellungen über den Status des Lagers Bergen-Belsen waren, geht aus der Formulierung der Überstellungsverfügung hervor: Campe wurde „zum Kommandanturstab KL Niederhagen als Schutzhaftlagerführer zum Arbeitslager Bergen-Belsen versetzt“.

¹⁶ „Nachweisung über Karteimittel“, KL Natzweiler: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg, V/973.

ersten Monaten SS-Sturmbannführer Dr. Richard Krieger, der dann am 1. 10. 1943 zum KL Natzweiler versetzt wurde¹⁷. Als stellvertretender Lagerkommandant stand Haas von Anfang Juli 1943 bis Februar 1944 SS-Hauptsturmführer Dr. Siegfried Seidl¹⁸ zur Seite, der bis dahin Kommandant des Ghettos Theresienstadt gewesen war und jetzt vom RSHA mit den „sicherheitspolizeilichen Aufgaben“ im Lager Bergen-Belsen, also speziell mit der Beaufsichtigung der Austauschjuden, beauftragt wurde¹⁹. Als Seidl im Juli 1943 diese Funktion übernahm, war der Ausbau des Lagers so weit vorangeschritten, daß dort die ersten Transporte von Austauschjuden aufgenommen werden konnten.

Mitte Juli 1943 trafen, im Abstand von einer Woche, zwei Transporte mit polnischen Juden (vor allem aus Warschau, Lemberg und Krakau) in Bergen-Belsen ein, insgesamt ca. 2300–2500 Menschen²⁰; etwa 250 von ihnen standen auf der Palästinalliste, die übrigen besaßen Staatsangehörigkeitspapiere lateinamerikanischer Staaten (vor allem von Paraguay und Honduras). In den meisten Fällen handelte es sich bei diesen Staatsangehörigkeitspapieren aber nicht um Pässe, sondern um sog. Promesas: Briefe von Konsuln der betr. Staaten, die besagten, daß die Staatsangehörigkeit des von dem Konsul repräsentierten Staates gewährt werde und die Zustellung des Passes demnächst erfolgen solle. Diese Promesas waren großenteils von sehr zweifelhafter Qualität: da viele Personen, auf deren Namen die Papiere ausgestellt waren, inzwischen deportiert oder verstorben waren, wurden die Promesas an andere Interessierte weitergegeben oder verkauft und die Namen gefälscht; im „Hotel Polski“ in Warschau wurden Promesas sogar von Agenten der Gestapo gegen Bezahlung hoher Summen verschachert. Möglicherweise handelte es sich dabei um eine Aktion, die nur der Bereicherung einzelner Gestapo-Beamter diene, denn die RSHA-Funktionäre hatten bereits im Frühsommer 1943 die feste Absicht, diese „Gefälligkeitspässe“ – wie sie im Sprachgebrauch des RSHA genannt wurden – nicht anzuerkennen und ihre Inhaber in die Vernichtungslager zu deportieren²¹.

Während die Funktionäre des RSHA diese Aktion vorbereiteten, wartete die

¹⁷ Ebenda, V/794.

¹⁸ Angaben über Seidl bei Kolb, S. 42f.

¹⁹ Über die weiteren Angehörigen des Kommandanturstabes s.u. S. 145.

²⁰ Zum Schicksal der polnischen Gruppe von „Amerikajuden“ und Angehörigen der Palästina-Liste s. außer Kolb, S. 44ff. und der dort angeführten Literatur auch: Goldstein, Bernard: Die Sterne sind Zeugen, Frankfurt/M. 1960, S. 215ff. und die (allerdings nicht sehr ergiebigen) Zeugenberichte Helena Goldberg, Helena Cytrynik und Rosa Matzner im Yad Waschem, Jerusalem.

²¹ Vgl. die Belege bei Kolb, S. 50f.; weitere Aufschlüsse zum Komplex der Gefälligkeitspässe finden sich in den Akten der Gruppe Inland II g 169, Bl. 170–186. Aus diesen Unterlagen geht hervor, daß die Funktionäre des RSHA bereits im April 1943 entschlossen waren, diese „Gefälligkeitspässe“ nicht länger zu respektieren, obwohl zu diesem Zeitpunkt noch ungeklärt war, ob diese Papiere von den Ausstellerstaaten anerkannt würden (und damit eine Einbeziehung der Inhaber in die Austauschaktionen möglich wurde) oder nicht. Durch die erforderliche Verständigung zwischen RSHA und AA verzögerte sich die endgültige Entscheidung um einige Monate.

polnische Gruppe in Bergen-Belsen in guter Stimmung auf die Bekanntgabe des Termins für die Abreise ins Ausland. Untergebracht waren diese polnischen Juden in einem separaten Lagerteil, abgedockt von den nichtjüdischen Häftlingen des Baukommandos und den übrigen Gruppen von Austauschjuden, die nach ihnen in Bergen-Belsen eintrafen. Nachdem im August oder September eine peinlich genaue Untersuchung der Dokumente und der Insassen selbst stattgefunden hatte, erhielten in der zweiten Oktoberhälfte etwa 1700 Angehörige der polnischen Gruppe – ausnahmslos Besitzer sogenannter Promesas – den Befehl, sich für den Abtransport in ein Lager „Bergau“ bei Dresden bereit zu machen; diesem Transport wurden auch 70 weitere polnische Juden angeschlossen, die erst wenige Tage vorher, ebenfalls aus Warschau, nach Bergen-Belsen gekommen waren. Bestimmungsort des Eisenbahnzuges war in Wirklichkeit Auschwitz, wo der Transport am 23. 10. 1943 eintraf. Als die Eingelieferten auf der Rampe von Birkenau erfuhren, daß man sie getäuscht hatte und daß sie sich in einem Vernichtungslager befanden, entriß eine Frau einem SS-Mann den Revolver und schoß auf den Oberscharführer Schillinger (der tödliche Wunden erhielt) und den Unterscharführer Emmerich (der schwere Verletzungen davontrug); andere Frauen stürzten sich mit bloßen Händen auf die SS-Männer. Diese riefen Hilfe herbei; nach deren Eintreffen wurde ein Teil des Häftlingstransportes erschossen, ein anderer mit Granaten getötet, der Rest im Krematorium III vergast. Die Leichen verbrannte man in den Krematorien II und III – alle 1700 Teilnehmer des Transports wurden ohne Ausnahme ermordet²². In der ersten Jahreshälfte 1944 wurden mit zwei kleineren Transporten etwa 350–400 weitere Angehörige der polnischen Gruppe, die restlichen Besitzer von Promesas und südamerikanischen Pässen, von Bergen-Belsen nach Auschwitz deportiert. Von der polnischen Gruppe blieben nur ungefähr 350 Personen im Lager Bergen-Belsen zurück, der größte Teil von ihnen (ca. 260) gehörte zur Palästinaliste, die restlichen besaßen Dokumente der USA und südamerikanischer Staaten, die von der Gestapo aus irgendwelchen Gründen anerkannt wurden.

Bald nach der polnischen Gruppe traf Mitte August 1943 als nächstes Kontingent für das Aufenthaltslager ein Transport aus Saloniki mit 441 Personen ein. Von diesem Transport fielen nur 74 griechische Juden unter den Begriff „Austauschjuden“ (es handelte sich in diesem Fall zum überwiegenden Teil um jüdische Spitzenfunktionäre und sonstige „Privilegierte“), die übrigen 367 waren Spagniolen – sephardische Juden, die zwar meist schon lange Zeit in Griechenland ansässig waren, aber doch die spanische Staatsangehörigkeit besaßen. Während nahezu alle Angehörigen der jüdischen Gemeinde von Saloniki (mit 46000 Juden eine der bedeutendsten im Mittelmeergebiet) nach Auschwitz deportiert wurden und fast alle den Tod in den Gaskammern fanden²³, sahen sich die Funktionäre der „End-

²² Hefte von Auschwitz 6 (Auschwitz 1962), S. 72f. Daß es keine Überlebende dieses Transportes gab, geht daraus hervor, daß keine Auschwitzter Häftlingsnummern ausgegeben wurden.

²³ Über die antijüdischen Maßnahmen in Griechenland s. die eingehende Darstellung bei: Hilberg, Raul: *The Destruction of the European Jews*, London 1961, S. 442ff.; bibliographische Angaben bei Friedman, Phil.: *The Jews of Greece during the second world war*, in:

lösung“ gezwungen, die Spagniolen als Staatsangehörige eines neutralen Staates zunächst von der Deportation nach Auschwitz auszunehmen²⁴. Das AA schlug dem RSHA daher am 24. 7. 1943 eine „Zwischenlösung“ vor, nämlich: die Spagniolen aus Saloniki in ein „interniertenlagerähnlich aufgebautes Lager im Reich“ zu überführen und sie dort einige Monate festzuhalten, „um die Reaktion der Spanier auf den zu erwartenden Druck der Feindstaatregierungen abzuwarten“. Die Überführung der Spagniolen in ein derartiges Lager und ihre Behandlung dort müsse aber „in einer Form vorgenommen werden, die bei einer evtl. späteren Erteilung der Ausreisegenehmigung an alle oder einen Teil von ihnen nach Spanien keinen Anlaß zu schwerwiegenden Beschwerden und unerwünschter Greuelpropaganda bietet“; das SS-Einsatzkommando in Saloniki und die Lagerführung des Aufnahmelagers müßten deshalb mit Sonderweisungen versehen werden.

Im Sinne dieses Vorschlags des AA wurde verfahren, und am 2. 8. 1943 fuhr der Sonderzug mit 367 Spagniolen und 74 griechischen Juden aus Saloniki ab. Bei der Ankunft im Lager Bergen-Belsen wurden die beiden Gruppen getrennt, die Spagniolen kamen in einen besonderen Lagerabschnitt für die Staatsangehörigen neutraler Staaten, die griechischen Juden erhielten eine Baracke in jenem Lager- teil, in den einige Monate später mehrere tausend holländische „Austauschjuden“ eingewiesen wurden. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen dem AA und der spanischen Regierung konnten die Spagniolen aus Saloniki Anfang Februar 1944 mit zwei größeren Sammeltransporten nach Spanien ausreisen, von wo sie – über Nordafrika – nach Palästina gelangten. Keine Ausreisegenehmigung mehr erhielt eine weitere Gruppe spanischer Juden, die kurz nach der Abreise der Saloniki-Spagniolen in Bergen-Belsen eintraf: nach der Besetzung Athens durch deutsche Truppen fand am 24./25. 3. 1944 in Athen eine große Razzia statt, bei der u. a. auch 155 spanische und 19 portugiesische Juden festgenommen wurden. Mit den übrigen Gefangenen wurden sie in einem Eisenbahnzug am 2. 4. in Richtung Norden abtransportiert; während jedoch die griechischen und italienischen Juden nach Auschwitz deportiert wurden, setzten die Waggons mit den spanischen und portugiesischen Juden die Fahrt fort und kamen nach vierzehntägiger Reise in Bergen-Belsen an. Dort wurde die Gruppe in das Neutralenlager eingewiesen, wo sie bis zum Ende des Krieges blieb.

Die zahlenmäßig stärkste Gruppe innerhalb des Aufenthaltslagers Bergen-Belsen bildeten seit Anfang 1944 die holländischen „Austauschjuden“. Die Niederlande waren unter allen von den Deutschen besetzten west- und nordeuropäischen Staaten dasjenige Land, in dem die „Endlösung“ am radikalsten durchgeführt wurde und zur fast völligen Vernichtung des holländischen Judentums führte²⁵. Von den

Jew. Social Studies 5 (1953), S. 241 ff.; vgl. ferner Stavrianos, L. S.: The Jews in Greece, in: Journ. of Central European Affairs, 8 (1948/49) S. 256 ff.

²⁴ Eine lückenlose Dokumentation über die Behandlung und schließliche „Heimschaffung“ der Spagniolen aus Saloniki enthalten die Akten der Gruppe Inland II g 191, 206 und 176 (Politisches Archiv Bonn); vgl. auch die Darstellung bei Hilberg, S. 447 f., und Kolb, S. 52 ff.

²⁵ Zur Judenverfolgung in den Niederlanden s. jetzt die große Gesamtdarstellung von

110000 deportierten holländischen Juden kehrten nach Kriegsende nur 6000 in die Heimat zurück, über ein Drittel dieser Überlebenden gehörte zur Gruppe der nach Bergen-Belsen verbrachten Austauschjuden. Im holländischen „Durchgangslager“ Westerbork wurden den Transporten nach Bergen-Belsen alle diejenigen Lagerinsassen zugewiesen, die auf einer der begehrten „Sperrlisten“ standen, vor allem der „Palästinale“, der „Südamerikale“, der „Doppelstaatlerliste“, ferner Inhaber des sogenannten Stempels 120000 (Juden mit nachgewiesenen Beziehungen zu Feindländern; Juden, die Vermögenswerte abgeliefert hatten; Diamantarbeiter, die vom Abtransport zurückgestellt, aber nicht ins Ausland auswandern sollten; „Verdienstjuden“). Der erste Transport, der am 14. 9. 1943 von Westerbork nach Bergen-Belsen ging, bestand indessen nicht aus Angehörigen des bezeichneten Personenkreises, sondern aus 305 „bevorzugten Juden“ (deutsche Juden mit Kriegsauszeichnungen aus dem I. Weltkrieg, die nach 1933 in die Niederlande emigriert waren; Juden mit „Friedensverdiensten um Deutschland“; langjährige Lagerfunktionäre von Westerbork); sie waren für Theresienstadt bestimmt, konnten dort wegen Überfüllung aber nicht aufgenommen werden und wurden deshalb nach Bergen-Belsen verbracht. Dort blieben sie den Winter über und wurden am 25. 1. 1944 nach Theresienstadt weitertransportiert. Von Januar 1944 an erfolgte dann in zahlreichen Transporten die Überstellung der verschiedenen Kategorien von Austauschjuden (jeweils ganze Familien) von Westerbork nach Bergen-Belsen: 11. 1. 1944: 1037 Personen (darunter 385 Personen für den deutsch-britischen Austausch, 436 Personen für den Palästina-Austausch, ferner Juden mit Beziehungen zum feindlichen Ausland); 1. 2. 1944: 908 Personen; 15. 2. 1944: 773 Personen; 15. 3. 1944: 210 Personen; 5. 4. 1944: 101 Personen; 19. 5. 1944: 238 Personen (darunter 213 Diamantarbeiter und Diamanthändler mit ihren Familien); 31. 7. 1944: 178 Personen; 13. 9. 1944: 225 Personen; insgesamt also 3670 Personen.

In der ersten Jahreshälfte 1944 trafen noch weitere Gruppen von Juden aus verschiedenen europäischen Ländern im Aufenthaltslager ein: In zwei Transporten am 31. 1. und 24. 2. 1944 kamen rund 205 nordafrikanische Juden (zum größten Teil aus Tunis, Tripolis, Bengasi); sie waren nach der Besetzung Norditaliens durch die deutschen Truppen verhaftet worden und wurden aus dem italienischen Durchgangslager Fossoli di Carpi bei Modena und aus Arezzo nach Bergen-Belsen abgeschoben, weil sie englische Pässe besaßen und daher für einen Austausch geeignet erschienen; im Lauf des Jahres 1944 verließen sie in vier Transporten (am 18. 2., 28. 6., 15. 11., 17. 11.) wieder das Lager Bergen-Belsen. Über das Ziel der Transporte und den Verbleib dieser Juden ist bisher nichts bekannt geworden.

In drei kleinen Transporten (einer im Mai, zwei im Juli 1944) trafen aus Drancy, dem französischen Durchgangslager, insgesamt ca. 200 französische Jüdinnen (meist

Presser, J.: *Ondergang. De Vervolging en verdelging van het Nederlandse Jodendom 1940–1945*, 2 Bände, Den Haag 1965; vgl. ferner insgesamt Hilberg, S. 365 ff.; für die Behandlung der „Rückstellungsgruppen“ und die Transporte von Westerbork nach Bergen-Belsen s. Kolb, S. 55 ff. und die dort angeführten Quellen.

polnischer Abkunft) in Bergen-Belsen ein; es handelte sich um die jüdischen Ehefrauen von französischen Kriegsgefangenen, die in deutschen Kriegsgefangenenlagern festgehalten wurden.

Im Juni 1944 kamen aus einem Lager bei Zagreb mehrere hundert jugoslawische und albanische Juden, die aus unerfindlichen Gründen in das Lager Bergen-Belsen überführt wurden; angeblich besaßen auch sie ausländische Pässe.

Durch die Einweisung aller dieser Gruppen ins Aufenthaltslager Bergen-Belsen stieg die Zahl der Gefangenen in jenem Lagerteil, in dem die eigentlichen „Austauschjuden“ untergebracht waren, von 379 am 1. 1. 1944 auf rund 4100 am 31. 7. 1944. Hinzu kamen die rund 250 Insassen des „Neutralenlagers“ und die 350 Insassen des „Sonderlagers“ (in dem der Rest der polnischen Gruppe untergebracht war), ferner 1683 Insassen des „Ungarnlagers“ und ca. 1000 Konzentrationslagerhäftlinge im „Häftlingslager“²⁶. Die Lagerstärke des gesamten Lagers Bergen-Belsen betrug Ende Juli 1944 also rund 7300 Personen (gegenüber rund 2000 zu Beginn des Jahres 1944).

Eine summarische Verzeichnung der Fakten, wie sie hier gegeben wird, ist nicht der Ort, den menschlichen Aspekt des Konzentrationslager-Erlebnisses zur Darstellung zu bringen und das Dasein in der „Zwangsgemeinschaft“ zu analysieren²⁷; in unserem Zusammenhang kann nur der äußere Rahmen dieses Daseins im Aufenthaltslager knapp angedeutet werden. Die Insassen des Aufenthaltslagers lebten nicht in einem einheitlichen Gesamtverband mit allgemein verbindlicher Lagerordnung wie die Häftlinge der KL im „Schutzhaftlager“, sondern das Aufenthaltslager war in eine Anzahl von einzelnen Lagerabteilungen aufgegliedert, die streng voneinander isoliert und durch hohe Stacheldrahtzäune voneinander getrennt waren, so daß die Bewohner der verschiedenen Abteilungen nicht miteinander in Kontakt treten konnten. Die einzelnen „Lager innerhalb des Lagers“ wurden von der Lagerführung auf Weisung des RSHA unterschiedlich behandelt. Diese Aufteilung des Aufenthaltslagers in eine Reihe von Einzellagern entsprach der komplexen Vielfalt von Absichten und Zwecken, deretwegen das RSHA die verschiedenen „Kategorien“ von Juden vom „Abtransport nach dem Osten“ zurückgestellt und in Bergen-Belsen konzentriert hatte.

Das bis Ende 1944 zahlenmäßig stärkste der Teillager war das *Sternlager*, so genannt, weil seine Insassen auf ihrer Zivilkleidung den Judenstern tragen mußten. In den rund 18 Baracken des Sternlagers waren die eigentlichen Austauschjuden untergebracht, also die griechischen Juden aus Saloniki, die holländischen Juden, die aus Westerbork kamen, die jugoslawischen, albanischen und nordafrikanischen Juden sowie die französischen Jüdinnen aus Drancy. Ende Juli lebten im Sternlager 1944 rund 4100 Menschen. Die Lagerstärke hielt sich ungefähr in dieser Größenordnung bis Ende 1944, von da an ging sie durch mehrere Abtransporte und die zunehmende Sterblichkeit zurück²⁸. Männer und Frauen wohnten ge-

²⁶ Zu den verschiedenen Lagerkategorien s. den folgenden Abschnitt.

²⁷ Vgl. für das Lager Bergen-Belsen hierüber Kolb, S. 69 ff.

²⁸ Übersicht über die Abgänge aus dem Sternlager bei Kolb, S. 317, 320.

trennt, die Familien durften jedoch tagsüber zusammenkommen. Die Ernährung im Sternlager war bereits im Jahr 1944 ganz unzureichend und schlecht. Für die Insassen des Sternlagers bestand Arbeitszwang, selbst für die Greise. Das zahlenmäßig stärkste dieser Arbeitskommandos war das „Schuhkommando“. Bereits am 17. 8. 1943 war das Bergener Schützenzelt im Lagergelände aufgestellt worden²⁹, in den folgenden Monaten wurden alle in Westdeutschland gesammelten alten Schuhe nach Bergen-Belsen transportiert und im „Schuhzelt“ gestapelt. Die Angehörigen des Schuhkommandos mußten diese alten Schuhe auftrennen, die noch brauchbaren Lederstücke herausschneiden und aussortieren. Diese ohnehin mühselige und schmutzige Arbeit wurde durch Schikanen und Brutalitäten des aufsichtsführenden Kommandoführers, SS-Oberscharführer Gaus, noch besonders unerträglich gemacht. Andere Arbeitskommandos des Sternlagers waren mit Stubbengraben in den Heidewäldern beschäftigt, mit Erd- und Kanalisationsarbeiten im Lagergelände, mit Kartoffelschälen und Kesselreinigen in der Küche u.a.m. Judenältester des Sternlagers war bis Ende Dezember 1944 der Grieche Jacques Albala, den die meisten Lagerinsassen als korrupt betrachteten. Als stellvertretender Judenältester fungierte der am 11. 1. 1944 von Westerbork nach Bergen-Belsen verbrachte Joseph Weiß, der sich – im Gegensatz zu Albala – um die Insassen des Sternlagers außerordentlich verdient gemacht hat. Dem Judenrat gehörten vier Griechen und sechs Holländer an³⁰.

Im *Neutralenlager* lebten Ende Juli 1944 rund 250 Juden mit der Staatsangehörigkeit neutraler Staaten, die erst nach Abschluß der „Heimschaffungsaktion“³¹ verhaftet worden waren und nicht mehr die Erlaubnis zur Ausreise in ihre Heimatländer erhalten hatten. Anfang März 1945 war die Insassenzahl dieses aus zwei Baracken bestehenden Teillagers auf 366 angewachsen: 155 Spanier, 19 Portugiesen, 35 Argentinier, 105 Türken, 25 Holländer, 7 Rumänen, 3 Ungarn, 3 Franzosen und einige andere. Im Neutralenlager gab es keinen Arbeitszwang, nur die internen Lagerarbeiten mußten erledigt werden. Die sanitären Verhältnisse waren besser, das Essen reichlicher als im Sternlager. Mißhandlungen und drakonische Strafen, wie sie im Sternlager an der Tagesordnung waren, kamen im Neutralenlager so gut wie nicht vor. Lagerältester war zunächst der polnische Argentinier Joseph Schneebaum, der im Juni 1944 durch den spanischen Athener Benadon abgelöst wurde.

In einem *Sonderlager* waren jene 350 polnischen Juden verschiedener Staatsangehörigkeit zusammengefaßt, die als einzige von der ursprünglich 2500 Personen starken polnischen Gruppe in Bergen-Belsen zurückgeblieben waren, nachdem Anfang Juni 1944 ein letzter Transport mehrere hundert der Polen in ein Vernichtungslager gebracht hatte. Dieser Rest der polnischen Gruppe bestand aus 266 Per-

²⁹ Schreiben von K. Heitmann an den Verf. vom 9. 6. 1965 (Mitteilungen aufgrund der Akten der Stadt Bergen).

³⁰ Zur Lagerselbstverwaltung im Sternlager s. Kolb, S. 64; biographische Angaben über Weiß in dessen Zeugenbericht vom 19. 3. 1958 (Yad Washem 03/947).

³¹ Siehe dazu Kolb, S. 22 ff.

sonen mit Palästina-Zertifikaten, 34 Inhabern der Staatsbürgerschaft der USA und rund 50 Besitzern von südamerikanischen Papieren. Aufgrund ihrer „Kategorie“ hätten diese polnischen Juden also ins Sternlager gehört, wahrscheinlich wurden sie von der Lagerführung aber deshalb nicht in diesen Lagerteil eingegliedert, damit sie nicht mit den west- und südeuropäischen Juden in Kontakt treten und ihnen von den unbeschreiblichen nationalsozialistischen Greueln in Polen und Rußland (über die man im Sternlager keine konkreten Vorstellungen hatte) berichten konnten; aus diesem Grunde wurden die Insassen des Sonderlagers auch nicht zu Arbeitskommandos eingeteilt, sondern erledigten nur die internen Arbeiten innerhalb ihres Lagerbereichs.

Das *Ungarnlager* wurde am 8. 7. 1944 eröffnet; es nahm jene 1683 ungarischen Juden auf, die im Rahmen der legendären Becher-Kastner-Aktion mit dem „Musterzug“ aus Budapest nach Bergen-Belsen gekommen waren³². Auch die Insassen des Ungarnlagers wurden etwas besser behandelt als diejenigen des Sternlagers. Sie trugen zwar ebenfalls den Judenstern, mußten aber nicht arbeiten, mußten auch nicht die endlosen Zählappelle über sich ergehen lassen, sie wurden etwas besser gepflegt, die Kranken ordentlich betreut. Auch im Ungarnlager bestand eine autonome Leitung. Eine erste Gruppe des Budapester Ungarntransports erhielt Anfang August von Himmler die Ausreisegenehmigung in die Schweiz; am 20. 8. 1944 traf der Eisenbahnzug mit 318 Personen in Bregenz ein und fuhr am nächsten Tag nach St. Gallen weiter. Nach weiteren langwierigen Verhandlungen durften auch die restlichen Mitglieder der Gruppe, insgesamt 1365 Menschen, am 6. 12. 1944 in die Schweiz ausreisen. Da nach der Abreise dieser Gruppe im Dezember weitere Transporte aus Ungarn eintrafen, blieb das Ungarnlager als Lagerabteilung bestehen.

Außer diesen Einzellagern für die verschiedenen Kategorien der „Vorzugsjuden“ bestand in Bergen-Belsen vom ersten Tag an das *Häftlingslager*, in dem das Baukommando untergebracht war. Dieser Lagerteil mit seinen rund 500 Insassen, vorwiegend Russen und Polen, wurde von Anfang an wie ein regelrechtes KL verwaltet: Sträflingskleidung, harte Arbeit bis zur Erschöpfung, Kaporegime, grausame Mißhandlungen durch SS und Kapos, hohe Sterblichkeitsziffer waren für das Häftlingslager charakteristisch. Anfang Februar 1944 kam es zu einer tollkühnen Flucht von 40 russischen Häftlingen, die sich nach Kriegsgefangenenart mit Löffeln

³² Auf die Vorgeschichte und die komplexe Problematik dieser Aktion sowie auf die komplizierten Verhandlungen von Vertretern der Budapester Waadah (vor allem Dr. Kastner und Biss) mit Vertretern Himmlers (vor allem Standartenführer Kurt Becher und Hauptsturmführer Klages, auch Eichmann) kann hier nicht eingegangen werden. Als neueste Darstellung zu diesem Thema liegt nun der Bericht eines der Hauptbeteiligten vor: Biss, Andreas: *Der Stop der Endlösung*, Stuttgart 1966, der den „Kastner-Bericht“ (München 1961) in sehr interessanter Weise ergänzt und in dem die Problematik dieser Verhandlungen eingehend und im ganzen überzeugend erörtert wird. Zur „Ungarn-Aktion“ des „Sonderkommando Eichmann“ s. auch Hilberg, S. 527 ff.; zur Reise der ungarischen Gruppe nach Bergen-Belsen und von dort in die Schweiz vgl. Kolb, S. 96 ff. Einige Spuren der Becher-Kastner-Aktion finden sich auch in den Akten des AA, Inland II g 212 (Politisches Archiv Bonn).

und Schüsseln von ihrer Baracke aus einen unterirdischen Gang unter dem Lagerzaun hindurch gegraben hatten und durch diesen entwichen. Das Baukommando wurde bald darauf, am 23. 2. 1944, aufgelöst, die überlebenden Häftlinge nach Sachsenhausen überstellt³³. Die Auflösung des Baukommandos stand nicht in ursächlichem Zusammenhang mit dem Ausbruch der 40 Gefangenen, sondern hatte ihren Grund darin, daß die Funktionäre des WVHA dem Lager Bergen-Belsen eine neue Funktion innerhalb des KL-Systems zugedacht hatten, nämlich die eines Aufnahmelagers für nicht mehr arbeitseinsatzfähige KL-Häftlinge. Ehe auf diese Funktion und die damit verbundene Veränderung des Lagercharakters eingegangen wird, muß kurz erwähnt werden, in welchem bescheidenem Umfang die hochfliegenden Austauschpläne vom Frühjahr 1943 in der Folge realisiert wurden.

Von den über 5000 „Austauschjuden“, die ins Aufenthaltslager Bergen-Belsen eingeliefert wurden, erlangten nur 357 durch einen wirklichen „Austausch“ die Freiheit³⁴ – ein winziger Bruchteil also der in den ursprünglichen Erörterungen des Austauschplans vorgesehenen Zahl. Daß der Austauschplan nur in so bescheidenem Umfang realisiert wurde, lag in erster Linie daran, daß die deutsche Seite in den Verhandlungen immer neue Schwierigkeiten auftürmte, übertriebene Forderungen und unerfüllbare Bedingungen stellte; vor allem das RSHA tat alles, um die Verhandlungen zu sabotieren und einen erfolgreichen Abschluß zu verhindern. Andererseits wurde auch seitens der Alliierten und der lateinamerikanischen Staaten nicht alles getan und nicht alle Bedingungen in Kauf genommen, um möglichst viele Menschenleben dem nationalsozialistischen Terrorsystem zu entreißen³⁵. Nach monatelang sich hinziehenden Verhandlungen kamen schließlich zwei Austauschtransporte zustande, in welche Insassen des Lagers Bergen-Belsen einbezogen wurden³⁶: von den 1300 Inhabern von Palästina-Papieren im Lager Bergen-Belsen wurden durch einen Beamten des RSHA Ende April 1944 222 Juden für den Palästina-Austausch ausgewählt; sie verließen am 29./30. Juni das Lager und erreichten über Wien–Budapest–Istanbul am 10. Juli Haifa. Der zweite Austauschtransport erfolgte im Rahmen des deutsch-amerikanischen Zivilpersonenaustausches: Nachdem durch einen Beamten des RSHA (SS-Hauptsturmführer Mös) im November 1944 in Bergen-Belsen Listen der Lagerinsassen mit der Staatsangehörigkeit süd- und mittelamerikanischer Staaten zusammengestellt worden waren, wurden am 19. 1. 1945 diese „Südamerikaner“ zu einem Sonderappell zusammengerufen. Nur ein Teil dieser Gruppe, insgesamt 301 Personen, verließ am 21. 1. das Lager, aber lediglich 136 von ihnen erreichten am 25. 1. die Schweiz, die

³³ Petit in: Rappel 1965, S. 160, 403 f. (nach Mitteilungen des Luxemburgers Josef Harpes).

³⁴ Diese 357 Insassen wurden tatsächlich „ausgetauscht“; von Bergen-Belsen ins Ausland reisten außerdem die 1683 Ungarn und einige hundert Juden mit der Staatsangehörigkeit eines neutralen Staates; ferner kamen ein paar hundert Juden von Bergen-Belsen in (relativ) erträgliche Internierungslager.

³⁵ Zur englischen und amerikanischen Haltung in der Frage von Hilfsaktionen zugunsten der Juden 1942–1945 vgl. Hilberg, S. 718 ff.; s. auch Kolb, S. 100 f.

³⁶ Zustandekommen und Verlauf dieser Transporte sind eingehend geschildert bei Kolb, S. 87 ff., 100 ff., so daß ich mich hier mit einer summarischen Angabe begnügen kann.

übrigen mußten unterwegs in Internierungslagern zurückbleiben (40 Personen in Biberach, 125 in Ravensburg) – im Austausch gegen Insassen dieser Internierungslager, die in den Transport aufgenommen wurden.

Die Umwandlung des Lagers in ein Konzentrationslager und die Lagerentwicklung während der letzten Kriegsmonate (1944/45)

Als jener Austauschtransport im Januar 1945 das Lager verließ, hatte Bergen-Belsen in Aussehen, Gliederung und allgemeinen Verhältnissen nicht mehr viel mit dem früheren „Aufenthaltslager“ gemeinsam, sondern stellte praktisch ein regelrechtes KL dar, nur daß die sanitären Verhältnisse noch schlechter und die Verpflegung noch unzureichender waren als in verschiedenen anderen KL. Letzten Endes war diese Lagerentwicklung die Folge jener grundsätzlichen Entscheidung, die Himmler bei der Errichtung des Lagers getroffen hatte, indem er das „Aufenthaltslager“ der „Inspektion KL“ unterstellte und damit in das Verwaltungsgefüge des WVHA eingliederte. Da die Insassen des Lagers Bergen-Belsen für einen Arbeitseinsatz in den Rüstungsbetrieben nicht in Frage kamen, zeigten sich die Funktionäre des WVHA am Aufbau und Ausbau dieses Lagers (von dem wohl auch angenommen wurde, daß es nur kurze Zeit bestehen würde) völlig desinteressiert; Baumaterial für den Ausbau der Barackensiedlung und für die Herstellung ausreichender sanitärer Anlagen wurde nicht zur Verfügung gestellt. Als sich dann herausstellte, daß der „Aufenthalt“ der Austauschjuden in Bergen-Belsen doch wohl länger dauern würde, als ursprünglich angenommen worden war, und das Aufenthaltslager deshalb noch geraume Zeit weitergeführt werden mußte, wollten die Funktionäre des WVHA sich nicht damit begnügen, dieses Lager eigens der Austauschjuden wegen zu betreiben, sondern waren bestrebt, ihm darüber hinaus auch eine Funktion innerhalb des eigentlichen Aufgabenbereichs des WVHA zu geben. Da Bergen-Belsen weitab von größeren Industriebetrieben gelegen war, konnte man dort keine für die Zwangsarbeit in der Rüstung bestimmten Häftlinge unterbringen. Deshalb wurde Bergen-Belsen im März 1944 zum Aufnahmelager für kranke und erschöpfte, nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge anderer KL bestimmt und – im zynischen Euphemismus des SS-Jargons – als „Erholungslager“ bezeichnet.

Die ersten Krankentransporte, die in Bergen-Belsen Ende März/Anfang April 1944 eintrafen, kamen von zwei Außenkommandos des KL Buchenwald: aus Dora³⁷ bei Nordhausen – 1000 meist tuberkulöse Häftlinge – und aus Laura bei Saalfeld-Örtelsbruch – 150 kranke Häftlinge³⁸. Da die Teilnehmer dieser Transporte tagelang in leeren Baracken hausen mußten, ohne Decken, ohne Strohsäcke, ohne

³⁷ Vgl. dazu den Beitrag über Dora-Mittelbau in dieser Schrift, insbes. S. 168; s. auch Kolb, S. 106ff.

³⁸ Über das Ankunftsdatum dieser Transporte liegen widersprüchliche Angaben vor. Zeugenberichte geben als Ankunftsstag des Dora-Transportes den 27. 3. 1944 an, die Unter-

warmes Essen³⁹, war die Sterblichkeit unter den ohnehin kranken Menschen grauenhaft hoch⁴⁰. Am 8. 4. erfolgte außerdem ein alliierter Luftangriff auf das Lager, der 19 Todesopfer und zahlreiche Verwundete forderte⁴¹, zum Teil waren sie Opfer der SS-Posten auf den Wachtürmen, die rücksichtslos auf die aufgeregte hin und her laufenden Menschen schossen⁴².

In den folgenden Monaten trafen weitere Krankentransporte in Bergen-Belsen ein. Da genaue Unterlagen fehlen, ist eine vollständige Aufstellung nicht möglich; folgende Transporte sind jedoch nachweisbar: am 28. 5. 1944 154 Kranke aus Laura⁴³, Mitte oder Ende Juli 1944 ca. 200 Kranke (größtenteils Tuberkulose) aus Sachsenhausen, am 3. 8. 1944 100 Kranke aus Neuengamme⁴⁴, Mitte August 15 Kranke aus Friedrichshafen und Saulgau, Außenkommandos des KL Dachau⁴⁵, am 22. 12. 1944 401 „Arbeitsunfähige“ (meist ungarische Juden) vom Arbeitskommando Brabag (Magdeburg) des KL Buchenwald. Hinzu kamen einige Überstellungen von Revierpersonal aus verschiedenen Lagern, so am 21. 6. 1944 von zwei Häftlingsärzten und einem Laboranten aus Dachau⁴⁶. Bis zum 1. 1. 1945 wurden rund 4000 Menschen ins Häftlingslager eingeliefert⁴⁷.

Die Zustände in diesem Lagerteil werden am deutlichsten durch die Todesziffern lagen des KL Buchenwald nennen den 8. 4. (für den *Laura*-Transport: 31. 3. 1944). Das Datum 8. 4. ist zweifellos falsch (es dürfte der Tag sein, an dem die Überstellungslisten ausgefertigt wurden, was in der Regel bis zu einer Woche nach Durchführung des Transportes geschah), denn als am 8. 4. der Luftangriff erfolgte, war der Transport bereits in Bergen-Belsen, und außerdem verzeichnen die Sterbebücher des Lagers Bergen-Belsen schon für 3. 4. 10 Sterbefälle von Angehörigen des Dora-Transportes. Der Transport muß also spätestens am 3. 4. in Bergen-Belsen angekommen sein.

³⁹ Petit in: Rappel 1965, S. 471.

⁴⁰ Eine vom Internationalen Suchdienst (Arolsen) angefertigte Aufstellung beziffert die Zahl der Sterbefälle unter den Angehörigen des Dora-Transportes allein im April 1944 auf 314 (darunter 151 Franzosen), unter den Angehörigen des Laura-Transportes im April 1944 auf 22. Von den 1000 Angehörigen des Dora-Transportes erlebten nur 57 (d.h. 5,7 %) das Kriegsende.

⁴¹ Pohl, Chef des WVHA, berichtete darüber am 14. 4. 1944 an Himmler (er spricht von 19 Toten und 29 Verwundeten) und bemerkte: „Dieses ist an sich der erste Angriff auf eines unserer Lager. Ich nehme jedoch an, daß die Amerikaner der Meinung gewesen sind, daß es sich bei unserem Lager um einen Teil des unmittelbar dabei gelegenen Unterkunfts-lager[s] des Truppenübungsplatzes der Wehrmacht handelte. Ich glaube nicht, daß dieser Angriff bewußt auf das Aufenthaltslager geführt wurde, zumal sich darin zum Großteil Juden befinden.“ (BA Koblenz, Sammlung Schumacher 329, Bl. 107f.).

⁴² Petit in: Rappel 1965, S. 512 (dort wird die Zahl der Toten auf insgesamt 40 beziffert).

⁴³ Aufstellung des Internationalen Suchdienstes (Arolsen) und Petit in: Rappel 1965, S. 471; Petit nennt außerdem einen zweiten Dora-Transport (ohne Datum).

⁴⁴ Petit in: Rappel 1966, S. 130.

⁴⁵ Aufstellung des Internationalen Suchdienstes (Arolsen); dort sind noch weitere Transporte aufgeführt: aus Natzweiler am 19. 8.: 160 Häftlinge; aus Flossenbürg am 24. 8.: 120 Häftlinge und am 3. 10.: 180 Häftlinge (Tbc-Kranke); aus Dachau am 9. 11.: 150 Häftlinge (dieser Transport auch von Petit erwähnt – Rappel 1966, S. 130).

⁴⁶ Petit in: Rappel 1965, S. 465ff. – Angehöriger dieser Gruppe war Pierre Petit, dem wir einen der wichtigsten Berichte über das Lager Bergen-Belsen verdanken.

⁴⁷ Infolge der hohen Sterblichkeit blieb die Lagerstärke des Häftlingslagers bis Anfang

illustriert: von den 920 Sterbefällen des Gesamtlagers in den Monaten April bis Juli 1944 dürften mindestens 820 auf das Häftlingslager entfallen. Etwa 200 Menschen wurden im Lauf des Sommers 1944 durch „Abspritzen“ (interkardiale Phenoleinspritzung) ermordet; diese Arbeit besorgte der von der SS zum „Oberpfleger“ ernannte kriminelle deutsche Häftling Karl Rothe, der in einzelnen Fällen auf Anweisung der Lagerführung und der Politischen Abteilung tötete, zum Teil aber bei der Auswahl seiner Opfer rein willkürlich vorging⁴⁸. Daß es der Inspektion KL und der Lagerführung nicht ernsthaft darum ging, die kranken Häftlinge im „Erholungslager“ wiederherzustellen, beweisen diese Praktiken – ihre Einführung und Duldung – ebenso wie die ganze Art, in der das Häftlingslager aufgebaut und geführt wurde⁴⁹. Abgesehen von der unzureichenden Unterbringung und Verpflegung und den schlechten sanitären Verhältnissen gab es, im Verhältnis zur Zahl der Kranken, viel zuwenig Ärzte, und die wenigen Häftlingsärzte waren, vor allem in den ersten Monaten, nahezu völlig machtlos gegenüber den Häftlingsfunktionären, meist kriminellen Häftlingen, die mit dem ersten Dora-Transport gekommen waren und als Blockälteste, Kapos, Stubendienste, Pfleger, Schreiber usw. fungierten; geduldet und sogar angestachelt von der SS, übten sie im Häftlingslager ein wildes Kaporegime aus. Über den Lagerältesten Walter Hanke, der zwar auch als „Berufsverbrecher“ ins KL eingeliefert worden war, lauten die Urteile einstiger Lagerinsassen dagegen günstiger⁵⁰; seiner Tätigkeit ist es zuzuschreiben, daß sich die Verhältnisse im Häftlingslager während des Sommers 1944 etwas besserten und normalisierten, so daß das Regime der kriminellen Kapos zurückgedrängt werden konnte und die Häftlingsärzte mehr Einfluß gewannen. Ausgesprochen sadistisch gerierte sich auch der Lagerarzt, SS-Obersturmführer Dr. Jäger, der sich nicht um die Behandlung der Kranken, Bereitstellung von Medikamenten und Instrumenten usw. kümmerte, wohl aber die Häftlinge zu stundenlangen Freiübungen, Dauerlauf usw. zwang: eine unmenschliche Schinderei der kranken Menschen⁵¹.

1945 immer unter 2000; am 10. 1. 1945 hausten in den 6 Blocks des Häftlingslagers 1823 Häftlinge: 670 Russen und Ukrainer, 336 Polen, 342 ungarische Juden, 191 Franzosen, 95 Deutsche und Österreicher, 45 Italiener, 28 Belgier, 16 Kroaten, 16 Holländer, 15 Letten, 12 Tschechen, 10 Slowenen, 9 Serben u. a.

⁴⁸ S. dazu die erschütternden Passagen im Bericht Petits (Rappel 1965, S. 474 ff., 480 f., 577 ff.; 1966, S. 197 ff.); Rothe wurde Anfang September, als der ihn protegierende Schutzhaftlagerführer Trenkle auf Krankenurlaub war, von einem Häftlingsgericht zum Tode verurteilt und gelyncht.

⁴⁹ Zu den Zuständen im Häftlingslager s. die eindringliche Schilderung in dem bereits mehrfach angeführten Bericht Petits. Von den 4000 Kranken, die 1944 nach Bergen-Belsen gebracht wurden, konnten nur 200 (= 5 %) nach einiger Zeit in ein normales Arbeitslager zurückgeschickt werden: am 29. 7. 1944 wurden 200 Häftlinge nach Buchenwald „rücküberstellt“. Das geschah jedoch nur, um die Fiktion vom „Erholungslager“ aufrechtzuerhalten, denn diese 200 waren keineswegs gesund (vgl. Petit in: Rappel 1966, S. 193 ff.).

⁵⁰ Petit in: Rappel 1965, S. 533 ff.; Hanke verstarb am 16. 4. 1945, einen Tag nach der Befreiung des Lagers, an Fleckfieber.

⁵¹ Petit in: Rappel 1965, S. 481 f.

An dieser Stelle seien auch die anderen Angehörigen des Kommandanturstabes während des Jahres 1944 genannt⁵². Lagerkommandant Haas und sein Stellvertreter Dr. Seidl wurden bereits erwähnt⁵³. Nach der Ablösung von Seidl im Februar 1944 wurde SS-Untersturmführer Wilhelm Frerichs Leiter der Politischen Abteilung (er hatte 1939–42 im KL Buchenwald und dann in Sachsenhausen dieselbe Funktion inne); in dieser Eigenschaft bearbeitete er alle Angelegenheiten der Austauschjuden, gleichzeitig war er aber auch Vernehmungsführer der Gestapo, der bei seinen Verhören grausame Methoden anwandte. Frerichs Gehilfe war SS-Unterscharführer Pott. Nachfolger Campes als Schutzhaftlagerführer wurde SS-Hauptscharführer Franz Xaver Trenkle⁵⁴, ein notorischer Säufer und brutaler Schläger, Anstifter des „Abspritzens“; seine Lieblingsstrafe war „An-den-Zaun-Stellen“. Außerdem war Trenkle über alle Maßen bestechlich und bereicherte sich schamlos an den Austauschjuden. Den Posten des Rapportführers bekleidete 1944 SS-Oberscharführer Elimar Lübben⁵⁵, den des Arbeitsdienstführers SS-Unterscharführer Fritz Rau, ein brutaler Leuteschinder, der durch seine rücksichtslosen und sadistischen Methoden für den Tod zahlloser Menschen verantwortlich ist. Als brutale Block- und Kommandoführer traten hervor die Unterscharführer Hamer, May und Müller, Oberscharführer Gaus (Leiter des Schuhkommandos) und Heinrich Reddehase, der zeitweilig stellvertretender Lagerführer war, sowie SDG-(Sanitätsdienstgrad-)Unterscharführer Schwank, dem das Häftlingsrevier unterstand. Unter den Angehörigen des Kommandanturpersonals befanden sich auch einige harmlosere Figuren, z.B. Unterscharführer Wilhelm Otte von der Rapportführer-Schreibstube.

Kann man die Bestimmung Bergen-Belsens zum Aufnahmefür kranke KL-Häftlinge im Frühjahr 1944 als erste Etappe bei der Umwandlung des Aufenhaltslagers in ein KL bezeichnen, so stellte die Errichtung des Frauenlagers im Sommer 1944 die zweite Etappe dieses Umwandlungsprozesses dar. Am 7. 8. 1944 begannen Arbeitskommandos der Häftlinge mit der Errichtung von großen Zelten auf dem Terrain am Rand des Lagers, hinter den Schuppen des Schuhkommandos. Nach wenigen Tagen standen 10–12 Zelte bereit, in die am 11. 8. ein erster Frauentransport einzog, dem in den nächsten Tagen weitere Transporte mit Tausenden von Frauen folgten. Am 15. 8. schätzte ein Insasse des Sternlagers die Zahl dieser Neuankömmlinge bereits auf 4000. Da die Registratur des Lagers Bergen-Belsen vernichtet wurde, ist die genaue Stärke und der Herkunftsort dieser Transporte

⁵² Zum folgenden s. Petit in: Rappel 1965, S. 513 ff.; Kolb, S. 81 ff.; zum Aufbau des Kommandanturstabes eines KL s. u. a. Hilberg, S. 572 ff.; Kolb, S. 77 ff.

⁵³ S. o. S. 134.

⁵⁴ 1932 Beitritt zur SS, 1933 Wachmann in Dachau, 1940/41 Arbeitsdienstführer in Neuengamme, später Rapportführer in Dachau; am 13. 12. 1945 im Dachau-Prozeß zum Tode verurteilt und hingerichtet.

⁵⁵ Lübben verließ Anfang 1945 Bergen-Belsen; sein Nachfolger war Hauptscharführer Kuhn, der nur kurz in Bergen-Belsen blieb. Er wurde abgelöst durch Oberscharführer Emmerich, der vom KL Auschwitz-Birkenau kam.

nicht bekannt. Alle Indizien sprechen jedoch dafür, daß es sich bei diesen Transporten um „Neueinlieferungen“ handelte, und zwar vorwiegend um ungarische und polnische Jüdinnen, die von der SS – angesichts des raschen Vormarsches der Roten Armee – aus den Ghettos und Arbeitslagern des Ostens ins Innere des Reiches deportiert wurden. Nach der Aussage von Augenzeugen waren die Frauen dieser Transporte einigermaßen gesund und in relativ guter körperlicher Verfassung, sie trugen noch Zivilkleidung, hatten keine geschorenen Köpfe und schlepten viel Gepäck mit sich. Die meisten dieser Frauen blieben nur kurz in Bergen-Belsen, für sie war Bergen-Belsen nur ein „Durchgangslager“ zu einem der zahlreichen Arbeitskommandos, die im Sommer 1944 in vielen großen Fabrikbetrieben eingerichtet wurden. Das Lager Bergen-Belsen selbst besaß keine derartigen Außenkommandos, dagegen wurden im August und September 1944 eine ganze Reihe neuer Außenkommandos des KL Buchenwald errichtet, denen insgesamt mehrere tausend weibliche Häftlinge zugewiesen wurden. Da später die erkrankten und schwangeren Frauen dieser Außenkommandos ins Frauenlager Bergen-Belsen „zurücküberstellt“ wurden, kann angenommen werden, daß ein großer Teil der im August und September in Bergen-Belsen eingelieferten Frauen diesen Außenkommandos des KL Buchenwald zugeteilt wurde⁵⁶. Ganz sicher ist das bei mehreren Transporten, die seit Oktober Bergen-Belsen verließen, denn es liegen genaue Namenslisten von einigen Frauentransporten vor, die vom 19. 10. 1944 an aus Bergen-Belsen zu Außenkommandos des KL Buchenwald abgingen. Zwischen 19. 10. und 22. 12. 1944 erfolgten sechs derartige Transporte: am 19. 10. gingen 750 polnische Jüdinnen nach Elsnig/Elbe (Fa. Wasag), am 23. 10. 300 ungarische Jüdinnen nach Markkleeberg bei Leipzig (Fa. Junkers), am 4. 11. 750 ungarische Jüdinnen nach Duderstadt (Fa. Polte), am 2. 12. 300 ungarische und polnische Jüdinnen nach Magdeburg (Fa. Polte), am 6. 12. 300 ungarische Jüdinnen nach Markkleeberg bei Leipzig (Fa. Junkers), am 22. 12. 65 ungarische Jüdinnen nach Lippstadt/Westf. (Fa. Westf. Metall)⁵⁷. Auch in Außenkommandos des KL Flossenbürg wurden weibliche Häftlinge aus dem Lager Bergen-Belsen eingesetzt⁵⁸.

⁵⁶ Aus folgenden Außenkommandos des KL Buchenwald wurden erkrankte Frauen ins Lager Bergen-Belsen überstellt (in Klammer Gründungsdatum des Außenkommandos und Zahl der weiblichen Häftlinge im Herbst 1944): Neustadt/Coburg (12. 9. 1944: 400), Allendorf/Marburg (17. 8. 1944: 1000), Schönau/Leipzig (22. 8. 1944: 500), Lippstadt I (2. 8. 1944: 530), Taucha/Leipzig (7. 9. 1944: 1200).

⁵⁷ Überstellungslisten beim Internationalen Suchdienst (Arolsen). Die höchsten Bergens-Belsener Häftlingsnummern bei diesen Transporten: 19. 10. 1944: 5000; 23. 10. 1944: 5993; 4. 11. 1944: 5997 – man kann also annehmen, daß bis Anfang November mindestens 6000 Frauen durch das Frauenlager „durchgeschleust“ wurden.

⁵⁸ Eine Aufstellung des Internationalen Suchdienstes (Arolsen) führt folgende Transporte von Bergen-Belsen zu Außenkommandos des KL Flossenbürg auf: 30. 11. 1944: 100 Frauen nach Wolkenburg; 2. 12. 1944: 200 Frauen nach Mehltheuer; 19. 12. 1944: 200 Frauen nach Graslitz. Dieselbe Liste nennt zwei Frauentransporte von Außenkommandos des KL Dachau nach Bergen-Belsen (24. 11. 1944: 461 Frauen von Allach nach Bergen-Belsen; 17. 12. 1944: 1400 Frauen von Kaufering nach Bergen-Belsen).

Während der Herbstmonate wurde der Appellplatz des Sternlagers mit Baracken überbaut – ein Zeichen dafür, daß die Ankunft weiterer Transporte zu erwarten stand. Ende Oktober/Anfang November trafen dann mehrere große Transporte mit Frauen und Mädchen aus Auschwitz-Birkenau ein⁵⁹, die ebenfalls im Zeltlager untergebracht wurden. Da die meisten von ihnen krank oder geschwächt waren, wurden sie größtenteils nicht zum Arbeitseinsatz in Außenkommandos abgestellt, sondern sie blieben im Lager. Als am 7. 11. ein Sturm mehrere Zelte wegriß, mußten die Insassen des Sternlagers ihre Baracken räumen und in die neuerrichteten Baracken, die sich in sehr schlechtem Zustand befanden, umziehen; das einstige Sternlager wurde nun Frauenlager, in dem Ende November nahezu 8000 Frauen hausten. Die Lagerstärke des gesamten Lagers betrug am 1. 2. 1944 15257 Personen.

Mit den Transporten aus Auschwitz erreichte der Prozeß der Umwandlung des Aufenthaltslagers in ein Konzentrationslager sein letztes Stadium. Neben den Funktionen eines Aufnahmelagers für kranke Häftlinge und eines Durchgangslagers auf dem Weg zu den Arbeitskommandos wurde Bergen-Belsen nun auch Zielort für die zahlreichen Transporte, mit denen die SS die Insassen frontnaher KL in das Innere des Reiches schleppte. Der Beginn dieser letzten Phase der Lagerentwicklung ist auch durch den Wechsel in der Lagerführung markiert: am 1. 12. 1944 trat an die Stelle von SS-Sturmbannführer Haas der SS-Hauptsturmführer Josef Kramer, ein langjähriger, skrupelloser KL-Funktionär, hemmungslos und brutal gegenüber den Häftlingen, subaltern und willfährig gegenüber seinen Vorgesetzten, bis zur Räumung des Lagers Birkenau im November 1944 Kommandant des KL Auschwitz II (Birkenau)⁶⁰. Kramers erste Maßnahmen als Lagerkommandant bestanden darin, daß er das Aufenthaltslager endgültig in ein „zünftiges“ KL umwandelte (es befanden sich immerhin noch knapp 6000 Austauschjuden in Bergen-Belsen); von einer Behandlung als privilegierte Lagerinsassen war jetzt keine Rede mehr. Kapos aus dem Häftlingslager übten jetzt die Aufsicht im Sternlager aus und prügelten die Lagerinsassen, alle Arbeitskommandos wurden Kapos unterstellt, die bescheidenen Institutionen einer jüdischen Selbstverwaltung im Sternlager aufgehoben, der Lagerälteste des Häftlingslagers Hanke zum 1. Lagerältesten des Gesamtlagers ernannt.

Mit dem Eintreffen immer neuer Evakuierungstransporte seit Ende 1944 stieg

⁵⁹ Die „Hefte von Auschwitz 8“ (Auschwitz 1964), S. 82ff., geben als Zielort folgender Transporte Bergen-Belsen an: 28. 10. 1944: 1308 jüdische weibliche Häftlinge; 1. 11. 1944: 634 jüdische weibliche Häftlinge; 2. 11. 1944: 795 jüdische weibliche Häftlinge; 6. 1. 1945: 1004 weibliche Häftlinge. Für zahlreiche Transporte im Oktober und mehrere Transporte im November (ebd., S. 76ff., 80f., 84) wird zwar die Transportstärke angegeben, aber kein Zielort genannt („in ein anderes KL“); es ist daher durchaus denkbar, daß auch der eine oder andere dieser Transporte nach Bergen-Belsen gelangte.

⁶⁰ Über Kramer s. Kolb, S. 122ff. Außer Kramer gelangten zahlreiche Angehörige des Kommandanturpersonals des KL Auschwitz-Birkenau, darunter eine Reihe von SS-Aufseherinnen, von Dezember 1944 an nach Bergen-Belsen; sie übernahmen Funktionen im Kommandanturstab des Lagers Bergen-Belsen.

die Lagerstärke von Woche zu Woche sprunghaft an. Demgegenüber bedeutete es wenig, daß im Januar 1945 auch die zweite Hälfte des einstigen Kriegsgefangenenlagers, die bis dahin noch als Kriegsgefangenenlazarettlager gedient hatte, in den Lagerbereich miteinbezogen wurde und in der zweiten Januarhälfte mit Häftlingen belegt werden konnte (es wurde in diesem neuen Lagerteil nun das Frauenlager untergebracht, im bisherigen Frauenlager ein „Häftlingslager II“ für Männer eingerichtet) – als diese Erweiterung des Lagers erfolgte, war die Lagerstärke durch die inzwischen angekommenen Transporte so gestiegen, daß die Raumnot trotzdem größer war als im Dezember.

Die Entwicklung der Lagerstärke in diesen letzten Kriegsmonaten von Tag zu Tag aufzuzeigen, Stärke, Herkunftsort und Ankunftstag der eintreffenden Transporte genau anzugeben, ist unmöglich: da die gesamte Lagerregistratur von Bergen-Belsen vernichtet wurde (in den letzten Wochen waren in Bergen-Belsen die ankommenden und abgehenden Transporte zudem überhaupt nicht mehr registriert worden), stehen nur bruchstückhafte und zerstreute Unterlagen zur Verfügung. Diese erlauben es immerhin, die Entwicklung der Lagerstärke von Dezember 1944 bis Ende Februar 1945 wenigstens in großen Zügen, von da an präzise anzugeben. Am 1. 12. 1944 übernahm Kramer das Lager mit 15257 Häftlingen. Am 1. 1. 1945 betrug die Lagerstärke 18465 (9735 Männer, 8730 Frauen), am 15. 1. 1945 bereits 22286 (5811 Männer, 16475 Frauen)⁶¹. Eine zuverlässige Zahlenangabe ist erst wieder für den 1. 3. 1945 vorhanden⁶²: an diesem Tag betrug die Zahl der Häftlinge 41520 (14797 Männer, 26723 Frauen)⁶³. Im Monat März war die Sterblich-

⁶¹ Diese Zahlenangaben finden sich in einer Aufstellung über die Lagerstärke aller KL und die Zahl der zugehörigen Wachmannschaften (BA Koblenz, Sammlung Schumacher 329, Bl. 8f.); diese Aufstellung wurde im WVHA aufgrund der von allen Lagern (zu diesem Zeitpunkt zweiwöchentlich) zu erstattenden „Übersicht über Anzahl und Einsatz der weiblichen [bzw. männlichen] Häftlinge der Konzentrationslager“ angefertigt. Die für 1. 1. angegebene Zahl ist die von den Lagern am 30./31. 12. gemeldete Lagerstärke. Die Stärke der „SS-Wachmannschaften“ (Kommandanturstab und Wachtruppe) wird für Bergen-Belsen folgendermaßen angegeben: 1. 1. 1945: 267 Männer, 15 Frauen; 15. 1. 1945: 277 Männer, 12 Frauen.

⁶² Zwar liegen für den Zeitraum vom 8. 1. bis 11. 3. 1945 die Listen der „Lebensmittelbedarfsanmeldung“ vor, aber der Vergleich dieser Listen mit den für den 15. 1. und für den Zeitraum vom 1. bis 11. 3. vorhandenen zuverlässigen Zahlen ergibt, daß die Ziffern der Lebensmittelbedarfsanmeldung – aus bisher ungeklärten Gründen – durchweg niedriger sind als diese Zahlen, und zwar beträgt diese Differenz am 15. 1. und für die Tage vom 1. bis 11. 3. zwischen 5400 bis 7000 (also immerhin rund 15 % der Gesamtlagerstärke). Nimmt man eine derartige Differenz auch für den Zeitraum an, für den keine Vergleichszahlen vorliegen, und addiert zu den Ziffern der Bedarfsanmeldung am 31. 1. (23654) und am 15. 2. (34705) die Ziffer der durchschnittlichen Differenz (5500), so ergäben sich folgende – mit Vorbehalt zu betrachtenden – Ziffern für die Lagerstärke: 31. 1.: ca. 29–30000; 15. 2.: ca. 40000. Das würde dann bedeuten, daß die Lagerstärke in der zweiten Februarhälfte nicht mehr stark gestiegen wäre (das wäre plausibel, da Mitte Februar das große Massensterben im Lager einsetzte), das stärkste Anwachsen der Lagerstärke mithin in der zweiten Januar- und ersten Februarhälfte erfolgt wäre.

⁶³ Kolb, S. 128, 310f.; ebd., S. 312; Ziffern der Lagerstärke für jeden Tag vom 1. 3. bis 6. 4. 1945.

keit im Lager Bergen-Belsen so unvorstellbar hoch – 18168 Menschen starben allein in diesem einen Monat⁶⁴ –, daß die Lagerstärke trotz fortgesetzt einströmender Transporte nicht mehr wesentlich stieg: sie betrug am 15. März 45117 (14730 Männer, 30387 Frauen), am 31. März 44060 (13338 Männer, 30722 Frauen) und sank bis zum 6. April sogar auf 39789. In den folgenden Tagen ging sie noch weiter zurück, da Stern-, Neutralen-, Ungarn- und Sonderlager evakuiert wurden⁶⁵. In der zweiten Aprilwoche jedoch brandete eine neue Welle von Häftlingstransporten auf das Lager zu; das KL Mittelbau (Dora) mit ca. 40000 Insassen wurde vor den anrückenden amerikanischen Truppen geräumt, der größte Teil der Häftlinge in Richtung Bergen-Belsen in Marsch gesetzt. Diese Transporte wurden allerdings nicht mehr im Lager selbst untergebracht, sondern in den Kasernen des einige Kilometer entfernten Truppenübungsplatzes, wo bis zum 15. 4. rund 30000 Menschen, die meisten aus Dora, eingeliefert wurden. Mit diesem Ausweichlager in den Kasernen zusammen betrug die Lagerstärke Bergen-Belsens am 15. April, dem Tag der Befreiung des Lagers, über 60000 Menschen.

Analysiert man diese Ziffern der Lagerentwicklung, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß sich die effektive Lagerstärke von Anfang Dezember bis Ende Februar mehr als verdoppelt hat, wobei die Zahl der Zugänge in Wirklichkeit noch sehr viel größer war, da zu der Stärkezahl vom 1. 3. 1945 die 7000 bis 8000 Sterbefälle der Monate Dezember 1944 bis Februar 1945 hinzugerechnet werden müssen. Man wird daher schätzen dürfen, daß zwischen dem 1. 12. 1944 und Ende Februar rund 40000 Häftlinge nach Bergen-Belsen gebracht wurden (von denen einige tausend nach einiger Zeit in ein anderes Lager transportiert wurden⁶⁶), im März weitere rund 20000, im April die genannten rund 30000.

Aus welchen Lagern diese Zehntausende von Menschen nach Bergen-Belsen deportiert wurden, darüber ist beim fast völligen Fehlen einwandfreier Unterlagen keine präzise Aussage möglich⁶⁷. Der größte Teil der rund 20000 bis 25000 Frauen, die zwischen dem 1. 12. 1944 und Mitte März 1945 in Bergen-Belsen eintrafen, kam – teils direkt, teils über andere KL (wie z.B. Groß-Rosen) als Zwischenstationen – aus dem KL Auschwitz und seinen zahlreichen Nebenlagern in Schle-

⁶⁴ Vgl. u. S. 151.

⁶⁵ Nachdem bereits am 4. März 105 türkische Staatsangehörige aus dem Neutralenlager nach Schweden abgereist waren, verließen vom 6. 4. bis 11. 4. drei Eisenbahnzüge mit den Insassen des Sternlagers, des Ungarnlagers, des Sonderlagers und den restlichen Insassen des Neutralenlagers das Lager Bergen-Belsen; zu dieser Liquidierung des Aufenthaltslagers vgl. Kolb, S. 149 ff. Einer der Eisenbahnzüge gelangte am 21. 4. mit 1712 Personen nach Theresienstadt (so Kolb, S. 156, zu ergänzen), die beiden anderen wurden unterwegs von alliierten Truppen befreit (der eine bei Magdeburg von Amerikanern, der andere bei Tröbitz in der Niederlausitz von Russen).

⁶⁶ Kolb, S. 128.

⁶⁷ Aufgrund der erhalten gebliebenen Teile der Registratur des KL Buchenwald ist am ehesten noch eine Angabe über die Transporte von Buchenwald und seinen Außenkommandos nach Bergen-Belsen möglich (aber auch dort fehlen für eine ganze Reihe von Transporten die Unterlagen).

sien. Im Februar und März trafen außerdem verschiedene Frauentransporte von den Außenkommandos des KL Buchenwald ein, die wegen des Vorrückens der alliierten Truppen evakuiert wurden, während auch im Februar und März noch Überstellungen von Frauen aus Bergen-Belsen in einzelne Außenkommandos des Lagers Buchenwald stattfanden. Die Männertransporte, die zwischen Dezember 1944 und März 1945 nach Bergen-Belsen gelangten, bestanden nahezu ausschließlich aus kranken oder völlig erschöpften Häftlingen. Die Sterbeziffer war deshalb im Männerlager besonders hoch, viele Menschen starben auch bereits während des Transportes und kamen tot in Bergen-Belsen an. Die zahlenmäßig stärksten Kontingente kranker Häftlinge kamen seit Ende Januar aus Sachsenhausen und aus Buchenwald mit seinen Außenkommandos: aus Sachsenhausen in der ersten Februarhälfte insgesamt rund 6000–7000 Personen; aus Buchenwald, seinem berüchtigten Außenlager S III (bei Ohrdruf) sowie dem Außenkommando Wille (bei Tröglitz-Rehmsdorf) insgesamt rund 5000–6000 Personen. Im März kamen Krankentransporte aus dem Arbeitslager Leonberg des KL Natzweiler (258 Personen) und aus dem KL Flossenbürg (1157 Personen am 8. 3., 870 Personen am 17. 3.) und seinem Außenkommando Leitmeritz (500 Personen am 7. 3.) sowie ein erster Evakuierungstransport aus Dora (2252 Personen)⁶⁸. Die weiteren Evakuierungstransporte aus Dora, die in der zweiten Aprilwoche eintrafen und in die Kasernen des Truppenübungsplatzes eingewiesen wurden, sind bereits genannt worden.

Es ist im Rahmen dieser Zusammenstellung der wichtigsten Fakten der Lagergeschichte nicht möglich, das namenlose Elend dieser Todesmärsche und Evakuierungstransporte, das menschenunwürdige Vegetieren im Inferno des Lagers Bergen-Belsen während der letzten Kriegsmonate angemessen zu schildern und die Frage der Verantwortlichkeit für die katastrophalen Zustände im Lager zu erörtern⁶⁹. Es muß genügen, diese Zustände im Lager stichwortartig zu bezeichnen: *völlig unzureichende Unterbringung* (in vielen Baracken nicht einmal die dreistöckigen Betten, oft nicht einmal eine Strohschütte, in den meisten Baracken keine Öfen, Dach und Wände vielfach undicht); *unvorstellbare sanitäre und hygienische Verhältnisse* (im Frühjahr 1945 für 20 000–25 000 Menschen soviel Waschräume und Toiletten wie im Januar 1944 für 2000, ja noch weniger, da ein Teil der Anlagen inzwischen unbrauchbar geworden und nicht repariert worden war; im Häftlingslager II mit durchschnittlich 8 000–10 000 Insassen kein einziger Wasserhahn und kein WC, Trinkwasser nur aus verschmutzten Zisternen); *fast keinerlei ärztliche Versorgung* für die Tausenden von Kranken; *katastrophal schlechte Verpflegung* (im März mehrfach tagelang überhaupt kein Brot; beim Kampf aller gegen alle gelang es den Schwachen und Kranken oft nicht, zu ihrer kärglichen

⁶⁸ Aufstellung des Internationalen Suchdienstes (Arolsen).

⁶⁹ Vgl. dazu Kolb, S. 136 ff., 186 ff. Unter dem Gesichtspunkt der strafrechtlichen Verantwortlichkeit für die Zustände im Lager Bergen-Belsen wird das Verhalten der Funktionäre des WVHA und der Lagerführung eingehend erörtert in einem Schriftsatz der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Lüneburg, dat. 19. 10. 1967, gez. Hoenisch, Erster Staatsanwalt (Durchschlag im IfZ, München).

Portion Wassersuppe zu kommen); dazu *Schikanen der SS* (stundenlange Zählappelle in Schnee, Eis und Regen), Prügeleien von SS-Leuten und Kapos; in den letzten Wochen schließlich die Unmöglichkeit, die Leichen zu verbrennen oder zu begraben, so daß an vielen Stellen des Lagers Leichenhügel aufgeschichtet waren – mit diesen Stichworten sind die Lebensbedingungen im Lager Bergen-Belsen während der Monate Februar bis April wenigstens umrißhaft angedeutet. Diese Lebensbedingungen waren nur teilweise eine Folge der allgemeinen Desorganisation während der letzten Kriegsphase, zum größeren und entscheidenden Teil waren sie Folge konkreter Handlungen und Unterlassungen der maßgebenden Funktionäre des WVHA und der Lagerführung. Und diese Lebensbedingungen wurden die Ursache für ein Massensterben unvorstellbaren Ausmaßes, vor allem Fleckfieber, Hunger, Magenkrankheiten rafften seit Januar/Februar 1945 in Bergen-Belsen Zehntausende von Menschenleben dahin. Diese grauenhafte Bilanz sieht folgendermaßen aus⁷⁰: Für die Sterbefälle im Lager Bergen-Belsen während der Jahre 1943 und 1944 liegen einwandfreie Unterlagen vor; die Sterbefall-Zweitbücher weisen für 1943 47, für 1944 2048 Sterbefälle aus. Die Zahl der Sterbefälle im Januar und Februar 1945 kann nur geschätzt werden; die zur Verfügung stehenden Anhaltspunkte führen zu einer Schätzung von 800–1000 Sterbefällen im Januar, 6000–7000 Sterbefällen im Februar. Nach zuverlässigen Unterlagen betrug die Zahl der Toten im März 18168, in der ersten Aprilwoche 3913. Für die zweite Aprilwoche ist eine Zahl von rund 5400 Toten anzunehmen. Das ergibt für die Zeit bis zum 15. 4. 1945, dem Tag, an dem das Lager von den Engländern befreit wurde⁷¹, eine Zahl von rund 37000 Sterbefällen. Trotz der von den Engländern sofort eingeleiteten Maßnahmen zur Rettung der Überlebenden und zur Sanierung des Lagers dauerte das Massensterben der kranken, erschöpften und verhungerten Menschen zunächst fort, erst Mitte Mai ging die Sterbeziffer zurück; zwischen 15. 4. und 20. 6. 1945 verstarben noch rund 14000 Menschen. Damit ergibt sich für das Lager Bergen-Belsen eine Gesamtzahl von über 50000 Opfern.

Gewiß nahm das Lager Bergen-Belsen – aufgrund des speziellen Zweckes, für den es errichtet wurde – zunächst eine Sonderstellung innerhalb des nationalsozialistischen Konzentrationslagersystems ein, es war nicht das schlechthin typische KL, als das es heute vielfach angesehen wird. Aber gerade die Entwicklung, die vom „Aufenthaltslager“ der Jahre 1943/44 zum „Horror-Camp“ des Jahres 1945 führte, war alles andere als „zufällig“, die grauenhaften Zustände im Lager während der letzten Kriegsmonate waren keineswegs nur ein Resultat „höherer Gewalt“, sondern in dieser Lagerentwicklung enthüllen sich – wie nur in großen Zügen angedeutet werden konnte – in sehr prägnanter Weise einige typische Struk-

⁷⁰ Kolb, S. 308 ff.; grundsätzliche Einwendungen gegen die dort errechnete Gesamtzahl der Opfer sind mir nicht bekannt geworden.

⁷¹ Das Lager wurde im Rahmen eines lokalen Waffenstillstandes den Engländern übergeben, da wegen der im Lager grassierenden Fleckfieberepidemie eine Räumung unmöglich war und aus dem gleichen Grund beide Seiten Kampfhandlungen in der Umgebung des Lagers zu vermeiden wünschten. Zur Übergabe des Lagers und zum Belsen-Prozeß s. Kolb, S. 157 ff.

turen des nationalsozialistischen KL-Systems und die typische Mentalität der Funktionäre, die dieses System steuerten. Insofern kann, wenn auch in etwas anderer Akzentuierung, als es gemeinhin der Fall ist, Bergen-Belsen durchaus als ein Symbol stehen für den nationalsozialistischen Unrechtsstaat und das SS-Terror-system.

Bemerkungen über Quellen und neuere Veröffentlichungen zur Geschichte des Lagers Bergen-Belsen

Seit dem Erscheinen meiner Monographie über das Lager Bergen-Belsen (1962) sind eine Reihe von Veröffentlichungen erschienen und eine Anzahl von Quellen zugänglich geworden, die auch für die Lagergeschichte von Bergen-Belsen wichtige Informationen enthalten und deshalb hier (in Ergänzung zu dem in der Monographie S. 323 ff. Gesagten) verzeichnet werden. Zunächst die Quellen: Die Dokumente des Auswärtigen Amtes (früher nur als Umdrucke oder Fotokopien der NG-Serie der Nürnberger Dokumente zugänglich) befinden sich jetzt im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn; die betreffenden Aktenbestände enthalten zahlreiche Dokumente von Interesse, die nicht in die NG-Serie aufgenommen worden waren. Die erhalten gebliebenen Aktenbestände von RSHA, WVHA und einzelnen KL usw. (früher in der NO-Serie der Nürnberger Dokumente benutzbar) sind jetzt im Bundesarchiv Koblenz zugänglich; auch in diesen Beständen befinden sich einige Stücke, die für das Lager Bergen-Belsen von Interesse sind, aber nicht in die NO-Serie aufgenommen waren (vor allem Ordner „Sammlung Schumacher 329“). Aus der Sammlung der Beweisstücke des Belsen-Prozesses liegen nunmehr Fotokopien einiger wichtiger Dokumente vor (Übergabeverhandlung Haas-Kramer 1./5. 12. 1944; Lebensmittelbedarfsanmeldung 8. 1. bis 11. 3. 1945; Schreiben Kramer an Glücks vom 1. 3. 1945 – deutscher Text, aber nur Kopie).

An neuerer Literatur über das Lager Bergen-Belsen ist zu nennen:

Fassina, P.-G.: Problèmes de l'étude du Camp de Bergen-Belsen. In: Revue d'histoire de la Deuxième Guerre mondiale 12 (1962), S. 3–43.

(Eine Bestandsaufnahme, welche Fakten über die Lagergeschichte von Bergen-Belsen vorliegen und welche Punkte noch ungeklärt sind; etwa zur gleichen Zeit wie meine Monographie erschienen, aber ganz unabhängig von dieser entstanden; deren Ergebnisse im wesentlichen bestätigend, in einigen Punkten durch sie überholt).

Petit, Pierre: Schutzhäftling Nr. 2201. Das war Bergen-Belsen. In: Rappel. Organe de la Ligue Luxembourgeoise des Prisonniers et Déportés Politiques. Jg. 1965, Heft 3–12; Jg. 1966, Heft 1–5.

(Einer der wertvollsten, weil detailliertesten Zeugenberichte über Bergen-Belsen. P. kam am 21. 6. 1944 von Dachau nach Bergen-Belsen und erlebte die Monate bis zur Befreiung des Lagers von einer guten Beobachtungsposition im „Häftlingslager“ aus. Die wesentlichen Punkte des Berichts beruhen auf einer Schilderung, die P. am 17. 4. 1945, also zwei Tage nach der Befreiung des Lagers, mit zwei französischen Kameraden als ersten Augenzeugenbericht für die Engländer verfaßt hat).

Laqueur, Renata: *Dagboek uit Bergen-Belsen*. Amsterdam 1965.

(Eindringliche und menschlich ansprechende Tagebuchaufzeichnungen einer Insassin des Sternlagers, 19. 3. bis 23. 12. 1944; Auszüge in deutscher Übersetzung bei Kolb, S. 228 ff.).

Hass, Hanna: *Bergen-Belsen – das Tagebuch einer Gefangenen*. In: *Internationale Hefte der Widerstandsbewegung* Nr. 7 (Dezember 1961), S. 29–75.

(Tagebuchaufzeichnungen vom 16. 8. 1944 bis April 1945, die jedoch wenig konkretes Material zur Lagergeschichte enthalten; die Verf. kam mit einem Transport von Austauschjuden aus Jugoslawien ins Sternlager).

Bischoff, Friedrich (Hrsg.): *Das Lager Bergen-Belsen*. Hannover 1966.

(Anlässlich der Eröffnung des Dokumentenhauses bei der Gedenkstätte Belsen erschienene Broschüre; kurze Texte, Bilder und Faksimilereproduktionen einiger Dokumente).

VI. MANFRED BORNEMANN/MARTIN BROSZAT:
DAS KL DORA-MITTELBAU

Die erst während der letzten eineinhalb Jahre des Krieges entstandenen Häftlingsarbeitslager des Komplexes Dora-Mittelbau im Südharz fielen in mancher Hinsicht aus dem Schema der nationalsozialistischen Konzentrationslager heraus. Politisch-polizeiliche Gesichtspunkte der Gegnerbekämpfung spielten bei der Errichtung dieser Lager, die zunächst als Außenlager des KL Buchenwald gegründet, später als KL Mittelbau verselbständigt wurden, keine Rolle mehr. Der Einsatz der Häftlinge in der Rüstungsindustrie, der auch in den anderen Konzentrationslagern seit 1942 wachsende Bedeutung erlangte, überall zur „Errichtung von Außenlagern und -kommandos bei rüstungswirtschaftlich wichtigen Bau- und Produktionsbetrieben“ führte und vielfach auch das Motiv dafür bildete, daß in den letzten Kriegsjahren diskriminierte „fremdvölkische“ Arbeitskräfte und widerstandsverdächtige Gruppen aus den besetzten Gebieten pauschal und massenweise in die KL eingewiesen wurden – diese im Zeichen des totalen Krieges forcierte Akkumulation rücksichtsloser Zwangsarbeit für die Rüstungsindustrie war für die Entstehung des Lagerkomplexes im Südharz von vornherein der allein ausschlaggebende Gesichtspunkt.

Diese zeitlich letzte Konzentrationslagergründung des nationalsozialistischen Regimes repräsentierte in mancher Beziehung einen neuen Typus des KL, bei dem sich ein besonders enger, wechselseitiger Zusammenhang zwischen den Formen totalitärer nationalsozialistischer „Kommandowirtschaft“ in der letzten Kriegsphase und der stark angewachsenen Bedeutung der SS (als der Herrin über Hunderttausende von Arbeitssklaven in den KL) für die Kriegswirtschaft ergab. Im Komplex Dora-Mittelbau verquickten sich besonders deutlich bestimmte Spätstrukturen der inneren Verfassung des NS-Regimes: Der Übergang zu direkter staatlicher Wirtschaftsregie in Rüstungssektoren außerordentlicher Dringlichkeit und Geheimhaltungsstufe, die besondere Funktion der Häftlingszwangsarbeit als einer ohne Rücksicht einsetzbaren mobilen Arbeitskraftreserve, insbesondere dort, wo die NS-Führung in der letzten Kriegsphase glaubte, mit verzweifelten „Sofortprogrammen“ in bombensicheren unterirdischen Fertigungsstätten die schwer angeschlagene Rüstungskapazität wiederherstellen oder gar durch neue Waffensysteme das Kriegsgeschick wenden zu können, schließlich die daraus resultierende Bedeutung der SS, die in den KL nicht nur jederzeit transferierbare und „disponible“ Arbeitskräfte besaß, sondern im staatspolizeilichen Sektor ihres Gesamtapparates auch über die Zwangsmittel der Beschlagnahme, Überwachung etc. verfügte, die zur Realisierung solcher Sofortprogramme dienlich waren und der Rüstungsindustrie manche „lästigen“ Hemmungen aus dem Weg räumen konnte,

die der Erfüllung hochgeschraubter Produktionsziffern und -termine im Wege standen.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß gerade auch die marxistische Geschichtswissenschaft in der DDR ihr Augenmerk in besonderem Maße auf den Komplex Dora-Mittelbau richtete. Schien sich doch in diesem Falle die These der durch staatlich-faschistische Zwangsmethoden begünstigten kapitalistischen Monopolwirtschaft in besonderem Maße zu bestätigen. So erarbeitete eine studentische Forschungsgemeinschaft am Institut für Deutsche Geschichte an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin unter Leitung von Professor Walter Bartel eine ganze Serie von Einzelstudien zum Komplex Dora-Mittelbau¹. Diese bisher unveröffentlichten Arbeiten konnten neben den eigenen Forschungen (M. Bornemanns) für die hier vorgelegte Zusammenfassung eingesehen und verwertet werden. Dafür sei an dieser Stelle besonders gedacht.

Die unterirdische Kohnstein-Anlage

Die Entstehung des Lagerkomplexes Dora-Mittelbau ergab sich aus dem Entschluß, die Produktionsanlagen für bestimmte Waffen, von denen sich die nationalsozialistische Führung eine kriegsentscheidende Wirkung versprach, vor allem die Montage der V 2-Rakete, in jenes ausgedehnte System bombensicherer unterirdischer Stollen zu verlagern, das im Kohnstein-Massiv bei Niedersachswerfen (zwischen Nordhausen und Ellrich) aus anderen Gründen angelegt worden war und noch

¹ Es handelt sich dabei um folgende Arbeiten: Demps, Laurenz: Produktion, Einsatz und Wirkung der faschistischen „Wunderwaffe“ A 4 (V 2). [Diplom-Arbeit 1966, 136 masch.-schriftl. Seiten]; Dieckmann, Götz: Leben und Sterben im KZ Dora als Nebenlager von Buchenwald von der Gründung bis zur Selbständigkeit August 1943–Oktober 1944. [Staats-examensarbeit 1966, 131 masch.-schriftl. Seiten]; derselbe: Existenzbedingungen und Widerstand im Konzentrationslager Dora-Mittelbau unter dem Aspekt der funktionellen Einbeziehung der SS in das System der faschistischen Kriegswirtschaft. [Phil. Diss. 1968, 518 masch.-schriftl. Seiten]; Grabowski, Bernd: Deutsche Geschichte 1945–1966, dargestellt am Leben und Wirken der ehemaligen Häftlinge und der Strafverfolgung der SS-Leute des Konzentrationslagers Dora. [Staatsexamensarbeit 1966, 128 masch.-schriftl. Seiten]; Hochmuth, Peter: Der antifaschistische Widerstand im KZ Dora und die Sabotage der V-Waffenproduktion in den Mittelwerken. [Diplom-Arbeit 1966, 104 masch.-schriftl. Seiten und Anhang]; Riese, Reimar: Die wirtschaftliche Forschungsgesellschaft m.b.H. (Wifo) als staatspolitische Organisation und ihre Rolle beim Ausbau des Kohnsteins zu einem unterirdischen Rüstungskomplex. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des KZ Dora [Diplom-Arbeit 1966, 149 masch.-schriftl. Seiten und Anhang]; Pautz, Manfred: Ein Arbeitslager der SS. Der Aufbau und die Häftlings- und SS-Organisation des Konzentrationslagers „Dora“ und seine Außenkommandos [Staats-examensarbeit 1966, 133 masch.-schriftl. Seiten und Anhang]. – Mit speziellen soziologischen Untersuchungen über die Häftlinge von Dora-Mittelbau sind am Institut für Dt. Geschichte an der Humboldt-Universität außerdem Frau Gerda Adamsberger und Frl. Karin Dietzel beschäftigt, die freundlicherweise Auskunft über erste Ergebnisse ihrer Untersuchungen gaben. Im Folgenden wird auf diese Arbeiten, die eine wesentliche Grundlage dieser Darstellung bilden, im einzelnen verwiesen.

weiter ausgebaut werden sollte. Als die weitaus geräumigste Anlage, die der deutschen Rüstungsproduktion zur Verfügung stand, als 1943 die Verlagerung besonders wichtiger Rüstungsbetriebe unter die Erde begonnen wurde, bildete das Kohnstein-Massiv bei Niedersachswerfen (Kreis Grafschaft Hohenstein² im Land Thüringen) den Mittelpunkt der hier 1943/44 errichteten neuen Produktionsstätten und der im Zusammenhang damit im weiteren Umkreis entstehenden Häftlingsarbeitslager und -kommandos, die schließlich zum Lagerkomplex „Mittelbau“ zusammengefaßt werden sollten.

Das geräumige unterirdische Stollensystem, das (in seinem Endzustand) den sich etwa 200 Meter erhebenden Rücken des Kohnsteins in Nord-Süd-Richtung durchquerte (Durchmesser des Berges auf der Höhe der Stollen ca. 1,8 km), war nicht vom Südrücken her, wo später das Lager Dora entstand, sondern von Norden, von Niedersachswerfen aus, vorangetrieben worden. Dort hatte bis 1935/36 das Gipswerk Niedersachswerfen, ein Zweigwerk des Ammoniakwerkes Merseburg der IG Farben, teils im Tagebau, teils im Stollenvortrieb ein Bergwerk zum Gipsabbau unterhalten, das im Verlaufe der Wirtschaftskrise unrentabel geworden war und einzugehen drohte. Da sich das leicht abbaufähige Anhydrit-(Gips-)Gestein für die Anlage unterirdischer Stollen besonders gut eignete, war 1934/35 der (wohl auf das Werk Niedersachswerfen zurückgehende) Plan aufgekommen, mit öffentlichen Mitteln im Kohnstein ein großes unterirdisches Lager für Treibstoffe zu errichten. Die „Wirtschaftliche Forschungsgesellschaft“ (Wifo), die 1934 in der Form einer GmbH als nachgeordnete Stelle des Reichswirtschaftsministeriums gegründet worden war und im Zusammenhang mit der damals von der NS-Führung in Angriff genommenen Autarkiepolitik auf dem Sektor wehrwirtschaftlich wichtiger Rohstoffe vor allem als staatlicher Auftraggeber für die Anlage von Treibstoff-Vorratslagern in strategisch günstig gelegenen Gebieten tätig wurde³, griff den Plan auf. Aufgrund eines endgültig im August 1937 abgeschlossenen Vertrages zwischen der Wifo und dem Ammoniakwerk Merseburg, der dem unrentablen Gipswerk Niedersachswerfen auf Kosten der Wifo die Bauausführung übertrug, wurde schon im Juli 1936 mit dem Bau des bombensicheren unterirdischen Treibstofflagers begonnen.

Der erste, 1939 fertiggestellte Bauabschnitt (Wifo I) umfaßte ein Stollensystem, das zum Teil unter Benutzung der kleinen, schon bestehenden Bergwerkstollen von Norden her ca. 800 Meter tief in den Berg hineingetrieben wurde⁴. Er bestand aus parallelen, in 200 Meter Abstand verlaufenden Fahrstollen (Stollen A und B), die untereinander durch 18 (im Abstand von je 40 Metern errichtete) Querstollen, den eigentlichen Lagerkammern, verbunden waren. Die Stollen waren tunnelförmig angelegt und jeweils ca. 9 Meter breit und 6 Meter hoch. Sie wurden aus-

² Nach 1945 in Landkreis Nordhausen umbenannt.

³ R. Riese, S. 42, führt aus, daß sich aufgrund der Tätigkeit der Wifo die Treibstofflagerbestände in Deutschland von rd. 27 000 t im Jahre 1935 auf rd. 590 000 t im Jahre 1938 erhöhten.

⁴ Auch die folgenden Angaben stützen sich im wesentlichen auf die Arbeit von Riese.

betoniert, mit Kanalisation, elektrischer und Wasser-Installation versehen und die Fahrstollen mit Geleisen ausgestattet, so daß normale Eisenbahnzüge in den Berg einfahren konnten, um die in den Querstollen gelagerten Treibstoffbehälter zu befördern. Eine Entlüftungsanlage sorgte für eine gleichbleibende Temperatur von 17°C.

Im Jahre 1937 wurde sodann ein zweiter Bauabschnitt (Wifo II) beschlossen und in Angriff genommen. Er sah die Verlängerung der Fahrstollen bis zur Höhe des vorhandenen Grenzstollens und die Anlage weiterer Querstollen (Kammern) vor. Während die Querstollen 1 bis 18 für Faßeinlagerung eingerichtet waren, sollten die weiteren Querstollen jeweils zwei große, stationäre Tanks von je 80 Meter Länge aufnehmen. Daraus ergab sich ein vom Bauabschnitt I abweichendes Stollenprofil in den Kammern. Die Kammern wurden kreisrund ausgeschossen, hatten einen Durchmesser von 11,50 Meter und waren in der Mitte durch einen parallel zu den Fahrstollen laufenden schmaleren Stollen (von 5 Meter Durchmesser) verbunden, von dem aus die Riesentanks zu beiden Seiten bedient werden sollten (Bedienungsstollen). Bis zum Sommer 1943 waren die Bauarbeiten im Bauabschnitt II abgeschlossen und die Tanks zum Teil montiert.

Mit einem dritten Bauabschnitt (Wifo III) war im Juli 1941 auf der Südseite des Berges begonnen worden. Er sah die Erweiterung des Stollensystems und den Durchbruch der Fahrstollen bis zum Südabhang des Kohnsteins vor. Wegen schwieriger Gesteinsverhältnisse kam man mit den Arbeiten in diesem Abschnitt nur langsam voran. Erst im August 1943 war mit der Fertigstellung des Fahrstollens B eine durchgehende Verbindung von der Nord- zur Südseite des Berges geschaffen⁵.

Als im Sommer 1943 die Mittelwerk GmbH, ein dem Rüstungsministerium unterstehender Regiebetrieb, gegründet und beauftragt wurde, die Wifo-Anlage im Kohnstein für die Endmontage der V 2-Rakete einzurichten, war die Anlage auf höchste Weisung dem Ministerium Speer bereits zugesprochen worden. Die Wifo-Außenstelle Niedersachswerfen mußte nicht nur ihre Behälter demontieren und die eingelagerten Kraftstoffe verlagern, sondern ihren mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Baustab auch noch für die Bauaufgaben der Mittelwerk GmbH abstellen. Der dritte Bauabschnitt wurde nun um viele Aufgaben erweitert und in „Bauabschnitt Erweiterung III“ umbenannt. Es gehörten dazu außer der Fertigstellung des Bauabschnitts III folgende darüber hinausgehende Arbeiten: Räumung und Verlagerung der Wifo-Einrichtungen, Aufbau des Produktionsbetriebes (Mittelwerk), Erstellung von Anlagen zur Versorgung des Werkes mit Frischluft, Wasser und Energie, Bau von Barackenlagern für die Arbeitskräfte, Bau von Verkehrsverbindungen.

Im Rahmen dieser Aufgabenstellung entstand auch das Lager Dora, und zwar in der Nähe des Eingangs des Fahrstollens B auf der Südseite des Kohnsteins⁶,

⁵ Eine Skizze der Untertageanlage der Wifo im Kohnstein befindet sich in der Veröffentlichung von K. Pekny und M. Weißhaupt, s. unten Anm. 25.

⁶ Der Durchbruch des Fahrstollens A erfolgte erst 1944.

abseits von Siedlungen und Verkehrswegen. Daß die gewaltigen Aufgaben in kürzester Frist bewältigt wurden, war nur bei dem massierten und rücksichtslosen Einsatz von Häftlingen aus dem KL Buchenwald möglich.

Rüstungsproduktion und Kompetenzverteilung im Bereich Mittelbau

Die Produktion der Raketenwaffe A 4 (Aggregat 4), der als anderer Flugkörper das wesentlich kleinere Fzg 76 (Flakzielgerät 76) vorangegangen war – beide wurden nach ihrem ersten Einsatz im Herbst bzw. Sommer 1944 als „Vergeltungswaffen“ (V 2 bzw. V 1) bekannt –, hatte schon im ersten Halbjahr 1943 das besondere Interesse des Reichsführers SS gefunden.

Seit Ende 1942 galt die in der Heeresversuchsanstalt Peenemünde von Ingenieuren und Technikern des Heereswaffenamtes unter Leitung von Oberst Dornberger entwickelte A 4 (= V 2) als soweit erprobt⁷, daß man darangehen konnte, die Serienproduktion vorzubereiten. Zur Koordinierung der Fertigung der A 4-Rakete, deren Teile in über 100 verschiedenen Einzelbetrieben hergestellt wurden, war im Januar 1943 im Rahmen des Rüstungsministeriums, ähnlich wie für andere Schwerpunktprogramme der Waffenproduktion, ein besonderer Ausschuß, der A 4-Ausschuß, unter Leitung des DEMAG-Direktors Gerhard Degenkolb ins Leben gerufen worden. Das von diesem Ausschuß im Frühjahr 1943 aufgestellte Produktionsprogramm sah ab Oktober 1943 eine monatliche Fertigung von 300, ab Dezember von 900 A 4-Raketen vor, wobei die Endmontage auf das Versuchs-Serienwerk Karlshagen bei Peenemünde sowie – in geringerem Umfang – auf das Zeppelinwerk in Friedrichshafen und die Rax-Werke in Wiener Neustadt verteilt werden sollte⁸. Auf der Suche nach einem weiteren gut geschützten Standort für ein Montagewerk nahm der A 4-Ausschuß schon im Frühsommer 1943 außerdem die Wifo-Anlage im Kohnstein in Aussicht.

Anläßlich eines Besuches in Peenemünde Anfang April 1943 informierte sich Himmler über den Stand der V-Waffen-Produktion und bot die Mitwirkung der Sicherheitspolizei bei der Geheimhaltung und Verhinderung von Sabotage an. Bei einem weiteren Besuch Ende Juni 1943 versprach er, sich bei Hitler für eine erhöhte Dringlichkeit des A 4-Programms einzusetzen⁹. Im Zusammenhang mit der forcierten Serienherstellung wurde aber auch das Problem der Arbeitskräfte aktuell. Hatte man in Peenemünde außer Heeresangehörigen nur deutsche Zivilarbeiter und notdienstverpflichtete deutsche Ingenieure und Techniker verwandt und aus Sicherheitsgründen vom Einsatz ausländischer Zivilarbeiter abgesehen, so löste der Übergang zur Serienproduktion, der in dem Versuchs-Serienwerk Karlshagen bei Peenemünde schon Anfang 1943 eingeleitet wurde, einen Kräftebedarf

⁷ Vgl. Dornberger, Walter: V 2 – Der Schuß ins Weltall. Die Geschichte einer großen Erfindung. Esslingen 1952.

⁸ Vgl. Riese, S. 99 ff.

⁹ Vgl. Dornberger, S. 196 ff.

aus, der mit deutschen Zivilarbeitern allein schwerlich zu decken war. Schon Anfang 1943 beschäftigte man deshalb in Karlshagen rund 1200 KL-Häftlinge¹⁰, und in ähnlicher Größenordnung wurden Häftlinge aus Dachau bzw. Mauthausen ab Sommer 1943 auch in Friedrichshafen und in Wiener Neustadt beschäftigt, weil bei KL-Häftlingen aufgrund ihrer strengen Bewachung ein Bruch der Geheimhaltung weniger zu befürchten war als bei ausländischen Zivilarbeitern.

Am 8. Juli 1943 erreichte Rüstungsminister Speer in einer Besprechung im Führerhauptquartier, daß dem A 4-Programm die höchste Dringlichkeitsstufe eingeräumt wurde. In diesem Zusammenhang kam das Rüstungsministerium auch von der ursprünglichen Absicht einer Privatisierung der Serienherstellung ab. Vielmehr ging der A 4-Ausschuß daran, ein neu zu errichtendes staatliches Leitwerk mit der gesamten Endmontage zu beauftragen¹¹. Diese Rolle war zunächst dem Versuchsserienwerk Karlshagen zugeordnet. Aber der massierte Bombenangriff der Royal Air Force auf die Anlage in Peenemünde in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1943 zwang dazu, die ganze Raketenentwicklung und Produktion bei Peenemünde in bombensichere Gebiete zu verlagern.

Jetzt schaltete sich Himmler erneut ein. Auf seinen Vorschlag hin ordnete Hitler am 22. 8. 1943 an, die A 4-Fertigungsanlagen „gemeinsam mit dem Reichsführer SS unter starker Einschaltung seiner Kräfte aus den Konzentrationslagern“ anderswo aufzubauen. Dabei war jedoch nicht nur an die übliche „Ausleihe“ bzw. „Vermietung“ von Konzentrationslagerhäftlingen an die Rüstungsindustrie gedacht. Vielmehr sollte der tatkräftige Leiter des Bauwesens der SS, SS-Obergruppenführer Dr. Hans Kammler (Chef des Amtes C – Bauwesen – im Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS) mit Hilfe der ihm zur Verfügung gestellten KL-Häftlinge selbst die Exekutive der umfangreichen Bauarbeiten übernehmen, die mit der Verlagerung der A 4-Montage zusammenhingen. Kammler schien dafür besonders prädestiniert, weil unter seiner Leitung SS-Baustäbe und -ingenieure schon bisher auf den Baustellen der SS Tausende von Häftlingen beschäftigt hatten und Kammler auch, in Gestalt der Häftlings-„Baubrigaden“ der SS, schon seit einiger Zeit über eine mobile Bau-Exekutive verfügte, die über den Rahmen der SS hinaus seit 1942/43 auch bei Räumungsarbeiten in zerbombten westdeutschen Großstädten sowie beim Bau des Atlantikwalls eingesetzt worden war.

Am 26. August 1943 wurde zwischen Rüstungsminister Speer, SS-Obergruppenführer Kammler und dem Chef der Abteilung Raketenentwicklung im Heereswaffenamt, Oberst Dornberger, definitiv beschlossen, das Hauptwerk für die Montage der A 4 in die Stollenanlage im Kohnstein zu verlegen¹². Schon zwei Tage später traf der erste Häftlingstransport aus Buchenwald am Kohnstein ein. Das

¹⁰ Vgl. Riese, S. 140.

¹¹ Als „Leitwerk“ für die V 1-Produktion diente in dieser Zeit das Volkswagenwerk.

¹² Gleichzeitig stellte die SS ihren Truppenübungsplatz „Heidelager“ bei Blizyn im Generalgouvernement als neues Versuchsgelände für Raketenabschüsse zur Verfügung; und es wurde ferner beschlossen, das Entwicklungswerk Peenemünde in eine unterirdische Anlage am Traunsee zu verlegen. Vgl. Riese, S. 99 ff.

hier, 5 km nordwestlich von Nordhausen entstehende Außenlager erhielt innerhalb der SS-Bürokratie die Tarnbezeichnung „Dora“; verschiedentlich wurde es auch als „Arbeitslager Dora“ bezeichnet. Die verwaltungsmäßige Unterordnung des Außenlagers Dora und der anderen später im Südharz errichteten Außenkommandos unter die Kommandantur des KL Buchenwald bzw. die Inspektion der KL (Amtsgruppe D im WVHA) und die nach dem üblichen KL-Schema vorgenommene innere Gliederung des Lagers trat in ihrer Bedeutung zurück gegenüber der Einordnung des Lagers und des Arbeitseinsatzes der Häftlinge in das speziell für die unterirdische Verlagerung der Raketenproduktion und anderer Produktionsanlagen im Südharz konstruierte Kompetenzgefüge.

Die oberste Leitung und Koordination lag beim Rüstungsministerium, und zwar faktisch in erster Linie beim Leiter des Technischen Amtes im Speer-Ministerium, Dipl.-Ing. Karl Otto Saur, einem alten Mitarbeiter Speers und seines Vorgängers Fritz Todt. Das Rüstungsministerium bediente sich für die Vorbereitung und Inbetriebnahme der unterirdischen A 4-Produktion im Kohnstein und anderer später hinzukommender unterirdischer Produktionszweige in diesem Gebiet zweier eigens hierfür geschaffener Instanzen: der Mittelwerk GmbH für die unternehmerische Gesamtleitung, des Sonderstabes Kammler für die Durchführung der umfangreichen dabei anfallenden (ausschließlich von KL-Häftlingen zu leistenden) Bauarbeiten.

Letztere waren nicht nur erforderlich, um den Rohbau der südlichen Wifo-Anlage im Kohnstein soweit instand zu setzen, daß die Installation der Fabrikationsgeräte für die Serienproduktion erfolgen konnte. Es galt auch, die für die neue Produktionsstätte erforderlichen Straßen- und Schienenverbindungen herzustellen, Materiallager, Reparaturwerkstätten sowie provisorische Unterkünfte für die Häftlinge, für die SS oder für eingesetzte Zivilarbeiter des Mittelwerkes herzurichten. Als Sonderbeauftragter für diesen General-Bauftrag (für den 1944 in Analogie zu dem Firmennamen „Mittelwerk“ im Schriftverkehr der SS die Bezeichnung „Mittelbau“ eingeführt wurde) unterstand Kammler „der Jurisdiktion des Rüstungsministeriums“¹³. Aber erst die gleichzeitige Unterstellung Kammlers unter Himmler und Kammlers Position als Amtsgruppenchef C im WVHA sicherten ihm die entscheidende Verfügungsgewalt über den Arbeitseinsatz der Häftlinge im Standort „Mittelbau“, der insofern aus dem Verantwortungsbereich der Amtsgruppe D (Inspektion der KL) im WVHA herausgelöst wurde¹⁴.

Den anderen Hebelarm für das Rüstungsministerium bildete die im Sommer 1943 als Leitwerk für die A 4-Produktion vom Sonderausschuß A 4 gegründete Mittelwerk GmbH¹⁵, als deren Generaldirektor der ehemalige Geschäftsführer der

¹³ Vgl. Aussage des Chefs des Wirtschaftshauptverwaltungsamtes (WVHA) der SS, Oswald Pohl, in Nürnberg, auch zit. bei Riese, S. 96.

¹⁴ Vgl. hierzu die Ost-Berliner Diss. von Götz Dieckmann (s. o. S. 2, Anm. 1), S. 74f.

¹⁵ Über die Gründung und Entwicklung des Mittelwerkes befinden sich Unterlagen in der Akte Fd 194/46 des Foreign Documents Center im Imperial War Museum, London, sowie in einer von dem Werkschronisten Werner Brähne zusammengestellten unveröffentlichten

Borsig-Lokomotive-Werke GmbH, Dr. Ing. Kurt Kettler, berufen wurde. An seine Stelle trat im Mai 1944 Generaldirektor Georg Rickhey, der wie der Vorsitzende des A 4-Ausschusses von der DEMAG kam (mit dem technischen Direktor Sawatzki, der zugleich Leiter des Arbeitsausschusses „Serie“ im A 4-Ausschuß war). Als dem Rüstungsministerium nachgeordneter Betrieb stellte das Mittelwerk ein ähnliches staatliches (der Form nach privatwirtschaftlich organisiertes) Organ dar wie die dem Reichswirtschaftsministerium nachgeordnete Wifo, die ihre Anlage im Kohnstein jetzt an das Mittelwerk verpachtete, aber zunächst weiterhin Eigentümerin der Anlage blieb. Die Wifo beteiligte sich auch in anderer Weise maßgeblich an der Inangangsetzung der neuen Produktionsstätte. Ihrer Eigenschaft als staatlicher Kredit- und Investitionsgeber entsprechend, übernahm sie den Hauptanteil an der Finanzierung des Mittelwerkes (an der sich daneben das Rüstungsministerium und das Heereswaffenamt beteiligten). Und die mit den bergbautechnischen Verhältnissen im Kohnstein vertraute Wifo-Außenstelle Niedersachswerfen mit ihrem eingespielten Apparat wurde praktisch der Direktion des Mittelwerkes eingegliedert und leistete insbesondere am Anfang die Hauptarbeit der Konstruktionsplanung und Beaufsichtigung. Auch die Kosten für den Aufbau des Lagers „Dora“ und für die unter Leitung der SS-Baustäbe ausgeführten Straßen- und Eisenbahnbauarbeiten im Raum Mittelbau wurden überwiegend von der Wifo übernommen¹⁶.

Die Gründung des Mittelwerkes in der Form einer Reichsgesellschaft verfolgte vor allem den Zweck, unter Leitung erfahrener Unternehmer aus Betriebszweigen, die mit der Produktion von V-Waffen-Teilen eng zu tun hatten, ein Organ zu schaffen, in dessen Vorstand die wichtigsten mit der Raketenproduktion befaßten Stellen vertreten waren und das deshalb zu möglichst rascher und unbürokratischer Steuerung dieses auf zahlreiche staatliche und private Kräfte verteilten, vom Rüstungsministerium in Zusammenarbeit mit dem OKH aufgestellten Produktionsprogramms in der Lage war. Charakteristisch für diese Ad-hoc-Zusammenfassung der Kräfte war u. a. die Tatsache, daß der Kommandant des Lagers Dora, SS-Sturmabführer Förschner, in der Funktion eines „Arbeitsdirektors“ und Abwehrbeauftragten dem Vorstand der Mittelwerke angehörte, so daß man das Lager Dora als eigens für die Mittelwerksfertigung gegründetes „Arbeits-KL“ bezeichnen kann.

Schon im September 1943 traf das erste Verlagerungsgut von Peenemünde in der Kohnstein-Anlage des Mittelwerkes ein. Ende Dezember wurde der Einbau der Taktstraße in das Stollensystem beendet, und im Januar 1944 kamen die ersten

Dokumentation („Die Mittelwerk GmbH. Eine Chronik über Firma und Werk“) im Besitz des Vf's (M. Bornemann). Weitere wichtige Angaben enthält die Diss. von Götz Dieckmann (s. vorstehende Anm.), der sich dabei u. a. auf Materialien aus dem Deutschen Zentralarchiv Potsdam stützen konnte. Die Tarnbezeichnung „Mittelwerk“ sollte vermutlich den mitteldeutschen Standort des Unternehmens, möglicherweise aber auch seinen Charakter als einer staatlich-unternehmerischen Koordinations- und „Mittelstelle“ umschreiben.

¹⁶ Vgl. Riese, S. 113 ff.

A 4-Raketen vom laufenden Band des Mittelwerkes¹⁷. Da sich ein erheblicher Teil der Raketen, die nach Verlassen des Mittelwerkes mit Treib- und Sprengstoff aufgefüllt wurden und auf den Prüfständen in Peenemünde bzw. im besetzten Polen auf dem Versuchsgelände bei Blizyn gestartet wurden, als Versager erwies, wurde die Produktion, die im Mai 1944 eine Gesamtzahl von 437 A 4-Raketen erreicht hatte, im Frühsommer 1944 vorübergehend gedrosselt. Ab August 1944 belief sich die A 4-Produktion auf monatlich rund 600 Stück. Insgesamt wurden während der 15monatigen Dauer der Produktion bis zum März 1945 vom Mittelwerk rund 6000 A 4-Raketen hergestellt, von denen ab September 1944 (erster Kampfab-schuß einer V 2 gegen London am 8. 9. 1944) rund 3500 gegen feindliche Objekte gestartet wurden.

Die A 4-Produktion war das erste und bedeutendste Rüstungsunternehmen, das in die unterirdischen Anlagen des Kohnsteins verlagert wurde. Ihm folgten aber seit dem Frühjahr 1944 zahlreiche weitere größere und kleinere Neubauprojekte, die zumeist ebenfalls in den Aufgabenkreis des Sonderbeauftragten Kammlers fielen und dementsprechend die Zahl der ihm im Südharz zur Verfügung gestellten Häftlingskommandos und -lager vermehrten und teilweise auch den Zuständigkeitsbereich des Mittelwerkes erweiterten¹⁸.

Entscheidenden Einfluß auf diese Erweiterung hatte die Tatsache, daß nach dem Dringlichkeitsprogramm zur Verlagerung der A 4-Rakete im Frühjahr 1944 infolge verheerender alliierter Luftangriffe auf die deutsche Flugzeugindustrie das ebenfalls mit höchster Dringlichkeitsstufe versehene sogenannte „Jägerprogramm“ zur massierten und möglichst bombensicheren Produktion von Jagdflugzeugen (von denen sich Hitler eine Brechung der alliierten Luftherrschaft versprach) unter der Leitung K. O. Saur's anließ. Die Verlagerung der A 4-Produktion unter die Erde zog jetzt den vor allem von Hitler und Himmler befürworteten Entschluß nach sich, auch Teile der Produktion im Rahmen des Jägerprogramms in unterirdische Fabrikationsstätten zu verlagern. Die dazu erforderlichen Bauarbeiten sollten ebenfalls vor allem von den SS-Baustäben und Baubrigaden Kammlers mit Hilfe von KL-Häftlingen ausgeführt werden. Von Kammlers Bauorganisation¹⁹ wurden so rund 15 Projekte zur Verlagerung von Teilen der Flugzeugproduktion im Gebiet der Anhydritberge bei Nordhausen in Angriff genommen. Es handelte sich zunächst um die Verlagerung bestimmter Produktionszweige der Dessauer Junkers-Werke. Für die Produktion des Strahltriebwerks Jumo 004 wurden die Stollen im Nordteil der Wifo-Anlage im April 1944 mit Beschlag belegt (und von der Mittelwerk

¹⁷ Diese und die folgenden Angaben stützen sich vor allem auf die Arbeit von Laurenz Demps (s. o. Anm. 1).

¹⁸ Nach den Ermittlungen von Demps betrug schließlich die gesamte im Südharz bereitgestellte unterirdische Produktionsfläche über 8 Mill. Quadratmeter (= 800 ha). Mitteilung von L. Demps an den Vf. (M. Broszat) vom Juni 1969.

¹⁹ Gegliedert nach (mindestens 5) territorialen Sonderinspektionen mit untergeordneten Führungsstäben für je eine Bauaufgabe. Unter der Leitung dieser SS-Führungsstäbe wurden jeweils für die eigentlichen technischen Aufgaben Bauleitungen eingerichtet.

GmbH geräumt). Außerdem wurden bei Woffleben und Niedersachswerfen weitere Stollensysteme ausgehoben: eins im Himmelberg bei Woffleben (Projekt „Hydra“), ein weiteres („Zinnstein“) östlich an den Nordteil der alten Wifo-Anlage angrenzend, das Bauprojekt „Kaolin“, das sich westlich an die Wifo-Anlage anlehnte, ferner die Projekte „Bleiglanz“, „Diopsid“, „Heller“²⁰.

Der Aktivität des am 1. März 1944 ins Leben gerufenen „Jägerstabes“ folgte im Mai 1944, nach nicht minder katastrophalen Luftangriffen auf die deutschen Hydrierwerke, das Geilenberg-Programm²¹ zur Wiederherstellung der Treibstoffproduktion, das teilweise ebenfalls die Errichtung unterirdischer Produktions-Anlagen vorsah²². Im Kohnstein begann in diesem Zusammenhang die Belegung des ursprünglich für die Flugzeugproduktion erstellten Stollensystems B 11 (Anlage „Zinnstein“) mit einem Benzinveredelungsbetrieb des Ammoniakwerkes Merseburg („Kuckuck“), einem Betrieb zur Erzeugung von flüssigem Sauerstoff („Eber“) und einem Flugzeugwerk, das den „Volksjäger“ He 162 in Serie herstellen sollte. Die genannten Betriebe konnten zum Teil vor Kriegsende noch die Produktion aufnehmen.

Diese und andere Projekte und die damit im Zusammenhang stehenden Bauvorhaben bildeten neben der A 4-Fertigung den Anlaß für die Massierung von neuen Häftlingslagern und -kommandos (sämtlich zunächst Außenkommandos des KL Buchenwald) im Gebiet Nordhausen-Ellrich im Jahre 1944.

Ab Mai/Juni 1944 wurde es im Schriftverkehr der SS üblich, den Gesamtbereich der Häftlingsarbeitslager im Südharz als Standort Mittelbau zu bezeichnen und nach den drei Lagerschwerpunkten zwischen Mittelbau I (Dora), Mittelbau II (Ellrich) und Mittelbau III (Harzungen) zu unterscheiden²³, ehe im Oktober 1944 der gesamte Komplex am Südharz zum „KL Mittelbau“ verselbständigt wurde (mit „Dora“ als Stammlager und Standort der Lagerverwaltung).

Schon im Frühjahr 1944 war das Gebiet im Umkreis von ca. 50 km rund um Niedersachswerfen zum Sperrkreis erklärt worden, in dem auch außerordentliche Maßnahmen der Beschlagnahme von Grundstücken und Baulichkeiten aller Art für die hier konzentrierten Rüstungsprojekte und Lager ergriffen werden konnten²⁴. Infolge der geologischen Gegebenheiten des Kohnstein-Massivs entstand so in dem bisher abgelegenen und industriell wenig erschlossenen Gebiet in der letzten Kriegsphase eine auf engstem Raum zusammengedrückte Vielzahl von Rüstungs-

²⁰ Das Rüstungsministerium bezeichnete die unterirdischen Produktionsräume meist mit Decknamen aus der Mineralogie, dem Tierreich oder mit Vornamen. Für die gleichen Projekte verwendete der Sonderstab Kammler Buchstaben- und Nummernbezeichnungen (B 3, B 11 usw.).

²¹ So genannt nach dem damals zum „Generalkommissar für Sofortmaßnahmen“ ernannten bisherigen Leiter des Hauptausschusses für Munition im Rüstungsministerium, Edmund Geilenberg.

²² Vgl. Milward, Alan S.: Die deutsche Kriegswirtschaft, Stuttgart 1966, S. 107 und S. 113.

²³ Vgl. Sonderbefehl der SS-Standortführung Mittelbau vom 10. 9. 1944; in ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

²⁴ Vgl. Riese, S. 105.

projekten und Häftlingslagern. Die einheitliche Leitung der Bauarbeiten durch den Sonderstab Kammler machte den Raum „Mittelbau“ in besonderem Maße zu einem Tätigkeitsfeld der SS. Als Himmler schließlich nach dem Attentat auf Hitler (20. 7. 1944) zum Chef des Ersatzheeres ernannt wurde und in dieser Eigenschaft auch eine militärische Mitverantwortlichkeit für die Rüstung, so auch für die Einsatzfähigkeit der A 4-Rakete, erhielt, verstärkte sich der SS-Einfluß in diesem Gebiet noch weiterhin. Möglicherweise stand auch die in diese Zeit fallende Vervollständigung des KL Mittelbau und die in der gleichen Zeit erweiterte Kompetenz des Mittelwerks im Zusammenhang mit dieser generellen Machtakkumulation der SS. Wie sehr der „Mittelbau“ bzw. der „Mittelraum“ als ein besonderer Rüstungs- und Arbeitseinsatz-Standort der SS angesehen wurde, kam schließlich auch darin zum Ausdruck, daß SS-Obergruppenführer Kammler im Frühjahr 1945 mit der Verteidigung dieses Gebietes gegen die vorrückenden amerikanischen Truppen beauftragt wurde.

Die Anfänge des Lagers Dora (Herbst 1943–Frühjahr 1944)

Bis zum Frühjahr 1944 diente allein das Buchenwalder Außenlager Dora dem Arbeitseinsatz der Häftlinge in der neuen unterirdischen Industrie des Mittelwerks. Von der späteren Ausweitung zum Komplex Mittelbau unterschieden sich diese Monate auch inhaltlich als die Phase der außerordentlich harten, teilweise chaotischen Lebens- und Arbeitsbedingungen im Stollen des Kohnsteins und als Phase des eigentlichen Lageraufbaus.

Der beflissene Ehrgeiz, mit dem Kammler, unterstützt von Himmler, seinen Sonderauftrag zur unterirdischen Verlagerung der A 4-Produktion wahrnahm, führte dazu, daß sofort nach den grundsätzlichen Vereinbarungen mit dem Heereswaffenamt und Rüstungsministerium vom 26. August 1943 Transport auf Transport von KL-Häftlingen aus Buchenwald zur Durchführung der nötigen Bau-, Transport- und Installationsarbeiten nach dem Kohnstein in Marsch gesetzt wurde. Um jede Verzögerung zu vermeiden, entschloß man sich, nicht abzuwarten, bis am Kohnstein ein Barackenlager für Häftlinge fertiggestellt war, sondern die große Mehrzahl der inner- und außerhalb des Stollens zur Arbeit eingesetzten Häftlinge in den ersten Monaten in einem Teil der Stollenanlage selbst unterzubringen. Gleichzeitig wurde vor dem Südausgang des Stollensystems, auf dem Gelände der Gemeinde Salza, mit der Anlage eines großen Lagers begonnen.

Aus diesem grundsätzlichen Entschluß ergab sich die „Notlösung“ der primitiven unterirdischen Unterbringung Tausender von Häftlingen in den südlichen Querstollen des Kohnsteins. Hier spielten sich im Herbst 1943 und im Winter 1943/44 jene grauenhafte Verelendung und Massensterblichkeit ab, die das Lager Dora in dieser Phase zu einem der berüchtigsten Häftlingskommandos machten. Nach Dora verschickt zu werden, bedeutete in diesen Monaten für rund 25 Prozent der davon Betroffenen „Vernichtung durch Arbeit“. Erst im Mai/Juni 1944 wur-

den die letzten noch im Stollen untergebrachten Häftlinge in das inzwischen fertiggestellte Barackenlager am Südabhang des Kohnsteins überstellt. Das Inferno dieses zeitweiligen unterirdischen Lagers spielt auch in den nach dem Krieg verfaßten Erlebnisschilderungen von Häftlingen, die Dora überlebten, eine zentrale Rolle²⁵. Die verantwortlichen SS-Führer, vor allem Kammler, haben die Zustände des unterirdischen Häftlingslagers im Kohnstein in zynischer und leichtfertiger Rücksichtslosigkeit „in Kauf genommen“. Kammler, der auch das Recht erhalten hatte, die Auswahl der nach Dora zu transportierenden Häftlinge zu bestimmen, d. h. möglichst junge und arbeitsfähige bzw. technisch oder handwerklich qualifizierte Häftlinge auszuwählen, soll damals den SS-Führern seiner Baustäbe die Devise mitgegeben haben: „Kümmern Sie sich nicht um die menschlichen Opfer. Die Arbeit muß vonstatten gehen, und in möglichst kurzer Zeit.“²⁶

Die Anfangsphase des Lagers Dora hat mithin zwei Schauplätze: Das unterirdische Lager und das neuentstehende Barackenlager, in dem später sämtliche Häftlinge untergebracht wurden.

²⁵ Von den nach dem Krieg veröffentlichten Erlebnisberichten über Dora und die späteren Nebenlager des KL Mittelbau stammen die meisten von französischen Autoren, was sich u. a. aus dem hohen Anteil von Franzosen unter den nach Dora-Mittelbau überstellten Häftlingen erklärt. Zu nennen sind vor allem: *Tauzin, J. H.*: *Quatre Ans dans les Bagnes Hitlériens Buchenwald, Laura, Ellrich, Harzungen, Dora, Corbeil* 1945. *Bonifas, Aimé*: *Detenue 20801, Neuchâtel* 1946. *Sadron, Charles*: *A l'usine de Dora*. – In: *Témoignages Strasbourgeois*, Paris 1947. *Miller, Serge*: *Le Laminoir*, Paris 1947. *Birin, Frère*: *Seize Mois de Bagne Buchenwald-Dora, Epernay* 1947. *Lobstein, André*: *Le Block 39 a du Revier de Dora*. – In: *Témoignages Strasbourgeois*, Paris 1947. *Rassinier, Paul*: *Le Mensong d'Ulysse*, Paris 1948 (dt. Ausgabe „Die Lüge des Odysseus“, Wiesbaden 1959). Ferner das von der französischen „Amicale de Dora-Ellrich“ hrsg. „Mémorial de Dora-Ellrich, Paris 1949“. Den einzigen größeren Erlebnisbericht in deutscher Sprache bildet das Buch von *Kochheim, Friedrich*: *Bilanz – Erlebnisse und Gedanken*, Hannover 1952. Zu erwähnen sind außerdem: die Broschüre von *Aalman, William J.*: *Booklet with a brief History of the Dora-Nordhausen Labor concentration camp and Information on the Nordhausen War Crimes Case* [im Oktober 1947 von der Anklagebehörde des amerikanischen Militärgerichts im sog. Nordhausen-Prozeß (Dachau) aufgrund der dem Gericht vorliegenden Zeugnisse herausgegeben] und die im Auftrag des Rates der Stadt Nordhausen von *Kurt Pelny und Manfred Weißhaupt* verfaßte Broschüre „Geheimwaffen im Kohnstein“, Nordhausen 1964. Einen Erlebnisbericht aus sowjetischer Sicht enthält u. a. das Buch von *Besymenski, Lew A.*: *Sonderakte „Barbarossa“*, Stuttgart 1968.

²⁶ Nach Aussagen im amerikanischen Dora-Nordhausen-Prozeß (1947) zit. bei Manfred Pautz, S. 6. Dr. Erwin Katzen-Ellenbogen berichtete in einer eidesstattl. Erklärung von einer Kontroverse zwischen dem Verwaltungsführer des KL Buchenwald, Barnewald, und Sonderstabschef Dr. Kammler während einer Inspektion der Stollenanlage im Kohnstein im Herbst 1943, bei der Barnewald sich (im Beisein von Buchenwald-Kommandant Pister) für eine Verbesserung der unhygienischen Verhältnisse im Kohnstein eingesetzt, Kammler das aber im Hinblick auf die laufenden Arbeiten des Bauvorhabens abgelehnt habe (siehe Nürnrb. Dok. NO-2326). Ähnliche Aussagen machte der ehemalige SS-Richter Dr. Konrad Morgen in einer eidesstattl. Erklärung: „Standartenführer Pister hat mir mit Tränen in den Augen von den Schwierigkeiten berichtet, die Pohl [Chef des WVHA] dort (im Außenlager „Dora“) gemacht hat. Statt zuerst für die sanitären Verhältnisse, für die Wohnungsverhältnisse, für Trinkwasser, Medikamente und Ärzte zu sorgen, hat Pohl erklärt: ‚Nein, sofort an die Produktion!‘ und so ist dort ein Massensterben eingetreten . . .“ (siehe Nürnrb. Dok. NO-1907).

Seit dem ersten Transport von 107 Buchenwalder Häftlingen, der am 28. 8. 1943 am Kohnstein ankam²⁷, wuchs die Zahl der Häftlinge aufgrund zahlreicher neuer Transporte schnell. Im Oktober 1943 zählte das Lager durchschnittlich 4000, im November 1943 rund 8000, im Dezember 1943 etwa 10000 Häftlinge. Bis Ende Januar 1944 stieg die Belegstärke auf rund 12500 an, stagnierte dann aber bis Ende März 1944 trotz neuer Transporte (infolge der Massensterblichkeit und des gleichzeitigen Abtransports von 3000 Arbeitsunfähigen²⁸) zwischen 11000 und 12500 (Ende März: 11000)²⁹. Russen, Polen, Franzosen, kriegsgefangene Italiener (sog. Badoglio-Italiener) und deutsche Häftlinge stellten in dieser Phase die stärksten Kontingente. Wegen der hohen Zahl der in den Anfangsmonaten im Stollen verstorbenen französischen Häftlinge wurde das Lagergelände am Kohnstein damals von den Häftlingen auch als „Franzosenfriedhof“ bezeichnet.

Nur ein relativ kleiner Teil (ca. 10 Prozent) der im Herbst 1943 nach Dora abkommandierten Häftlinge wurde dem Lager-Aufbaukommando zugeteilt, das im Freien westlich von der Südeinfahrt des Fahrstollens B mit der Errichtung der Baracken für die SS und das Schutzhaftlager beschäftigt und anfangs in ca. 25 Finnenzelten (unter SS-Bewachung) untergebracht war³⁰. Die übergroße Mehrheit der Häftlinge quartierte man in den vier unterirdischen Querstollen ein, die (ca. 300 Meter vom Südeingang des Fahrstollens B entfernt) den zuletzt ausgehobenen und noch weitgehend unfertigen Teil des Stollensystems der Wifo-Anlage Süd darstellten. Da diese Querstollen vom Fahrstollen A aus noch nicht ganz bis zum Fahrstollen B (der den Südausgang bildete) vorgetrieben waren und der Fahrstollen A zunächst noch keinen Ausgang am Südausgang des Berges besaß, bildeten diese Querstollen nur von einer Seite aus zugängliche Tunnelsackgassen von jeweils ca. 120 Meter Länge und kreisrundem Querschnitt von 11,5 Meter Durchmesser³¹. Sie waren mithin besonders einfach zu bewachen, aber auch besonders schlecht belüftet, außerdem noch nicht mit Kanalisation und Wasserleitung ausgestattet.

Die Häftlinge hatten in die runden (ursprünglich für die Aufnahme langer Benzintanks vorgesehenen) Querstollen zunächst in der Höhe von etwa 3 Metern Holzböden einzuziehen, so daß in jedem Tunnel eine waagerechte Fläche von 120 × 10 Metern entstand. Darauf wurden in engem Abstand 4stöckige Schlafgestelle von 3,20 Meter Länge montiert, die viermal unterteilt waren und jeweils 16 Häftlingen zum Schlafen dienten. Bis dieser wochenlang dauernde Einbau fertiggestellt war, mußten die Häftlinge auf blankem Fels schlafen. Schließlich

²⁷ Er umfaßte 107 Polen und Russen; vgl. Transportmeldung des KL Buchenwald v. 27. 8. 1943, ITS Arolsen, Buchenwald-Ordner 294.

²⁸ Vgl. unten, S. 168f.

²⁹ Vgl. Aalmans, S. 14. Dazu ergänzende und korrigierende Mitteilungen von L. Demps aufgrund eigener Ermittlungen an den Vf. (M. Broszat) vom Juni 1969.

³⁰ Als im Herbst aus dem provisorischen Zeltlager einige Häftlinge flohen, mußten auch die Angehörigen des Lageraufbaukommandos für einige Tage im Stollen schlafen, bis die ersten Baracken aufgebaut waren. Vgl. Pautz, S. 15f.

³¹ Vgl. die Skizze des Tunnelsystems K. Pekny und M. Weißhaupt, s. ob. Anm. 25.

enthielt jeder Querstollen (Block) 64 solcher Schlafgestelle für rund 1000 Häftlinge. Eine weitere „Vereinfachung“ ergab sich daraus, daß die Arbeit im unterirdischen Mittelwerk in zwei Schichten vonstatten ging: Während eine Hälfte der Häftlinge zur Arbeit aufbrach, bezog die von der Schicht zurückkommende andere Hälfte die eben freigewordenen Schlafgestelle. Die Kapazität der vier Schlafstollen konnte auf diese Weise auf jeweils 2000 (zusammen 8000) Häftlinge ausgedehnt werden, eine Zahl, die schon im Oktober/November 1943 erreicht wurde.

Selbst wenn man von der drastischen Beschreibung dieser unterirdischen, nur durch wenige Lampen beleuchteten Massenquartiere, die in den Erlebnisschilderungen ehemaliger Dora-Häftlinge überliefert ist, einiges als übertreibende Ausmalung abzieht, ergibt sich aus der Zusammensetzung der belegbaren Fakten ein erschütterndes Bild menschlichen Elends³². Die in den Anfangsmonaten, vor dem Anlaufen der Produktion des Mittelwerkes, besonders schweren Arbeitsbedingungen und die in der gleichen Zeit besonders primitive und improvisierte Unterbringung und Versorgung potenzierten sich zu einem unerhörten „Verschleiß“ der Häftlinge. Wie in den Schlafstollen waren die Häftlinge auch in den für die Produktion der Mittelwerke bestimmten Stollen der Wifo-Südanlage zunächst hauptsächlich mit schweren Bauarbeiten beschäftigt: Die Böden der Querstollen mußten für die Installation der Fabrikanlage begradigt, Niveauunterschiede zwischen Fahr- und Querstollen beseitigt, Loren- und Eisenbahngleise gelegt oder verändert werden. Die teilweise noch rohbauartigen Tunnel waren auszubetonieren, zum Teil auch noch weitere Ausschachtungen und Sprengungen vorzunehmen, so u. a., um den Fahrstollen A bis zum Südausgang durchzubrechen. Gemäß den von Kammler ausgegebenen Richtlinien wurden die Häftlinge namentlich in dieser Anfangsphase zu besonderem Arbeitstempo angetrieben, um die gesetzten Termine für den Beginn der unterirdischen Produktion einzuhalten.

Auch einzelne Häftlingskapos übten dabei ein tyrannisches Regiment aus, so z. B. der deutsche kriminelle Häftling Johann Flormann³³, der schon im Juni 1943 mit einer Gruppe Buchenwalder Häftlinge nach Peenemünde geschickt und dann als einer der ersten nach Dora überstellt worden war, wo er Stollenältester II in den unterirdischen Unterkünften wurde und willfährig Antreiberdienste für die SS verrichtete.

Die vorhandenen Erlebnisberichte bezeugen die besonders gesundheitsschädigende Wirkung des Stein-, Gips- und Zementstaubes, der in den unzulänglich

³² Vgl. hierzu auch die Erklärungen zweier ehemaliger deutscher Häftlinge in den Ermittlungen für die Nürnberger Prozesse (Nürnb. Dok. NO-2631 und PS-398) sowie die Angaben des ehem. Chefs des Amtes B I (Verpflegungswirtschaft) im WVHA, E. O. R. Tschentscher, der im Auftrag Kammlers im Winter 1943/44 das unterirdische Lager im Kohnstein besuchte und dabei überaus mangelhafte Bekleidung, Ernährung und sanitäre Einrichtungen feststellte, die zu massenhaften Erschöpfungs- und Erkältungskrankheiten führten (Nürnb. Dok. NO-1564).

³³ Das Folgende nach Pautz, S. 58f., der sich dabei auf die Angaben überlebender Häftlinge gestützt hat.

belüfteten Arbeitsstollen herrschte. Hinzu kam der Gestank der am Fahrstollen A, gegenüber den Schlafstollen aufgestellten, als Behelfslatrinen dienenden Karbidfässer, die von Häftlings-Strafkommandos entleert werden mußten. Auch die Wasch- und Trinkwasserversorgung war offensichtlich anfangs völlig unzureichend. Die kühle Temperatur und die infolge der Ausdünstungen Tausender von Menschen in den Schlafstollen feuchte Luft begünstigte Erkältungen und körperlichen Verfall (Tbc). Dazu trug ebenso bei, daß die Häftlinge täglich (später nur noch wöchentlich) zu Zählappellen ins Freie geführt wurden und dort stundenlang bei oft kalten Temperaturen angetreten stehen mußten. Ein zusätzlicher kleiner Querstollen, der vom Fahrstollen B aus zwischen die Schlafstollen in den Berg getrieben war, wurde als provisorisches Häftlingsrevier verwendet, vermochte aber der epidemischen Entkräftung nicht nennenswert entgegenzuwirken.

Die Sterblichkeitsbilanz dieser ersten Monate läßt das Ausmaß der Opfer erkennen: Bis Ende März 1944 wurden rund 17 000 Häftlinge nach Dora transportiert (und davon schätzungsweise 15 000 in den unterirdischen Stollen zur Arbeit eingesetzt). Von ihnen starben nachweisbar in den sechs Monaten vom Oktober 1943 bis zum März 1944 2 882 Häftlinge.

Zahl der von Oktober 1943 bis März 1944 in Dora
verstorbenen Häftlinge³⁴

A. Nach der zeitlichen Entwicklung			B. Nach der Nationalität der Verstorbenen	
Oktober	1943	18	Russen	839
November	1943	172	Franzosen	708
Dezember	1943	670	Polen	407
Januar	1944	719	Deutsche	373
Februar	1944	536	Italiener	264
März	1944	767	Sonstige	291
Insgesamt		2 882		2 882

Als der Gesundheitszustand der Häftlinge im Winter 1943/44 immer katastrophaler wurde, ging man dazu über, einige Tausend völlig erschöpfter bzw. kranker Häftlinge zu selektieren und in andere Lager zu transportieren. Drei solcher Transporte, die jeweils 1000 arbeitsunfähig gewordene Häftlinge umfaßten, wurden am 6. Januar, am 6. Februar und am 26. März 1944 zusammengestellt³⁵ und nach den

³⁴ Zahlenangaben nach Aalman, S. 14f. Unterlagen hierfür bildeten die erhalten gebliebenen täglichen Veränderungsmeldungen des KL Buchenwald aus dieser Zeit. Vgl. dazu auch die in der Diss. v. G. Dieckmann enthaltenen Statistiken.

³⁵ Über die Panik, die diese Selektionen unter den Kranken und arbeitsunfähigen Häftlingen auslöste (Befürchtung der Vergasung), berichtet L. A. Besymenski (Manuskript d. dt. Übers., S. 363).

KL Lublin (Transporte vom Januar und Februar) und Bergen-Belsen (Transport vom März) überstellt³⁶. Der größte Teil dieser 3000 ausgesonderten Häftlinge hat vermutlich nicht lange überlebt³⁷.

Was diese Zahlen besagen, wird um so deutlicher, wenn man bedenkt, daß die meisten der für Dora ausgewählten Häftlinge relativ jungen Alters waren und vor der Verschickung nach Dora als besonders gut arbeitsfähig galten³⁸. Am höchsten war die Sterblichkeitsquote bei Franzosen und Italienern.

Verglichen mit den Verhältnissen, die in den ersten Monaten im Stollen herrschten, waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen derjenigen Dora-Häftlinge, die außerhalb des Tunnels mit Verladearbeiten, mit Bauarbeiten zur Herstellung von Straßen- und Bahnanschlüssen oder zum Aufbau des SS- und Schutzhaftlagers eingesetzt wurden, günstiger, wenngleich auch hier das verlangte Arbeitstempo und die teilweise noch provisorische Unterkunft während des Winters zu schaffen machten. Da der Aufbau des Komplexes zur Unterbringung des SS-Lagerpersonals und der SS-Wachmannschaften vordringlich behandelt wurde, zögerte sich die Fertigstellung des zunächst für 6000 Häftlinge berechneten, später erweiterten Schutzhaftlagers bis zum Sommer 1944 hinaus.

Wo einst Feld- und Waldwege an der Südseite des Kohnsteins entlangführten, entstand schließlich der Gesamtbereich des Lagers in einer Länge von über 2000 Meter und einer Breite von 500–600 Meter in der Flur der Gemeinde Salza. Er bestand aus einem Industriegelände mit Bahnhof, Lagerhallen etc. vor dem Südeingang des unterirdischen Werkes, an das sich nach Westen hin das SS-Lager und das Häftlingslager anschlossen. Auch Industriegelände und SS-Lager waren jeweils durch bewachte Maschendrahtzäune von der Umgebung abgeschlossen³⁹.

Der SS-Standort und das angrenzende, im Endzustand mit doppeltem, elektrisch geladenem Drahtzaun und 18 Wachtürmen umgebene Schutzhaftlager lagen ca. 5 km nordwestlich von Nordhausen in einigen hundert Metern von der südlichen Einfahrt des Fahrstollens B entfernt. Der engere Lagerbereich (SS- und Häftlingslager) umfaßte eine Fläche von rund 55 Hektar, die zu einem Drittel aus Acker-, zu zwei Dritteln aus Waldland bestand und über dessen Erwerb für die Mittelwerke die Wifo-Außenstelle Niedersachswerfen noch mit den Grundstückseigentümern verhandelte, als die ersten Häftlinge schon eingetroffen waren⁴⁰. Das

³⁶ Transportlisten des KL Buchenwald, ITS Arolsen, Buchenwald-Ordner 167 (Lublin) und 163 (Bergen-Belsen).

³⁷ Vor amerikanischen Vernehmungsoffizieren erklärte ein ungenannter ehem. Häftling im Sommer 1945, von den nach Lublin entsandten Häftlingen, die reine Skelette gewesen seien, sei ein großer Teil unterwegs gestorben, ein Teil sei nach der Ankunft vergast worden und nur ein kleiner Teil habe sich bei leichter Arbeit wieder erholen können und sei später nach Dora zurückgekehrt (Nürnb. Dok. PS-398).

³⁸ Vgl. die Übersicht bei W. J. Aalmans, S. 15, aus der sich ergibt, daß von den 2882 Toten die weitaus meisten unter 40 (rd. 900 sogar unter 30) Jahre alt waren.

³⁹ Vgl. dazu und zum Folgenden die Skizze auf S. 5 b.

⁴⁰ Vgl. Pautz, S. 17.

Schutzhaftlager bildete ein Geviert von etwa ca. 750 Meter Länge und 500 Meter Breite, das SS-Lager etwa eine Fläche von ca. 400×400 Meter. Beide Komplexe wurden später an eine Betonstraße angeschlossen, die als Verbindung zwischen Lager und Kohnstein-Tunnel diente. Etwas abseits der Straße Nordhausen-Salza-Niedersachswerfen gelegen und zum Teil in das hügelige Waldgelände hineingebaut, war das am Fuße des Kohnsteins entstehende Lager Dora für die umwohnende Bevölkerung relativ gut verborgen, konnte aber schwerlich unbemerkt bleiben, zumal ein beliebtes Ausflugsziel, die Salza-Springquelle, kaum einen Kilometer entfernt lag⁴¹.

Die im KL-Buchenwald gut organisierte, besonders in der „Schreibstube“ und „Arbeitsstatistik“ einflußreiche Gruppe deutscher politischer Häftlinge, vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten, hatten bei der Zusammenstellung der ersten nach Dora gehenden Transporte dazu beigetragen, daß Gesinnungsgenossen aus ihrer Gruppe im Lageraufbaukommando für Dora wichtige Posten erhielten.

SS-Obersturmbannführer Otto Förschner, der als Kommandant für das zu errichtende Lager Dora abgestellt worden war, kam selbst von Buchenwald, wo er Führer des Wachsturmbanns gewesen war, und folgte der vom Buchenwalder Kommandanten Pister bevorzugten Praxis, die wichtigsten Häftlingsfunktionen den politischen Häftlingen zu übertragen. Namentlich in der Phase des Lageraufbaus schien dies schon deshalb geraten, weil die SS schwerlich ohne die handwerkliche Fachkenntnis und das Organisationstalent der ausgesuchten, ca. 40 Personen umfassenden Gruppe deutscher politischer Häftlinge auskommen konnte, die seit Ende September 1943 dem Aufbaukommando angehörten. Diese Gruppe übernahm bald die wichtigsten Posten der Häftlingsselbstverwaltung in dem entstehenden Lager und wohnte überwiegend auch zusammen in einer Baracke (dem späteren Block 20). Zu ihr zählten u. a.: Georg Thomas (vorher Blockältester in Buchenwald) als erster Lagerältester und Ludwig Szymczak als zweiter Lagerältester von Dora (beide Kommunisten) sowie der eigens Mitte September 1943 von einem Außenkommando des KL Buchenwald bei Kassel als Spezialist für sanitäre Anlagen in einem Einzeltransport nach Dora überstellte ehemalige KPD-Abgeordnete im Preußischen Landtag, Albert Kuntz, der seit Mitte März 1933 ununterbrochen in Konzentrationslagern (Lichtenburg und Buchenwald) gesessen und entsprechende Erfahrungen gesammelt hatte⁴².

Kuntz wurde zum Leiter des Baubüros der Häftlingsselbstverwaltung („Lagertechniker“) ernannt und erhielt in der Aufbauzeit des Lagers vom Kommandanten Förschner weitgehende Bewegungsfreiheit eingeräumt. Zusammen mit anderen deutschen Funktionshäftlingen, so dem Kapo des Zimmereikommandos, dem ehemaligen Sozialdemokraten August Kronenberg, dem Kapo der Schreibstube Jupp

⁴¹ Ebenda. Vgl. zum Vorstehenden auch den „Lageplan vom ehemaligen Konzentrationslager Dora“, im Maßstab 1 : 2500 ausgehängt in dem zu einer Gedenkstätte umgewandelten Krematorium des Lagers Dora. Derselbe Lagerplan ist in verkleinertem Maßstab enthalten in der Broschüre „Geheimwaffen im Kohnstein“, S. 80.

⁴² Wesentliche Angaben hierzu in der Arbeit von P. Hochmuth.

Wortmann, dem Revierkapo Pröll (beide Kommunisten) u. a., vermochte Kuntz, solange er die Rückendeckung Förschners hatte, im Lager starken Einfluß auszuüben. Er verstand es vor allem auch, das Interesse Förschners und des Mittelwerks (bzw. der für das Mittelwerk agierenden Wifo-Außenstelle) an der Arbeitseinsatzfähigkeit der Häftlinge zu nutzen und für eine relativ solide, von der Unterbringung im Stollen vorteilhaft abstechende Ausstattung des Lagers zu sorgen.

Ende Oktober 1943 war die erste dringend benötigte Revierbaracke im Lager fertig. Und nachdem die dem Aufbaukommando selbst angehörenden Häftlinge in den ersten Wohnbaracken des Lagers Dora eingezogen waren, wurde ab November 1943 jede weitere neu aufgebaute Baracke mit Häftlingen aus dem Stollen belegt. Am 31. Dezember 1943 waren 43 Wohn- und Verwaltungs- bzw. Wirtschaftsbaracken im Lager Dora aufgestellt und 5500 Gefangene in den Baracken untergebracht, während zu dieser Zeit noch ca. 4500 Häftlinge in den Stollen lebten⁴³.

Infolge zahlreicher weiterer starker Transporte (vom 1. Dezember 1943 bis Ende März 1944 rund 7000 Neuzugänge) mußte jedoch noch monatelang ein großer Teil der Dora-Häftlinge in den unhygienischen unterirdischen Stollen leben. Im Frühjahr 1944 schritt der Aufbau des Barackenlagers schneller voran, so daß Mitte Mai 1944 nur noch ein Rest von 1000 Häftlingen im Stollen lebte, der bald darauf in das Lager umquartiert wurde. Auch der Arbeitseinsatz im Stollen, zu dem die Häftlinge abwechselnd in Tages- und Nachtschichten antraten, veränderte sich seit den ersten Monaten des Jahres 1944. Die schwersten Minier- und Betonarbeiten waren im wesentlichen abgeschlossen, und künftig spielte der körperlich leichtere und geregeltere Einsatz bei der Produktion des Mittelwerks eine größere Rolle.

Die Leichen verstorbener Häftlinge brachte man anfangs mit Lastkraftwagen nach Buchenwald zur Verbrennung im dortigen Krematorium, ehe in Dora selbst im Januar 1944 zunächst ein fahrbares Krematorium aufgestellt, dann, Ende März, ein eigenes stationäres Krematorium mit drei Verbrennungsöfen erbaut worden war.

Nach endgültiger Fertigstellung im Spätsommer 1944 bestand das Lager Dora aus 56 Unterkunftsbaracken⁴⁴ mit mehrstöckigen Holzbetten, 4 Kommandantur- und Verwaltungsbaracken (einschließlich „politischer Abteilung“ und Schreibstube), dem gesonderten, vom übrigen Häftlingslager durch Stacheldraht getrennten Bereich des Häftlingskrankenbaus (HKB) mit 10 Baracken für ca. 1200 kranke Häftlinge und dem Krematorium (Block 40); 12 Wirtschaftsbaracken (Küche, Lebensmittelmagazin, Wäscherei, Kantine, Kohlenschuppen, Gerätekammer, Zimmerei, Werkstatt, Altmaterialschuppen, Schmutzwäscheschuppen, 2 Effektkammern), 2 Waschbaracken, 1 Zellenbau (Bunker), 1 Kesselhaus, 1 Garage,

⁴³ Übersicht zu der von der Wifo im Bauabschnitt Erweiterung III bis zum 31. 12. 1943 geleiteten Aufbauarbeit, Ziffer IV und V. Die Übersicht wurde von W. Brähne (vgl. oben, Anm. 15) in seine Chronik aufgenommen; sie dürfte im Original nicht mehr existieren.

⁴⁴ Die Baracken des Lagers waren fortlaufend nummeriert, jedoch nicht nach ihrer Fertigstellung, sondern nach Motiven der Planung.

1 Trafo-Station sowie mit einem Bordell („Sonderbau“) und einer Kinobaracke. Erst im Sommer 1944 erhielt das Lager sein endgültiges Aussehen, nachdem die ausgefahrenen Wege betoniert, der morastige Appellplatz mit Platten ausgelegt, 1 Löschwasser- und Fischteich sowie Rasenflächen (auch als Sportplatz) angelegt worden waren. Wie in jedem anderen KL bildete auch in Dora der große Appellplatz (90 × 130 Meter) direkt hinter den Torgebäuden an der Straße das Zentrum des Schutzhaftlagers. Außer den Lagerstraßen wurde auch eine Schmalspurbahn als Transportverbindung zwischen den Wirtschaftsgebäuden angelegt.

Das schon im Frühjahr 1944 fertiggestellte SS-Lager enthielt ca. 25 Gebäude, darunter 6 Kasernenbaracken für die rund 800–900 Mann starke SS-Wachtruppe, 5 geräumige Wohnbaracken für das SS-Personal des Schutzhaftlagers, 4 Wirtschaftsbaracken, 1 SS-Revier, 2 Hundezwinger, 1 Pferdestall, 1 Garage, 1 Kasino, 1 Bad und 1 Bordell⁴⁵.

Die leitenden SS-Funktionäre im Lager, deren Kompetenzen dem üblichen KL-Schema entsprachen, sind nur teilweise bekannt.

Als Kommandant des Lagers Dora (ab Mai 1944: zugleich Standortältester des SS-Standorts Mittelbau und ab Oktober 1944 Kommandant des KL Mittelbau) amtierte die längste Zeit SS-Sturmbannführer Otto Förschner. Schon von Buchenwald her galt er als einer jener SS-Führer, die sich gegenüber den Häftlingen zurückhielten⁴⁶ und mehr an organisatorischen Fragen, an der eigenen Karriere und repräsentativen Stellung interessiert waren. Auch in Dora ging es ihm primär um ein „ordnungsgemäßes Funktionieren“ und um einen möglichst reibungslosen Aufbau des Lagers. Da Förschner gleichzeitig die Funktion eines Werkdirektors der Mittelwerke übernahm, der für den Arbeitskräfteeinsatz und die Werksicherheit zuständig war⁴⁷, betrachtete er das Lager in erster Linie unter dem Aspekt der Nützlichkeit für die Mittelwerk-Produktion. Er war insofern an einer Abstellung der anfänglichen chaotischen Zustände interessiert, die sich aus der Unterbringung der Häftlinge im Stollen ergaben. Um dies zu erreichen, räumte er auch den „Fachleuten“ unter den Häftlingen erheblichen Einfluß ein. Im Schutzhaftlager selbst hielt er sich wenig auf, und in den Memoiren und nachträglichen Aussagen von Dora-Häftlingen ist er bezeichnenderweise kaum erwähnt⁴⁸. Ende Januar 1945 wurde Förschner von dem Kommandanten des damals evakuierten Lagers Auschwitz, SS-Sturmbannführer Richard Baer, abgelöst. Die Ablösung stand wahrscheinlich im Zusammenhang mit den in dieser Zeit stattfindenden Verhaftungen und Exekutionen von Sabotage- und Widerstandsgruppen im Lager Dora,

⁴⁵ Die vorstehenden Angaben nach Pautz, S. 22f. und S. 66 ff.

⁴⁶ Vgl. Kogon, Eugen: *Der SS-Staat*, München 1946, S. 31.

⁴⁷ In dieser Eigenschaft unterzeichnete er zusammen mit Direktor Dr. Kettler die Werksicherheit betreffenden internen Verfügungen der Mittelwerke. Vgl. z.B. die Anweisung zur Abwehr von Sabotageakten in Sonder-Direktions-Anweisung D der Mittelwerk GmbH vom 8. 1. 44; Akte FD 194/46 (For. Doc. Center, Imperial War Museum, London).

⁴⁸ Einige Angaben über Förschner enthält der Erlebnisbericht des deutschen Häftlings Friedrich Kochheim (s. oben, Anm. 25).

wobei anscheinend der Vorwurf eine Rolle spielte, Förchner habe zu den politischen Häftlingen in Dora ein zu gutes Verhältnis unterhalten⁴⁹. Förchner geriet später in amerikanische Gefangenschaft, wurde am 13. 12. 1945 durch ein amerikanisches Militärgericht zum Tode verurteilt und am 28. 5. 1946 in Landsberg am Lech hingerichtet.

Als Adjutanten des Kommandanten waren nacheinander tätig: SS-Oberjunker Ritz (Nov./Dez. 1943), SS-Obersturmführer Heinz Dettmers (bis Nov. 1944), SS-Obersturmführer Kurt Heinrich (bis 15. 2. 1945), SS-Obersturmführer Höcker (bis Ende). Schutzhaftlagerführer in Dora waren SS-Hauptsturmführer Georg Heinrich Forster (1943/44), dann SS-Obersturmführer Hans Möser und (zusammen mit Möser unter Baer als neuem Kommandanten ab Februar 1945) SS-Hauptsturmführer Franz Höbner.

Die Leitung der Politischen Abteilung des Lagers (Block 29) ist für die Anfangszeit nicht bekannt. Ab Juli 1944 lag sie nacheinander in der Hand von SS-Scharführer Kriminalobersekretär Huwe, SS-Untersturmführer Kriminalsekretär Karl Herrschelmann (bis 1. 2. 1945) und (unter Baer) einem Kriminalbeamten namens Schurz. Als Arbeitseinsatzführer amtierten SS-Oberscharführer Wilhelm Simon (Oktober 1943–März 1945), SS-Untersturmführer Kurz und (ab 1. Februar 1945) SS-Obersturmführer Sell. Leiter der Lagerverwaltung waren nacheinander SS-Hauptsturmführer Westphal und SS-Hauptsturmführer Brenneis. Das Kommando über die SS-Wachtruppen lag bei SS-Hauptsturmführer Staupendahl.

Regelmäßigen und engen Kontakt mit den Häftlingen hatten, wie überall in den KL, vor allem die Rapportführer. Mit den Namen verschiedener Rapportführer von Dora (Georg Wilhelm König, Erhard Brauny, Otto G. W. Brinkmann⁵⁰) verband sich für die überlebenden Häftlinge in besonderem Maße die Erinnerung an brutale Grausamkeiten und Schikanen. Besonders berüchtigt war auch der 1943/44 im unterirdischen Häftlingslager als Rapportführer amtierende SS-Hauptscharführer Busta (von den Häftlingen als „Knochenbrecher“ und „Stollenschreck“ bezeichnet).

Beispiele gegenteiligen Verhaltens gaben der Standortarzt und Leiter des Häftlingskrankenbaus (HKB) in Dora, SS-Obersturmführer Dr. Kahr, und sein Nachfolger (ab Januar 1945) Dr. Kurzke, die sich immer wieder, wenn auch nicht immer mit Erfolg, für eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Häftlinge (verlängerte Nachtruhe u. a.) sowie für eine gute Ausstattung des Reviers einsetzten und zum Teil auch die illegale Tätigkeit der politischen Häftlinge deck-

⁴⁹ Vgl. Pautz, S. 73.

⁵⁰ König war in Buchenwald Kommandoführer im Sonderlager für sowjetische Kriegsgefangene gewesen. Brauny 1941–1943 Leiter einer Wachmannschaft eines Außenkommandos des KL Buchenwald bei Köln. Beide waren schon im September 1943 nach Dora überstellt worden. Brinkmann war 1939–1941 Rapportführer in Dachau und anschließend bis Jan. 1944 Rapportführer in Neuengamme gewesen. In „Dora“ amtierte er von Januar bis Oktober 1944. Alle drei wurden im Dora-Nordhausen-Prozeß 1947 von einem amerikanischen Militärgericht verurteilt.

ten, die im HKB ihr Hauptquartier hatten. Ähnliches wird von einem anderen SS-Angehörigen (einem gewissen Nörmann) berichtet, der früher selbst Jungsozialist gewesen war und sogar das Risiko nicht scheute, aktiv als Kontaktmann mit der Gruppe der deutschen politischen Häftlinge zusammenzuarbeiten⁵¹.

Abweichend vom üblichen KL-Schema war in Dora zur Sicherung der Geheimhaltung der V-Waffen-Produktion Ende 1943 eine besondere Außenstelle der Gestapo errichtet, die direkt dem Reichssicherheitshauptamt und dem Stabe des SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-SS Dr.-Ing. Kammler unterstellt war. Der erste Leiter dieser Dienststelle war bis Juli/August 1944 SS-Obersturmführer Schüppenauer, danach der SS-Hauptsturmführer Häser. Diese Dienststelle trug die offizielle Bezeichnung „Außenstelle Wifo“. In den Dokumenten des Mittelwerkes wird sie als Teil des Werkes geführt und als Sicherheitsdienst bezeichnet. Zu dieser Dienststelle gehörten SS-Untersturmführer Hoffmann, Kriminalobersekretär Meinshausen, SS-Oberscharführer Sander, Kriminalsekretär Siepe und Kriminalassistent Frosch, zeitweise auch Huwe und Herrschelmann von der Politischen Abteilung des Lagers.

Gleichzeitig entsandte das RSHA für das Gebiet des Sperrkreises Mittelbau einen höheren Beamten der Geheimen Staatspolizei, SS-Obersturmbannführer Helmut Bischoff (vorher Leiter der Gestapo-Leitstelle Magdeburg), als Abwehrbeauftragten für die V-Waffen-Produktion ins Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion. Er wurde ebenfalls dem Stabe des Generals Kammler unterstellt und von diesem in den Sonderausschuß A 4 abgestellt. Dieser Abwehrbeauftragte war gegenüber allen Polizei- und sicherheitspolizeilichen Dienststellen im Sperrkreis Mittelbau weisungsbefugt. Im Februar 1945 wurde er zum Kommandeur der Sicherheitspolizei z.B.V. für den Sperrkreis Mittelbau ernannt⁵². Die „Außenstelle Wifo“ schaltete sich mit ihren Kriminalbeamten und SS-Führern auch direkt in die Vernehmungen der Häftlinge ein, die wegen Sabotageverdachts in den im August 1944 fertiggestellten „Bunker“ mit seinen 64 Arrestzellen eingesperrt wurden. So leitete der SS-Scharführer Sander hier 1944/45 die Vernehmungen der Häftlinge und organisierte ein Spitzelsystem, das schließlich dazu beitrug, die bedeutendsten Sabotage- und Widerstandsgruppen im Lager aufzudecken und zu zerschlagen⁵³.

Wie sicher sich die deutschen politischen Häftlinge, die den entscheidenden Einfluß in der Häftlingsselbstverwaltung besaßen, zunächst fühlten, bewies ein Ereignis am 12. März 1944: Zwei flüchtige sowjetische Häftlinge waren wieder eingefangen worden⁵⁴. Sie sollten zur Abschreckung vor den versammelten Häft-

⁵¹ Hochmuth, S. 22f.

⁵² Das Vorstehende aufgrund der Ermittlungen des LG Essen in dem 1968 begonnenen Prozeß gegen Sander, Bischoff, Busta (Mitteilg. von L. Demps vom Juni 1969).

⁵³ Über die Zustände im Bunker von Dora berichtet ausführlich Alfred Untereiner, alias Frère Birin (s. oben, Anm. 25), der 5 Monate lang im Bunker zubrachte.

⁵⁴ Der Vorgang wird nicht ganz übereinstimmend in der Arbeit von Hochmuth, S. 30f., und Pautz, S. 50ff., berichtet. Es handelt sich um den sowjetrussischen Häftling Nr. 27526 (Nikolai Pozapow) und den deutschen SV-Häftling Nr. 22874 (Willi Scheffel).

lingen an einem auf dem Appellplatz errichteten Galgen erhängt werden. Die beiden deutschen Lagerältesten Thomas und Szymczak, die den Befehl erhalten hatten, die Henkersdienste zu verrichten, lehnten dies jedoch zur Überraschung des Kommandanten ab. Sie wurden darauf in den Arrest abgeführt und ihres Postens enthoben (allerdings bald wieder entlassen und in andere Funktionen eingesetzt). An ihrer Stelle nahm der deutsche kriminelle Häftling Willi Zwiener die Exekution vor und wurde neuer Lagerältester. Der Mut der beiden politischen Häftlingsfunktionäre, die durch ihr Verhalten ein Zeichen des Widerstandes und der Menschlichkeit gesetzt hatten, war ebenso bemerkenswert wie die Tatsache, daß der Kommandant relativ milde mit ihnen verfuhr. Hier wurde etwas von der Ambivalenz des Lagers Dora sichtbar: Der besondere Funktionszusammenhang mit der Produktion des Mittelwerkes, der gleichsam aus Gründen der Betriebs- und Arbeits-„Rationalität“ zu der unmenschlichen Einrichtung der unterirdischen Schlafstollen geführt und hier Tausende von Opfern gefordert hatte, bedingte andererseits, nach dem Abschluß der ersten Aufbauphase, daß im Hinblick auf den primären Zweck der funktionierenden Produktion eine relativ schonende Behandlung der Häftlinge mit größeren Freiheiten als in manchen anderen KL Platz griff.

Die zweite Phase: Dora und die neuen Lager des Komplexes
„Mittelbau“ (Frühjahr bis Ende 1944)

Im Frühjahr 1944 war die unterirdische Raketenproduktion des Mittelwerkes voll in Gang gekommen und bestimmte mit ihren Arbeitsbedürfnissen und ihrem Arbeitsrhythmus in zunehmendem Maße die Verhältnisse im Lager Dora. Zu gleicher Zeit begann die Inangriffnahme weiterer Projekte zur Verlagerung anderer Fabrikationsanlagen im Anhydritmassiv bei Niedersachswerfen und im Zusammenhang damit die forcierte Errichtung neuer Häftlingskommandos und Lager rund um den Kohnstein. Das Lager Dora erweiterte sich in den folgenden Monaten zum Komplex Mittelbau, wobei nördlich des Kohnsteins, in den großen Lagern bei Niedersachswerfen (bzw. Harzungen) und Ellrich, neue Schwerpunkte des Häftlingseinsatzes, außerdem über das ganze Gebiet des Südharzes verstreut rund drei Dutzend mittlere und kleinere Lager und Arbeitskommandos entstanden. Die neuen Lager waren zunächst ebenso wie Dora als Außenkommandos des KL Buchenwald errichtet worden. Ende September 1944 trug die SS-Inspektion der KL dem neuen Lagerkomplex im Südharz auch organisatorisch Rechnung: Die im Zusammenhang mit den unterirdischen Industriebetrieben im Südharz errichteten Lager und Kommandos sowie einige in der weiteren Umgebung dieses Komplexes liegende sonstige Außenkommandos des KL Buchenwald schieden aus der Unterstellung unter Buchenwald aus und wurden zum KL Mittelbau verselbstständigt, wobei Dora die Funktion des „Stammlagers“ übernahm. Die Unterstellung dauerte einige Wochen und trat faktisch erst ab 1. 11. 1944 in Kraft. Das

Stammlager Mittelbau (Dora) wuchs bis Jahresende 1944 auf fast 15 000 Häftlinge an, alle anderen Lager und Kommandos des Komplexes Mittelbau erreichten in der gleichen Zeit zusammen eine Stärke von nahezu 19 000 Häftlingen.

Anders als in Dora kam es bei den meisten der neuen Lager während des Jahres 1944 noch nicht zum Einsatz in der Produktion, sondern die Häftlinge wurden fast ausschließlich mit schweren Minier-, Bau- und Transportarbeiten beschäftigt. Daraus ergaben sich in dieser zweiten Phase der Entwicklung des KL Mittelbau, ehe es Anfang 1945 durch die Ankunft von Evakuierungs-Massentransporten aus dem Osten zu einer katastrophalen Veränderung der gesamten Lage kam, zum Teil recht unterschiedliche Verhältnisse. Während sich in Dora für einen großen Teil der Häftlinge die Lage verbesserte und normalisierte, erwarben „Ellrich“ und andere Lager des Komplexes Mittelbau jetzt den Ruf besonders berüchtigter Arbeitslager⁵⁵.

Die Natur des Arbeitseinsatzes, die vielfach äußerst provisorische Unterbringung und nicht zuletzt die oft langen Anmarschwege zwischen Lager und Arbeitsstätten erbrachten für die Häftlinge in den neuen Lagern des Komplexes Mittelbau vielfach besonders schwere, kraftzehrende Arbeits- und Lebensbedingungen, während in Dora die schlimmste Zeit der Aufbauphase inzwischen weitgehend überwunden war.

Die Frühjahrs- und Sommermonate mit ihren besseren Wetterbedingungen verhinderten aber, daß sich die katastrophale Sterblichkeit, die im Winter 1943/44 in Dora geherrscht hatte, fortsetzte. Im Mai 1944 wurden für den Standort Mittelbau nur noch 157 Verstorbene errechnet (davon 135 in Dora), im August starben nur noch 105 Häftlinge (davon 54 in Dora). Mit insgesamt 995 registrierten Verstorbenen (darunter nicht wenige tödliche Arbeitsunfälle und einige Exekutionen) in der Zeit vom 1. 4. bis 31. 10. 1944 erreichte die Sterblichkeit ihren niedrigsten Stand in der Geschichte von Dora-Mittelbau⁵⁶.

Daß sich die Situation vor allem im Stammlager Dora im Frühjahr und Sommer 1944 konsolidierte, ergibt sich aus der auch ziemlich konstanten Gesamtbelegstärke bis zum August 1944 (jeweils schwankend zwischen rund 10 500 und 12 000 Häftlingen). Erst in den letzten Monaten des Jahres 1944 vermehrte sie sich auf rund 15 000. Demgegenüber zeigen die Zahlen für die im April/Mai 1944 errichteten zwei großen Nebenlager Harzungen (Deckname „Hans“) und Ellrich (Deckname

⁵⁵ Vgl. dazu u.a. die Schrift eines ehem. dänischen Häftlings: Verbraeken, G: Ellrich het Doddenkamp. Boschonz o.J. Ferner die Erlebnisberichte von J. H. Tauzin und S. Miller (vgl. oben, Anm. 25). Letzterer behandelt die Geschichte des Lagers Ellrich mit besonderer Ausführlichkeit.

⁵⁶ Die obengenannten Zahlen nach Monatsbericht des HKB Dora vom Mai 1944 (ITS Arolsen, Hist.Ordn. 429) und vom August 1944 (auszugsweise veröffentlicht in „Geheimwaffen im Kohnstein“, S. 27). Die Gesamtzahl der Verstorbenen für die Zeit vom 1. 4. bis 31. 10. 44 entstammt den Berechnungen der Polnischen Kommission zur Ermittlung von Kriegsverbrechen und ist in dem unveröffentlichten Bericht von Hein Wincenty v. 5. 6. 1946 (Wiesbaden) niedergelegt; ITS Arolsen, Hist. Ordner 265.

„Erich“) im Frühjahr und Sommer 1944 das für die Aufbauphase charakteristische sprunghafte Ansteigen, dem insbesondere in Ellrich die tatsächliche Kapazität des Lagers lange nicht entsprach.

Belegstärke in den Lagern Harzungen und Ellrich bis Ende 1944⁵⁷

Stichtag	Harzungen	Ellrich
2. 4. 1944	617	—
3. 5. 1944	?	196
23. 5. 1944	1 062	1 293
23. 8. 1944	4 074	5 096
1. 11. 1944	4 009	8 002
31. 12. 1944	4 126	7 273

Den Kern des am 1. 4. 1944 gegründeten Häftlingslagers „Harzungen“ bildeten fünf bisher mit Zivilarbeitern belegte Baracken am Ortseingang Niedersachswerfens an der Straße Niedersachswerfen–Neustadt. Nach Übernahme durch die SS wurde das Lager bis zum Sommer 1944 auf elf Wohnbaracken und zusätzliche Revier-, Wirtschafts- und Verwaltungsbaracken erweitert, während auf der gegenüberliegenden Seite der Straße Baracken für das SS-Personal und die Wachmannschaften errichtet wurden. Die meisten der 4000–5000 in Harzungen untergebrachten Häftlinge wurden beim Bau einer neuen unterirdischen Stollenanlage im östlichen Teil des Kohnsteins (B 11) beschäftigt (nach der Arbeitsstatistik vom 31. 3. 1945: 2817). Sie hatten vor und nach der Arbeit täglich einen mehrere Kilometer langen Fußmarsch zurückzulegen. Schon im Juli/August 1944 befand sich rund ein Viertel der Häftlinge, meist mit schweren Schürfwunden an den Füßen, im Revier⁵⁸.

Besonders deprimierend waren die Verhältnisse in Ellrich (ca. 10 km nordwestlich von Niedersachswerfen), wo auf dem Gelände einer stillgelegten Gipsfabrik in der Nähe des Bahnhofes am 1./2. Mai 1944 der erste Transport von 130 Buchenwald-Häftlingen eintraf, dem in schneller Folge weitere Transporte folgten. Der Unterbringung der Häftlinge diente zunächst ein zweistöckiges altes Fabrikgebäude, in dem es Mitte Juni zu einer Katastrophe kam: eine baufällige Mauer brach ein, 11 Häftlinge wurden erschlagen und 80 verletzt.

⁵⁷ Die folgenden Zahlen basieren auf: Stärkemeldung der Arbeitslager „B 3“ (Harzungen und Bischofferode) vom 3. 4. 1944, ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57; Arbeitseinsatzmeldung der Arbeitslager „B 3“ (Ellrich, Harzungen und Bischofferode) vom 3. 5. 1944, ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 22. Vgl. Monatsbericht des HKB Dora für Mai 1944, ITS Arolsen, Histor. Ordner 429. Vgl. Monatsbericht des HKB Dora für August 1944, auszugsweise veröffentlicht in „Geheimwaffen im Kohnstein“, Bericht der polnischen Kommission unter Hein Wincenty, a.a.O.; Statistik des KL Mittelbau vom 31. 12. 1944; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

⁵⁸ Einzelheiten bei Pautz.

Die Errichtung zusätzlicher Baracken hielt mit dem schnellen Zustrom neuer Häftlinge nicht Schritt, die in das provisorische Lager gepumpt wurden, um den Arbeitskräftebedarf beim Bau neu in Angriff genommener unterirdischer Anlagen (vor allem des Projekts B 3 im Himmelberg bei Woffleben) schnell zu decken. Die Wegstrecke von Ellrich nach der unterirdischen Anlage im Himmelberg betrug 7 km. Erst im Herbst 1944 ließ die SS eine Bahnstrecke nach Woffleben bauen, um die Arbeitskraft der Häftlinge rationeller zu nutzen. Die chronische Überbelegung im Lager, die schweren Arbeitsbedingungen und die tyrannische Herrschaft krimineller Kapos machten Ellrich zu einem besonders gefürchteten Lager⁵⁹.

Ein weiteres Häftlingslager entstand in Ellrich in der Gaststätte „Bürgergarten“ am Schwanenteich. Dorthin wurde im Mai 1944 die neun Monate vorher als Außenkommando des KL Buchenwald in Wuppertal gebildete SS-Baubrigade 4 verlegt, die jetzt den Auftrag erhielt, Bahnstrecken für das unterirdische Projekt B 3 anzulegen. Dieses Sonderlager der Baubrigade 4 in Ellrich erreichte im Juni 1944 eine Belegstärke von 800 und im Oktober 1944 von fast 1300 Häftlingen. Es gehörte damit neben Dora, Harzungen und dem Hauptlager Ellrich zur Gruppe der größten Lager des Komplexes Mittelbau. Später, im November 1944, unterhielt es noch ein Subkommando in Günzerode für ca. 150 Häftlinge, die im Schafstall der dortigen Domäne untergebracht wurden⁶⁰.

Die kürzeste Verbindung zwischen Dora am Südabhang des Kohnstein-Massivs mit seinen (1944) 11000–15000 Häftlingen und den beiden Lagern in Ellrich nördlich des Kohnsteins mit zusammen rund 9000 Häftlingen (ab Oktober 1944) bildeten die unterirdischen Fahrstollen der Wifo-Anlage. Sie stellten gleichsam die Achse zwischen diesen beiden Hauptschwerpunkten des Projekts Mittelbau dar. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß sich in der Erinnerung und Literatur namentlich der ehemaligen französischen Häftlinge die Bezeichnung „Dora-Ellrich“ durchsetzte, obwohl dieser Name vor 1945 im Schriftverkehr der SS ungebräuchlich war⁶¹.

Von diesen größeren Lagern, zu denen Ende 1944 das noch zu behandelnde Lager „Boelcke-Kaserne“ in Nordhausen hinzukam, sind rund drei Dutzend kleinere Lager und Kommandos zu unterscheiden, die nach und nach seit dem Frühjahr und Sommer 1944 im Gebiet des Südharzes entstanden und die – zusammengekommen – Ende 1944 etwa 5000–6000 Häftlinge zählten. Die Gesamtzahl dieser zum Teil erst in den letzten Kriegsmonaten entstandenen kleinen Außenkomman-

⁵⁹ Kommandanten von Ellrich waren 1944/45 SS-Hauptsturmführer Stötzler (vgl. ITS Arolsen, Histor. Ordner Dora-Mittelbau 264, Lagerbefehl vom 13. 12. 44, vom 5. und 24. 1. 1945) und SS-Hauptsturmführer Karl Fritsch (vgl. unten, Anm. 86).

⁶⁰ Vgl. Pautz, S. 120 ff.

⁶¹ Auch in der Gedenkstätte „Mémorial des Martyrs de la déportation“ auf der Ile de la Cité in Paris ist unter den 15 dort aufgeführten deutschen Konzentrationslagern, in denen sich französische Häftlinge befanden, „Dora-Ellrich“ verzeichnet. Die Verwendung dieses Namens geht wahrscheinlich auf die in Paris aus ehemaligen Häftlingen gebildete Lagergemeinschaft „Amicale des camps de Dora-Ellrich“ zurück.

dos steht nicht einwandfrei fest. Auch die Identität einzelner dieser Kommandos ist infolge des Nebeneinanders von Ortsangaben und Tarnbezeichnungen im Schriftverkehr der SS bzw. in den Angaben ehemaliger Häftlinge nicht immer zweifelsfrei zu klären⁶².

Etwa die Hälfte dieser Außenkommandos entstand durch Verlagerung weiterer Häftlings-Baubrigaden der SS in den Südharz. Ihre Aufgabe bestand so gut wie ausschließlich im Bau von Straßen und Eisenbahnstrecken zur notwendigen verkehrsmäßigen Erschließung der neuen unterirdischen Industriezentren im Massiv des Kohnsteins und der angrenzenden Berge. Zur gleichen Zeit, als die SS-Baubrigade 4 in Ellrich ein Sonderlager bezog (Mai 1944) wurde die Baubrigade 3 (bisher im Rhein-Ruhr-Gebiet eingesetzt) mit insgesamt 1100 Häftlingen auf die Orte Wieda, Nüxei, Osterhagen, Mackenrode verteilt⁶³. Im September 1944 wurden ferner Teile der SS-Baubrigade 1, die ab Herbst 1942 zunächst zu Aufräumarbeiten bei Bombenschäden in Düsseldorf, ab Mai 1943 bei Arbeiten am Atlantikwall auf den Kanalinseln verwendet worden war⁶⁴, nach Sollstedt im Südharz verlegt (rund 550 Häftlinge).

Auch die SS-Baubrigade 5 und drei Eisenbahn-Baubrigaden der SS (mit zusammen ca. 1500 Häftlingen) waren einige Zeit lang (im Herbst und Winter 1944) im Südharz eingesetzt und zeitweilig dem KL Mittelbau unterstellt⁶⁵.

Eine andere Kategorie bildeten diejenigen zum großen Teil als Subkommandos von Dora an verschiedenen Orten im Südharz errichteten kleinen Außenlager, deren Häftlinge nicht mit Bauarbeiten, sondern mit der Reparatur, der Wartung und Lagerung von V-Waffen oder V-Waffen-Zubehör oder -Ersatzteilen zu tun

⁶² Die von Aalmans im Auftrag der amerikanischen Anklagebehörde im „Dora-Nordhausen“-Prozeß herausgegebene Broschüre (s. oben, Anm. 15) zählt insgesamt 31 Außenlager von Dora auf: Harzungen, Ellrich, Boelke-Kaserne (Nordhausen), Klein-Bodungen, Wieda, Blankenburg, Kelbra, Rossla, Osterode, Ifeld, Hohlstedt, Quedlinburg, Trautenstein, Regenstein, Wickerode, Großwerther, Artern, Rottleberode, Nüxei, Osterhagen, Woffleben, Bleicherode, Tettenborn, Mackenrode, Walkenried, Kleisingen, Sondershausen, Ilsenburg, Ballenstedt, Sollstedt, Niedersachswerfen. Der vom ITS Arolsen hrsg. Catalogue of camps and prisons führt dagegen 43 Dora-Außenlager auf. Pautz, S. 89ff., weist darauf hin, daß ein Dokument der „Arbeitsstatistik“ des KL Mittelbau vom 31. 3. 45 nur 23 Außenlager nennt. Dabei sei aber zu berücksichtigen, daß die zu den SS-Baubrigaden zählenden Außenkommandos ab Mitte Januar 1945 dem KL Sachsenhausen unterstellt und insofern nicht mehr in der „Arbeitsstatistik“ des KL Mittelbau geführt worden seien.

⁶³ Über die Baubrigade 3 berichten: Bonifas, Aimé: Detenue 2081, Neuchâtel 1946; sowie die unveröffentlichten Aufzeichnungen des deutschen politischen Häftlings Sepp Treffer, ITS Arolsen, Hist. Ordner 265. Vgl. dazu ferner die Aussagen des ehem. Häftlingskapos Georges Pieper gegenüber einem amerikanischen Vernehmungsoffizier am 2. 5. 1945 (Nürnb. Dok. PS-2222).

⁶⁴ Über die Evakuierung der Baubrigade 1 von den britischen Kanalinseln vgl. den Erlebnisbericht von Kreuzberg, Willy: Schutzhäftlinge erleben die Invasion, Weimar 1946.

⁶⁵ Vgl. hierzu u. a. Schreiben des Arbeitseinsatzes des KL Mittelbau an Abt. Arbeitseinsatz KL Buchenwald vom 11. 10. 1944 betr. 1. und 5. SS-Baubrigade, ITS Arolsen, Hist. Ordner 264 und Geheim-Tgb. Nr. 1281/44 des WVHA, Amtsg. D, betr. KL Mittelbau vom 30. 9. 1944, ITS Arolsen, Hist. Ordner 429.

hatten. Zu dieser Kategorie von Lagern, die relativ gute Arbeits- und Lebensbedingungen boten, gehörten u. a. die schon vor der Verselbständigung des KL Mittelbau entstandenen kleinen Häftlingskommandos in Roßla (ca. 100 Häftlinge), in Quedlinburg, Bleicherode, Trautenstein (mit je einigen Dutzenden von Häftlingen), das größere, im Oktober 1944 errichtete Kommando „Emmi“ in Kleinbodungen, wo ca. 600 Häftlinge für das Mittelwerk in den Lagerhallen eines ehemaligen Kalibergwerkes zerbombte Abschlußwagen und A 4-Raketen reparierten; ferner das etwa 50 Häftlinge zählende, im November 1944 in einer Brauerei in Kelbra eingerichtete Kommando (Lagerung von V 2); schließlich zwei etwa gleich starke, als Subkommandos von „Emmi“ Ende 1944 in Bischofferode und Niedergebra stationierte Kommandos; eine im November nach Artern (Tarnbezeichnung „Adorf“) verlegte, offenbar ebenfalls mit V 2-Reparaturen beschäftigte Gruppe von 300–350 Häftlingen sowie ein Außenkommando bei der Firma Heber in Osterode (zwischen 100 und 300 Häftlingen).

Im Gegensatz zu der sonst üblichen Frequenz von Häftlings-Zu- und Abgängen wurden die von Buchenwald nach Dora-Mittelbau überstellten und als Geheimnisträger geltenden Häftlinge grundsätzlich nicht in andere Lager weiter überstellt. Dora bzw. die Außenlager des KL Mittelbau bedeuteten für die nach dorthin verschickten Häftlinge „Endstation“, auch in dem Sinne, daß eine Weiterverschickung von Arbeitsunfähigen in andere KL mit geringerer Arbeitsbeanspruchung zwischen März 1944 und März 1945 nicht mehr vorgenommen wurde. Im Stammlager Dora suchte man das sich daraus ergebende Problem vielfach auf egozentrische Weise dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man entkräftete Häftlinge in die seit dem Frühjahr 1944 errichteten großen Nebenlager, vor allem nach Harzungen und Ellrich überstellte. Die relative Besserung der Verhältnisse im Stammlager ging somit zum Teil auch auf Kosten der Nebenlager. Später, Anfang Januar 1945, errichtete man ein sogenanntes „Erholungslager“ mit leichter Arbeit für schonungsbedürftige Häftlinge des Bereichs Mittelbau in der zum Fliegerhorst Nordhausen gehörenden Boelcke-Kaserne. In den hier zur Verfügung stehenden Gebäuden, einer Garage und einer dreistöckigen ehemaligen Kaserne, wurden am 9. 1. 1945 die ersten 800 Häftlinge aus dem Stammlager Dora⁶⁶, fünf Tage später weitere ca. 500 Häftlinge aus den Nebenlagern einquartiert. Das neue Lager reichte aber nicht entfernt aus, um den Ende Januar infolge der Evakuierungstransporte aus dem Osten massenhaft anschwellenden Strom kranker und arbeitsunfähiger Häftlinge zu bewältigen. Die Boelcke-Kaserne entwickelte sich infolgedessen in den letzten Monaten vor Kriegsende rasch zum Massen-Elends- und -Sterbequartier, das mit schließlich (März 1945) über 5000 Häftlingen zu dem neben Ellrich und Harzungen größten Nebenlager heranwuchs.

Dabei war es, wie schon erwähnt, für den Komplex Mittelbau charakteristisch, daß die aus Buchenwald dorthin verschickten Häftlinge im Hinblick auf Arbeits-

⁶⁶ Vgl. Dienstanweisung des SS-Totenkopfsturmbanns Mittelbau v. 4. 1. 1945; ITS Arolsen, Hist. Ordner 264.

einsatzfähigkeit und spezielle Tauglichkeit besonders ausgewählt wurden. So machte die Altersgruppe unter 35 Jahren in Dora-Mittelbau etwa zwei Drittel der Gesamtzahl der Häftlinge aus⁶⁷. Desgleichen läßt sich feststellen, daß der Anteil der Facharbeiter, insbesondere der für die V-Waffen-Produktion benötigten Sparten (Mechaniker, Elektrotechniker u.ä.) einschließlich der technischen Intelligenz, unter den nach Dora abkommandierten Häftlingen besonders hoch war⁶⁸. Mit diesen Auswahlkriterien hing es wohl auch zusammen, daß bestimmte Nationalitäten mit allgemein hoher Facharbeiterqualifikation (Franzosen, Belgier, Tschechen, Italiener) unter den Häftlingen in Dora-Mittelbau nächst Russen, Polen und Deutschen relativ stark vertreten waren.

Nationalität der Häftlinge in Dora-Mittelbau nach dem Stand vom 1. 11. 1944⁶⁹

	Im Gesamtkomplex Mittelbau	Davon im Lager Dora
Russen	9 481	4 051
Polen	8 347	3 883
Franzosen	5 114	2 373
Deutsche	2 114	1 185
Belgier	2 047	217
Zigeuner	1 185	377
Ungarische Juden	1 170	472
Tschechen	1 078	557
Italiener	500	275
Jugoslawen	494	180
Sonstige	941	168
Insgesamt	32 471	13 738

⁶⁷ Dies ergibt sich aus der repräsentativen Erhebung von insgesamt 7625 Häftlingen, die in der Zeit vom 10. 2. 44 bis 26. 7. 44 von Buchenwald nach Dora überstellt wurden. Unter ihnen waren 1161 Personen von 15–20 Jahren, 2113 zwischen 20 und 25 J., 966 zwischen 25 und 30 J. und 1074 zwischen 30 und 35 J. (insges. 5314 unter 35 Jahren). Diese Angaben verdanken wir mündlicher Mitteilung von Gerda Adamsberger und Karin Dietzel (vgl. oben, Anm. 1).

⁶⁸ Bei den (unter vorstehender Anm.) genannten Zugängen von 7625 Häftlingen befanden sich nicht weniger als 1296 Mechaniker und 408 Elektrotechniker, außerdem 114 Angehörige der technischen Intelligenz.

⁶⁹ Die folgenden Zahlenangaben nach Wincenty, Hein: Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge im Konzentrationslager „Dora-Mittelbau“, Warschau 1969, S. 19, gehen zurück auf einen schon anlässlich des amerikanischen Militärgerichtsprozesses gegen Funktionäre von Dora-Mittelbau im Jahre 1946 von W. Hein im Auftrag der Polnischen Kommission zur Ermittlung von Kriegsverbrechen aufgrund dokumentarischen Materials erstellten Bericht; ITS Arolsen, Hist. Ordner 265. Vgl. auch die Tabelle bei Götz Dieckmann (s. oben, Anm. 1).

Wie überall in den KL waren die Schutzhäftlinge in Dora-Mittelbau außer nach der Nationalität auch nach der Kategorie der Schutzhaft (Politische, Kriminelle, Asoziale etc.) durch die bekannten Kennzeichen (verschiedenfarbige Dreiecke auf der Häftlingskleidung) unterschieden. Daneben trugen sie eine bis zu fünfstellige Nummer, unter der man sie in Buchenwald registriert hatte (KLB-Nummer). Nach der Verselbständigung des KL Mittelbau wurden ab 1. 11. 1944, um Verwechslungen zu vermeiden, an Neuzugänge sechsstelligen Nummern (beginnend mit Nr. 100001) ausgegeben (KLM-Nummern). Bis Kriegsende gab die Verwaltung des KL Mittelbau über 20000 Nummern dieser KLM-Serie aus⁷⁰.

Außer diesen „allgemeinen Serien“ gab es eine sogenannte „Nullserie“. Die mit einer Null beginnenden Nummern dieser Serie dienten zur Registrierung verschiedener Häftlingskategorien, die anstelle des farbigen Dreiecks auf weißem Grund eine durch einen schwarzen Kreis eingefassten schwarzen Buchstaben trugen, der als Kennzeichen der jeweiligen Kategorie diente⁷¹.

Solche privilegierten, unter der Nullserie geführten Häftlingskategorien waren: italienische Kriegsgefangene, Polizeihäftlinge und Wifo-Häftlinge und Zwischenhäftlinge⁷². Letztere erhielten den Buchstaben Z, Wifo-Häftlinge den Buchstaben W; möglicherweise trugen italienische Kriegsgefangene und Polizeihäftlinge entsprechende Initialen. Die Nullserie umfaßte insgesamt wohl kaum mehr als zweitausend Häftlinge. Die größte Gruppe stellten die italienischen Kriegsgefangenen („Badoglios“) dar, die schon im Winter 1943/44 in erheblicher Zahl im unterirdischen Stollen eingesetzt waren und dort eine besonders hohe Sterblichkeitsquote zu verzeichnen hatten. Sie unterschieden sich rein äußerlich durch ihre olivgrünen Uniformen von den „Zebras“. Die rund 500 italienischen Kriegsgefangenen, die noch im Herbst 1944 im KL Mittelbau eingesetzt waren, arbeiteten in allen Bauvorhaben. Sie waren vor allem in den Lagern „Dora“ und „Erich“ untergebracht sowie in einer Reihe kleiner „Splitterkommandos“, wo sie aus Gründen der Einsparung von Wachposten ohne Bewachung zur Arbeit geschickt wurden, so in Quedlinburg (40), Wickerode (30), Trautenstein (20), Bleicherode (15) und Ilsenburg (15)⁷³.

⁷⁰ Vgl. dazu die vom ITS Arolsen im August 1965 hrsg. Schrift, Häftlingsnummernzuteilung in Konzentrationslagern, S. 23.

⁷¹ Vgl. Rassinier, P.: Die Lüge des Odysseus, S. 85.

⁷² Eine Aufstellung über alle im Stammlager „Dora“ einsitzenden Häftlinge mit Datum vom 1. 11. 1944 umfaßte folgende „Listen“:

Liste A: Dem Stammlager „Dora“ angehörende Schutzhäftlinge	13 052
Liste B: Vorübergehend in den HKB oder Zellen eingewiesene Schutzhäftlinge aus den Außenlagern	301
Liste C: Italienische Kriegsgefangene	275
Liste D: Polizeihäftlinge	24
Liste E: Wifo-Schutzhäftlinge	76
Liste F: Zwischenhäftlinge (Deutsche)	12
	<hr/> 13 740

⁷³ Über den Einsatz der italienischen Kriegsgefangenen siehe Schreiben des Arbeitsein-

Zwischenhäftlinge („Z-Häftlinge“) wurden erst seit Oktober 1944 ins KL Mittelbau eingeliefert und bildeten dann neben den italienischen Kriegsgefangenen die zweitstärkste Gruppe unter den besonders gekennzeichneten Häftlingskategorien. Es handelte sich um ehemalige SS-Angehörige, auch außerdeutscher Nationalität, die wegen schwerwiegender Delikte zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren und auf Befehl Himmlers als KZ-Häftlinge eine Zwischenhaft durchlaufen und bei der Fertigung im Mittelwerk eingesetzt werden sollten. Größere Transporte mit Zwischenhäftlingen aus dem KL Buchenwald trafen am 9. 11. 1944 (96), am 19. 1. 1945 (154) und am 28. 2. 1945 (112) im KL Mittelbau ein.

Wifo-Häftlinge („Wifos“), ehemalige Angestellte der Wirtschaftlichen Forschungsgesellschaft, durchliefen im KL Mittelbau anscheinend wegen Arbeitsverstößen u. a. eine Schutzhaft. Sie erhielten allerlei Vergünstigungen, bekamen weiter ihren vollen Lohn, der ihnen zur Hälfte ausgezahlt und zur Hälfte an die Familie überwiesen wurde, sie brauchten sich das Kopfhaar nicht abscheren zu lassen und durften schreiben, so oft sie wollten. Ihre Zahl dürfte kaum mehr als hundert betragen haben⁷⁴.

Polizeihäftlinge wurden aus dem Gewahrsam der Polizei für eine begrenzte Zeit ins KL Mittelbau überstellt. Um welche Personen es sich gehandelt hat und warum eine vorübergehende Haft im Konzentrationslager angeordnet wurde, ist nicht bekannt⁷⁵.

Gesondert geführt wurden auch jüdische Häftlinge. Eine erste Gruppe von Juden kam Ende Mai 1944 nach Dora-Mittelbau. Es handelte sich dabei um 1000 ungarische Juden, die im Arbeitslager „Dora“ isoliert von der übrigen Belegschaft untergebracht und in eigenen Kommandos beim Aufbau des Lagers eingesetzt wurden⁷⁶. Mitte Juni 1944 trafen weitere 1000 ungarische Juden ein. Beide Trans-

portes des Arbeitslager Mittelbau vom 30. 6. 1944 (ITS Arolsen, Hängemappe Mittelbau Dora). Bei den in diesem Schreiben genannten Splitterkommandos handelte es sich um die kleinsten Arbeitskommandos der Arbeitslager „Dora“ und „Erich“, so etwa „Kdo. Landesbauamt“, „Kdo. Molkerei Pustleben“ u. a. Daß die im Herbst 1944 entstandenen kleinen Außenlager mit Italienern belegt wurden, ist zweifellos aus Gründen der Einsparung von Wachposten geschehen.

⁷⁴ Vgl. Rassinier, S. 85.

⁷⁵ Polizeihäftlinge wurden seit Beginn des Jahres 1944 in kleineren, zum Schluß auch in größeren Gruppen (so am 12. 3. 1945 z. B. 47 Mann) ins Lager „Dora“ eingewiesen. Auf Anordnung der Polit. Abt. des Lagers wurden sie später teils als Schutzhäftlinge geführt, teils der Stapo übergeben oder vereinzelt auch nach Niedersachswerfen entlassen. – Entlassen wurden zum Beispiel, nachdem der Lagerarzt Entlassungsfähigkeit bescheinigt hatte, am 1. 3. 44 Nr. 0798, am 4. 5. 44 Nr. 0793, am 18. 5. 44 Nr. 0797, am 17. 6. 44 Nr. 0826, 0824 u. 0825, am 27. 7. 44 Nr. 0831, am 10. 8. 44 Nr. 0834, am 11. 8. 44 Nr. 0838, am 7. 10. 44 Nr. 0796 u. Nr. 0882; siehe ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 41.

⁷⁶ Als Hitler im Mai 1944 die Anlaufschwierigkeiten beim Bau der beiden großen Flugzeugwerke im Kohnstein bemängelte, wurde von seiten des Jägerstabes der Einwand vorgebracht, es fehle für die Projekte an Arbeitskräften. Hitler versprach daraufhin, von der zu jener Zeit durchgeführten Aktion gegen die Juden in Ungarn 100 000 Deportierte als zusätzliche Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie zur Verfügung zu stellen. Vgl. dazu auch Milward: Kriegswirtschaft, S. 128.

porte kamen aus dem Stammlager Buchenwald. Der Zustrom ungarischer Juden in die Lager des Standortes Mittelbau blieb bis zum Januar/Februar 1945 auf diese beiden Transporte beschränkt. Im Juni 1944 wurden jeweils einige hundert Juden vom Hauptlager „Dora“ an die Lager „Erich“ und „Hans“ abgegeben. Am 31. 12. 1944 befanden sich insgesamt 1484 jüdische Häftlinge in folgenden Lagern des KL Mittelbau: Dora (838), Ellrich (465), Harzungen (173), Osterode (5), Rottleberode (2) und in der Baubrigade 5 (1)⁷⁷.

Wie in allen anderen Konzentrationslagern ergaben sich aus dem Verhältnis der verschiedenen nationalen Gruppen und Häftlingskategorien zahlreiche Reibungen und Komplikationen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der jeweiligen Nationalitäten und Gruppen bedeutete einerseits einen Rückhalt für die betreffenden Häftlinge, vermochte sich aber nur selten, am meisten bei den Kommunisten, zur internationalen Gruppensolidarität der Häftlinge zu erweitern. Da sich die SS bei der Besetzung der wichtigsten Posten der Häftlingsselbstverwaltung aus praktischen Gründen ganz überwiegend deutscher Häftlinge bediente, sahen sich die Häftlinge der anderen Nationalitäten der Situation gegenüber, daß selbst noch unter den Sklaven des Lagers eine deutsche Vorherrschaft und Hierarchie etabliert wurde. Die Gruppenbildung trat um so mehr hervor, als es über Tod oder Leben entscheiden konnte, ob es dem einzelnen Häftling gelang, dank Fürsprache und Vermittlung einflußreicher Funktionshäftlinge einem schlechten Arbeitskommando zu entkommen, einem „leichten“ Kommando zugeteilt oder in das immer überbelegte Krankenrevier aufgenommen zu werden oder nicht. Am meisten begehrt waren wie in anderen KL die lagerinternen Kommandos: Schreibstube, Arbeitsstatistik, Revier, Küche, Lagerwerkstätten etc., die zum Teil auch Befreiung von den strapaziösen Lagerappellen bedeuteten.

Im Stammlager Dora wurde diese Differenzierung auch durch die Natur des Arbeitseinsatzes in den unterirdischen Stollen verstärkt, zu dem etwa zwei Drittel der Häftlinge (rund 10000) abkommandiert wurden⁷⁸, während die anderen sich vor allem auf Straßen- und Eisenbahn-Baukommandos, Transportkommandos und lagerinterne Kommandos verteilten⁷⁹. Die Arbeit „im Tunnel“ war sehr unterschiedlich. Die besonders qualifizierten Arbeiten bei der Montage der komplizierten Spezialteile lagen meist in der Hand deutscher dienstverpflichteter Zivil-Ingenieure und -Techniker. Bei den übrigen weniger spezialisierten Montagearbeiten wurden

⁷⁷ Siehe Statistik des KL Mittelbau vom 31. 12. 1944; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

⁷⁸ Die Tunnelkommandos arbeiteten abwechselnd in Tag- und Nachtschicht. Die Häftlinge der Tagesschicht wurden um 7 Uhr morgens, die der Nachtschicht um 19 Uhr abends geweckt. Ihr Vorteil war, daß sie keinen langen Anmarschweg hatten und bei der Arbeit keinen ungünstigen Witterungsverhältnissen ausgesetzt waren.

⁷⁹ Rassinié („Die Lüge des Odysseus“, S. 98) berichtet, daß z. Z. des Aufbaus des Lagers Ellrich im Frühjahr 1944 täglich ein Baukommando von ca. 1000 Häftlingen von Dora aus nach Ellrich in Marsch gesetzt wurde. Die dafür eingeteilten Häftlinge seien bereits morgens um 3.30 Uhr geweckt worden und seien infolge der langen Anmarsch- und Wartezeiten abends erst nach 20.00 Uhr wieder in das Lager Dora zurückgekommen. Die Häftlinge hätten in der Regel nur 5 Stunden Schlaf gehabt.

neben Zivilarbeitern etwa zur Hälfte Häftlinge (meist mit entsprechenden technischen Vorkenntnissen) angelernt und eingesetzt⁸⁰. Dieser Arbeitseinsatz an bestimmten technischen Geräten und Maschinen war in der Regel nicht mit besonderen körperlichen Strapazen verbunden und unterschied sich erheblich von den zahlreichen untergeordneten Diensten und Hilfsarbeiten im Stollen (vor allem Transport- und Bauarbeiten), welche ausschließlich von Häftlingen (unter Leitung ziviler Vorarbeiter) ausgeführt werden mußten.

Die den Häftlingen vorgesetzten Zivilarbeiter im Mittelwerk (insgesamt einige tausend) scheinen im allgemeinen die Arbeitsbedingungen der Häftlinge erleichtert zu haben. Jedenfalls bedeutete es für die Häftlinge einen Fortschritt, daß sie seit Beginn der Raketenproduktion bei der Arbeit in stärkerem Maße unter Leitung des werkseigenen Personals⁸¹ standen und nicht mehr in gleichem Maße wie vorher der Antreiberei des SS-Personals ausgesetzt waren.

Bemerkenswert ist andererseits, daß die insbesondere von kommunistischen Häftlingen ausgehenden Versuche, mit deutschen Zivilarbeitern im Stollen gemeinsame Sache zu machen (u.a. auch bei der angestrebten Sabotage oder Verzögerung der Raketenproduktion), offenbar in den allermeisten Fällen auf vorsichtige Ablehnung und Reserve stießen⁸², da auch den im Mittelwerk eingesetzten und zum großen Teil in Sonderlagern untergebrachten Zivilarbeitern⁸³ bei Verstößen gegen die Arbeits- und Geheimhaltungsvorschriften strenge Strafen drohten.

Ähnlich wie die Funktionshäftlinge im Lager bildeten die bei der Montage im Tunnel eingesetzten Häftlingstechniker gleichsam eine bevorrechtete, weil körperlich weit weniger erschöpfte und auch von der SS und den deutschen Vorarbeitern meist schonend behandelte Gruppe. Wenn von Dora für die Zeit vom Frühjahr bis Herbst 1944 einerseits von totaler Erschöpfung der Arbeitshäftlinge berichtet wird⁸⁴, andererseits davon, daß im Lager Kino- und Theatervorstellungen, zum Teil von den Häftlingen selbst, dargeboten wurden, außerdem Sportwettkämpfe zwischen Häftlingsmannschaften stattfanden und manche Baracken mit Blumengärten umgeben waren oder die Häftlinge sogar Springbrunnen anlegten, so scheint dies auf den ersten Blick widersprüchlich und unvereinbar. Tatsächlich spiegelt sich darin der kaum zu überschätzende Unterschied der Lage zwischen dem kleinen Teil bevorzugter Häftlinge und der großen Mehrheit „gewöhnlicher“ Lagerinsassen, für die Kino, Theater, Bordell, Sport und Blumengärten praktisch keine Bedeutung hatten.

⁸⁰ Vgl. hierzu die unveröffentlichte Arbeit von L. Demps (s. oben, Anm. 1), S. 31 f.

⁸¹ Anfang 1944 war im Mittelwerk ein werkseigener Abteilungsleiter für die Häftlingsarbeit eingesetzt worden.

⁸² Vgl. die Arbeit von Peter Hochmuth (s. oben, Anm. 1), der (S. 22) schreibt, unter den Zivilarbeitern im Stollen habe es „wenige aufrichtige Antifaschisten“ gegeben.

⁸³ Laut Übersicht der Wifo-Außenstelle Niedersachswerfen vom 31. 12. 43 (enthalten in der Werkschronik von Brähne) dienten damals die Napola in Ilfeld (650) sowie Lager in Harzungen (1000), Ilfeld (800) und Niedersachswerfen (500) zur Unterbringung von Zivilarbeitern.

⁸⁴ So auch bei Rassinier, S. 94–106.

Bei diesen Unterschieden spielten auch „Anciennität“ und „Erfahrung“ erheblich mit. Neben den deutschen Häftlingen waren es vor allem Polen und Tschechen, die zum Teil schon seit 1939/40 in Konzentrationslagern einsaßen. Sie gehörten insofern zu den „Alten“, hatten aufgrund dessen eher Zugang zu den Kapofunktionen und waren den Neuankömmlingen überlegen, die 1943/44 eben erst aus den besetzten Gebieten Belgiens, Frankreichs, Norditaliens o. a. deportiert und über Buchenwald nach Dora eingeliefert wurden. Vor allem Belgier und Franzosen, vielfach bürgerlichen oder auch akademischen Kreisen entstammend, hatten es besonders schwer, sich mit dem deprimierenden Lebens- und Arbeitsmilieu des Lagers oder auch mit dem Cliquenwesen abzufinden, das die in der Häftlingselbstverwaltung dominierenden Kommunisten, die deutschen kriminellen Häftlinge sowie polnische, tschechische oder andere Stuben- und Blockälteste aufgebaut hatten. Unter Franzosen und Belgiern war andererseits die Zahl derjenigen, die durch private Pakete und Geldsendungen zusätzlich versorgt wurden und sich auf diese Weise Vergünstigungen „erkaufen“ konnten, größer als unter den meisten anderen Nationalitäten.

Diese Verhältnisse führten in Dora wohl noch mehr als in anderen Lagern dazu, daß bei prinzipiell gleicher Ohnmacht gegenüber der SS und bei grundsätzlich gleicher Unsicherheit hinsichtlich des weiteren Schicksals dennoch unter den Häftlingen aufgrund der zeitweiligen Verschiedenheit des Arbeitseinsatzes, des „Stellenwertes“ innerhalb der Häftlingshierarchie und sonstiger unterschiedlicher Positionen und Handhaben ein starkes Gefälle der Überlebenschancen und der realen Möglichkeit, das eigene Schicksal zu beeinflussen, bestand, und daß infolge der ständig drohenden Verschlechterung der eigenen Position von den Möglichkeiten der Korruption, der Denunziation und sonstigen Machtgebrauchs vielfach auch seitens der Häftlinge rücksichtsloser Gebrauch gemacht wurde, weil darin oft die einzige Chance gesehen wurde, der schnellen Verelendung zu entgehen, die der Masse der anonymen und beziehungslosen Häftlinge mit ziemlicher Sicherheit bevorstand.

Vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen und Verhältnisse sind auch die „Enthüllungsschriften“ zu verstehen, die ein ehemaliger französischer Häftling von Buchenwald und Dora, Paul Rassinier, nach dem Krieg verfaßte und deren spätere deutsche Ausgaben⁸⁵, von einem geschäftigen neonazistischen Verleger und anderen „Interessierten“ gefördert, vor einigen Jahren in der Bundesrepublik als apologetische Zeugnisse über die „Wahrheit“ in den Konzentrationslagern erhebliche Verwirrung stifteten. Obwohl Rassinier, der im März 1944 nach Dora kam, wie er offen schildert, dank beziehungsspendender regelmäßiger Pakete aus Frankreich nach den ersten Wochen ruinösen Arbeitseinsatzes sich einen längeren Genesungsaufenthalt im Häftlingskrankenbau und anschließend einen erträglichen Posten als Bursche des SS-Führers der Hundestaffel „erkaufen“ konnte, somit also selbst zu den bevorzugten Häftlingen gehörte, führt er in seinen Schriften einen aggress-

⁸⁵ Rassinier, Paul: Die Lüge des Odysseus, Priester-Verlag Wiesbaden 1959; und derselbe, Was nun Odysseus?, Priester-Verlag Wiesbaden 1960.

siven Feldzug gegen die ehemaligen Häftlingskapos, denen er weit mehr als der SS die Schuld an den Verhältnissen im Lager gibt. Der berechtigte Kern seiner weit über das Ziel hinausschießenden Kritik bezieht sich auf die legendäre Selbstdarstellung mancher ehemaligen politischen Häftlinge, die in ihren Schilderungen allzu rücksichtsvoll oder apologetisch ausklammerten, daß Einfluß und Macht bestimmter Personen und Gruppen unter den Häftlingen, auch bei den „Politischen“, unter den Bedingungen des Lagers vielfach nur durch egozentrischen, ungerechten und rücksichtslosen Machtgebrauch und Machtkampf begründet und erhalten werden konnten. Rassnier verharmlost aber bis zur groben Verfälschung, daß solche Infizierung durch den allgemeinen Terror und die allgemeine Korruption vor allem von denen zu verantworten war, die das System des Lagers schufen und den Kampf zwischen den Häftlingsgruppen oft ganz bewußt als Instrument der eigenen Herrschaft förderten und benutzten. Es deutet manches darauf hin, daß die fanatisch-rechthaberische Kritik Rassniers sowohl auf persönliche Erlebnis-hintergründe aus der Zeit des Lagers wie auf spätere politische Einstellungen zurückzuführen ist. Der ehemalige Gymnasiallehrer aus der französischen Provinz gehörte trotz seiner bevorzugten Stellung im Lager offenbar keiner der politischen Gesinnungsgruppen französischer Häftlinge an, und er empfand offenbar sowohl die Vorherrschaft der Deutschen wie der Polen und Tschechen unter den Kapos wie andererseits das Cliqueswesen der Kommunisten und der Kriminellen als besonders demütigend. Wenn er jedoch nachträglich Kriminelle und Kommunisten als Tyrannen gleichen Geistes darzustellen sucht, während er der „Ordnungsmacht“ der SS außerordentlich viel „Verständnis“ einräumt, so spricht daraus nicht mehr nur Erlebnis, sondern bewußte politische Diffamierungsabsicht.

Sowenig zu bestreiten ist, daß auch die Herrschaft der „Politischen“ oft primär dem Vorteil der eigenen Gruppe galt, so ist doch andererseits offenkundig, daß sie sich in Dora-Mittelbau wie in anderen KL vielfach vorteilhaft von der weit korrupteren und egozentrischeren Herrschaft der „Grünen“ unterschied. Allein der Umstand, daß erstere, und namentlich Sozialisten und Kommunisten, aufgrund ihrer internationalistischen Ideologie, um Kontakt auch zu gesinnungsverwandten Gruppen anderer Nationalität bemüht waren und dadurch der gegenseitigen Abschließung und Rivalität der nationalen Gruppen entgegenwirkten und ein gewisses Maß internationaler Solidarität zwischen den Lagerinsassen herzustellen vermochten, erwies sich als ein erheblicher, die SS-Herrschaft mildernder Vorteil.

So trug es gewiß zur Besserung der inneren Verhältnisse im Stammlager Dora bei, daß hier die „Grünen“ zwar als Stuben- und Blockälteste in der Überzahl waren, aber die einflußreicheren zentralen Häftlingsfunktionen (im HKB, in der Schreibstube, der Arbeitsstatistik, in den Werkstätten) von den politischen Häftlingen eingenommen wurden, die im Sommer 1944 (nach Versetzung des „grünen“ Lagerältesten Zwiener nach Ellrich) auch erneut mit den aus Buchenwald überstellten Kommunisten Jupp Gamisch und Christl Beham die Position der Lagerältesten im Stammlager in die Hand bekamen. Und wenn im Vergleich zu Dora die Häftlinge im Lager Ellrich seit dem Sommer 1944 unter Willkür,

Terror und körperlicher Erschöpfung im allgemeinen erheblich mehr zu leiden hatten, so lag das nicht zuletzt daran, daß hier die Domäne der kriminellen Häftlinge in der Lager selbstverwaltung kaum gebrochen werden konnte. In dieser Beziehung bestand auch ein Unterschied zwischen Ellrich und dem zweiten großen Nebenlager Harzungen, in dem sich eine größere Gruppe politischer Häftlinge zusammenfand und im Sommer 1944 anstelle des kriminellen Häftlings von Heiden ein „Politischer“ (der Marxist Jupp Wortmann) als Lagerältester eingesetzt wurde.

In Harzungen wirkte sich überdies günstig aus, daß der überwiegende Teil der Bewachungsmannschaften sich aus Luftwaffenangehörigen zusammensetzte, die nach Dora-Mittelbau im Spätsommer 1944 zur SS abkommandiert worden waren, um dem wachsenden Bedarf an Wachtruppen für die Außenlager abzuhelpfen. Überhaupt hing es anscheinend wesentlich von den jeweiligen Kommandanten und leitenden SS-Funktionären ab, ob die „Politischen“ oder die „Kriminellen“ stärker zum Zuge kamen. Während SS-Funktionäre vom Typ des Kommandanten Förschner, die primär auf das Funktionieren des Lagerbetriebes bedacht waren, in der Regel den „Politischen“ den Vorzug gaben, arbeiteten andere, die noch aus der Schule des Dachauer Kommandanten Eicke stammten und das Lager vornehmlich als Arena des Terrors betrachteten, nicht selten lieber mit „kriminellen“ Lagerältesten und Kapos zusammen⁸⁶.

Im Zusammenhang mit dem Einfluß der politischen Häftlinge in Dora ist schließlich der Komplex der illegalen politischen Betätigung und Sabotage zu erwähnen, der in Dora eine beträchtliche Rolle spielte und schließlich Ende 1944 härteste Repressalien nach sich zog. Es ist naheliegend, daß Umfang und Bedeutung der geheimen Untergrundorganisation der politischen Häftlinge in den nachträglichen Aussagen einzelner Überlebender, die selbst an dieser Aktivität teilnahmen, vor allem auch in den von marxistischer Seite hierzu veröffentlichten Darstellungen, vielfach vergrößert wurden⁸⁷. Da objektive dokumentarische Quel-

⁸⁶ Auch in dieser Beziehung ist der Vergleich zwischen Harzungen und Ellrich instruktiv. Harzungen stellte insofern ein Unikum dar, als hier ein ehemaliger Luftwaffenoffizier, Hauptmann Wilhelm Frohne, der nach der zwangsweisen Überstellung zur SS den Titel eines SS-Hauptsturmführers erhielt, im Sommer 1944 als Kommandant des Lagers eingesetzt wurde (so laut Pautz, S. 117f.). Der Gegensatz dazu regiert in Ellrich mit dem Kommandanten SS-Hauptsturmführer Karl Fritsch, einer der übelsten Konzentrationslagerfunktionäre, der nach jahrelanger Tätigkeit in Dachau durch seine Tätigkeit als Rapport- und Schutzhaftlagerführer in Auschwitz besonders berüchtigt geworden war (vgl. dazu, Kommandant in Auschwitz. Aufzeichnungen von Rudolf Höß, Stuttgart 1958).

⁸⁷ Das gilt wohl z.T. auch von den Aussagen, die einer der wenigen überlebenden Aktivisten der kommunistischen Führungsgruppe der deutschen politischen Häftlinge aus Dora, Ludwig Leineweber, der studentischen Forschungsgemeinschaft Dora-Mittelbau am Institut für Deutsche Geschichte an der Humboldt-Universität über die illegale Widerstands- und Sabotagetätigkeit der deutschen politischen Häftlinge in Dora gemacht hat und die eine wesentliche Grundlage der Arbeit von P. Hochmuth (s. oben, Anm. 1) bilden. In noch wesentlich stärkerem Maße von den in der DDR erschienenen Schriften von Weißhaupt/Pelny: „Geheimwaffen im Kohnstein“ (s. oben, Anm. 15), und Hottas/Seifert: *Raketen in Dora*, Berlin (Ost) 1963.

len über diesen Gegenstand kaum verfügbar sind, bleibt die Forschung gleichwohl im wesentlichen auf die kritische Verwertung der nachträglichen subjektiven Zeugnisse der Akteure angewiesen.

Diesen Zeugnissen zufolge bildete sich schon im September 1943 im Rahmen des ersten Aufbaukommandos, unter maßgeblicher Initiative von Albert Kuntz, ein geheimes, kommunistisch gesteuertes Komitee deutscher politischer Häftlinge unter Beteiligung auch einiger Sozialdemokraten, das in der Folgezeit mit gesinnungsverwandten (aber keinesfalls nur kommunistischen) Gruppen anderer Nationalität, besonders einer tschechischen Gruppe unter Dr. Jan Cespiva, und einer sowjet-russischen Gruppe unter Konstantin Schurawski (Deckname: Nikolai Petrenko) Beziehungen aufnahm und dessen Zentrum der Häftlingskrankenbau (HKB) wurde⁸⁸. Weitgehend unabhängig davon arbeitete eine Geheimgruppe französischer Offiziere, während eine Reihe französischer Ärzte im HKB engen Kontakt mit der deutschen Gruppe hatte⁸⁹.

Zur illegalen Tätigkeit dieser und anderer Gruppen gehörten vor allem: der gegenseitige Informationsaustausch (über den Kriegsverlauf, geheim abgehörte ausländische Nachrichten, über lagerinterne Probleme, Personen etc.), gezielte Propaganda unter den Häftlingen, um deren Aushalte- und Widerstandswillen zu stärken, und nicht zuletzt auch die Organisation von Sabotageakten und die Ausgabe geheimer Sabotageparolen („Arbeite-langsam“-Parole u.ä.). Im ganzen wird man aber das von kommunistischer Seite als weitverzweigte Organisation beschriebene Geflecht der illegalen Organisationen mit einzelnen nationalen Komitees etc. hinsichtlich seiner Festigkeit und Verlässlichkeit nicht überschätzen dürfen. Namentlich bei der Sabotage im Stollen kam der unorganisierten spontanen Tätigkeit einzelnen, der es geschickt anstellte und nicht auffiel, wohl im ganzen nicht mindere große Bedeutung zu als den vorbereiteten und organisierten Sabotageakten. Auch waren es keineswegs nur Kommunisten, die hierbei vorangingen. Angesichts der den Häftlingen nicht verborgenen Bedeutung der V-Waffen-Produktion ergab sich die Entschlossenheit zur Sabotage vielfach unabhängig voneinander, nicht zuletzt bei den nichtdeutschen Häftlingen, die sich als ehemalige Soldaten und Offiziere ihrer Länder in besonderem Maße als Kriegsgegner Deutschlands fühlten.

So protestierte schon Ende 1943 eine Gruppe italienischer Kriegsgefangener gegen den Arbeitseinsatz bei der Raketenproduktion, der den völkerrechtlichen Grundsätzen der Haager Landkriegsordnung widersprach, worauf die SS diesen Widerstand am 15. 12. 1943 durch die Erschießung von sechs italienischen Offizieren gewaltsam brach⁹⁰.

Am aktivsten beteiligten sich anscheinend sowjetische und französische Häftlings-

⁸⁸ Hochmuth, S. 14f., berichtet, daß insbesondere der tschechische Häftling Chaloupka ein wertvoller Mitarbeiter der geheimen Organisation der deutschen politischen Häftlinge wurde. Ch. habe es sogar fertiggebracht, die Zentrale der Organisation im HKB durch ein Schwachstrom-Warnsystem vor plötzlichen unerwünschten Besuchen abzuschirmen.

⁸⁹ Hochmuth nennt u. a. die Namen Dr. Marcel Petit, Dr. Poupanet, Dr. L. Lemière.

⁹⁰ Vgl. W. Hein, S. 61 (dort auch die Namen der Erschossenen).

Techniker an aktiver Sabotage der Raketenproduktion, indem sie Spezialteile der Rakete vorsätzlich beschädigten oder falsch montierten. Von dem sowjetischen Elektroschweißer Jewgenij Choroshunow wird berichtet: er „zog seine Schweißnähte nach den Normen der Widerstandsorganisation und nicht nach denen der Techniker“⁹¹. Andere, unauffälligere Formen der Sabotage bestanden darin, daß Materialtransporte vorsätzlich fehlgeleitet, Ersatzteile und Werkzeuge unbrauchbar gemacht und bestimmte Produktionsvorgänge bewußt verlangsamt wurden⁹².

Die Gesamtauswirkung dieser Sabotagetätigkeit, die unter strenger Werkskontrolle durchgeführt werden mußte und ein tödliches Risiko bedeutete, ist schwer abzuschätzen. Die Tatsache, daß die Anzahl der Versager unter den produzierten V 2-Raketen in der ersten Jahreshälfte 1944 besonders hoch war (bis zu 80 %), wodurch auch der Termin für den Einsatz der V 2 bis zum September 1944 verzögert wurde, dagegen im zweiten Halbjahr 1944 erheblich nachließ, während die Organisation der illegalen Häftlingsorganisation zweifellos in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 fester ausgebildet war als vorher, deutet mit ziemlicher Sicherheit darauf hin, daß der größte Teil der Versager nicht auf Sabotage, sondern in erster Linie auf anfangs noch nicht erkannte und später abgestellte technische Unzulänglichkeiten der Serienproduktion zurückging. Wohl trug aber die Sabotage der Häftlinge zu dieser Fehlproduktion nicht ganz unwesentlich bei.

Schon seit dem Frühjahr 1944 wurden immer wieder einzelne Häftlinge wegen Sabotage öffentlich auf dem Appellplatz des Lagers erhängt⁹³, ohne daß die Sabotagetätigkeit der Häftlinge dadurch verhindert werden konnte. Erst im November 1944 gelang es den Sicherheitsbeauftragten der SS und Polizei, verschiedene Ringe der illegalen Organisation der Häftlinge aufzudecken. Nachdem schon im August 1944 20 französische Offiziere verhaftet worden waren, wurde jetzt eine große Zahl sowjetischer Häftlinge festgenommen, in den Bunker gesperrt und bald darauf eine erste Gruppe von ihnen erhängt. Nach der Aktion gegen sabotageverdächtige sowjetische Häftlinge folgte noch im November 1944 die Verhaftung tschechischer und polnischer Mitglieder der illegalen Häftlingsorganisation. Im Dezember 1944 und Januar 1945 wurde schließlich auch rund ein Dutzend führender Mitglieder der deutschen politischen Häftlingsorganisation in Dora festgenommen, in den Bunker gesperrt und wochenlangen Folterungen und Verhören unterzogen, unter ihnen auch Albert Kuntz sowie die Lagerältesten Gamisch und Beham.

Außer den Sabotageakten spielte bei dieser im November 1944 einsetzenden

⁹¹ Hochmuth, S. 56.

⁹² Im Sommer 1944 baute der tschechische Häftling Chaloupka (s. oben, Anm. 88) im HKB einen geheimen Sender, mit dem Daten über die V-Waffen-Produktion ins Ausland gefunkt werden sollten. Da eine Entdeckung des Senders zu befürchten stand, wurde er jedoch von den beteiligten Häftlingen im Herbst 1944 selbst vernichtet.

⁹³ Rassiner, *Die Lüge des Odysseus*, S. 112, schreibt (wohl etwas übertreibend): „Vom März 1944 bis zum April 1945 ist keine Woche vergangen, in der nicht drei oder vier wegen Sabotage aufgehängt wurden.“ Aalmans (s. oben, Anm. 25) führte aus, insgesamt seien in Dora zwischen September 1943 und April 1945 310 Häftlinge erhängt worden, davon annähernd 200 wegen Sabotage.

Aktion zur Zerschlagung der illegalen Häftlingsorganisation die Aufdeckung eines Plans mit, der unter maßgeblicher Leitung des sowjetischen Fliegeroffiziers Jalowoi (Deckname: Simeon Grinko) ausgearbeitet worden war. Der Plan ging von der Annahme aus, daß die SS bei Feindannäherung die Häftlinge in die unterirdischen Stollen treiben und dort vergasen würde, und er sah vor, diesem befürchteten Schicksal durch einen militärisch vorbereiteten Aufstand und Massenausbruch zuvorzukommen⁹⁴.

Mit der Festnahme fast aller führenden Mitglieder der illegalen politischen Häftlingsorganisationen, die zugleich die leitenden Positionen der Häftlingsselbstverwaltung innegehabt hatten, welche nunmehr meist in die Hände von Kriminellen übergingen, war die Kontinuität des inneren Lagerbetriebes in Dora drastisch unterbrochen worden.

Seit September 1944 kam es im Zuge einer letzten Steigerung der Kriegsrüstungsanstrengungen im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes zur Inangriffnahme weiterer Rüstungsprojekte im Mittelraum und im Zusammenhang damit zu neuen Häftlingsüberstellungen, durch welche die Gesamtzahl der Häftlinge im Komplex Mittelbau von etwa 25000 im August auf rund 34000 bei Jahresende 1944 vermehrt wurde⁹⁵. Damit ging schon in den letzten Monaten des Jahres 1944 auch für das Stammlager Dora die Periode der relativen Normalität zu Ende; Überbelegung des Lagers, erneutes starkes Anwachsen der Kranken- und Sterblichkeitsfälle leiteten über zu dem verhängnisvollen Schlußkapitel des KL Mittelbau.

Die letzten Monate des KL Mittelbau

Wie andere Konzentrationslager im Innern Deutschlands wurde Dora-Mittelbau in den letzten Kriegsmonaten Schauplatz einer katastrophalen Massierung und Massensterblichkeit von Häftlingen. Hauptursache dafür war die überstürzte Evakuierung der Lager im Osten infolge der sowjetischen Offensive vom Januar 1945, wobei nahezu alle Vorkehrungen für eine geregelte Abwicklung, Versorgung und Unterbringung unterblieben, vielmehr Vernachlässigung, Desorganisation und Terror sich gegenseitig förderten und mörderische Auswirkungen von unerhörtem Ausmaß ergaben. Wenngleich eine Vernichtung der Häftlinge in letzter Stunde, die in Dora wie in anderen Lagern von den Gefangenen befürchtet und anscheinend innerhalb der SS-Führung auch erörtert wurde, unterblieb bzw. auf Einzel- und Willküraktionen während der Evakuierung beschränkt blieb, so kam doch die Bilanz dieser letzten Monate einer Vernichtung sehr nahe.

Noch bevor die in schlimmster Verfassung ankommenden Transporte aus den im Januar 1945 evakuierten Lagern Auschwitz und Groß-Rosen die Situation der Häftlinge im KL Mittelbau in chaotischer Weise veränderten, war die Überstellung

⁹⁴ Vgl. Hochmuth, S. 30 ff.

⁹⁵ Statistik des KL Mittelbau vom 31. 12. 1944; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

neuer Häftlinge für die Produktionsvorhaben im Südharz mit zwei weiteren Transporten aus Buchenwald (vom 6. und 23. 1. 1945) mit insgesamt 1500 Häftlingen fortgesetzt worden. Und zur Verstärkung des Arbeitspotentials im Mittelbau wurde nochmals eine fast gleichgroße Zahl von Häftlingen Mitte Februar 1945 (13. und 17. 2.) in zwei Transporten aus Ravensbrück und Mauthausen nach dem KL Mittelbau geleitet⁹⁶, als dort schon infolge der Masseneinschleusungen von Häftlingen aus dem Osten eine Unterbringung so gut wie unmöglich geworden war.

Ende Januar 1945 hatte mit mehreren großen Transporten aus Auschwitz die chaotische Überbelegung des Lagers und der massenhafte Zustrom von Kranken und Toten begonnen, die Mitte Februar durch zwei weitere große Evakuierungstransporte aus Groß-Rosen und Mitte März durch zwei kleinere Nachzügler-Transporte aus zwei Außenlagern des KL Groß-Rosen noch größere Dimensionen annahm. Die Evakuierungstransporte dieser 2–3 Wochen zählten über 15000 Häftlinge, dazu einen umfangreichen Stab Auschwitz SS, der jetzt, angeführt von dem bisherigen Auschwitz Kommandanten Richard Baer, die leitenden Funktionen in Dora übernahm. Die Häftlinge waren zumeist in offenen Eisenbahnwagen bei strenger Kälte bis zu 14 Tagen unterwegs gewesen und hatten kaum zu essen bekommen⁹⁷. Von den bis Ende Februar 1945 aus Auschwitz und Groß-Rosen Evakuierten kamen nur noch rund 13500 lebend an und wurden als Häftlingszugang registriert, mit Nummern versehen⁹⁸ und notdürftig auf das Stammlager Dora und die Nebenlager verteilt. Viele Hunderte konnten nur noch tot geborgen werden, und von den lebend Neuangekommenen starben Tausende innerhalb weniger Wochen. Die Verbrennung der Leichen überstieg die Kapazität des Krematoriums in Dora, so daß im Februar 1945 zusätzlich Scheiterhaufen im Freien errichtet werden mußten⁹⁹. Auch im Lager Ellrich sah man sich Anfang März 1945 gezwungen, ein eigenes Krematorium zu errichten, in dem bis zum Ende des Lagers (4. 4. 45) annähernd 1000 Leichen eingeäschert wurden¹⁰⁰.

Die Reviere und zusätzlichen Baracken des Lagers Dora und der Außenlager wurden bis zum äußersten mit Kranken belegt, und das „Erholungslager“ Boelcke-Kaserne verwandelte sich in ein Massenquartier von Kranken und Sterbenden.

Mit den Evakuierungstransporten vermehrte sich vor allem die Zahl der polni-

⁹⁶ Veränderungsmeldungen des KL Mittelbau; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 13.

⁹⁷ Über die Verhältnisse in den Evakuierungstransporten sowie in dem Lager Boelcke-Kaserne berichtet Hofstein, Jules: D'Evacuation en Evacuation. – In: „Témoignages Strasbourgeois“, Paris 1947.

⁹⁸ Zwischen 31. 12. 44 und 28. 2. 1945 wurden die Nummern 102589 bis 118973 ausgegeben (vgl. die vom ITS Arolsen 1965 hrsg. Schrift: Häftlingsnummernzuteilung in den Konzentrationslagern, S. 23). Das entspricht einem Gesamtzuwachs von 16384 registrierten (lebenden) Häftlingen in den Monaten Januar/Februar 1945, von denen knapp 3000 auf die erwähnten Neuzugänge aus Buchenwald, Ravensbrück und Mauthausen und mithin rund 13500 auf die Evakuierungstransporte entfielen.

⁹⁹ Vgl. hierzu den Bericht von Lobstein, André (s. oben, Anm. 25), insbes. Anm. 53.

¹⁰⁰ Für die Zeit von Anfang März bis zum 28. März 1945 wurden 694 Tote ins Krematorium des Lagers Ellrich eingeliefert; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 27a.

schen, sowjetrussischen und jüdischen Häftlinge. Sie waren auch besonders stark von der Sterblichkeit der letzten Monate und Wochen betroffen¹⁰¹. Zum erstenmal waren, aus Ravensbrück, auch einige hundert Frauen nach dem KL Mittelbau überstellt worden, die in einem Außenlager bei Großwerther untergebracht wurden.

Die Sterblichkeitsquote im KL Mittelbau, die im Oktober 1944 bei etwa 200 gelegen hatte, erhöhte sich seitdem von Monat zu Monat. Im Dezember 1944 wurden im KL Mittelbau insgesamt 422 Verstorbene gemeldet¹⁰². Im März 1945 erreichte die Sterbeziffer mit 2391 Toten (darunter 518 Juden)¹⁰³ den weitaus höchsten Stand in der Geschichte des Lagers.

In der Zeit vom 24. Dezember 1944 bis zum 23. März 1945 wurden im KL Mittelbau insgesamt 5231 Todesfälle (davon 1090 im Stammlager Dora) registriert¹⁰⁴. In den folgenden zwölf Tagen bis zum Beginn der Evakuierung der Lager im Südharz (3./4. April) vermehrte sich diese Zahl wohl mindestens um weitere 1000 Todesfälle, so daß für den Zeitraum vom Beginn des Jahres 1945 bis zur Evakuierung des Lagers eine Gesamtsterblichkeit von mindestens 6000 angenommen werden muß (ohne die zahlreichen toten Häftlinge aus den Evakuierungstransporten, die in Dora-Mittelbau nur noch eingeschert, aber nicht mehr registriert wurden). Allein in der Boelcke-Kaserne starben zwischen 20. Januar und 9. April 1945 1663 Häftlinge¹⁰⁵.

Um dieses Siechenlager zu entlasten, wurden am 8. März 1945 2250 Kranke der Boelcke-Kaserne in einem großen Transport nach Bergen-Belsen in Marsch gesetzt. Von ihnen dürften ebenso wenige überlebt haben wie von den drei Krankentransporten, die vor Jahresfrist aus dem Lager im Stollen nach Bergen-Belsen und Lublin

¹⁰¹ Laut Statistik des KL Mittelbau vom 31. 12. 44 (ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57) gab es zu diesem Zeitpunkt insges. 1484 jüdische Häftlinge (davon 838 im Stammlager Dora), bei denen es sich in der Mehrzahl um ungarische Juden handelte, die im Frühsommer 1944 auf Veranlassung Hitlers und Himmlers aus der Vernichtungsaktion ausgenommen und zum Arbeitseinsatz in den KL abgestellt worden waren. Bis zum 31. 1. 1945 vermehrte sich die Zahl der Juden im KL Mittelbau auf 2902 (davon 1156 in Dora), vgl. Monatsmeldung für Januar 1945, ebenda. Nach dem Stand vom 1. 4. 1945 gab es im KL Mittelbau nur noch 1763 ungarische Juden (davon 714 im Stammlager). Daraus wird die besonders hohe Sterblichkeit der Juden in diesen letzten Monaten ersichtlich.

¹⁰² Meldung des SS-Arztes Dr. Kahr vom 31. 12. 1944 an das WVHA, Amt D III; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 57.

¹⁰³ Monatsbericht des KL Mittelbau für März 1945, ITS Arolsen, Hist. Ordner 429.

¹⁰⁴ Vierteljahresbericht des KL Mittelbau vom 24. 3. 1945; ITS Arolsen, Hist. Ordner 429. Für das Lager Harzungen („Hans“) liegt ein Vierteljahresbericht des HKB für die Zeit vom 20. 12. 44 bis 20. 3. 45 vor, aus dem ersichtlich ist, daß dieses Nebenlager mit einer durchschnittlichen Belegstärke von 4000–5000 Häftlingen in dieser Zeit 352 Todesfälle zu verzeichnen hatte. In diesem Bericht ist auch ausdrücklich vermerkt, daß die Sterblichkeitsquote sprunghaft mit der Überstellung der Kranken und erschöpften Häftlinge aus den Evakuierungstransporten anstieg, Herzschwäche, Durchfall (Typhus) und Tbc sei die Hauptkrankheit und Todesursache gewesen; ITS Arolsen, ebenda.

¹⁰⁵ Vgl. Pautz, S. 131. Unter ihnen waren 774 Polen, 237 Franzosen, 228 Sowjetrussen, 178 ungarische Juden.

verschickt worden waren. Eine noch größere Katastrophe ereilte die rund 3800 Häftlinge, die in der Boelcke-Kaserne zurückgeblieben oder inzwischen dorthin überstellt worden waren¹⁰⁶.

Kurz vor der Ankunft alliierter Truppen, als die Evakuierung des Lagerkomplexes Mittelbau bereits in die Wege geleitet war, wurde die Boelcke-Kaserne am 4. April bei einem schweren Bombenangriff auf die Stadt Nordhausen durch Volltreffer völlig zerstört. Rund 1500 Häftlinge erlitten dabei den Tod. Als amerikanische Truppen wenig später Nordhausen besetzten, fanden sie in den Trümmern der Boelcke-Kaserne Hunderte von Leichen vor.

In dieser letzten Phase, als die SS ihre Herrschaft bereits schwinden sah und Pläne zur Evakuierung des Lagers wahrscheinlich schon erörtert wurden, häuften sich auch die Exekutionen angeblicher Saboteure und Verschwörer. Nachdem schon im Zusammenhang mit den Verhaftungsaktionen vom November/Dezember 1944 zwischen dem 23. 11. und 23. 12. 1944 insgesamt 21 Häftlinge in Dora durch den Strang exekutiert worden waren¹⁰⁷, begann am 23. Februar eine neue Welle der Exekutionen: innerhalb von 14 Tagen wurden 30 Häftlinge, die zum Teil schon wochenlang in Stehzellen im Bunker zugebracht hatten und vielfach gefoltert worden waren, auf den Appellplatz geführt und exekutiert. In dieser Atmosphäre, als die Insassen im Bunker täglich damit rechnen mußten, ebenfalls erhängt zu werden, kam es am Abend des 9. März 1945 zu einem verzweifelten Ausbruchversuch von rund 20 meist sowjetrussischen Häftlingen, denen es gelang, eine Zelle zu öffnen und zwei Bewacher zu überwältigen. Nur zwei der Ausbrecher vermochten jedoch die Drahthindernisse, mit denen der Bunkerbezirk abgetrennt war, zu überwinden und sich im Lager zu verstecken, wo sie am nächsten Tag aufgespürt und erhängt wurden. Die anderen wurden von den äußeren Wachposten noch im Bunkerbezirk überwältigt und auf zum Teil grausame Weise niedergemacht.

Nach diesem mißlungenen Aufstandsversuch forcierte die SS die Liquidierung der Bunkerhäftlinge noch stärker als vorher: Am 11. März wurden 57, am 21. und 22. März jeweils 30 Häftlinge erhängt. Außer dem Galgen auf dem Appellplatz diente auch ein Kran im Stollen als Galgen. Unter den insgesamt 162 laut Statistik der SS im März 1944 in Dora exekutierten Häftlingen waren 133 Russen, 25 Polen, 3 Tschechen und 1 Litauer.

Unmittelbar vor der Evakuierung des Lagers, am Abend des 4. April, wurde auch eine Reihe deutscher Kommunisten, die bis Ende 1944 in der Häftlings-selbstverwaltung und der illegalen politischen Organisation eine führende Rolle gespielt hatten und seit Jahresanfang im Bunker Verhören und Foltern ausgesetzt waren, durch Genickschuß getötet: die ehemaligen Lagerältesten Georg Thomas, Ludwig Szymczak, Christl Beham, Jupp Gamisch, ferner Paul Luzius, Otto Runki, Heinz Schneider. Albert Kuntz, der ehemalige „Lagertechniker“ und Führer des

¹⁰⁶ Laut Arbeitsstatistik vom 31. 3. 45 (vgl. Pautz, S. 131) befanden sich damals 3855 Häftlinge im Lager Boelcke-Kaserne, davon 2673 im Krankenbau.

¹⁰⁷ Diese und die folgenden Zahlenangaben und Daten nach den Originalunterlagen des KL Mittelbau; ITS Arolsen.

illegalen Komitees der deutschen politischen Häftlinge, war schon vorher, in der Nacht vom 22. zum 23. Januar 1945, bei unmenschlichen Folterungen erschlagen worden¹⁰⁸.

Anfang April 1945, als die 3. US-Panzerdivision in Thüringen einmarschiert war und sich dem Südharz näherte, lebten in den Lagern des Komplexes Dora-Mittelbau noch etwa 40000 Häftlinge. Nach Angaben des SS-Arztes Dr. Kurzke soll auf einer Führersitzung der SS in Dora am 30. März 1945 der Plan erörtert worden sein, vor Feindannäherung sämtliche Häftlinge im Stollen zu vernichten. Dieser Beschluß sei jedoch, nachdem Kommandant Baer am nächsten Tag einen Autounfall erlitt und in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte, von seinem Vertreter, SS-Hauptsturmführer Höbner, nicht ausgeführt und statt dessen die Evakuierung des Lagers in Angriff genommen worden¹⁰⁹. Was es mit diesen Angaben tatsächlich auf sich gehabt hat, ist nachträglich nicht mit Sicherheit feststellbar. Daß der Plan zur Vernichtung der Häftlinge in Dora-Mittelbau, wie Kurzke seinerzeit geäußert haben soll, auf einen Befehl Himmlers bzw. der Inspektion der KL zurückging, erscheint jedoch wenig glaubhaft, da im Stabe Himmlers bekanntlich in dieser letzten Kriegsphase das Bestreben vorherrschte, sich keine neuen Grausamkeiten aufzuladen, sondern in letzter Minute ein Alibi der Humanität und Verhandlungsbereitschaft zu gewinnen. Noch unwahrscheinlicher ist, daß die Evakuierung gegen einen bestehenden Vernichtungsbefehl in Angriff genommen worden ist. Mit dem Gedanken einer Vernichtung der Konzentrationslager-Häftlinge spielten bei Kriegsende auch andernorts lokale Dienststellen der Partei und SS. Gleichwohl setzte sich überall der Befehl zur Evakuierung der Lager durch, dessen Realisierung allerdings nochmals Tausende von Opfern forderte. Es ist folglich anzunehmen, daß es auch in Dora keinen förmlichen Befehl zur Vernichtung der Häftlinge gegeben hat, vielmehr nur Erwägungen dieser Art bzw. entsprechende Befürchtungen der Häftlinge eine erhebliche Rolle spielten.

Die Evakuierung der Lager des Komplexes Mittelbau wurde in der Nacht vom 4. zum 5. April begonnen und am 6. April abgeschlossen. Nur 600 Schwerkranke im Revier des Lagers Dora und 400 Schwerkranke in den Trümmern der Boelcke-Kaserne blieben unbewacht zurück und wurden am 11. April 1945 von den Amerikanern befreit¹¹⁰. Der größte Teil der Gefangenen, schätzungsweise 25000–30000, vor allem aus den Lagern Dora, Ellrich, Woffleben, Bischofferode, Kleinbodungen, teilweise auch aus dem Lager Harzungen, erreichte in etwa 10 Güterzügen auf den im Westen um den Harz herumführenden Eisenbahnlinien nach mehrtägiger, vielfach durch Bombenangriffe, Umleitungen und Verkehrsstockungen unterbrochener Fahrt das Lager Bergen-Belsen. Sie wurden dort in den einige Kilometer vom Hauptlager entfernten Kasernen des Truppenübungsplatzes Bergen-Belsen untergebracht und wenig später von den am 15. 4. 1945 eintreffenden englischen Truppen befreit. Die Sterblichkeit der in den letzten Wochen in Bergen-Belsen

¹⁰⁸ Vgl. Hochmuth, S. 68f.

¹⁰⁹ Vgl. Nürnbg. Dok. NO-1948.

¹¹⁰ Vgl. Tauzin (s. oben, Anm. 25).

zusammengepferchten, meist völlig erschöpften Häftlinge war besonders hoch und konnte auch durch die nach der Befreiung eingeleiteten Hilfsmaßnahmen erst allmählich eingedämmt werden. Von insgesamt 60 000 Häftlingen, die sich am 15. 4. 45 (Tag der Befreiung) in Bergen-Belsen befanden, starben noch bis Mai 1945 rund 14 000¹¹¹. Wenngleich die aus dem KL-Mittelbau stammenden Evakuierten in den Kasernen des Truppenübungsplatzes wohl etwas besser dran waren als die Häftlinge im eigentlichen Konzentrationslager Bergen-Belsen, so muß doch angenommen werden, daß auch von ihnen noch einige Tausende in den Wochen nach der Evakuierung starben.

Zwei andere Evakuierungszüge wurden nach Sachsenhausen/Oranienburg (mit Häftlingen aus Ellrich) und Ravensbrück (mit Häftlingen aus Dora) geleitet¹¹². Ein dritter Zug blieb beschädigt in Osterode am Harz liegen. Und ein vierter Zug, der als letzter am Abend des 5. 4. das Stammlager Dora mit rund 450 Häftlingen, einem Teil der SS-Wachmannschaften und Spezialisten des Mittelwerkes verlassen hatte, kehrte nach einem Bombenangriff auf den Bahnhof Wolfenbüttel nach Süden um und wurde über Magdeburg, Leipzig, Dresden über tschechoslowakisches Gebiet nach Österreich geleitet, wo die Häftlinge Mitte April dem KL Mauthausen bzw. dessen Außenlager Ebensee überstellt wurden¹¹³.

Für einige Außenlager des KL Mittelbau, vor allem die Lager Rottleberode, Ilfeld, Wieda, Osterhagen, Mackenrode, Nüxei und einen Teil der Häftlinge aus Harzungen, standen keine Transportzüge mehr zur Verfügung. Sie wurden ebenso wie die Insassen des in Osterode zurückgebliebenen Zuges zu Fuß über den Harz in Marsch gesetzt und sammelten sich am Nordrand des Gebirges in den Städten Oker, Wernigerode und Blankenburg, von wo aus die Evakuierung teils zu Fuß, teils per Bahn ihre Fortsetzung fand. Im nördlichen Harzvorland, vor allem in der Letzlinger Heide sind während dieser Evakuierungstrecken auf dem Weg nach der Lüneburger Heide bzw. nach Mecklenburg zahlreiche Häftlinge erschöpft zusammengebrochen oder, weil nicht mehr marschfähig, von SS-Posten erschossen worden. Einer besonders grausamen Vernichtungsaktion fielen 1016 Häftlinge aus den Lagern Wieda, Osterhagen, Ilfeld, Rottleberode und Wernigerode anheim, die bei Gardelegen von der SS in einer Scheune eingeschlossen und bei lebendigem Leibe verbrannt wurden¹¹⁴. Eine Gruppe von Häftlingen aus den Lagern Blankenburg und Regenstein gelangte von Magdeburg per Schiff nach Holstein und fiel zum Teil noch am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht den Bombenangriffen auf die vor allem mit Häftlingen aus Neuengamme belegten Schiffe „Cap Arcona“ und „Athen“ zum Opfer¹¹⁵. Ein kleiner Teil von Häftlingen aus einigen Außenlagern

¹¹¹ Vgl. hierzu die Darstellung von Eberhard Kolb in dieser Schrift, S. 000.

¹¹² Angaben hierzu in den Mitteilungen ehemaliger Evakuiertes aus Dora-Mittelbau an den ITS Arolsen (Hängemappe Dora-Mittelbau).

¹¹³ Vgl. Kochheim.

¹¹⁴ Vgl. den Bericht über das „Gardelegen Massacre“, S. 28 ff.

¹¹⁵ Mitteilungen von Augenzeugen; ITS Arolsen, Hängemappe Dora-Mittelbau, vgl. dazu die Darstellung von Werner Johe in dieser Schrift (S. 000).

des KL-Mittelbau wurde nach Osten in Marsch gesetzt, so die Gefangenen des Lagers Artern, die in Fußmärschen nach Zeitz (Provinz Sachsen) und von dort per Bahn in die Tschechoslowakei gelangten. Die Angaben und Erlebnisberichte von Häftlingen, die an den Evakuierungstransporten und -märschen teilnahmen¹¹⁶, lassen erkennen, daß dieses letzte Kapitel in der Geschichte des KL Mittelbau nochmals unzählige anonyme Opfer forderte. Daraus wird zugleich deutlich, daß es unmöglich ist, eine exakte Gesamtbilanz der Todesfälle zu ziehen. Nur Teilzahlen lassen sich verlässlich bestimmen.

Während der eineinhalbjährigen Geschichte von Dora-Mittelbau waren diesem Lagerkomplex mindestens 60 000 Häftlinge überstellt worden¹¹⁷. Von ihnen starben nachweislich rund 10 000 in den Lagern im Südharz und wurden bis zum 3. 4. 1945 als Todesfälle registriert (einige Hunderte davon durch Exekution umgekommen). Über die Hälfte dieser Sterblichkeit entfiel auf die letzten drei Monate des Lagers (Januar bis März 1945) und war in den Nebenlagern (Boelcke-Kaserne, Ellrich, Harzungen u. a.) relativ größer als im Stammlager Dora, dessen schwerste Zeit die Monate bis zum Frühjahr 1944 gewesen waren¹¹⁸.

Weitere belegbare Teilzahlen liegen lediglich für die Opfer des Bombenangriffs auf die Boelcke-Kaserne (1500) und für die Opfer des Massakers bei Gardelegen (rund 1000) vor, so daß mindestens die Zahl von 12 500 Todesfällen für Dora-Mittelbau nachweisbar ist. Auf pure Schätzungen und Vermutungen ohne exakte Anhaltspunkte hinsichtlich der zahlenmäßigen Größenordnung ist der Historiker aber bei den anderen erwähnten Vorgängen angewiesen, von denen lediglich feststeht, daß sie alles in allem sicherlich weiteren Tausenden von Häftlingen das Leben kosteten: Das gilt für die drei Selektionstransporte mit zusammen 3000 nicht mehr „brauchbaren“ Häftlingen, die zwischen Mitte Januar und Mitte April 1944 von Dora nach Lublin bzw. Bergen-Belsen überstellt wurden, wie für die 2250 am 8. März 1945 nach Bergen-Belsen abgeschobenen Kranken aus der Boelcke-Kaserne. Und es gilt – hier fällt der Mangel verlässlicher Anhaltspunkte besonders

¹¹⁶ Vgl. die Angaben und Mitteilungen von Mittelbau-Häftlingen für den ITS Arolsen.

¹¹⁷ Diese Zahl ergibt sich aus folgender Berechnung: Bei der Übernahme eines Teiles der bisherigen Außenlager des KL Buchenwald durch das KL Mittelbau am 29. 10. 1944 zählte dieser Lagerkomplex nach der Statistik des KL Buchenwald 32 532 Häftlinge. Hinzuzurechnen sind dieser Zahl die 3000 zwischen Mitte Januar und März 1944 von Dora nach Lublin und Bergen-Belsen überstellten Häftlinge, ferner die laut Statistik des KL Buchenwald bis zum 31. 3. 1944 in Dora verstorbenen 2882 Häftlinge und die zwischen dem 1. 4. 44 und 31. 10. 44 in den Lagern des Komplexes Mittelbau verstorbenen rund 1000 Häftlinge. Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl von über 39 000 Überstellungen nach Dora-Mittelbau bis zum 31. 10. 44. Ab 1. November 1944 bis Ende März 1945 wurden nach Dora laut Registrierung des KL Mittelbau (Ausgabe sechsstelliger Nummern der KL-Mittelbau-Serie von 100 001–120 145 plus schätzungsweise 1500 Nummern der Null-Serie für Sonderhäftlinge) über 21 000 Häftlinge überstellt. Gesamtbilanz also mindestens 60 000 Überstellungen.

¹¹⁸ W. Hein kam bei seinem bald nach der Befreiung aufgrund der Lagerstatistiken u. a. Anhaltspunkte geschriebenen Bericht auf eine Gesamtzahl von 13 000 Häftlingen, deren Tod belegbar sei (Hein, S. 75).

ins Gewicht – vor allem für den Gesamtvorgang der Evakuierung und seine Folgen¹¹⁹. Zieht man dies in Betracht, so muß auch bei vorsichtiger Deutung davon ausgegangen werden, daß mindestens ein Drittel der 60 000 Menschen verschiedener Nationalität, die in den letzten eineinhalb Kriegsjahren als Häftlinge im Komplex Dora-Mittelbau eingesetzt waren, nicht mit dem Leben davorkamen.

¹¹⁹ Manche Häftlinge starben auch noch nach der Befreiung an den Folgen der Entkräftung. So sind nach den Listen des Standesamtes Nordhausen in der Zeit vom 11. 4. 1945 bis 23. 5. 1945 im Hospital des Lagers „Dora“ insgesamt 256 von den am Südharz befreiten Häftlingen des KL Mittelbau verstorben; ITS Arolsen, Mittelbau-Ordner 55.

PERSONENVERZEICHNIS

- Abraham, Erich, 41
 Ackerl, M., 66
 Adamsberger, Gerda, 181
 Albala, Jaques, 139
 Albrecht, Erich, 130
 Altfuldisch, Hans, 54, 86
- Bachmayer, Georg, 54
 Bacon, Jehuda, 81
 Baer, Richard, 172f., 192, 195
 Barnewald, Otto, 165
 Bartholomä, Friedrich, 19f.
 Bassewitz-Behr, Georg Hennig, Graf v.,
 38,43
 Becher, Kurt, 140
 Beck van, SS-Mann, 133
 Beer, Rudolf, 116
 Beham, Christl, 187, 190, 194
 Benadon, Lagerältester, 139
 Bernadotte, Folke, Graf, 37, 39, 41, 129
 Berndorff, Emil, 99
 Binz, Dorothea, 103ff.
 Bischoff, Helmut, 174
 Biss, Andreas, 140
 Blaschke, Hanns, 80
 Böckenhauer, Arthur, 19
 Bösel, SS-Aufseherin, 105
 Boltz, Wilhelm, 20
 Borchert, Paul, 106
 Brähne, Werner, 160, 185
 Bräuning, Edmund, 105, 105
 Brandt, Karl, 71, 114, 122, 124
 Brauny, Erhard, 173
 Brenneis, Otto, 173
 Brinkmann, Otto G. W., 173
 Brouwer, Dr., SS-Arzt, 95
 Buch, Walter, 16, 20
 Buchmann, Erika, 100
 Burckhardt, Carl J., 83
 Busta, Erwin, 173f.
- Campe, Hermann, 133, 145
 Caspari, Polizeibeamter, 22
 Cespiva, Jan, 189
 Chaloupka, tschech. Häftling, 189f.
- Chmielewsky, Karl, 72f., 87
 Choroshunow, Jewgenij, 190
 Clauberg, Karl, S. 124
 Closius, SS-Aufseherin, 105
 Cyrankiewicz, Josef, 83
 Cytrynik, Helena, 134
- Dahlem, Franz, 83
 Degenkolb, Gerhard, 158
 Dettmers, Heinz, 173
 Dietzel, Karin, 181
 Dittmann, Alfred, 104
 Dornberger, Walter, 158f.
 Dressler, Erich, 22
 Dürmayer, Heinz, 85
 Dusenschön, Willi, 15ff., 26
- Eichmann, Adolf, 80, 140
 Eicke, Theodor, 21, 23, 50, 112, 188
 Eisgruber, August, 86
 Ellerhusen, Paul, 14f., 17ff., 27
 Emmerich, SS-Untersführer, 135, 145
 Entress, Friedrich, 55, 86
 Etzer, Robert, 26ff.
- Fiebelkorn, Adolf, 20
 Fischer, Fritz, 123f.
 Flormann, Johann, 167
 Förschner, Otto, 161, 170ff., 188
 Forster, Georg Heinrich, 173
 Frank, Karl Hermann, 66
 Frerichs, Wilhelm, 145
 Fritsch, Karl, 178f.
 Frohne, Wilhelm, 188
 Frosch, Kriminalbeamter, 174
 Furugard, Birger, 13
- Gaus, SS-Untersführer, 139, 145
 Gamisch, Jupp, 187, 190, 194
 Gebhardt, Karl, 122f.
 Geilenberg, Edmund, 165
 Glücks, Richard, 114, 116, 126, 128, 152
 Goebel, Karl, 124
 Goldberg, Helena, 134

- Gravenhorst, Walter, 20
 Grawitz, Ernst-Robert, 122f.
- Haas, Adolf, 133f., 145, 147, 152
 Häser, Adolf, 174
 Hamer, SS-Unterführer, 145
 Hanke, Walter, 144, 147
 Harpes, Josef, 133, 141
 Heim, Dr., SS-Arzt, 73
 Hein, W., 197
 Heinrich, Kurt, 173
 Heißmeyer, Kurt, 38
 Heissmeyer, August, 126, 128
 Herrschelmann, Karl, 173f.
 Heß, Rudolf, 20
 Heydrich, Reinhard, 19, 98, 122
 Himmler, Heinrich, 20f., 23, 37, 39, 41,
 43f., 70, 72ff., 81, 99, 112ff., 122,
 124ff., 129, 131f., 143, 158f., 162,
 164, 183, 193, 195
 Hitler, Adolf, 66, 158f., 162, 164, 183,
 185, 193
 Höcker, Karl, 173
 Höß, Rudolf, 43, 67
 Hößler, Franz, 173, 195
 Hoffmann, SS-Unterführer, 174
 Horn, Heinz, 40f., 44
 Hustert, Hans, 20
 Huwe, SS-Unterführer, 173f.
- Jäger, Willy, 144
 Jalowoi (Deckname: Simeon Grinko), 191
- Kahr, Karl, 173, 193
 Kaltenbrunner, Ernst, 80f., 84
 Kammler, Hans, 75f., 159, 162, 164f.,
 167, 174
 Karges, Wilhelm, 14
 Karl, Hubert, 50
 Kastner, Reszö, 80, 140
 Katzen-Ellenbogen, Erwin, 165
 Kaufmann, Karl, 14, 18ff., 39f., 43
 Kettler, Kurt, 161, 172
 Kiesewetter, Hermann, 73
 Klages, Dr., SS-Arzt, 140
 Kochheim, Friedrich, 172, 196
 Koegel, Max, 101, 103, 108, 112
 König, Georg Wilhelm, 173
 Koretz, SS-Mann, 133
 Krack, Hugo, 95, 98
 Kramer, Josef, 147, 152
 Krebsbach, Eduard, 55, 71, 86
- Krieger, Richard, 134
 Krogmann, Carl Vincent, 17
 Kronenberg, August, 170
 Kuhn, SS-Führer, 145
 Kuntz, Albert, 170f., 189f., 194f.
 Kurz, SS-Unterführer, 173
 Kurzke, Dr., SS-Arzt, 173, 195
- Lahts, Max, 14f., 17, 21, 26
 Langefeld, Johanna, 104
 Leber, Julius, 16
 Leineweber, Ludwig, 188
 Lemièrè, L., 189
 Lenzer, SS-Mann, 16
 Leuschner, Wilhelm, 100
 Lewinski von, Kapitän, 40f.
 Ley, Robert, 99
 Lolling, Enno, 123
 Lonauer, Rudolf, 71
 Lorenz, SS-Mann, 16
 Ludolph, Julius, 86
 Lübben, Elimar, 145
 Lukas, Dr., SS-Arzt, 126f.
 Lubius, Paul, 194
- Macza, Zofia, 123f.
 Mandel, Maria, 104
 Matzner, Rosa, 134
 May, SS-Unterführer, 145
 Meindl, Georg, 76
 Meinshausen, Kriminalbeamter, 174
 Meitmann, Häftling, 26
 Mewes, Margarete, 105
 Meyer, Traugott, 103
 Michejda, K., 123
 Milewski-Schroeden, Anatol, 19
 Mös, Ernst, 141
 Möser, Hans, 173
 Mohncke, SS-Aufseherin, 105
 Morgen, Konrad, 165
 Müller, SS-Unterführer, 145
 Müller, Heinrich, 68, 132
 Mummenthey, Karl, 60
- Nebe, Arthur, 106
 Nedvedova-Nejedla, Zdenka, 124, 127
 Neudeck, SS-Aufseherin, 127
 Neuwirth, Karl, 69
 Niedermayer, Josef, 69
 Nörmann, SS-Mann, 174
 Nußbeck, SS-Mann, 16

- Oberg, Karl, 19
Oberheuser, Hertha, 123, 125
Otte, Wilhelm, 145
- Pauly, Max, 34, 37, 44, 106
Petit, Marcel, 189
Pflaum, Hans, 103f.
Pieper, Georges, 179
Pirogow, sowjet. Häftling, 83
Pister, Hermann, 165
Pohl, Oswald, 34, 50, 60, 70, 72, 74,
103, 109, 112ff., 117, 132f., 143, 160,
165
Pott, SS-Unterführer, 145
Poupanet, Dr., franz. Häftling, 189
Pozapow, Nikolai, 174
Pröll, Kapo, 171
- Querner, Rudolf, 33
- Rabe, SS-Aufseherin, 105
Ramdohr, Ludwig, 103, 106f.
Rascher, Sigmund, 113f.
Rauh, Fritz, 145
Reddehase, Heinrich, 133, 145
Redwitz, Michael, 103
Rehren, SS-Aufseherin, 95
Reuter, Rudolf, 16, 19
Ribbentrop, Joachim von, 131
Richter, Alfred, 12, 23
Richter, Hermann, 55
Rickhey, Georg, 161
Ritz, SS-Unterführer, 173
Rode, Johannes, 20f., 24
Rosenthal, Dr., SS-Arzt, 123, 125
Roth, Otto, 22
Rothe, Karl, 144
Runki, Otto, 194
- Sander, SS-Unterführer, 174
Sauer, SS-Unterführer, 125f., 128
Sauer, Albert, 54
Saur, Karl Otto, 160, 162
Sawatzki, Alban, 161
Schade, Frhr. von, 15, 20
Scharfe, Paul, 20
Schaub, Olga, 123
Scheffel, Willi, 174
Schenk, Walter, 121f.
Schiedlausky, Gerhard, 55, 107, 112f.,
125
Schillinger, SS-Unterführer, 135
- Schirach, Baldur von, 81
Schitli, Wilhelm, 32
Schmedemann, Walter, 18
Schneebaum, Josef, 139
Schneider, Heinz, 194
Scholtz-Klink, Gertrud, 99
Schröder, Walter, 26
Schüppenhauer, Bruno, 174
Schulze, Karl, 55, 87
Schurawski, Konstantin (Deckname: Ni-
kolai Petrenko), 189
Schurz, Kriminalbeamter, 173
Schwank, SS-Unterführer, 145
Schwarzhuber, Johann, 103, 125ff.
Schweitzer, Ernst, 73
Seidel, Hauptmann, 20
Seidl, Siegfried, 134, 145
Seitz, Kurt, 107
Sell, Max, 173
Siepe, Kriminalbeamter, 174
Simon, Wilhelm, 173
Soeldner, Otto, 103
Solmitz, Fritz, 16f., 26f.
Solmitz, Karoline, 17, 19, 26
Sonntag, Walter, 107, 122
Speer, Albert, 74, 159
Staupendahl, Arnold, 173
Stötzler, Wilhelm, 178
Straßer, Gregor, 19
Strauss, Xaver, 54
Streckenbach, Bruno, 23
Streitwieser, Anton, 54, 87
Suhren, Fritz, 103, 106f., 109, 115ff.,
121, 124, 126ff.
Szymczak, Ludwig, 170, 175, 194
- Tamaschke, Günther, 101
Tessmann, Willi, 24
Teutsch (Brüder), 16
Thierack, Otto Georg, 69f.
Thomas, Georg, 170, 175, 193f.
Todt, Fritz, 160
Treffer, Sepp, 179
Treite, Dr., SS-Arzt, 124, 126f.
Trenkle, Franz Xaver, 144f.
Trommer, Richard, 107, 125ff.
Trzebinski, Albert, 38
Tschentscher, E. O. R., 167
- Untereiner, Alfred (alias Frère Birin),
174

Vaillan-Couturier, M.-C., 126
Vallay, Emile, 83
Vetter, Dr., SS-Arzt, 73
Vetter, Helmuth, 55

Wasitzky, Erich, 72
Weiß, Joseph, 139
Weiß, Martin, 32, 34
Westphal, Albert, 14
Westphal, Diether, 173
Winkelmann, Dr., SS-Arzt, 126 f.

Wolter, Waldemar, 55, 86
Wolter-Pecksen, Dr., SS-Arzt, 95
Wortmann, Jupp, 171, 188

Ziereis, Franz, 54, 81, 84, 86, 89
Zill, Egon, 103
Zimmer, Emma, 104
Zirbes, SS-Mann, 16
Zoller, Viktor, 54
Zutter, Adolf, 54
Zwiener, Willi, 175, 187